DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE DES DANTE ALIGHIERI: 2



Die

göttliche Komödie

des

Dante Alighieri.

Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt

von

Karl Ludwig Kannegießer.

Fünfte umgearbeitete Auflage,

herausgegeben

von

Karl Witte.

Zweiter Theil.

Mit dem Plane des Fegefeuers.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

Die göttliche Komödie

des

Dante Alighieri.

Zweiter Theil.

Die göttliche Komödie des Dante Alighieri.

Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt

von

Karl Ludwig Kannegießer.

Fünfte umgearbeitete Auflage,

herausgegeben

von

Karl Witte.

Zweiter Theil.

Mit dem Plane des Fegefeuers.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

Das Fegefeuer.

Erster Gesang.



Zum Lauf durch bessre Wogen hebt nunmehr 1
Das Schifflein meines Geistes seine Schwingen
Und läßt zurück so grausenvolles Meer,
Und von dem zweiten Reiche will ich singen, 4
Wohin zur Reinigung die Seelen gehn,
Um würdig dann den Himmel zu erringen.
Mög' hier die todte Dichtkunst auferstehn, 7
Ihr Musen, denn mir ward ja eure Weihung,
Und mög' hier auch Calliope erstehn
Für mein Gedicht mit jenes Tons Verleihung, 10
Deß Schlag die armen Elstern einst durchzückt
So sehr, daß sie verzweifelt an Verzeihung.
Der holde Saphir, der den Ost beglückt 13
Und, wölbend sich am heitern Himmelsbogen,
Die reine Luft zum ersten Kreis hin schmückt,
Schuf Wonne meinen Augen, die ihn sogen, 16
Als ich entflohn der grabluftschwangern Gegend,
Die Aug' und Brust mit Kummer mir umzogen.
Der schöne Stern, den Trost der Lieb' erregend, 19
Goß Lächeln allwärts auf den Orient,
Die Fische, die ihm folgten, strahlumhegend.
Rechts, zu des andern Poles Firmament 22
Gewandt, sah ich ein vierfach Sterngeflimmer,
Das nur das erste Paar, sonst niemand kennt.
Der Himmel schien entzückt von ihrem Schimmer, 25
O mitternächtiges, verwaistes Land,
Die holden glänzen deinem Blicke nimmer!

Als ich von ihnen meinen Blick gewandt, 28
Ein wenig nach dem andern Pole sahe,
Von dem der Wagen allbereits entschwand:
Da sah ich einzig einen Greis mir nahe, 31
An Mienen solcher Ehrfurcht werth zu halten,
Daß mehr dem Vater nie vom Sohn geschahe.
Lang war und weißvermischt der Bart des Alten, 34
Dem Haare gleichend, das sein Haupt umschloß,
Wovon zur Brust zween Streifen niederwallten.
Der Strahl des heil'gen Viergestirns ergoß 37
Solch einen Glanz auf seine Züge nieder,
Als ob der Sonne Schimmer ihn umfloß.
„Wer seid ihr, daß dem blinden Fluß zuwider 40
Ihr euch entrangt dem ewigen Gefängniß?"
Sprach er, bewegt des würd'gen Flaums Gefieder.
„Wer führt' und leuchtet' euch aus dem Bedrängniß 43
Der tiefen Nacht, die schwarz auf ew'ge Dauer
Das Thal der Hölle färbt nach dem Verhängniß?
Hält man des Abgrunds Satzung nicht genauer? 46
Welch neuer Himmelsrath ist's, der euch führte
Zu meiner Grott' aus der Verdammniß Schauer?"
Worauf mein Führer mich sofort berührte 49
Und mit der Hand mir schuf, mit Wink und Wort,
So meine Knien und Brau'n, wie sich's gebührte.
Drauf sprach er: „Nicht durch mich nah' ich dem Ort; 52
Vom Himmel stieg ein Weib, und ihretwegen
Gesellt' ich diesem mich als treuen Hort.
Jedoch, da zu erfahren dir gelegen, 55
Wie's mit uns stehe, lauteren Bericht,
So bin ich diesem Wunsch auch nicht entgegen.
Noch sah er nicht des letzten Abends Licht, 58
Doch stand er, ganz von Unverstand verblendet,
Am Rande des Verderbens auch schon dicht.
Ihn zu erretten, ward ich abgesendet, 61
Wie ich gesagt, und keine Straße war
Als die, auf welcher ich mich hergewendet.
Schon stellt' ich ihm die Bösen alle dar, 64
Und jetzo ist's mein Zweck, ihn sehn zu lassen,
Die unter dir sich reinigende Schar.

Wie ich ihm half, nicht kurz läßt es sich fassen; 67
Daß er durch mich dich hören könn' und sehn,
Hat Kraft von oben sich herabgelassen.
Mag er genehm denn jetzo vor dir stehn! 70
Freiheit sucht er, und wie die hoch und theuer,
Weiß, wer um sie das Leben mag verschmähn.
Du weißt es, bliebst im Tod selbst ihr Getreuer 73
In Utica, woselbst dein Kleid geblieben,
Das leuchten wird am großen Tag wie Feuer.
Nicht ist verletzt, was ewig dort geschrieben: 76
Er lebt, und Minos' Zwang ist fern von mir;
Von dorther bin ich, wo der Blick der lieben,
Sittsamen Marcia noch fleht zu dir, 79
Sie dein zu halten, heil'ges Herz, ganz eben
Wie sonst; um sie drum sei'n willkommen wir!
Laß uns durch deine sieben Reiche streben! 82
Von dir auch grüß' ich die so hoch Verehrte,
Darf ich von dir dort unten Nachricht geben."
„Ja, Augenlust, so lang' ich dort, gewährte 85
Mir Marcia so große", sprach er dann,
„Daß stets ich that, was sie als Gunst begehrte.
Jenseit des bösen Stroms nun wohnend kann 88
Kraft des Befehls sie mich nicht mehr bewegen,
Den man ertheilt', als ich von dort entrann.
Doch führt ein himmlisch Weib auf deinen Wegen 91
Dich, wie du sagst, weg dann mit Schmeichelein,
Mir gnügt's, wenn du es forderst ihretwegen.
Geh denn, gürt' ihn, das laß dir Sorge sein, 94
Mit glatter Bins' und wasch' ihm Stirn und Wangen,
Um sie von jedem Flecken zu befrein.
Nicht ziemt es, hielte Nacht sein Aug' umfangen, 97
Daß er vor Gottes ersten Diener trete,
Der aus dem Paradies hervorgegangen.
Dies Eiland rings an tiefer Ufersstäte, 100
Dort unten, wo die Well' entgegenschlägt,
Treibt Binsen auf des Leimes weichem Beete.
Kein anderes Gewächs, das Blätter trägt, 103
Und das erhartet, taugt hier fortzukommen,
Weil's nicht der Flut nachgebend sich bewegt.

Nicht sollt ihr dann hieher zurückekommen;
Die Sonne wird empor jetzt eben schwebend,
Euch zeigen, wo der Berg leicht wird erklommen."
So schwand er, und kein Wort zurückegebend
Rafft' ich mich auf und wandte zu dem Hort
Mich gänzlich, meinen Blick zu ihm erhebend.
„Sohn, folge meinen Schritten", war sein Wort,
„Wir kehren um; denn bis zum tiefen Grunde
Neigt diesseit sich die Ebne fort und fort." —
Die Dämmrung siegte ob der Morgenstunde,
Die vor ihr floh, daß fernes Zittern drang
Ins Auge schon, vom Meer mir gebend Kunde.
Wir wanderten die Fläch' einsam entlang,
Wie wer verirrt und kehrt zum rechten Pfade,
Und dem bis dort vergeblich däucht der Gang.
Als wir dahin gelangt nun am Gestade,
Allwo der Thau der Sonn' entgegenstreitet,
Ob längern Schattens weichend nur nachgrade:
Da sah ich, wie mein Meister ausgebreitet
Sanft auf das Gras die beiden Hände legte;
Drauf ich, von meiner Ahnung recht geleitet,
Bethränt die Wange, mich zu ihm bewegte,
Und er von jener Farbe sie entband,
Die mir der Hölle grauser Dunst erregte.
Darauf gelangten wir zum öden Strand,
Der nimmer wen erblickt' auf seinen Wogen,
Sodaß von dort die Wiederkehr er fand.
Hier gürtet' er mich, wie's der Greis erwogen;
Doch Wunder, auf der Stelle, wo anjetzt
Er die bescheidne Pflanze ausgezogen,
Ward sie durch eine neue gleich ersetzt.

Zweiter Gesang.

Schon sank die Sonne zu dem Himmelsrande, 1
Deß mittäglicher Bogen grad' umbreitet
Jerusalem mit seinem höchsten Stande;
Die Nacht war, die ihr gegenüber schreitet, 4
Vom Ganges mit der Wag' hervorgegangen,
Die ihrer Hand, sobald sie wächst, entgleitet;
Sodaß die weißen und die rothen Wangen 7
Der schönen Morgenröth' an meinem Ort
Vor Alter schon zu gelben angefangen.
Wir waren immer noch am Meeresbord, 10
Wie Leute, die auf ihren Weg nur sinnen,
Im Geiste gehn, doch kommt ihr Leib nicht fort.
Und sieh, sowie ganz nah vor Tags Beginnen 13
Die Strahlen, tiefher in des Westes Sphäre,
Des Mars durch dichten Dunst ein Roth gewinnen,
So schien — säh' ich's einst wieder! — her vom Meere 16
Ein Licht zu kommen mit so großer Schnelle,
Daß seinem Lauf kein Flug zu gleichen wäre.
Ich blickt' ein wenig weg von jener Stelle, 19
Den Führer zu befragen, was das heiße,
Und sah's gewachsen nun an Größ' und Helle.
Dran schien's, als ob zu beiden Seiten kreise 22
Ein seltsam Weiß, und untenher sodann
Gemach ein anderes hervor noch gleiße.
Mein Führer hub noch nichts zu reden an; 25
Die ersten Schimmer wurden nun Gefieder:
Dann, als er recht erkannt den Steuermann,

Rief er: „Rasch, rasch sink' auf die Kniee nieder!
Sieh Gottes Engel! Falt' die Händ' und bete!
Fortan siehst du dergleichen Dienstmitglieder.
Zu stolz, daß er nicht Menschenhülf' verschmähte,
Braucht zwischen fernen Ufern er sein Paar
Von Flügeln, Ruder nicht, noch sonst Geräthe.
Wie er's zum Himmel richtet, nimm es wahr,
Wie durch die Luft die ew'gen Schwingen schlagen,
Die nicht sich wandeln wie ein sterblich Haar."
Und heller ward, je näher hergetragen,
Des Cherubs Glanz, und als heran er flog,
Glänzt' er so sehr, daß meine Blick' erlagen.
Ich senkte sie, indeß ans Land er bog
Mit einem so behenden kleinen Boote,
Daß keine Furchen in der Flut es zog:
Es ragt' am Hintertheil der Himmelsbote,
Auf dessen Stirn geschrieben „Selig" stand,
Und drinnen saßen mehr als hundert Todte.
„Als Israel zog aus Aegyptenland" —
Mit Einer Stimme sangen sie den gleichen
Gesang, wie aus dem Psalter er bekannt.
Er machte drauf des heil'gen Kreuzes Zeichen;
Drob eilten sie ans Ufer männiglich,
Und schnell, sowie er kam, sah man ihn weichen.
Die Schar, die dablieb, ließ, indem sie sich
Fremd an dem Ort fand, rings die Blicke weilen,
Daß dem, der völlig Neues sieht, sie glich.
Von allen Seiten schoß mit Feuerpfeilen
Das Tageslicht die Sonne, daß vom Bogen
Der Aetherhöhn der Steinbock mußte eilen:
Da hob die Schar, die eben hergezogen,
Die Stirn zu uns und sagte: „Wisset ihr
Den Weg zum Berg, so zeigt ihn uns gewogen!"
„Ihr wähnt", antwortete Virgil, „daß wir
Bekannt bereits mit diesen Felsenstegen,
Jedoch wir sind nicht minder fremd allhier.
Kurz vor euch kamen wir auf andern Wegen,
Und auf so schwierigen, so wenig zarten,
Das Steigen hier scheint uns nur Spiel dagegen."

Worauf die Seelen, als sie wohl gewahrten 67
Am Athemzug, daß ich noch nicht erblaßt,
Verwunderung und Grauen offenbarten.
Sowie zum Oelzweigtragenden in Hast 70
Das Volk sich hindrängt, Neues zu erfahren,
Und, Stoß und Tritt zum Trotz, nicht machet Rast:
Also auf mein Gesicht aufmerksam waren, 3
Als ob sie ganz vergäßen ihren Gang
Zur Reinigung, all diese sel'gen Scharen.
Und einen sah ich, welcher vorwärts drang, 76
Mich zu umfahn, wie in Verlangens Qualen,
Daß er dasselbige zu thun mich zwang.
O Schemen, faßbar nur des Auges Strahlen! 79
Wiewol dreimal ihn meine Arm' umschlangen,
Zog ich zur Brust sie zu gleich vielen malen.
Als drob vielleicht erbleichten meine Wangen, 82
Sah ich den Schatten lächelnd rückwärts schweben;
Ich folgt' ihm, vorwärts strebend mit Verlangen.
Sanft bat er mich, zu zügeln mein Bestreben; 85
Nun, ihn erkennend, fleht' ich, daß er sich
Verweilen mög', um Antwort mir zu geben. —
„Eh'dem im ird'schen Körper liebt' ich dich, 88
Und liebe dich auch jetzt, frei seiner Schwere,
Drum weil' ich; doch was wanderst du hier? Sprich!"
„Casella mein, auf daß ich dahin kehre, 91
Wo ich noch bin, betrat ich diese Bahn;
Doch du, was so viel Zeit dir raubt', erkläre!"
Und er: „Mir ist nicht Unrecht angethan, 94
Wenn er, der wen, und wann er will entführet,
Mir mehremal versagte seinen Kahn.
Gerechter Will' ist's, welchen er erküret. 97
Traun, einzutreten wird niemand verwehrt
Seit dreien Monden, wer deß Lust verspüret.
Auch mir, der jenem Meer war zugekehrt, 100
Worin versalzt des Tibers Lauf sich endet,
Hat Eintritt er mit Gütigkeit gewährt;
Zu jener Mündung ist sein Flug gewendet, 103
Weil sich versammeln immer dort am Strand,
Die nicht zum Acheron man niedersendet."

Und ich: „Hat nicht ein neu Gesetz entwandt 106
  Erinn'rung dir und Brauch der süßen Lieder,
  Die sonst mir löschten meiner Wünsche Brand:
So tröste mir damit ein wenig wieder 109
  Die Seele, die, von ihrem Leib umwallt,
  Hieher nun kommt, gebeugt von Schmerzen nieder.
„Amor, deß Rede mir im Geist erschallt“, 112
  Ließ er sich alsobald so süß vernehmen,
  Daß noch die Süßigkeit mir innen hallt.
Mein Meister, ich und die Schar von Schemen, 115
  Die mit ihm, so beseligt schienen sie,
  Als ob sie andres nichts zu Herzen nähmen.
Achtsam und horchend seiner Melodie, 118
  So gingen wir: sieh da den würd'gen Alten,
  Der — „Was ist das, ihr trägen Geister“, schrie:
„Welch eine Lässigkeit, welch Innehalten! 121
  Zum Berg lauft, von der Schupp' euch zu befrein,
  Darob sich Gott vor euch nicht kann entfalten!“
Wie wenn im Felde Tauben im Verein 124
  Zum Mahl sich Körner oder Trespen picken,
  Still, ohne wie gewöhnlich stolz zu sein;
Doch, wenn sie etwas Schreckendes erblicken, 127
  Mit einem mal sich von der Atzung trennen,
  Dieweil nun größre Sorgen sie bestricken:
So sah die neue Schar ich jäh entrennen, 130
  Den Sang verlassend und zum Berg hinauf,
  Wie Wandrer, die der Reise Ziel nicht kennen;
Und auch nicht minder schnell war unser Lauf. 133

Dritter Gesang.

Obgleich der Schreck, der plötzliche, verjagt 1
All jene Geister durch des Feldes Weite
Dem Berge zu, auf dem Vernunft uns plagt,
Blieb ich dem treuen Führer doch zur Seite; 4
Wie durft' ich auch ohn' ihn zu gehen wagen?
Wem sonst vertraun, daß er hinauf mich leite?
Es schien ihn sein Gewissen selbst zu plagen: 7
O edle Seele, reine, hochverehrte,
Wie kann ein kleiner Fehl dich bitter nagen!
Als er anitzt der Hast der Füße wehrte, 10
Die jeder Handlung edle Würde nimmt:
Da ward mein Geist, den Angst zuvor verzehrte,
Erweitert und durch Neubegier bestimmt, 13
Daß ich zum Hügel meine Blicke wandte,
Der von dem Meer zumeist zum Himmel klimmt.
Die Sonne, welche hinter mir entbrannte, 16
Ward vor mir mittels meines Leibs verdeckt,
Weil ich durch ihn die Strahlen an mich bannte.
Zur Seite kehrt' ich mich, von Furcht erschreckt, 19
Ich sei verlassen, als ich mußte spüren,
Vor mir nur sei der Schatten ausgestreckt.
Mein Meister sprach: „Kann dich Mistraun berühren?“ 22
Indem das Antlitz er zu mir bewegt,
„Glaubst du, ich sei nicht bei dir, dich zu führen?

Schon dunkelt's dort, wo man ins Grab gelegt 25
Den Leib, mit welchem ich ehdem geschattet,
Den mir Brundus nahm, nun Neapel hegt.
Verwundre, wird jetzt nichts von mir beschattet, 28
Dich drob nicht mehr, als daß ein Himmelskreis
Dem andern Durchgang seines Strahls verstattet.
Es schuf und es läßt Qualen, kalt und heiß 31
Dergleichen Körper jene Kraft empfinden,
Die, wie sie wirkt, uns zu verhüllen weiß.
Thor, wer durch menschliche Vernunft zu finden 34
Den Weg erharrt, der alles Endes bar,
Den nimmt, in dem sich drei und eins verbinden.
Begnüge mit dem Daß dich, Menschenschar, 37
Wär' euer Blick geschärft in allen Dingen,
That's noth nicht, daß Maria's Schos gebar!
Vergebens saht ihr manchen sehnlich ringen, 40
Dem wol befriedigt sein Verlangen wäre,
Das ihn mit Schmerz nun immer muß durchdringen:
Den Plato, Aristoteles und mehre 43
Noch sonst.“ — Dann, senkend seine Stirn beklommen,
Sprach er nichts mehr, gebeugt von Kummers Schwere.
Als wir indeß zum Fuß des Bergs gekommen, 46
Da fanden wir so schroff die Felsenreih',
Daß alle Eil' zu nichts hier mochte frommen:
Die rauhsten Wege in der Wüstenei 49
Von Lerici bis Turbia sind Steige,
Mit diesem Pfad verglichen, leicht und frei.
„Wer jetzo wüßte, wo der Berg sich neige“, 52
Begann Virgil und stand, den Fuß nicht regend,
„Sodaß man ohne Flügel ihn ersteige!“
Indessen er, den Weg wohl überlegend, 55
Hinabgesenkten Blickes eifrig sann,
Und ich ringsum besah die Felsengegend,
Rückt' eine Geisterschar von links heran; 58
Jedoch so langsam war ihr Fußbewegen,
Kaum sah man, daß sie gingen, ihnen an.

„Blick auf!“ rief ich dem Meister schnell entgegen, 61
„Rath können die vielleicht uns geben, sieh!
Da du jetzt selber bist darum verlegen.“
Froh sah er drauf mich an und sagte: „Zieh 64
Mit mir zu ihnen denn, da sie so schleichen!
Und, lieber Sohn, laß von der Hoffnung nie!“
Vielleicht betrug, mit unsern zu vergleichen, 67
Noch tausend Schritte bis zu uns ihr Gang,
Wie guten Schleuderers Handwürfe reichen:
Da drängten alle sich zum harten Hang 70
Des hohen Strands, und wie, wen Zweifel quälen,
Still steht, so standen schauend sie gedrang.
„Wohl abgeschiedne, schon erwählte Seelen!“ 73
Begann Virgil, „bei jener Seligkeit,
Auf die ihr alle, glaub' ich, könnet zählen:
Sagt, wo der Berg uns eine Stelle leiht, 76
Hinaufzusteigen auf den hohen Rücken:
Denn mehr haßt, wer mehr weiß, Verlust der Zeit.“—
Sowie die Schäflein aus der Hürde rücken, 79
Einzeln, zu zwein, zu drein, indeß verzagend
Die andern stehn, hinabschaun und sich bücken,
Nur, was das erste vorthat, gleichfalls wagend, 82
Und, macht es halt, sich pressend hinterher,
Einfältig still und nach dem Grund nicht fragend:
So, sah ich, auf uns zu kam jetzt daher 85
Das Haupt von dieser so beglückten Heerde,
Schamhaft von Antlitz und im Gange hehr.
Als sie vor mir die Strahlen an der Erde 88
Zu meiner Rechten unterbrochen sahn,
Und daß durch mich der Fels beschattet werde:
Da bebten sie zurück auf ihrer Bahn, 91
Und von den andern, die nach ihnen wallten,
Ward unbewußt das Nämliche gethan.
„Auch ungefragt will ich euch nicht verhalten, 94
Daß dies ein Menschenleib ist, den ihr schaut,
Davon das Licht am Boden wird gespalten.
Doch wundert euch drob nicht, vielmehr vertraut, 97
Daß ohne Kraft nicht, die ihm Gott gewährte,
Er diese Wand zu steigen sich getraut.“

Also Virgil. Die Schar, die ehrenwerthe, 100
Sprach: „Kehrt, geht vor!“ indem sie uns dahin
Den Weg mit ihrer Hände Rücken lehrte. —
„Wer du auch seist, o richt' hieher den Sinn“, 103
Rief wer, „und sieh dich um und laß mich wissen,
Ob ich nicht irgend schon bekannt dir bin.“
Ich wandte mich und schaute recht beflissen: 106
Blond war er, schönen und auch angenehmen
Gesichts, doch eine seiner Brau'n zerrissen.
Bescheiden mußt' ich ihm die Meinung nehmen, 109
Daß ich ihn kenn'. Er aber sprach: „So schaue!“
Ein Wundmal auf der Brust war wahrzunehmen.
„Manfred bin ich!“, er sprach's mit heitrer Braue, 112
„Sieh Kaiserin Constanza's Enkel hier.
Geh' hin, wenn du einst kommst zur Heimatsaue,
Zu meiner schönen Tochter, die der Zier 115
Siciliens ward und Aragons entbunden,
Und was man Falsches spricht, bericht'ge ihr.
Denn als ich meinen Leib von zween Wunden 118
Durchstochen fühlte, gab ich weinend mich
Dem hin, der stets noch gnädig ward erfunden.
Zwar waren meine Sünden fürchterlich: 121
Doch weit spannt Gott, deß Güte nimmer endet,
Die Arm' und ziehet, was ihr naht, zu sich.
O wenn der Hirt Cosenzas, abgesendet 124
Von Clemens, um mir nachzujagen, doch
Den Blick wohl auf dies Blatt in Gott gewendet:
So läge mein Gebein am Brückenjoch 127
Bei Benevent, geschützt von dem Gewichte
Gehäufter Stein', unangetastet noch.
Sturmwind und Regenguß macht's nun zunichte 130
Und führt' es aus dem Reich längs Verdes Rand;
Dorthin versetzt' er's bei gelöschtem Lichte.
Nicht so wird man durch jener Fluch verbannt, 133
Zu wehren ew'ger Huld Rückkehr, so lange
Nicht ganz der grüne Keim der Hoffnung schwand.
Wahr ist's, daß, wer da stirbt in Bannes Zwange 136
Als Feind der heil'gen Kirche, weilen muß,
Trotz letzter Reu' hier vor dem Felsenhange

So lange dreißigmal, als seinem Fuß
Die Kirche sich verschlossen, wenn nicht Mindrung
Das Flehn der Frommen auflegt diesem Schluß.
So schaffe, wenn dir's möglich, mir auch Lindrung,
Und meiner wackeren Constanza sage,
Wie du mich sahst, und was mir schafft Verhindrung;
Sehr können die dort bessern unsre Lage.

Vierter Gesang.



Wenn, weil Vergnügen oder auch weil Leid
Erfasset eine unsrer Kräft' alleine,
Die Seele dieser ganz und gar sich weiht,
Dann scheint's, als achten wir auf anders keine;
Drum muß der seinen Irrthum eingestehen,
Der mehr dem Menschen Seelen gibt als eine.
Sobald wir etwas hören oder sehen,
Das gänzlich unsre Seele an sich rafft,
Verfließt die Zeit, bevor wir's uns versehen.
Denn, die da lauscht, ist eine andre Kraft
Als die, von der man ganz wird eingenommen:
Die erst' ist frei, die andre wie in Haft.
Davon war mir Erfahrung zugekommen,
Als ich mit Aug' und Ohr bei jenem war:
Denn funfzig Grade hatte schon erklommen
Die Sonne, und ich ward es nicht gewahr,
Bis wo vereint: „Erfüllt ist eu'r Begehren!"
Uns zurief dieser Geister ganze Schar.
Mit einem Gäblein ihres Dorns verwehren
Oft einen größern Spalt geflissentlich
Die Landbewohner, dunkeln sich die Beeren,
Als dieser enge Steig war, welchen ich
Dem Führer folgend stieg, jetzt einsam wieder,
Nachdem die Schar der Geister von uns wich.
Auf nach Sanleo geht's, nach Noli nieder,
Zum Gipfel kommt man von Bismantuas Schwelle
Zu Fuß wol, aber hier that noth Gefieder,

Der Fittich, mein' ich, jener leichte, schnelle, 28
Der Sehnsucht Fittich, um ihn nicht zu lassen,
Ihn, meine Leucht' und meiner Hoffnung Quelle.
Wir stiegen auf durch die gebrochnen Massen, 31
Von beiden Seiten streifend an der Wand;
Mit Fuß und Hand mußt' ich den Boden fassen.
Als wir nun waren auf dem höchsten Rand 34
Der steilen Klippe, auf der freien Breite,
Sprach ich: „Wohin nun gehn, zu welcher Hand?"
Und er zu mir: „Nur ja nicht abwärts schreite; 37
Folg' hinter mir hinauf des Berges Kanten,
Bis sich ein Kund'ger zeigt, der uns hier leite."
Der Fels war hoch, daß Blick' ihn nicht umspannten, 40
Und stolzer stieg der Rand als eine Leiter
Zum Centrum von der Mitte des Quadranten.
„O blick dich um, mein zärtlicher Begleiter", 43
Begann ich ganz ermüdet jetzt zum Horte,
„Ich bleib' hier, weilst du nicht, ich kann nicht weiter."
„Schlepp dich noch dahin, Sohn!" und mit dem Worte 46
Zeigt' er auf einen Fels nicht weit von hier,
Der ganz den Berg umkreist an jenem Orte! —
Dies Wort beseelte so mich mit Begier, 49
Daß ich ihm nachkroch, zwar mit Zwang und Leide,
Bis daß ich sah den Gürtel unter mir.
Hier ruhten wir, betrachtend alle beide 52
Ostwärts den Weg, den wir vollbracht mit Qualen,
Dem Wanderer gewöhnlich Augenweide.
Zuerst wandt' ich die Augen zu den Thalen, 55
Zur Sonne dann, nicht wissend, wie's geschah,
Daß von der Linken kamen ihre Strahlen.
Der Dichter merkt' es: irre stand ich da, 58
Als ich das Lichtgespann den Lauf verkehren
Und zwischen uns und Mitternacht es sah.
Und er: „Wenn Castor und sein Bruder wären 61
Mit diesem Spiegel in Vereinigung,
Deß Flammen bald sich auf, bald ab sich kehren,
Den Thierkreis sähst du dann im Feuerschwung 64
Noch näher an dem Bärgestirn sich drehen,
Wenn er der alten Bahn sich nicht entschwung.

Willst du, wie dies geschehe, deutlich sehen,
So denke Zion dir in deinem Geist
Mit diesem Berg so auf der Erde stehen,
Daß beid' ungleiche Hemisphär' umkreist,
Doch gleicher Horizont: sieh' nun den Bogen,
Den Phaëton so übel einst bereist,
Dem einen von der Linken her gezogen,
Dem andern von der Rechten, ganz gewiß
Begreifst du's nun, wenn du es recht erwogen."
„Fürwahr, mein Meister, gar kein Hinderniß",
Sprach ich, „beut dies anitzt noch meinem Witze,
Was ich zu fassen mich umsonst befliß.
Daß jener Mittelkreis am Himmelssitze,
Den man in einer Kunst Aequator nennt,
Und der stets hinläuft zwischen Kält' und Hitze,
Sich aus dem Grunde, den du angibst, trennt
Von hier nach Norden, wie er sich zu neigen
Scheint den Hebräern dorthin, wo es brennt.
Wollst du mir wol das Ziel der Reise zeigen:
Mehr steigt, sowie mein Auge wol gewahrt,
Die Höhe, als mein Blick vermag zu steigen."
Und er zu mir: „Der Berg ist solcher Art,
Daß anfangs er zwar schafft Mühseligkeiten,
Doch leichter wird, je mehr man steigt, die Fahrt.
Wenn dann gemächlicher die Füße schreiten,
Daß du so leicht ersteigst die höhren Gaun,
Wie etwa Strom hinunter Schiffe gleiten,
Dann wirst du dieses Pfades Ende schaun.
Dort hoffe auszuruhen vom Ermatten.
Mehr nicht antwort' ich, doch dies weiß ich traun."
Als seine Lippen dies gesprochen hatten,
Da schall't es dicht bei uns: „Du mußt vorher
Vielleicht ein wenig Sitzen dir verstatten."
Wir suchten alle, wo die Stimme wär',
Und sahen einen Felsblock links gelegen,
Den weder ich zuvor bemerkt, noch er.
Dort schleppten wir uns hin und sahn sich hegen
Im Schatten Leute hinter einem Stein,
Wie man aus Faulheit pflegt sich anzulegen.

Und einer, der mir müde schien zu sein, 106
Saß da und schlang um seine Knie die Hände
Und bog das Antlitz zwischen sie hinein.
„O holder Herr“, sprach ich, „auf jenen wende 109
Den Blick, den also hält die träge Rast,
Als ob die Trägheit ihren Bruder fände.“
Worauf er umgewandt ins Aug' uns faßt', 112
Ein wenig nur den Kopf zur Seite kehrte
Und sprach: „So geh nur, da du Kräfte hast.“
Anitzt erkannt' ich ihn, und zwar erschwerte 115
Erschöpfung mir des Athems freien Zug,
Doch nicht, daß es hinanzugehn mir wehrte.
Kaum hob er in die Höh' sein Haupt und frug, 118
Da ich herantrat: „Sahst du wol die Pferde
Der Sonne linkshin wenden ihren Flug?“
Die kurze Red' und lässige Geberde 121
Zog meinen Lippen fast ein Lächeln zu:
„Dein Schicksal macht mir jetzt nicht mehr Beschwerde,
Belacqua“, sagt' ich, „doch was sitzest du 124
Hier aufrecht, hoffst du einen, der dich führe?
Wie, oder fesselt dich die alte Ruh'?“
Und er: „Weil ich vom Gehn nicht Nutzen spüre. 127
Zur Pein wird mir die Pfort' erst aufgethan
Vom Engel, der dort sitzet an der Thüre,
Wenn so viel mal der Himmel seine Bahn 130
Durchlaufen, als ich einst gesäumt im Leben:
Denn erst im Tod' entsagt' ich meinem Wahn.
Wenn nicht zum Himmel hülfreich Bitten schweben 133
Von solchen, die da stehn in Gottes Gnade:
Gebet Unfrommer kann nie Hülfe geben.“
Schon stieg Virgil hinauf die Felsenpfade 136
Und sprach zu mir: „Komm itzt, sieh', wie schon funkelt
Im Mittagskreis die Sonn', und am Gestade
Die Nacht Marokko mit dem Fuß umdunkelt.“ 139

Fünfter Gesang.

Schon hatt' ich mich entfernt von jenem Orte, 1
  Und auf des Führers Spuren wandelt' ich,
  Als auf mich zeigend mir nachrief die Worte
Der Schatten einer: „Seht, das Licht, dünkt mich, 4
  Scheint durch den Untern links nicht durchzufahren,
  Und, wie lebendig, dünkt mich, trägt er sich."
Da schaut' ich um, wie sie gesprochen waren, 7
  Und mich nur, mich und das gebrochne Licht
  Sah ich erstaunt betrachten jene Scharen.
Der Meister aber sprach zu mir: „Was ficht 10
  So sehr dich an, daß du hältst ein im Wallen?
  Legst du auf jenes Flüstern solch Gewicht?
Mir nach, und laß sie sprechen nach Gefallen; 13
  Steh wie ein Thurm, den du nie siehest wanken,
  Wie seinen hohen Gipfel Wind' umschallen.
Der Mensch, der stets Gedanken auf Gedanken 16
  Aufkeimen läßt, nimmt nicht sein Ziel in Acht,
  Denn einer setzet stets dem andern Schranken."
Was hätt' ich als — „Ich komm'" — hervorgebracht? 19
  Ich sagt' es, etwas von der Farb' umfangen,
  Die manchmal der Verzeihung würdig macht.
Da kamen Leut' am Abhang hergegangen, 22
  Nicht weit von uns und quer vor unserm Gang,
  Die Vers für Vers das Miserere sangen.
Als sie bemerkten, daß der Schein nicht drang 25
  Durch meine Glieder, die den Strahlen wehrten:
  Da ward ein langes dumpfes O ihr Sang.

Und zwei von ihnen kamen und begehrten,
Gesandten gleich, und ihre Bitte war:
Daß wir von unserm Zustand sie belehrten.
Mein Meister sprach: „Kehrt um zu eurer Schar,
Die euch gesandt! Als Antwort mag es dienen:
Daß dessen Körper Fleisch noch ist fürwahr.
Wenn sie bestürzt bei seinem Anblick schienen,
So gnüge dieses! Mögen sie erzeigen
Ihm Ehre! Dienstlich zeigt er wol sich ihnen.“ —
Am heitern Himmel sah ich abends steigen
Entflammte Dünste nie mit schnellerm Lauf,
Noch im Augustgewölk beim Sonneneigen,
Als jene rückwärts stoben nun bergauf;
Dann angelangt rückkehrten sie und alle
Zu uns, gleichwie ein zügelloser Hauf.
„Wir werden nun bestürmt vom großen Schwalle,
Der dich zu flehn kommt“, sprach Virgil sodann,
„Drum horch' im Gehn auf sie, und vorwärts walle!“
„O Seele, die du gehst zum Heil hinan
Im Leib, den du bei der Geburt erhalten“,
So riefen sie, „o halt' ein wenig an!
Schau, kennest keine du von uns Gestalten,
Daß wir erwähnet würden dort von dir?
Warum, ach! gehst du, läßt dich, ach! nicht halten?
Wir starben durch Gewalt, wir alle hier,
Den Sünden bis zur letzten Stund' ergeben;
In ihr erst sahn den Strahl des Himmels wir,
Daß mit Verzeihung wir und Reu' das Leben
Und in Versöhnung auch mit Gott verließen,
Den wir zu schaun mit Schmerzenssehnsucht streben.“—
„Ich späh'“, sprach ich, „doch eure Züge stießen
Mir noch nicht auf; jedoch, wonach ihr schmachtet,
Erkorne Schar — mich soll nicht Müh' verdrießen —
So sprecht. Bei jenem Frieden sei's beachtet,
Dem, folgend so gestalten Führers Fährte,
Von Welt zu Welt von mir wird nachgetrachtet.“
Und einer sprach: „Ein jeglicher Gefährte
Wird der Verheißung traun auch ohne Schwur,
Wenn nur nicht Ohnmacht wehrt dir das Begehrte.

Drum bitt' ich vor den andern: Führt die Spur
Bei deiner Rückkehr je dich zu der Stätte
Inmitten Napels und Romagnas Flur,
Daß dann dein Mund in Fanum mich vertrete!
Denn Läuterung wol würde mir erfunden,
Die schwere Schuld zu sühnen durch Gebete.
Von dort war ich, doch von den tiefen Wunden,
Die mich des Bluts, drin ich gelebt, beraubt,
Ward in Antenor's Schos ich überwunden
Da, wo ich sicher mich zumeist geglaubt.
Graf Este war es, der dies angesponnen
Und mehr mir zürnte, als das Recht erlaubt.
Jedoch, wenn ich gen Mira wär' entronnen,
Als mich bei Oriaco traf die Brut,
So wallt' ich, glaub' ich, noch im Licht der Sonnen.
Ich lief zum Sumpf, und dort in Rohr und Sud
Verwickelt fiel ich und sah dort empfangen
Den Boden einen Pfuhl von meinem Blut."
Drauf sprach ein andrer: „Ach, wenn das Verlangen
Erfüllt wird, das zur Bergeshöh' dich lenkt,
So still' aus Freundlichkeit doch auch mein Bangen.
Buoncont' aus Montefeltro bin ich. Denkt
Johanna doch noch jemand anders meiner,
Drum geh' ich in der Schar die Stirn gesenkt."—
„Welch eine Macht, welch Schicksal harrte deiner",
Sprach ich, „und riß dich weg von Campaldin
So weit, daß deine Ruhstatt kennet keiner?" —
„O", sprach er drauf, „quer fließt im Casentin
Ein Fluß, Archian genannt, aus einer Quelle
Entströmt beim Ermo auf dem Apennin.
Wo er den Namen einbüßt, zu der Stelle
Floh ich zu Fuß, die Kehle traf ein Stich,
Den Boden tränkt' ich mit des Blutes Welle.
Hier war es, wo mir Blick und Sprach' entwich;
Maria war im Tod mein letztes Wort,
Ich fiel, und nur mein Fleisch zurück ließ ich.
Ich lüge nicht, darum verkünd' es dort.
Ein Engel nahm mich, doch ihn wollte halten
Ein Teufel, welcher schrie: «Trägst du ihn fort?

Du willst sein Ewiges mir vorenthalten 106
Um eine Thräne, die mir ihn entringt?
Doch mit dem andern werd' ich anders schalten.»
Du weißt es, wie zu Wolken sich verschlingt 109
Der nasse Dunst und niederkommt als Regen,
Sobald er zu dem kalten Luftkreis dringt.
Der böse Will', dem Böses nur gelegen, 112
Und welchem Scharfsinn ward zugleich verliehn,
Begann nun Dunst und Sturmwind zu erregen,
Und als die Abenddämmerung erschien, 115
Von Pratomagno an die große Fläche
Bis zum Gebirg mit Nebel zu beziehn:
Dann macht' er, daß der Wolkendunst sich breche, 118
Der Regen fiel, und was nicht in sich schloß
Der Boden, füllte die geringern Bäche.
Und als er mit den größern Strömen floß 121
Zum Königsfluß, da stürzt' er wuthentzündet
Rasch alles um, dem er entgegenschoß.
Und Archian's Schwall fand da, wo er mündet, 124
Mein starr Gebein, trieb es zum Arno hin,
Das Kreuz auflösend, auf der Brust verbündet
Durch meine Arm', als mir entfloh der Sinn, 127
Riß dann mich durch des Strands und Abgrunds Weiten
Mit seinem Raub, verhüllt noch bin ich drin." —
„Wann du zur Oberwelt zurück wirst schreiten, 130
Und von des langen Wegs Drangsal genesen",
Fuhr fort der dritte Geist nun nach dem zweiten:
„Dann denk' an Pia, die bin ich gewesen; 133
Siena gab, Maremma nahm den Leib,
Was der wohl weiß, der mich zuvor erlesen
Durch seinen Demantring als Eheweib." 136

Sechster Gesang.

Wenn Spieler sich vom Zaraspiel entfernen, 1
Bleibt der bekümmert, der Verlierer war,
Und würfelt fort, mit Traurigkeit zu lernen;
Fort mit dem andern geht die ganze Schar, 4
Der faßt ihn vorn, der andre hinten, während
Sich von der Seit' ihm stellt ein dritter dar;
Er weilt nicht, nur zu einzelnen sich kehrend 7
Mit Handschlag, die dann lassen das Gedränge,
Sich des Getümmels solcher Weis' erwehrend.
Also befand ich mich in dieser Menge; 10
Den blickt' ich an und jenen bei den Fragen,
Und durch Versprechen kam ich aus der Enge.
Den Ghino Tacco's wilder Arm erschlagen, 13
Der Benincasa aus Arezzos Staat,
Und jener, der ertrank beim bösen Jagen,
Sowie Novello, der mich kläglich bat, 16
Und der Pisaner kam mir hier entgegen,
Der Anlaß ward Marzucco's großer That,
Und Orso, und deß Leib nicht durfte hegen 19
Die Seel' aus Misgunst und aus neid'scher Wuth,
Sowie er sagte, nicht Verbrechen wegen,
Petrus von Broccia; und wohl auf der Hut 22
Sei die Brabantrin dort noch auf der Erde,
Daß sie nicht angehör' einst schlimmrer Brut.
Als ich befreit von dieser ganzen Heerde, 25
Die, andre anzuflehn, mich angefleht,
Daß ihre Heiligung beschleunigt werde,

Begann ich: „Du mein Licht, mich dünkt, es steht
An einer Stell' ertheilt von dir die Lehre,
Den Schluß des Himmels wende kein Gebet.
Doch ward ich drum ersucht von diesem Heere;
So wäre eitel demnach all ihr Hoffen,
Wenn ich mir nicht die Stelle falsch erkläre."
Und er darauf: „Klar ist mein Wort und offen,
Und jene täuschet nicht der Hoffnung Licht,
Hat man der Worte rechten Sinn getroffen.
Der Gipfel des Gerichts stürzt nieder nicht,
Wenn heiße Lieb' auf einmal das gewährte,
Was jedem hier ist zu erfüllen Pflicht.
Dort freilich, wo ich jenen Grundsatz lehrte,
Ließ durch kein Bitten sich der Fehler heilen,
Weit ab vom Bittenden dort Gott sich kehrte.
Traun bei so schwerem Zweifel zu verweilen
Laß ab, heißt ihre Red' ihn nicht vergehn;
Wahrheit kann und Verstand, Licht sie ertheilen.
Ich weiß nicht, ob du mich auch wirst verstehn,
Beatrix mein' ich; auf des Berges Zinnen
Wirst du sie lächeln und glückselig sehn."
Und ich: „Mein Hort, auf, rascher denn von hinnen!
Denn ich bin nicht ermattet mehr und träge.
Sieh', wie zu schatten schon die Höhn beginnen!" —
„Wir wollen heut noch gehn auf diesem Wege,
So weit wir können", hört' ich drauf ihn sprechen;
„Doch anders, als du denkst, sind diese Stege.
Neu geht sie auf, eh' du die höhern Flächen
Erstiegst, sie, die schon birgt der Küste Rand;
Nicht wirst du ihren Strahl dann unterbrechen.
Doch eine Seele sieh, wie festgebannt,
Dort, einsam und allein zu uns sich kehren!
Ihr ist gewiß der nächste Weg bekannt." —
Wir kamen hin. Lombarder, hoch von Ehren,
Wie stolz und voll Verachtung standest du,
Wie langsam wandtest du den Blick, den hehren!
Auch nicht mit Einem Wort sprach er uns zu,
Und ließ uns fürbaß ziehn, nur nach uns sehend,
Gleich einem Löwen, wenn er liegt in Ruh'.

Da bat Virgil ihn, näher zu ihm gehend, 67
Ihm Nachricht eines bessern Wegs zu geben.
Er aber schwieg, ihm keine Rede stehend.
Doch fragt' er dann nach unserm Land und Leben; 70
Und als mein Meister „Mantua" angefangen,
Da sah ich hin auf uns ihn sich erheben,
Und, der bisher ganz in sich selbst befangen, 73
Rief aus: „Ich bin Sordell aus Mantua,
Ich bin dein Landsmann", drauf sie sich umschlangen.
Du Schmerzenshaus, Knechtin, Italia, 76
Du Schiff im Ungewitter ohne Steuer,
Nicht Staatenherrin, Brunstbehausung, ha!
Wie war die edle Seele so voll Feuer 79
Blos bei der Heimat süßem Namensschall!
Wie war der Landsmann ihm so lieb und theuer!
Nun rüsten sich zum gegenseit'gen Fall 82
Die Bürger deiner Stadt, um sich zu morden,
Sie, die umschlingt Ein Graben und Ein Wall.
Späh' nur, heillose, rings an allen Borden 85
Von deinen Meeren, schau' in dich, ermiß:
Ob irgend Friede dir zutheil geworden.
Was frommt es, daß dir Zaum gab und Gebiß 88
Justinian, wenn leer der Sattel blieben?
Vergrößert hat nur dies das Aergerniß.
O Volk, dir sollt' Ergebung doch geblieben! 91
Nimm auf den Kaiser in des Sattels Raum,
Wenn du verstehst, was Gott dir vorgeschrieben.
Sieh', wie die Bestie rast im wilden Schaum: 94
Weil man nicht mehr durch Sporn sie strafen wollen,
Seit du ihr bist gefallen in den Zaum.
O deutscher Albert, der der wilden, tollen 97
Nach eignem Willen hast erlaubt zu schalten,
Du hättest ihre Riemen anziehn sollen!
Der Gottheit hehres Recht und strenges Walten 100
Fall' auf dein Blut, kundbar und unvernommen,
Daß sich dein Folger möge scheu verhalten!
Du sammt dem Vater littest es, entglommen 103
Von Herrschsucht, ließest gänzlich diese Auen:
So ist des Reiches Garten nun verkommen.

Komm, die Monalds und Cappellets zu schauen, 106
Montecchi, Philippeschi, träger Mann,
Traurig sind die, und die bar an Vertrauen.
Komm, komm, sieh deines Adels Drangsal an, 109
Grausamer, komm, zu heilen ihre Peinen,
Und schau, ob Santafior sich schützen kann!
Komm, sieh die Thränen Romas an, der deinen, 112
Verwitwet, einsam, fleht sie Tag und Nacht:
„Mein Kaiser, willst du dich mit mir nicht einen?“
Und wie dein Volk sich liebt, deß habe Acht! 115
Und willst du uns dein Mitleid ganz versagen,
Komm, da vielleicht dein Ruhm dir Scham entfacht.
O höchster Heiland, darf ich dich befragen, 118
Hast du ganz aufgegeben deine Leitung,
Du, der du für uns bist ans Kreuz geschlagen?
Wie, oder ist es eine Vorbereitung, 121
Womit im Abgrund deines Rathes mild
Ein Heil du schaffst, für uns verborgne Zeitung,
Daß voll Tyrannen Welschlands ganz Gefild, 124
Und jeder Bauer, der an sich gerissen
Den Haufen, schon als ein Marcellus gilt?
O mein Florenz, du wirst zu freun dich wissen 127
Der Abschweifung, die dich ja nicht berührt.
Dank deinem Volke, das sich so beflissen!
Gerechtigkeit hat mancher, doch erkürt 130
Er Vorsicht, eh den Pfeil er schießt vom Bogen,
Die dein Volk auf der Zungenspitze führt.
Staatsämtern haben manche sich entzogen, 133
Jedoch dein Volk, nicht wartend auf Begehren —
Ich unterziehe mich! — schreit es verwogen.
Drum freu dich! Brauchst du etwas zu entbehren? 136
Du reich an Frieden, an Verstand und Schätzen!
Ob dem so ist, die Folge wird es lehren.
Athen und Lacedämon, in Gesetzen 139
So hochberühmt und in staatsklugem Sinn,
Sind gegen dich für staatsklug nicht zu schätzen,
Du gar zu feiner Satzung Weberin, 142
Denn was du im Octobermond gewoben,
Das reicht nicht bis Novembers Mitte hin.

Wie oft von unten hast gekehrt nach oben;
Gesetz du, Sitt' und Münz' und Amt, soweit
Zurück du denkst, gestürzt, den du gehoben.
Und überlegst du's mit Besonnenheit,
So wirst du jener Kranken dich vergleichen,
Die, weil das Bett ihr keine Ruhe leiht,
Sich dreht und wälzt, den Schmerzen auszuweichen.

Siebenter Gesang.

Nachdem bereits sie dreimal oder vier 1
Gar frei und edel sich umschlungen hatten,
Da sprach Sordell anhaltend: „Wer seid ihr?“ —
„Eh' die des Paradieses würd'gen Schatten 4
Sich wendeten zu diesen hehren Orten,
Ließ mein Gebein Octavius bestatten.
Ich bin Virgil und nur deshalb nicht dorten, 7
Weil mir zutheil nicht ward des Glaubens Licht:“
So lehrt' ihn jetzt mein Hort mit seinen Worten.
Dem Menschen gleich, dem etwas vors Gesicht 10
Urplötzlich tritt, der vor sich blickt wie fragend,
Glaubt und nicht glaubt, und spricht: Es ist's, ist's nicht:
So schien mir der; die Augen niederschlagend, 13
Und wiederum zu ihm voll Demuth kehrend,
Umschlang er ihn, als Schützling sich betragend.
„Ruhm Latiums, unsrer Sprache du gewährend, 16
Was sie vermocht“, sagt' er, „durch deine Pflege,
Preis meines Heimatsortes immerwährend!
Führt Gnade dich zu mir auf diesem Wege? 19
Bin deines Worts ich werth, so gib Beweise,
Besitzt die Hölle dich und welch Gehege?“ —
„Durch des gesammten Trauerreiches Kreise“, 22
Antwortet' er, „kam ich in dies Revier,
Antrieb mich Himmelskraft, mit der ich reise.
Nicht Thun, nein Nichtthun hat die hohe Zier, 25
Die Sonne mir entzogen, dein Verlangen,
Wovon zu spät die Kunde kam zu mir.

Ein Ort ist unten, finsternißbefangen, 28
Doch sonst nicht traurig, denn dort klingt das Weinen
Wie Seufzer nur, und nicht wie schmerzlich Bangen.
Da bin ich mit den unschuldsvollen Kleinen, 31
Die hingewürgt des Todes scharfer Zahn,
Als sie noch nicht gehörten zu den Reinen;
Mit denen ferner, die, unangethan 34
Mit jenem Tugendkleeblatt, wohlgesinnt
Und fehlerlos gewandelt ihre Bahn.
Doch hast du Kund' und Willen, sprich, wo sind 37
Die Pfade, drauf man geht in größrer Eile
Hin, wo der Berg der Reinigung beginnt."
Er sprach: „Kein fester Ort ward uns zutheile, 40
Man läßt herum mich gehen und herauf;
Soweit ich kann, leit' ich dich eine Weile.
Doch sieh, schon neiget sich der Sonne Lauf, 43
Und aufwärts kann man in der Nacht nicht gehen;
Drum sieh, wo du zur Nacht dich haltest auf.
Da hier unfern zur Rechten Seelen stehen, 46
So führ' ich dich dahin, wenn's dir gelegen,
Denn gern wirst du sie hören und sie sehen." —
„Wie das", antwortete Virgil, „weswegen? 49
Sind nachts zu steigen andre hinderlich,
Ist eigene Kraftlosigkeit dagegen?"
Da zog Sordell, der gute, einen Strich 52
Am Boden und: „Dein Fuß, sieh, überschreitet",
Sprach er, „nicht diesen, wann die Sonn' entwich;
Wogegen keine andre Sache streitet, 55
Als einzig, daß dann alles unerhellt,
Dieweil den Willen dann die Ohnmacht leitet.
Doch abwärts darf man gehen, wie's gefällt, 58
Und auch die Küste ringsumher betreten,
So lange Nacht den Tag gefangen hält."
Da sagte mein Gebieter wie betreten: 61
„So führ' uns hin, wo, wie dein Mund uns rieth,
Man weilen darf auf anmuthvollen Stätten." —
Wir waren noch nicht weit von dem Gebiet, 64
Da, merkt' ich, senkten sich des Berges Brauen,
Wie es bei Thälern wol allhie geschieht.

„Gehn wir“, begann der Schatten, „zu den Gauen, 67
Wo eine Bucht zu unserem Empfange,
Und dort dem neuen Tag entgegenschauen.“
Durch Steil' und Fläche führt mit krummem Gange 70
Ein Pfad dort zu der Seite jener Schicht,
Wo mehr als halb sich's flächt am Bergeshange.
Gold, Silber, Coccus und Bleiweißes Licht, 73
Und Indigo und Holz von hellem Scheine,
Smaragd auch, den man frisch soeben bricht,
Sie hätten allesammt hier vor dem Haine 76
Von Kräutern und von Blumen müssen fliehen,
Sowie dem Großen unterliegt das Kleine.
Und nicht nur Farben waren hier gediehen, 79
Duft, lieblich, mannichfaltig sonder Maß,
War unbekannten Mischungen verliehen.
Salve, regina! erscholl's von Blum' und Gras, 82
Allwo ein Chor, nicht sichtbar ob der Küste
Vertiefung, auf dem blum'gen Anger saß.
„Eh ganz die wen'ge Sonne ging zu Rüste, 85
Ergreif' euch, daß ich hinführ' euch zu ihnen“
Begann der Mantuaner, „kein Gelüste.
Von dieser Höhe werdet ihr die Mienen 88
Weit besser schaun von allen dort zuhauf,
Als wenn im Thale sie euch nah erschienen.
Man sieht's dem an, der hoch dort sitzt hinauf, 91
Wie laß in seiner Pflicht er ward befunden;
Er thut die Lippen nicht zum Singen auf.
Der Kaiser Rudolf war's, der Welschlands Wunden 94
Zuheilen sollt' und hemmen Welschlands Blut,
Das nun durch andre muß zu spät gesunden.
Der andre, der ihm zuspricht Trost und Muth, 97
Ist dorther, wo entspringt des Stroms Gewässer,
Das Moldau wird und Elb' und Meeresflut.
Sein Nam' ist Ottokar, und er war besser 100
Schon in den Windeln als sein Sohn im Bart,
Der Wenzel, jener faule Bauch und Fresser.
Das Näslein, das sich im Gespräche paart 103
Mit jenem, welcher sich beträgt so gütig,
Die Lilj' entblätternd starb's auf flücht'ger Fahrt.

Schaut nur, die Brust schlägt mit der Faust er wüthig;
Seht auch den andern, wie er auf die Hand
Die Wang', als wär's ein Bett, legt wehemüthig.
Der Vater ist's der Pest fürs Frankenland
Und Schwäher, denen kund sein schmuzig Leben;
Daher der Schmerz, der sie so übermannt.
Der gliederkräft'ge, den man hört erheben
Mit dem von starker Nase gleiche Lieder,
Er war mit jeder Tugend Gurt umgeben.
Und ward der Jüngling König, der so bieder
Sich zeigt' und hinter ihm ist zu gewahren:
So floß von Faß zu Faß die Tugend nieder.
So haben jene andern nicht verfahren;
Jakob wie Friedrich hatt' ein Reich zu eigen:
Das beste Erbe ließen beide fahren.
Wie selten gehet doch von Zweig zu Zweigen
Der Menschen Würdigkeit! So läßt's geschehen,
Der sie als Huldgeschenk nur will erzeigen.
Das soll auch auf den Großgenas'ten gehen
Und jenen Peter, welcher mit ihm singt;
Drob fühlt Apulien und Provence Wehen.
Der Saat steht so sehr nach, was ihr entspringt,
Als mehr denn Beatric' und Margareth
Costanza froh ist ihres Ehgenossen.
Den König von einfachem Wandel seht,
Heinrich, den Briten, ihn den einsam einen,
Aus dessen Stamm ein bessrer Sproß entsteht.
Der weiter unten sich gelagert da
Und aufblickt, das ist Wilhelm der Markese;
Um den der Krieg von Alessandria
Macht weinen Montferrat und Canavese."

Achter Gesang.



Die Stunde war's, die Schiffern macht beklommen 1
Das Herz, das an dem Tag in Wehmuth schifft,
Wo von Geliebten Abschied sie genommen,
Und welche weich den neuen Pilger stimmt 4
Bei eines Abendglöckleins fernem Klange,
Das gleichsam um den Tag weint, der verglimmt:
Als ich, entschlagend mich des Hörens Drange, 7
Sah, wie der Seelen eine sich erhoben,
Mir winkend, als ob sie Gehör verlange.
Sie naht' und beide Händ' hob sie nach oben 10
Mit einem Blick, als ob gen Ost gewandt
Zu Gott sie spräch': Ich achte nur, was droben.
Te lucis ante klang's andachtentbrannt 13
Aus ihrem Munde mit so süßem Preise,
Daß alles andre Denken mir entschwand.
Die andern hört' ich süß- und frommerweise 16
Einstimmend dann das Lied zu Ende singen,
Den Blick gerichtet auf die obern Kreise.
Jetzt, Leser, kannst die Wahrheit du erringen, 19
Weil jetzt so zart und fein das Schleierkleid,
Daß leicht dem Blick es wird, hindurchzudringen.
Ich sahe jene Schar voll Würdigkeit 22
Stillschweigend dann empor zum Himmel spähen,
Wie harrend, bleich, in Ehrerbietigkeit,
Und sah von oben her der Engel zween 25
Entsteigen mit zwei Schwertern, glutumgossen,
Doch stumpf und keine Spitzen dran zu sehen.

Grün war wie Laub, das eben erst entsprossen, 28
Und durch zwei grüne Flügel that sich auf
Ihr leicht Gewand, das flatternd nachgeflossen.
Nah' über uns hielt an der eine drauf, 31
Hinüberflog der andre von den beiden,
Daß zwischen ihnen war der Geisterhauf'.
Ihr blondes Haar war leicht zu unterscheiden, 34
Doch wich das Aug' vor dem Gesichtsglanz bebend,
Da selbst die Kraft von Uebermaß muß leiden.
„Das Paar kommt, aus Maria's Schos entschwebend, 37
Das Thal zu schützen", nahm Sordell das Wort,
„Wohin die Schlang' eilt, eifrig, eifrig strebend."
Doch ich, unkundig, wo des Wurmes Ort, 40
Fuhr starr zurück, um fest mich anzuneigen
Den treuen Schultern von dem guten Hort.
Darauf Sordell: „Wir wollen niedersteigen 43
Und grüßen jener großen Schatten Reih';
Sie freun gewiß sich, wenn du dich wirst zeigen." —
Kaum machten wir etwa der Schritte drei, 46
So war ich unten und bemerkte einen
Mich ansehn, als ob ich bekannt ihm sei.
Die Zeit war's, wo schon grau die Lüfte scheinen, 49
Das vorher Dunkle aber dennoch klärten,
Was zwischen meinen Augen war und seinen.
Worauf wir einer uns zum andern kehrten. 52
„O Richter Nino, edelster, bist du's?
Gottlob, ich seh' dich unter den Bekehrten!"
Versäumt ward zwischen uns kein holder Gruß. 55
„Seit wann kamst du", das war da seine Frage,
„Durch ferne Flut zu dieses Berges Fuß?" —
„Ich kam", antwortet' ich, „heut früh am Tage 58
Durch Jammerort', und bin im ersten Leben,
Damit ich pilgernd so das zweit' erjage." —
Noch scholl die Antwort, die ich ihm gegeben, 61
Da wich Sordell und er zurück, wie man
Die thun sieht, die von jähem Schreck erbeben,
Der zu Virgil, der andre dicht hinan 64
Zu einem, der dort saß. „Sieh, was aus Gnade
Gott wollte, Konrad!" rief er laut ihn an;

Und mich dann: „Du, der in besondrem Grade
Dem schuldet, der sein erst Warum umzogen
Mit Nacht, daß es dorthin gibt keine Pfade!
Wirst du einst jenseit sein der breiten Wogen,
Sag' meiner Tochter, daß für mich die Hände
Sie hebe, wo Unschuld'gen man gewogen.
Ob ihre Mutter mir noch Liebe spende,
Zweifl' ich, seit sie vertauscht die weiße Binde,
Nach der sich sehnen wird einst die Elende.
An ihr ist leicht zu sehen, wie geschwinde,
Wenn Blick nicht und Berührung oft den Span
Neu zündet, Frauenlieb' ihr Ende finde.
Solch herrlich Grab läßt nimmer sie empfahn
Die Viper, unter der Mailand verkündet,
Wie ihr bereitet hätt' Galluras Hahn."
Sein Antlitz war, als er dies Wort gekündet,
Mit edelster Beeiferung geprägt,
Die in dem Herzen sich mit Maß entzündet.
Zum Himmel blickt' ich auf, sehnsuchterregt,
Dort wo die Sterne ziehn mit mindrer Schnelle,
Dem Rad gleich, wo's zunächst die Achs' umhegt.
„Was", sprach Virgil, „stierst du nach jener Stelle?"
Und ich: „Sollt' ich das Kleeblatt nicht gewahren,
Das diesseit ganz dem Pol verleihet Helle?"
Und er: „Die du heut morgen sahst, die klaren
Vier Sterne sind jenseits hinab und fort;
Und diese drei sind nun, wo jene waren."
Er sprach's. Ihn an sich ziehend rief das Wort
Sordell nun: „Unser Gegner kommt gezogen!"
Den Finger streckend, daß er säh' nach dort.
Von daher war's, wo unbeschirmt der Bogen
Des kleinen Thals, von wo die Schlange schlich,
Die wol, so durch die Frucht Eva'n betrogen.
Wie sie durch Kraut und Blumen boshaft strich,
Warf sie den Kopf mit buhlendem Betragen
Und züngelte, als putzete sie sich.
Ich sah es nicht und kann es drum nicht sagen,
Wie sich das Himmelsfalkenpaar betrug;
Doch sah ihr Flügelpaar ich beide schlagen.

Doch kaum daß sie der grünen Flügel Zug
  Gefühlt, so floh sie, und das Paar auch wandte
  Zum alten Ort sich mit gleichmäß'gem Flug,
Indeß der Schatten, als ihn Nino nannte,
  Ihm naht' und bei dem Krieg, der sich erhoben,
  Nach mir hin unverrückt die Blicke sandte.
„Soll jene Leuchte, die dich führt nach oben,
  So vieles Oel in deinem Willen schauen,
  Wie nöthig bis zum Blumenschmelz da droben,
Und wenn von Valdimagra und den Gauen
  Umher", sprach er, „du weißt, was neu und wahr,
  So rede! Groß war ich auf jenen Auen.
Sieh Konrad Malaspina, sieh, ich war
  Sein Blut, nicht er, ich läutr' hier mein Bestreben,
  Das ich dort hatte für der Meinen Schar." —
„Nie", sprach ich, „hab' ich mich dahin begeben,
  Doch wer ist, der nicht eure Namen nennt,
  Von allen, die jetzt in Europa leben?
Der Glanz, drin euer Haus glorreich entbrennt,
  Preist laut die Lande, wie die Herrn, weswegen
  Sie, wer daselbst auch nicht war, dennoch kennt.
Ich schwör's beim Ziele, dem ich wandl' entgegen,
  Dein edler Stamm hat nimmerdar entehrt
  Die Würde durch misbrauchtes Geld und Degen.
Gewohnheit und Natur hat ihn geklärt,
  Daß, mag die Welt das sünd'ge Haupt verdrehen,
  Schandweg' er, aufrecht gehend, nicht befährt."
Und er: „Nun fort, nicht siebenmal wird gehen
  Die Sonn' hinab zu jenen Niederungen,
  Worauf des Widders beide Füße stehen:
So ist von uns dir in das Haupt gedrungen
  Mit stärkern Nägeln schon dein guter Glauben,
  Als es geschieht von fremder Menschen Zungen,
Dafern es Gottes Schickungen erlauben."

Neunter Gesang.

Schon weißte Tithon's Buhlerin, des alten,
  Des Morgens Grenzgebiet mit falbem Glanze,
  Nicht länger konnt' ihr süßer Freund sie halten;
Die Stirne glänzt' im Diamantenkranze,
  Der die Gestalt des kalten Thieres zeigt,
  Das tödlich trifft mit seinem scharfen Schwanze.
Zwei Schritte hatte schon, womit sie steigt,
  Die dunkle Nacht gethan auf unsern Straßen,
  Und mit dem dritten ihren Flug geneigt:
Da lagerte ich mich, dem die Gliedmaßen
  Adam entstammten, auf dem Rasen nieder,
  Da wo bereits wir alle fünfe saßen.
In jener Stunde, wo die bangen Lieder
  Anstimmt die Schwalbe, wann die Nacht verschwunden,
  Des ersten Leids denkt sie vielleicht dann wieder —
Wo unsre Seele, mehr als sonst entbunden
  Und minder von Verstand und Fleisch umgeben,
  In Träumen göttlich wird beinah' erfunden:
Da sah ich ein Gesicht am Himmel schweben,
  Goldnen Gefieders einen Aar erscheinen,
  Mit offnem Fittig senkend sich soeben.
Und da glaubt' ich zu sein, allwo die Seinen
  Zurückließ und entrafft ward Ganymed,
  Um sich dem hohen Götterrath zu einen.

Vielleicht daß stoßend er hieher sich dreht 25
Aus Brauch nur, dacht' ich, und mit seinen Krallen
Etwas zu rauben sonstwoher verschmäht.
Dann schien er etwas kreisender zu fallen 28
Furchtbar auf mich wie Blitzes Flammenleuchte
Und zu dem Feuer auf mit mir zu wallen.
Nun glühten wir zusammen, wie mir däuchte, 31
Und siedeten so im vermeinten Brand,
Daß dies den Schlummer endlich mir verscheuchte.
Aufschreckend, wie Achilles damals stand 34
Und augenrollend aus dem Schlaf erwachte,
Weil er nicht wußte, wo er sich befand,
Als hin nach Skyros ihn die Mutter brachte 37
Von dem Centauren, in dem Arm ihn wiegend,
Worauf Ulyß ihn dort zur Beute machte:
So schreckt' ich auf, empor vom Schlafe fliegend, 40
Und wurde blaß und athmete fast nicht,
Wie wer da starrt, dem jähen Schreck erliegend.
Doch war noch neben mir mein Heil und Licht; 43
Mehr als zwei Stunden war's, daß aufgegangen
Die Sonn', und meerwärts wandt' ich das Gesicht.
„Laß nun", begann mein Führer, „alles Bangen, 46
Sei nur getrost, wir sind an gutem Ort;
Und kräft'ger zeige dich anstatt befangen.
Du bist jetzt an des Fegefeuers Bord, 49
Die Felswand hier schließt es umringend ein;
Der Eingang ist, wo sie getrennt ist, dort.
Vor tagverkündigendem Morgenschein, 52
Als Schlummer sich bemächtigt dein, dort innen
In jenes Thales duft'gem Blumenhain,
Da kam ein Weib, und so war ihr Beginnen: 55
«Ich bin Lucia und nehme jenen Schläfer auf,
Denn leichtern Aufstieg wird er so gewinnen.»
Sordell blieb, wie der andre edle Hauf', 58
Und als der Tag hellstrahlend schon erschienen,
Ergriff sie dich, und ich folgt' ihr hinauf.
Hier ließ sie dich, und ihre holden Mienen 61
Bezeugten noch mir, daß der Eingang offen;
Da wichen meine Träum', und sie mit ihnen."

Gleich einem, der von Zweifeln schwer betroffen, 64
Doch sich ermannt und, frei von Truges Zwang,
Die Furcht verwandelt in beherztes Hoffen:
So war's mit mir; und als mich nicht mehr bang 67
Mein Führer sah, ging er hinauf die Strebe,
Und ich ging hinter ihm den Felsengang.
Du siehst, mein Leser, wie ich stets erhebe 70
Mein Werk; drum bei dem kunstgerechtern Halte
Sei nicht verwundert, den ich jetzt ihm gebe.
Drauf unser Fuß nach einer Stelle wallte, 73
An der, wo's erst gebrochen schien, wie wann
Sich eine Mauer trennt durch eine Spalte,
Itzt eine Pfort' ich sahe, wo hinan 76
Drei Stufen von verschiedner Farbe führten;
Ein Pförtner, der noch schwieg, erschien mir dann.
Den, als genauer meine Augen spürten, 79
Auf höchster Stufe sitzen ich erkannte,
Nur daß zu scharf die Blicke mich berührten.
Ein nacktes Schwert in seiner Hand entsandte 82
So blendend scharfe Strahlen zu mir her,
Daß oft umsonst dahin den Blick ich wandte.
„Von dort sagt euer Wollen und Begehr", 85
Begann er, „und wie steht's mit eurem Horte?
Bring' euch nur diese Wallfahrt nicht Beschwer!" —
„Ein kundig Weib vom Himmel", diese Worte 88
Gab ihm mein Herr zurück, „sprach nur soeben:
Da gehet hin, dort findet ihr die Pforte." —
„Und mag sie eurem Gang Gedeihen geben" 91
Sprach nun der Pförtner, aller Härte bar,
„Mögt ihr empor zu uns die Füße heben." —
Wir kamen hin: die erste Stufe war 94
Weiß, marmorn und von solcher Glätt' und Reine,
Daß sie mich treu abspiegelte und wahr.
Die zweite war von schwärzlichrothem Scheine, 97
Dabei gar rauh und angefärbt von Glut,
Und lang und quer geborsten das Gesteine.
Die dritte, die auf dieser zweiten ruht, 100
Schien Porphyr und von flammenrother Helle,
Sowie wenn aus den Adern springt das Blut.

Und diese dienete zur Ruhestelle 103
Für jenes Engels Füß', und Diamant
War meinem Urtheil nach sein Sitz, die Schwelle.
Gern folgt' ich, als mich meines Führers Hand 106
Hinaufzog. „Daß er öffne, mußt du grüßen
Ihn demuthsvoll", sprach er zu mir gewandt.
Fromm warf ich mich zu seinen heil'gen Füßen 109
Und bat, Barmherzigkeit mög' ihm belieben;
Mit drei Brustschlägen zeigt' ich drauf mein Büßen.
Drauf ritzt' er mit des Schwertes Spitze sieben 112
P's auf die Stirne mir und sagte: „Wasche
Die Wunden drinnen, die ich dir geschrieben."
Ganz ausgedörrte Erde oder Asche 115
Glich seinem Kleide, unter dem hervor
Er einen Silberschlüssel aus der Tasche
Und einen goldnen zog; und er erkor 118
Den weißen erst, Gewährung mir zu bringen,
Und dann den gelben, und schloß auf das Thor.
„Will's mit dem einen beider nicht gelingen, 121
Und dreht er sich nicht grad' im Schloß", sprach er,
„So läßt der Eintritt nimmer sich erringen.
Der ein' ist theurer, wenn's Verstand auch mehr 124
Und Kunst braucht, mit dem andern aufzuschließen;
Denn der den Knoten löst, ist einzig der.
Mir gab sie Petrus; seine Worte hießen 127
Im Aufthun lieber irren als im Wehren,
Wenn Kniee nur sich vor mir niederließen."
Nun stieß er auf das Thor am Ort, dem hehren, 130
Und sagte: „Gehet ein, doch dies behaltet:
Wer rückwärts blickt, muß durch die Pforte kehren."
Und als das Heiligthum nunmehr entfaltet 133
Und auf den Angeln umgedrehet ward
(Die waren von gediegnem Erz gestaltet):
Da hat Tarpeja nicht so rauh geknarrt, 136
Als einen man von ihren bravsten Söhnen,
Metell, ihr nahm, darob sie leer dann starrt'.

Aufmerksam horcht' ich bei dem ersten Dröhnen, 139
Te deum war's, was drauf ins Ohr mir drang,
Und Stimmen mischten sich mit süßen Tönen.
Und mich gemahnt' es jetzt bei diesem Klang, 142
Wie wenn man bei der Orgel lautem Schalle
Die Wort in dem ertönenden Gesang
Bisweilen zwar versteht, jedoch nicht alle. 145

Zehnter Gesang.

Als wir geschritten in das Thor hinein,
  Von dem der Seelen falsche Trieb' entwöhnen,
  Weil krummem Weg sie leihn des graden Schein,
Schloß es sich gleich, ich hört' es an dem Dröhnen;
  Denn, hätte rückgeschaut ich diesen Pfad,
  So konnt' ich gnügend nicht den Fehl beschönen.
Aufstiegen wir durch einen Spalt im Grat,
  Bald rechts, bald links, uns senkend oder hebend,
  Gleich wie die Woge, welche flieht und naht.
„Wohl ziemt es, daß man Acht ein wenig gebend
  Hier wandle", sprach Virgil, „und sich zu schmiegen
  Stets an die Seite, die zurückweicht, strebend."
Dies aber machte, daß wir sparsam stiegen,
  Sodaß des Mondes Abbruch wahr wir nahmen
  Dem Bette nahe, ausruhend dort zu liegen,
Eh diesem Nadelöhre wir entkamen.
  Doch als wir wieder uns im Freien fanden,
  Wo hinter uns sich schließt des Berges Rahmen,
Ich matt, und beide Zweifel wir empfanden
  Ob unsers Wegs, sahn eine ebne Weite
  Wir einsamer als Weg' in wüsten Landen.
Von der durch leere Luft begrenzten Seite
  Bis zu dem Fuß der hohen Bergeswand
  Maß dreier Menschen Länge diese Breite.
Und links sowol als auch zur rechten Hand,
  So weit ich ringsum warf der Blicke Schwingen,
  War von derselben Breite dieser Rand.

Eh wir den Fuß bewegend weiter gingen, 28
Bemerkt' ich, wie an Ufers Felsenkette
Zum Aufstieg keine Hoffnung zu erringen.
Aus weißem Marmorsteine war die Stätte, 31
Deß Bildnerei den Polyklet nicht nur,
Nein, die Natur sogar beschämet hätte.
Der Engel, der hinab zur Erde fuhr, 34
Den längst erweinten Frieden uns zu schenken
Und endlich aufzuthun des Himmels Flur,
Auf diesen mußt' ich meine Augen lenken; 37
Er lebte, schien's; kaum konnt' ich mich entschließen,
Das holde Antlitz mir als Bild zu denken.
Den Lippen schien ein Ave zu entfließen; 40
Denn sie war auch da, die den Schlüssel nahm,
Die höchste Liebe damit aufzuschließen,
Und so geberdet, daß man fast vernahm: 43
Ecce ancilla Dei! wie Gestalten
In Wachs man bildet, ganz so wundersam.
Da sprach Virgil: „Laß nicht blos dies dich halten“; 46
Und war auf jener Seite mir zuneben,
Wo in des Menschen Brust das Herz enthalten.
Drum ließ ich meine Blicke weiter streben, 49
Bis hinter der Maria Bildniß da,
Wo jener war, der mir den Rath gegeben,
Ich eine andre Grupp' am Felsen sah; 52
Und um bequem zu schaun und mit Behagen,
Eilt' ich Virgil vorbei und trat ihr nah.
In selben Marmor war gehaun der Wagen 55
Der Bundeslade mit dem Stiergespann,
Darob nicht übertragnes Amt macht zagen.
Getheilt in sieben Chöre schritt voran 58
Das ganze Volk, und: „Nein, es singt nicht!“ sagte
Ein Sinn. „Es singt!“ sprach gleich der andre dann;
Sowie auch Nas' und Aug', wenn ich nachfragte 61
Dem Rauch, den marmorn machten die Erfinder,
Einträchtig nicht drob zu entscheiden wagte.
Vorauf sprang, hinter sich die Lad' und Rinder, 64
Demüthig der Psalmist, auf Zeh'n erhoben,
Der mehr hierbei als König war und minder:

Indeß von des Palastes Fenster oben
Genüber Michal Blicke niederschickte,
Drin Mismuth und Unwille war verwoben.
Drauf ging ich fort, damit ich noch erblickte
Unfern dort eine andere Geschichte,
Die hinter Michal's Rücken weiß mir nickte.
Der hehre Ruhm kam hier mir zu Gesichte
Des Römerherrn, deß Tugend hoch geschätzt
Gregor, daß höchste Siegsthat er verrichte.
Trajan, der Kaiser, war hier eingeätzt,
Und eine Witwe fiel ihm in den Zügel,
Von Thränen war ihr trauernd Aug' benetzt,
Rings eine mächt'ge Schar in Helm und Bügel
Von Rittern und das Gold von ihren Aaren
Durchwehte drüberhin des Windes Flügel.
Die Arme mitten unter jenen Scharen
Sprach, wie es schien: „Mein Sohn, Herr, ist erschlagen,
O räche doch den Schmerz, den ich erfahren!" —
„So weile", schien er ihr darauf zu sagen,
„Bis daß ich kehr'"; und sie: „O Herrscher mein!"
Als müsse sie in ihrer Noth verzagen,
„Wie, wenn du nicht kehrst?" „Der nach mir wird sein",
Sprach er, „vollführt es dann." — „Ist's dir zum Heile",
Sprach sie, „wenn andre Pflichten thun, die dein?"
Und er: „Wohlan, daß ich dir Trost ertheile,
Geziemet mir, eh ich von hinnen zieh;
Das Recht will's und mein Herz, daß ich verweile."
Solch sichtbar Reden wußt' er, deß Gesicht
Nie etwas Neues sahe, zu vollenden,
Uns neu, weil es hienieden dran gebricht.
Ich aber konnte meinen Blick nicht wenden
Von diesen Demuthbildern, schon deswegen,
Weil sie geformt von solchen Meisters Händen.
„Sieh' dort langsamen Schrittes sich bewegen
Ein großes Volk", so murmelte Virgil,
„Die weisen wol uns zu den höhern Stegen."
Mein Auge, das schon von Natur gar viel
Begierde hat nach neuen, wicht'gen Sachen,
Macht' itzt es rasch zu seiner Blicke Ziel.

Nun magst du, Leser, doch noch mehr entfachen
Den guten Vorsatz, wird man hier dich lehren,
Wie Gottes Macht sich weiß bezahlt zu machen.
Und laß der Marter Art dich nicht beschweren!
Denk' an die Folg' und denk', aufs schlimmste kann
Sie bis zum Spruch des Weltgerichts nur währen.
„Mein Meister", sprach ich, „was dort kommt heran,
Das halt' ich nicht für menschengleiche Wesen,
Ich bin in Zweifel, wofür seh' ich's an?"
„Die Plage krümmt sie, die für sie erlesen,
Herab durch lästige Beschaffenheit
Mein Auge selbst ist ungewiß gewesen.
Doch nun gib Acht, und du erlangst Bescheid
Von dem, was dort entkriecht den Felsenbrauen;
Bußübend tragen alle schweres Leid."
Ihr Christen, elend, matt und stolz zu schauen,
Am geistigen Gesichte krank und blind,
Wie könnt' auf euren Krebsgang ihr vertrauen?
Begreift ihr nicht, daß wir nur Würmer sind,
Worin, der zum Gericht fliegt schutzverlassen,
Der Engelsschmetterling Bildung gewinnt?
Könnt ihr von euch so hohe Meinung fassen,
Kerbthieren, mangelhaften, ihr zu gleichen,
Und halbgeschaffenen Gewürmes Massen?
Als Altans Stütze oder Dachs ingleichen,
Ragt als Figur ein Stein oft an der Mauer,
Sodaß bis an die Brust die Kniee reichen.
Drob, wer es schaut, erleidet wahre Trauer
Vom wahren Anschein fälschlicher Beschwerde:
So fand ich sie, als ich hinsah genauer.
Sie neigten mehr und minder sich zur Erde,
Nachdem sie mehr und minder mußten tragen;
Doch schien mir auch die duldsamste Geberde
Wehklagend: mehr vermag ich nicht — zu sagen.

Elfter Gesang.

„O Vater unser, der im Himmel ist, 1
Nicht als umschlossen, nein, weil du dort oben
Den ersten Wirkungen geneigter bist.
Mag deine Macht und deinen Namen loben 4
Jeglich Geschöpf als ziemendes Beginnen,
Und sei so süßem Dufte Dank erhoben!
Laß deines Reiches Frieden uns gewinnen; 7
Zu ihm, wenn er nicht kommt, ja können wir
Von selber nicht mit allem unserm Sinnen.
Wie deine Engel ihren Willen dir 10
Als Opfer, Hosianna singend, weihen,
So thut der Mensch auch mit dem seinen hier.
Woll' uns dein täglich Manna heut verleihen, 13
Weil ohne das, wie sehr wir Sorg' uns machten,
Wir rückwärts gehn in diesen Wüsteneien!
Und gleichwie allen wir ihr böses Trachten 16
Verzeihn, verzeihe du uns auch aus Gnaden,
Und wolle nicht auf unsern Unwerth achten.
Und unsre Kraft, die leicht zu falschen Pfaden 19
Sich neigt, befrei von trügrischer Bethörung
Des alten Gegners, der uns strebt zu schaden.
Die letzte Bitte fleht nicht um Erlösung, 22
Da's, lieber Herr, nicht noth uns, unsertwegen,
Für die nur, die noch nach uns leiden Störung!"

Heilwünschend ihren sowie unsern Wegen,
Entschlichen die von solcher Last Beschwerten,
Dergleichen Träumende zu tragen pflegen,
Indem sie Qual und Angst ungleich versehrten;
Und gingen matt auf erstem Kranz umher,
Daß sie von irdscher Finsterniß sich klärten.
Spricht man für uns stets jenseits, was kann der
Diesseits für sie durch That und Wort bezeigen,
Dem gutbewurzelt Will' ist und Begehr!
Von Fehlern, die von diesseits ihnen eigen,
Muß man mitwaschen sie, daß sie entschweben
Rein und geläutert zu der Sterne Reigen.
„Soll Mitleid und Gerechtigkeit euch geben
Erleichtrung, daß ihr regen könnt die Schwinge,
Die euch nach eurem Wunsche mög' erheben,
Zeigt, welcher Hand die Stieg' empor man dringe
Am nächsten, und, gibt's mehr der Weg', entscheidet,
Wo's minder schroff sei, daß es uns gelinge.
Der mit mir kommt, ist mit der Wucht bekleidet
Des Adamsfleisches, die ihn macht erlahmen,
Drob wider Willen er an Trägheit leidet."
Und Worte der Erwiderung vernahmen
Wir, als sie so gefragt mein guter Hort,
Doch unterschieden nicht, von wem sie kamen.
Die Antwort hieß: „Kommt mit uns jenem Bord
Zur Rechten hin, und für Lebend'ge wäre
Hinaufzusteigen dies der einz'ge Ort;
Verhinderte mich nicht des Steines Schwere,
Drückend den stolzen Hals, daß mein Gesicht
Ich tiefgebeugt hinab zur Erde kehre:
So schaut' ich diesen, der noch lebt und nicht
Sich nennt, ob er mir der Bekannten einer;
Mitleid wol regt' ihm meiner Last Gewicht.
Denn ich bin ein toscanischer Lateiner,
Wilhelm Aldobrandeschi's Sohn, doch achte
Ich, seinen Namen hörte von euch keiner.
Das Blut, das alte, meiner Ahnen machte
Sammt ihren Thaten mich so stolz und roh,
Daß ich der Mutter aller nicht mehr dachte,

Misachtend jeden, und mir endlich so 64
Den Tod zuzog, wie die Sanesen wissen
Und jedes Kind in Campagnatico.
Ich bin Ombert, dem Stolz heillos beflissen, 67
Der alle, die zu meinem Stamm sich zählen,
Nicht mich allein ins Unglück hat gerissen.
Drum muß die Last mich bei den Todten quälen, 70
Daß Gott von mir hier ein Genüge werde,
Denn bei den Lebenden ließ ich es fehlen." —
Bei diesem Wort neigt' ich den Blick zur Erde. 73
Ein andrer, den die Last nicht minder drückte,
Sah mühsam aufwärts unter der Beschwerde,
Und als es ihm mich zu erkennen glückte, 76
Denn viele Müh' hatt' er emporzustieren,
Rief er mich, der ich mich gleich ihnen bückte.
„Ha, Oderisi, der gewußt zu zieren, 79
Agubbio und die Kunst, der mußt du sein,
Die zu Paris man nennt Illuminiren."
Ich sprach's, und: „Bruder", sprach er, „schönern Schein 82
Wies Franco's Malerei, des Bolognesen;
Halb ist nur mein, und ganz die Ehre sein.
Doch so bescheiden wär' ich nie gewesen 85
Im Leben, weil ich brannte von Verlangen
Nach Ruhm, den sich mein Herz zum Ziel erlesen:
Hier zahlet Buße, wer von Stolz befangen. 88
Noch wär' ich hier nicht, fühlt' ich nicht sich regen,
Noch sünd'gen könnend, Trieb Gott anzuhangen.
O eitler Ruhm der Menschenkräfte wegen! 91
Wie lange darf mit Grün sein Gipfel prahlen,
Wenn künft'ge Blindheit ihm nicht kommt gelegen.
Das Feld gedachte Cimabue im Malen 94
Zu halten; Giotto rühmt man jetzt, und bleichen
Sieht schon der erste seiner Glorie Strahlen.
Dem ersten Guido nahm der andr' ingleichen 97
Den Ruhm der Sprach'; ein dritter kann erstehen,
Dem aus dem Neste beide müssen weichen.

Denn ird'scher Ruf ist wie des Windes Wehen, 100
Der sich bald hierhin und bald dorthin wendet
Und seinen Ort und Namen tauscht im Gehen.
Ob dich der Tod als müden Greis entsendet, 103
Ob bei Popei und Popp' er dich erreicht,
Dein Ruhm ist gleich, eh' ein Jahrtausend endet,
Das minder mit der Ewigkeit sich gleicht 106
Als deines Auges Winken mit dem Kreise,
Der an dem Himmel als der trägste schleicht.
Der hier so langsam wallt auf seiner Reise, 109
Von ihm hat ganz Toscana einst gesprochen,
Und jetzo nennt Siena kaum ihn leise,
Woselbst er Herr war, als da ward gerochen 112
Der Florentiner Wuth, die, wie sie kühn
Einst prahlte, nun am Boden liegt gebrochen.
Ist euer Nachruhm doch wie Grases Grün: 115
Es kommt und geht, und wird von ihr vernichtet,
Die es dem Schos der Erde ließ erblühn."
Und ich zu ihm: „Dein wahrer Ausspruch lichtet 118
Mein Herz mit Demuth, tödtend meinen Wahn.
Doch wer ist der, von dem du just berichtet?"
„Es ist", begann er, „Provenzan Salvan; 121
Her bracht' ihn sein vermessnes Unterwinden,
Ganz Siena sich zu machen unterthan;
So ging und geht er, ohne Ruh' zu finden, 124
Seitdem er starb; und solche Münzen geben
Die jenseits ihren Trotz nicht ließen schwinden."
Und ich: „Wenn jemand, der erst dann sein Leben 127
Bereut, wenn seine Lebensgeister fliehn,
Dort unten bleibt und nicht sich darf erheben,
Dafern Gebet sich nicht bemüht für ihn, 130
Bis so viel Zeit, als er gelebt, vergangen:
Wer hat denn ihm, allhier zu sein, verliehn?"
„Als er noch", sprach er, „lebt im höchsten Prangen, 133
Begab er einst sich ganz aus eignem Trieb
Auf Sienas Markt, von keiner Scheu befangen;

Wo er dann, dem gefangnen Freund zu Lieb',
  Ihn zu befrein, den Karl in Haft ließ zagen,
  An allen Gliedern zitternd stehen blieb.
Ich rede dunkel und will nichts mehr sagen;
  Doch deine Nachbarsleute überheben
  Dich baldigst, der Erklärung nachzufragen:
Dies Werk ist's, das ihm Freiheit hat gegeben."

Zwölfter Gesang.

Gleichwie zwei Stier' im Joch gehn gleichen Schritt, 1
Blieb ich des schwerbeladnen Geists Begleiter,
So lange mein huldvoller Hort es litt.
„Laß ihn und eile!“ sprach itzt mein Geleiter, 4
„Mit Segeln treibe hier und Ruderschlägen
Ein jeder, wie er kann, sein Fahrzeug weiter!“
Da aufrecht, wie man pflegt sich zu bewegen, 7
Erhub ich meinen Leib; doch blieb danieder
Mein Geist gebeugt und fühlte sich verlegen.
Ich wandelte bereits und folgte wieder 10
Den Schritten meines Meisters, und mit Eile
Bewegten beiderseits wir leicht die Glieder.
Da sprach er: „Schau' zur Erd' hinab; zum Heile 13
Dient's dir, den Blick dem Bette zu entfalten
Vor deinen Füßen und zur kurzen Weile.“
Sowie, um ihr Gedächtniß zu erhalten, 16
Nachrichten stehen auf den Leichensteinen
Der ehemals lebendigen Gestalten;
Darob die Nachgebliebnen oftmals weinen, 19
Weil die Erinnrung peinigend sie drückt,
Doch sind das nur die Frommen und die Reinen:
So sah ich hier den ganzen Weg geschmückt, 22
Außen am Berg' auf jener ebnen Breite,
Doch mit mehr Kunst jedwedes ausgedrückt.
Ihn sah allhier ich, den Gott benedeite 25
Vor aller Creatur, die sonst entsprossen,
Vom Himmel blitzen auf der einen Seite.

Ich sah dann auf der anderen durchschossen 28
Und hingestreckt von Zeus im Donnergrauen
Den Briareus, von Todesfrost durchgossen.
Ich sah Thymbräus, Pallas, Mars beschauen, 31
In Waffen noch um ihn, dem sie entsprangen,
Zerstreut der Riesen Glieder auf den Auen.
Am Fuß des Machtwerks sah Nimrod die bangen 34
Blick'. auf das Volk ich wenden, welches sich
In Sinear mit ihm stolz unterfangen.
Wie schaut' ich, Niobe, gezeichnet dich 37
Mit Schmerzensblick der Schar der Kinder wegen,
Sieben und sieben, welche dir erblich!
O Saul, dich stürzend in den eignen Degen, 40
Sah auf dem Gilboe ich hier dich stehn,
Den nachmals Thau nicht feuchtete noch Regen.
Du auch, Arachne, Thörin, warst zu sehn, 43
Halb Spinne schon voll Trauer mit den Fetzen
Des Werkes, das du wobst zu eignen Wehn.
O Roboan, durch Drohn scheint zu verletzen 46
Dein Bild nicht mehr, doch zeigt's, entrafft vom Wagen,
Eh Feind' es scheuchen, Grausen und Entsetzen.
Den harten Estrich sah ich ferner tragen 49
Alkmäon, der der Mutter Blut ließ fließen,
Zu viel fand sie am Greuelschmuck Behagen.
Zu sehn war, wie die Söhne niederstießen 52
Den Sanherib in Tempels heil'ger Hut
Und den Ermordeten dort liegen ließen.
Zu sehn war die Verwüstung und die Wuth 55
Der Tomyris, als sie zum Cyrus sagte:
Blutdürstiger, nun trink' dich satt in Blut;
Dann, wie vor Israel der Syrer zagte, 58
Als Holofernes' Haupt herabgehaun,
Und wie man weiter dann die Flücht'gen jagte.
In Asch' und Höhlen sah' ich Trojas Gaun: 61
O Ilion, nicht niedriger, verwaister
An Ehre kann man anderswo dich schaun!
Wer war des Stifts, wer so des Pinsels Meister, 64
Der Licht und Schatten so geschickt verwebte,
Daß staunten hier die feinstbegabten Geister?

Todt schien, was todt war, lebend, was da lebte. 67
Was ich allhier betreten tiefgebückt,
Sieht besser nicht als ich, wer es erlebte.
Auf, nur stolzirt, den Blick' zur Wolk' entrückt, 70
Ihr, Eva's Stamm, laßt nicht das Aug' sich neigen
Zum Pfad, wo eure Schand' ist ausgedrückt!
Die Sonne war schon mehr im Niedersteigen, 73
Derweil wir weiter um den Berg uns schwangen,
Als dem Befangnen es sich mochte zeigen.
Er aber war indeß voraufgegangen: 76
„Blick' auf!“ so ward ich nun von ihm belehrt;
„Nicht Zeit mehr ist es, diesem nachzuhangen.
Sieh', wie daher zu uns ein Engel fährt 79
Mit Eil', und wie, nachdem der Dienst geendet,
Die sechste Dienerin des Tages kehrt.
Mit Mien' und Augen jetzt Ehrfurcht gespendet, 82
Daß er hinauf uns führe mit Vergnügen,
Da nimmer dieser Tag zurück sich wendet!“ —
Ich war zu sehr gewöhnt, mich ihm zu fügen 85
Und Zeit zu sparen, daß, als ich's vernommen,
Ein Misverständniß mich nicht konnte trügen.
Das holde Wesen, jetzt zu uns gekommen 88
In weißen Kleidern und das Antlitz hehr,
Wie zitternd scheint der Morgenstern entglommen,
That erst die Arm', und Flügel auf nachher 91
Und sprach: „Nah sind die Stufen, ihr sollt wallen
Die Höh' hinan mit Leichtigkeit nunmehr!
Wie karg kommt man auf solchen Rufs Erschallen! 94
O Menschenvolk, du auserseh̃n zum Fliegen,
Wie mußt du so bei schwachem Winde fallen!“
Als ich am Fuß war der gehaunen Stiegen, 97
Versprach er, und es rührete sein Flügel
Die Stirn mir, daß der Weg nicht werde trügen.
Wie rechts beim Rubaconte zu dem Hügel 100
Der Kirche, wo man hat die Uebersicht
Der Stadt, die sich so trefflich führt beim Zügel.
Dem Pilger sich des Berges Steile bricht 103
Durch Stufen, die gemacht in jenen Zeiten,
Wo sicher war das Maß und das Gewicht:

So ist's mit jenen Ufern, die da leiten
  Mit steiler Senkung von dem andern Kreis,
  Nur daß man streift im Gehn an beiden Seiten.
Als wir uns hingewandt zu jenem Gleis:
  Beati pauperes spiritu! quollen
  Da Töne, daß ich's nicht zu sagen weiß.
Wie anders waren als der Hölle Stollen
  Die hier, und Lieder tönten hier ins Ohr,
  Indeß dort wilde Weheklagen schollen.
Die heil'gen Stufen stiegen wir empor;
  Es däuchte mir, als ob auf ebner Erde
  Der Weg mehr Mühe mir gemacht zuvor.
Drum sagt' ich: „Herr, mit fröhlicher Geberde
  Wandl' ich anitzt; wie kommt's, daß mir fast keine
  Spur unterwegs noch blieb von der Beschwerde?"
Da sprach er: „Wenn die P's, die jetzt noch deine
  Stirn zeigt, wiewol nur noch in schwachen Zügen,
  Sämmtlich verschwunden sind, sowie das eine,
Dann wird dein Fuß sich deinem Willen fügen,
  Leicht werden dir erscheinen diese Bahnen,
  Und was sonst Sporn war, wird alsdann Ver-
  gnügen!" —
Da that ich dem gleich, der, ohn' es zu ahnen,
  Etwas auf seinem Kopfe trägt, verrieth'
  Es ihm nicht andrer Lachen, Blick und Mahnen;
Nun fährt er mit der Hand dahin und zieht
  Und sucht und findet, sodaß sie bestreitet
  Das Amt der Augen und statt deren sieht —
Und fand, der Rechten Finger ausgespreitet,
  Nur sechs noch von den Zeichen, die der Träger
  Der Schlüssel auf der Stirne mir bereitet;
Bei diesem Anblick lächelte mein Pfleger.

Dreizehnter Gesang.

Die Höh' der Stiege hatten wir erreicht,
Des Berges zweiten Einschnitt sahen wir,
Wo vom Besteigenden das Uebel weicht.
Ein weiter Sims umschließet das Revier,
Dem ersten gleich, rings um den Berg, doch seine
Schwingung erscheinet zeitiger allhier.
Hier zeigen Schatten sich und Bilder keine,
So scheint der Strand einförmig, scheint zu ragen
Der Weg so mit dem Schwarzgelb seiner Steine.
„Wenn man hier wartet, Leute zu befragen“,
Begann der Meister, „dann faßt Sorge mich,
Das werde unsre Wahl zu sehr vertagen.“
Anblickt' er drauf die Sonne festiglich,
Machte zum Wendepunkt die rechte Seite
Und wandt' um diese mit der linken sich.
„O süßes Licht, den neuen Weg beschreite
Ich“, hub er jetzo an, „auf dich vertrauend;
Führ' uns denn mit geziemendem Geleite.
Du leuchtest, du erwärmst hinunterschauend,
Und kommt nicht anderes damit in Streit,
So wandre man, auf deine Leitung bauend.“
Wir waren etwa eine Meile weit,
So wie man diesseits rechnet, fortgezogen
Bei rüst'gem Eifer und in wenig Zeit:
Als plötzlich Schatten uns entgegenflogen;
Unsichtbar, doch nicht sprachlos war der Zug;
Zur Liebestafel luden sie gewogen.

Das erste war, was an das Ohr uns schlug: 28
„Sie haben keinen Wein!“ und mehrmals schallten
Dieselben Wort' in wiederholtem Flug.
Und ehe diese ganz und gar verhallten, 31
Rief eine andre Stimm' aus jenem Orte:
„Ich bin Orest“, doch ohn' sich aufzuhalten.
„O was ist das?“ sprach ich zu meinem Horte; 34
Ich fragt's. „Liebt eure Feind'!“ Ein dritter Mund,
Noch als ich frug, ließ hören diese Worte.
Der gute Meister drauf: „In diesem Rund 37
Bestrafet man des Neides Schuld, und schlingen
Muß drum die Liebe hier das Ruthenbund.
Des Zaumes Stimmen müssen anders klingen, 40
Du hörst sie wol nach meinem Unterricht,
Eh' wir zu der Verzeihung Passe dringen.
Dein Aug' erheb' und schärfe dein Gesicht, 43
So wirst du vor uns sehen ganze Scharen:
Dort an der Schirmwand reihen sie sich dicht.“
Da durft' ich meine Späherkraft nicht sparen 46
Und sahe Schatten, als ich blickt' empor,
Mit Mänteln, die so grau wie Felsen waren.
Und als wir nun ein wenig weiter vor, 49
Scholl mir's: „Maria, bitt' für uns!“ zu Ohren,
Scholl's: „Michael, Petrus, Heil'ge all' im Chor!“
So harten Sinns wird kaum itzt wer geboren, 52
Dem, wenn er, was ich drauf gesehen, sähe,
Das Herz nicht sollte Mitgefühl durchbohren.
Denn als ich jetzo war in ihrer Nähe, 55
Daß ich ihr ganzes Wesen recht erkannt,
Da wurde mir's erst recht im Herzen wehe.
Zum Kleide dient' ein härenes Gewand, 58
Und einer ließ den andern an sich lehnen;
Doch aller Lehne war der Felsenrand.
Sowie die Blinden, die nach Brot sich sehnen, 61
An Ablaßstätten sich zu reihen pflegen,
Gebückt die Köpfe, diese über jenen;
Damit, wie andern Mitgefühl sie regen, 64
Wenn sich die Lippen zur Wehklag' entbinden,
Sie auch durch ihren Anblick uns bewegen.

Und wie die Sonn' umsonst strahlt für die Blinden: 67
So kann zu jenen, die ich dort erblickt,
Das Licht des Himmels keinen Zugang finden.
Denn aller Wimper sind mit Draht durchstrickt, 70
Wie man den wilden Sperber pflegt zu zähmen,
Weil er sich sonst nicht in die Knechtschaft schickt.
Daß ich im Gehen sahe diese Schemen, 73
Und sie nicht mich, schien mir nicht recht und füglich,
Zum weisen Rath drum wollt' ich Zuflucht nehmen.
Doch er verstand mich Stummen unverzüglich; 76
Drum harrt' er nicht, bis er mein Wort vernahm,
Und sagte: „Sprich, doch thu' es kurz und klüglich."
Also Virgil, und ging, bis daß er kam 79
Zur Seite hin, wo leicht hinabzufallen,
Weil sich mit keiner Brustwehr kränzt der Rahm.
Zur andern Hand saß an den Felsenhallen 82
Der Schatten Schar, es strömten auf die Wangen
Vor Schmerz der Naht die Thränen ihnen allen.
„O, die ihr sicher seid, einst zu empfangen 85
Das hohe Licht", so grüßt' ich diesen Reihn,
„Wohin gewandt ist euer ganz Verlangen:
Möcht' eu'r Gewissen bald gereinigt sein 88
Von Schaum und Gottes Gnade zu euch kommen,
Daß draus des Geistes Quell entströme rein!
O sagt mir, denn es wäre mir willkommen:
Ist eine Seel' aus Latium in der Schar?
Und ihr auch könnt's, wenn ich sie kenne, frommen."
„O Bruder, jed' ist Bürgerin fürwahr 94
Von einer wahren Stadt: doch dein Begehren
Ist, ob einst Pilgrin ein' in Welschland war."
Und Worte, doch mir schien's, als ob sie wären 97
Entfernter, hört' ich jetzo, und entgegen
Hielt ich es billig jetzt mein Ohr zu kehren.
Da schien mir wer Aufmerksamkeit zu hegen. 100
Ich würde sagen, fragte man mich: Wie?
Er hob das Kinn empor, wie Blinde pflegen.
„Geist, der zum Steigen du dich quälst allhie, 103
Warst du's", sprach ich, „der Antwort mir gegeben,
Wie ist dein Ort und Name? Nenne sie."

„Aus Siena bin ich“, scholl's; „mein sündig Streben
Klär' ich allhier, wie die gesammte Schar,
Und bitte weinend Gott, mich zu erheben.
Nicht war ich weise, von der Weisheit zwar
Führ' ich den Namen, den ich arg belogen,
Da andrer Schaden mir viel lieber war
Als eignes Glück. Nicht hab' ich dich betrogen.
Hör' nur, ob ich nicht war die thorheitvolle:
Ich stieg herab schon meiner Jahre Bogen,
Als meine Landsgenossen unweit Colle
Im offnen Feld mit ihren Feinden stritten:
Das, was Gott wollte, bat ich da im Grolle.
Und so geschah es: zu den bittern Schritten
Des Fliehens mußten alle sich bequemen.
Ich aber, als ich sahe, wie sie litten,
Erjauchzte mehr als je, und ohne Schämen
Trotzt' ich: Vor dir, o Gott, hab' ich nicht Scheu!
Wie sich die Amsel ließ beim Thaun vernehmen;
Bis ich, dem Tode nahe schon, aufs neu'
Zu Gottes Gnade reuig hin mich wandte;
Doch mich entschuldet hätt' auch nicht die Reu',
Wenn Petrus Pettinagno mich nicht nannte
In heil'gen Bitten und in frommer Klage
Und von Barmherzigkeit für mich entbrannte.
Doch wer bist du, daß du nach unsrer Lage
Dich so erkundigst und die Augen beide
Wol offen hast und athmend thust die Frage?“
„Einst wird das Aug' auch mir zu meinem Leide“,
Sprach ich, „mit Draht, doch kurze Zeit, geschlossen,
Weil es nur wenig sich gefüllt mit Neide.
Mehr Furcht hat sich in meine Seel' ergossen
Vor der Qual, die der untre Kreis bereitet,
Daß ich mich schon betracht' als Mitgenossen.“
Und sie zu mir: „Wer denn hat dich geleitet
Hieher zu uns, wenn du zurücke kehrst?“
Und ich: „Der schweigend mir zur Seite schreitet.
Ich leb', Erwählte; drum wenn du begehrst,
Daß ich allda soll Kunde von dir bringen,
So zögre nicht, daß du dich mir erklärst.“

„Du redest", sprach sie, „von so neuen Dingen, 145
Hoch stehst in Gottes Gunst du sicherlich:
So fördre durch Gebet denn mein Gelingen.
Bei deinen höchsten Wünschen bitt' ich dich, 148
Wenn je du kehrest nach Toscanas Landen,
So bringe doch aufs neu zu Ehren mich
Bei den Verwandten, die da sind vorhanden 151
Bei jenen, die auf Talamon noch zählen,
Der mehr sie als Diana macht zu Schanden;
Und mehr noch Buße wird den Admirälen." 154

Vierzehnter Gesang.

„Wer wagt es, rings um unsern Berg zu wallen, 1
Eh' ihm der Tod noch wollte Flug verleihn,
Und schließt das Aug' und öffnet's nach Gefallen?
Ich kenn' ihn nicht, doch ist er nicht allein; 4
Dir ist er näher; höflich dich bezeigend
Befrag' ihn du, und er wird stumm nicht sein."
So sprachen, einer sich zum andern neigend, 7
Auf meiner Rechten zween von den Schemen,
Das Haupt nach rückwärts und nicht länger schweigend.
„O Seel' im Körper noch", ließ sich vernehmen 10
Der eine, „die du darfst zum Himmel gehen,
Tröst' uns aus Lieb' und sprich, die wir uns grämen,
Woher und wer du seist; denn, die wir sehen, 13
Die Gnad' erschreckt uns, die Gott dir erkiest,
Als etwas, das bisher noch nicht geschehen."
Und ich: „Durch ganz Toscana hin ergießt 16
Ein Bach sich, der dem Falteron entgleitet,
Und der durch mehr als hundert Meilen fließt.
Von daher ist der Leib, der hieher schreitet, 19
Fruchtlos ist's, wenn ich meinen Namen sage,
Weil sich sein Klang annoch nicht weit verbreitet."
„Leg' ich dein Wort auf des Verstandes Wage, 22
So redest du vom Arno", sprach dagegen,
Der mir zuerst vorlegte seine Frage.
Und zu ihm sprach der andere: „Weswegen 25
Er wol des Flusses Namen nicht berichtet?
Das thun nur die, so Furcht und Grauen hegen."

„Nicht weiß ich's", der, an den dies Wort gerichtet, 28
Entlud sich so, „doch will ich's nicht verschweigen,
Des Thales Namen wird mit Recht vernichtet,
Denn vom Beginn, wo wohlgetränkt sich zeigen 31
Die Höhn, wovon Pelorum sich zum Schlusse
Abtrennt, deß Maß sie selten übersteigen,
Bis wo zurück er gibt mit Endergusse 34
Das, was der Flut des Meers die Sonn' entzieht,
Draus zukommt, was er hat, jedwedem Flusse:
Dort ist's, wo einer Schlange gleich man flieht 37
Die Tugend, sei's, daß Unart zum Verfalle
Sie antrieb, sei's des Orts heillos Gebiet,
Wodurch sich so verändert haben alle 40
Bewohner an dem traurigen Gestade,
Als ob sie waren in der Circe Stalle.
Zu eklem Schweinevieh, für das zu Schade 43
Jedwede Nahrung ist, nur Eicheln nicht,
Lenkt er zuerst die wasserarmen Pfade.
Auf Kläffer trifft er in der niedern Schicht, 46
Die beißig mehr sind, als sie Kräfte haben,
Und diesen zieht er bös ein schief Gesicht.
Wo andre Bäch' ihn stärker dann begaben, 49
Trifft er auf Wölfe mehr anstatt auf Hunde,
Der ganz vermaledeit unsel'ge Graben;
Worauf er abwärts sich zu manchem Schlunde 52
Und zu so listgeübten Füchsen kehrt,
Daß keinen Witz sie scheuen in der Runde.
Nicht, hören's andr' auch, ist zu schweigen werth; 55
Und denkt er, so wird's Heil ihm einst bezwecken,
An das, was mich ein wahrer Geist gelehrt.
Schon glaub' ich deinen Enkel zu entdecken, 58
Der jene Wölf' als Jäger läßt erbeben
Am stolzen Strom und alle wird erschrecken.
Ihr Fleisch verkauft er, während sie noch leben, 61
Und schlachtet sie dem Viehe gleich, das alt;
Sich raubt die Ehr' und vielen er das Leben.
Blutrünstig tritt er aus dem Trauerwald, 64
Der nicht gelangt, in mehr als tausend Jahren,
Zu seiner ersten üppigen Gestalt." —

Wie bei der Nachricht künftiger Gefahren 67
Die Wangen dessen, der sie hört, erblassen,
Von wannen er auch Trübsal mag erfahren:
So sah die andre Seel' ich. Nicht gelassen 70
Verblieb sie, als sie hört' und überdachte,
Was jener sprach, und konnte sich nicht fassen.
Der einen Wort, der andern Antlitz machte 73
Begierig mich, zu wissen, wer sie wären,
Daß bittend ich sie neu zum Reden brachte.
„Uns scheint ein gleich Verlangen zu verzehren“, 76
Fing jener an, der sich zuerst erhoben,
„Doch du willst nicht erfüllen mein Begehren.
Weil aber Gott mit Gnaden dich umwoben 79
Ganz ungemein, so sei dir nichts verschlossen:
Guido del Duca nannte man mich oben.
Von Neid war ganz und gar mein Blut durchflossen: 82
Denn wo ich Herzen sah, die freudig wallten,
Ward mein Gesicht gleich schwarzgelb übergossen.
Solch eine Saat muß solches Stroh entfalten. 85
O Menschen, daß ihr Güter doch begehrt,
Wo man sich der Gemeinschaft zu enthalten!
Der hier ist Rinier, der Ruhm und Werth 88
Des Hauses Calboli, und nicht geboren
Ist jemand dort, den man gleich ihm verehrt.
Und seinem Stamme sind nicht nur verloren, 91
Was zwischen Po, Berg, Rhen und Meer zu schaun
An Gütern, die zum wahren Glück erkoren:
Denn voll ist alles innerst dieser Gaun 94
Von gift'gen Wurzeln; fruchtlos wär's gehandelt,
Wenn man solch Erdreich wollte neu bebaun.
Wer ist's, der jetzt wie Licio, Mainard wandelt? 97
Wer gleicht Carpigna, Traversar an Streben?
Romagner, in Bastarde jetzt verwandelt,
Wann kehrt der Bologneser Schmidt ins Leben? 100
Wann in Faenzas Mauern Bernardin
Aus kleiner Wurzel treibt so edle Reben?
Ich wein', und wol wird's, Tuscier, mir verziehn, 103
Denn Guido stellt sich mir vor die Gedanken,
Und er, der bei uns lebte, Ugolin,

Friedrich Tignoso mit des Hauses Ranken, 106
Die Traversara und die Anastagen,
Da all die Häuser jetzt in nichts versanken;
Die Fraun und Ritter, Freuden sammt den Plagen, 109
Wozu uns Ritterthum gereizt und Liebe,
Da wo anitzt so böse Herzen schlagen.
O Brettinoro, in dein Nichts zerstiebe, 112
Schon bist des Adels und des Volks du leer,
Weil es nicht huld'gen will unheil'gem Triebe!
Nicht zeugt Bagnacaval, wohl ihm! Und sehr 115
Thut Castrocar schlimm, und Conio schlimmer,
Wenn es sich solche Grafen zeugt noch mehr.
Und die Paganer werden, stirbt ihr grimmer 118
Dämon dereinst, recht thun; jedoch ein reiner
Zeug' ihres Nachruhms bleibet ihnen nimmer.
O Ugolin von Fantolin, traun, deiner 121
Gedenkt man sicher, denn wohl ist anjetzt,
Der durch Entartung dich noch schwärzte, keiner.
Geh, Tuscier, hinweg nun! Mich ergötzt 124
Zu weinen mehr, als mir Gespräch kann frommen,
So hat mir eure Art den Geist verletzt." —
Wir wußten, unser Gehen war vernommen 127
Von jenen Wackern, welche, weil sie schwiegen,
Bezeigt, daß wir den rechten Weg genommen.
Als wir nun einsam beide weiter stiegen, 130
Da hörten wir schnell, wie ein Blitz verschwindet,
Entgegen uns die lauten Worte fliegen:
„Jedweder wird mich tödten, der mich findet." 133
Sie rauschten hin, wie wenn des Himmels Thoren
Der Donner durch die Wolken sich entwindet.
Kaum hatte dies Getöse sich verloren, 136
Da kracht' ein anderes so stark daher,
Daß es dem Donner glich, in unsre Ohren:
„Ich war Aglauros, Stein bin ich nunmehr." 139
Drauf ich dem Hort mich mehr anschmiegen wollte,
Jedoch, statt vorwärts, ging zurück ich mehr.
„Das war der harte Zaum", als nicht mehr rollte 142
Der Stimmen Laut, ward ich von ihm belehrt,
„Drob jeder seine Schranken achten sollte.

Jedoch der Köder ist's, den ihr begehrt,
  Daß euch des alten Feindes Angel fäht,
  Da euch kein Zügel und kein Lockruf wehrt.
Der Himmel ruft, und während er sich dreht,
  Zeigt er euch seine ew'gen Sternenlichter;
  Doch euer Auge blickt zur Erde stet:
Drum züchtigt euch der allgerechte Richter."

Funfzehnter Gesang.

Wie viel des Raums ist zwischen Tags Beginn 1
Und drittem Glockenschlag am Himmelsrunde,
Das wie ein Kind sich schaukelt her und hin:
So viel war auf der Wolken Abendgrunde, 4
Was Phöbus' Viergespann noch nicht durchschnitten;
Hie war es Mitternacht, dort Vesperstunde.
Die Sonne schien mir auf die Nas' inmitten: 7
Denn so weit waren wir den Berg umgangen,
Daß wir nun grade gegen Abend schritten.
Da fühlt' ich, lästigere Strahlen drangen 10
Auf meine Stirn, und heller denn zuvor;
Und ob der Seltsamkeit ward ich befangen.
Zum Brauengipfel hob ich drum empor 13
Die Händ', auf daß ich mir ein Dach bereite,
Wodurch das Licht an seiner Kraft verlor.
Wie wenn aus Wassers oder Spiegels Breite 16
Der Strahl abspringt und in die Höhe steigt
Auf selbe Weise nach der Gegenseite,
Wie er hinabfiel, und vom Steinfall neigt 19
Sich ab in gleichem Winkel, wie dergleichen
Die Wissenschaft und die Erfahrung zeigt:
Solch rückgestrahltem Lichte schien zu gleichen 22
Dies Licht hier vor mir, das mich traf, weswegen
Eilfertig meine Augen mußten weichen.

„Was ist, geliebter Vater, das, wogegen
Das Aug' ich kann nicht gnügend mir bewehren,
Und das hieher sich scheinet zu bewegen?“
„Nicht wundre dich's“, so hub er an zu lehren,
„Stumpft noch dein Aug' des Himmels Dienerschaft!
Ein Mahnbot' ist's, den Schritt bergan zu kehren.
Dein Auge siehet bald dies unerschlafft,
Und diese Lust wird dir so weit zutheile,
Als die Natur dir gab dafür die Kraft.“
Zum Engel kamen wir. Mit Freud' und Heile
Empfing sein holder Laut uns: „Geht nach innen!
Der Steig hier gleichet nicht der frühern Steile.“
Wir stiegen auf, und waren weit von hinnen:
„Glückselig die Barmherzigen!“ dies Wort,
Nachscholl uns, und: „Freu' dich, Sieg zu gewinnen!“
Virgil und ich, beid' einsam klommen fort
Wir aufwärts nun, indem mein Herz entbrannte,
Zu meinem Heil zu nutzen meinen Hort.
Drob ich mit dieser Frag' an ihn mich wandte:
„Was mochte wol der von Romagna meinen,
Als er Enthaltung und Gemeinschaft nannte?“
Und er zu mir: „Wie kann es seltsam scheinen,
Daß er das tadelt, was ihn elend macht,
Damit nicht künftig drum so viele weinen?
Warum seid ihr auf Güter nur bedacht,
Die Minderung durch Mitgenuß empfangen?
Drum hat der Neid viel Seufzer angefacht.
Denn wenn nach oben sich all eu'r Verlangen
Gekehrt aus Liebe zu der höchsten Sphär',
Ihr hättet nimmer in der Brust solch Bangen.
Je mehr wir unser nennen dort, so mehr
Wird jedem auch des Gutes zugemessen,
Glüht Lieb' in jenem Kloster auch so eh'r.“
„Nur hungriger werd' ich durch dieses Essen“,
Sprach ich, „als müßt' ich erst geschwiegen haben,
Von mehr noch Zweifeln werd' ich itzt besessen.
Wie kann man viele reichlicher begaben,
Wenn man zertheilt ein Ganzes, das berichte,
Als wenn an selbem wenige sich laben?“

Und er zu mir: „Weil immer dein Getichte 64
Nur wieder will bei ird'schen Dingen weilen,
Entschöpfest Dunkel du dem wahren Lichte.
Das Gut, unnennbar, stets voll Kraft zu heilen, 67
Das droben dort, pflegt gleich dem Strahl, der fährt
In helle Körper, hin zur Lieb' zu eilen,
Da, so viel Glut er trifft, er auch gewährt, 70
Sodaß, wie weit sich mag die Liebe dehnen,
Stets über ihr der ew'ge Schatz sich mehrt.
Je mehr der Seelen sich verstehn bei jenen, 73
So mehr zu lieben gibt's und wird geliebt,
So spiegeln diese sich zurück von denen.
Wenn dieser Grund dir keine Stillung gibt, 76
So wirst du sehn Beatrix, dich zu weiden
Mit Wunscherfüllung, wie's dir nur beliebt.
Nur siehe zu, daß neben jenen beiden 79
Sich auch die übrigen fünf Wunden schließen,
Die sich nur schließen durch der Buße Leiden."
„Du gnügst schon", wollt' just meiner Lipp' entfließen, 82
Da war ich in den andern Kreis gerückt,
Daß mich die frohen Augen schweigen hießen.
Urplötzlich war ich, wie's mir schien, entzückt, 85
Und mir erschien, als würd' ich fortgetragen,
Ein Tempel, drin ein Haufen Volk sich drückt',
Und eine Frau trat ein, hold ihr Betragen 88
Und mütterlich. „Warum, mein lieber Sohn,
Hast du uns das gethan?" hört' ich sie fragen.
„Wir haben dich gesucht so lange schon, 91
Ich und dein Vater." Das war ihr Beginnen;
Dann schwieg sie, und mein Traum war auch entflohn.
Und eine zweit' erschien, der sah ich rinnen 94
Die Tropfen, die der Schmerz dem Augenbronnen
Entpreßt, flammt gegen andre Zorn uns innen.
„Wenn", sprach sie, „der Stadt Herrschaft du gewonnen, 97
Um deren Namen Götter sich entzweit,
Und wo jedwede Wissenschaft entbronnen,

So räche jener Arme Lüsternheit, 100
Die unsre Tochter wagten zu umfassen.“
Pisistratus doch, der voll Mildigkeit
Mir schien, antwortete gelassen: 103
„Wie müßt' ich dann den, der uns haßt, verdammen,
Wenn du mich zwingst, den, der uns liebt, zu hassen?“
Dann sah ich andres Volk; in Zornes Flammen 106
Warf das mit Steinen einen Jüngling nieder,
Und: „Martert, martert ihn!“ schrien all' zusammen.
Er aber neigte schon vom Tod die Glieder, 109
Doch machend noch, von ihm gebeugt zur Erde,
Zu Himmelspforten seine Augenlider,
Und betet' in der Angst und Todsgefährde, 112
Daß Gott vergäbe jedem, der ihn quäle;
Er that's mit mitleidkündender Geberde.
Als nun zurückgekehrt war meine Seele 115
Zu den vorhandnen wirklichen Gestalten,
Erkannt' ich meine nicht trugvollen Fehle.
Mein Führer drauf, als er mich sahe walten 118
Gleich einem, der vom Schlaf sich will befrein,
Sprach: „Warum kannst du dich nicht aufrecht halten?
Du ließest Augenschluß und taumelnd Bein 121
Seit einer halben Stunde mich gewahren,
Als machte Schlaf dich trunken oder Wein.“
„O süßer Vater, gleich sollst du erfahren, 124
Wenn du Gehör mir schenkst, von allen Dingen,
Bei deren Schau die Füße wirr mir waren.“
Und er: „Wenn hundert Larven dir umfingen 127
Das Antlitz, blieben dennoch mir verschlossen
Nicht die Gedanken dein, auch die geringen.
Daß du dies sahst, geschah, daß unverdrossen 130
Dein Herz du öffnetest der Friedensflut,
Die von der ew'gen Quelle sich ergossen.
Ich fragte nicht: «Was ist dir?» wie es thut, 133
Wer mit dem Aug schaut, dem nicht mehr vorhanden
Sehkraft, wann schon entseelt der Körper ruht.

Ich fragt', um dich zu kräft'gen, wie jemanden, 136
Der träg, man fragt, der Zeit sich zu bedienen,
Wann er gelöst ist aus des Schlafes Banden." —
Westwärts nun ging's mit aufmerksamen Mienen, 139
Soweit der Kraft der Augen es verliehn,
Weil hell der Sonne späte Strahlen schienen.
Gemach gen uns sahn einen Rauch wir ziehn 142
Und uns mit dunkler Nacht zuletzt umfangen,
Auch war kein Raum, ihm irgend zu entfliehn,
Aussicht und heitre Luft war bald vergangen. 145

Sechzehnter Gesang.

Das Graun der Höll' und die vom Sterngefunkel 1
Beraubte Nacht am armen Himmelsbau,
So sehr sie bergen mag der Wolken Dunkel,
Bezog mein Antlitz nie so dicht und grau, 4
Wie diese Dämpfe, die uns hier umwallten,
Noch war sie dem Gefühle je so rauh.
Die Augen konnt' ich drum nicht offen halten; 7
Da fing mein Führer treu und weislich an,
Ich solle mich an seinen Schultern halten.
Sowie dem Führer folgt der blinde Mann, 10
Um nicht zu irren und nichts anzurühren,
Was ihn verwunden oder tödten kann:
So ließ ich durch den dicken Qualm mich führen, 13
Dem Meister horchend, und ich hört' ihn künden:
„Nimm dich in Acht, von mir dich zu verlieren."
Ich hörte Stimmen, die sich zu verbünden 16
Und Fried' und Mitleid zu erflehen schienen
Vom Gotteslamm, das wegnimmt alle Sünden.
Nur agnus dei war bei allen ihnen 19
Beginn: und Weis' und Wort so überein,
Der Eintracht schienen allesammt zu dienen.
„Was ich vernehme, sollten's Seelen sein?" 22
Sagt' ich; und er: „Ganz recht hast du gesprochen,
So löst des Jähzorns Knoten der Verein."

„Wer bist du, daß du unsern Rauch durchbrochen
Und von uns also redest, als ob du
Die Zeit noch unterschied'st nach Tag und Wochen?"
So rief uns eine von den Stimmen zu;
Worauf mein Meister: „Stille sein Begehren,
Und ob man hier aufsteigt, die Frage thu'."
Und ich: „Die du dich reinigst, schön zu kehren
Zu dem, der aus dem Nichts dich rief hervor,
Wenn du mir folgst, will ich dich Wunder lehren."
Er: „Mitgeh' ich, so weit ich darf. Der Flor
Des Rauchs läßt zwar die Augen sich nicht finden,
Doch dafür hält zusammen uns das Ohr."
Und ich begann darauf: „Mit jenen Binden,
Die nur der Tod auflöst, steig' ich herauf,
Gekommen aus der Hölle Angstgewinden.
Und nahm in seine Gnade Gott mich auf,
Daß seines Hofes Glanz er will verbreiten
Vor mir, ganz gegen den gewohnten Lauf:
So hehl' auch du nicht, wer du warst vor Zeiten;
Sag' mir's und sag', ob recht den Weg ich fand,
Und deine Worte sollen uns hier leiten."
„Lombarde bin ich, Marcus dort genannt,
Die Welt kannt' ich, der Tugend ganz ergeben,
Nach der nun niemand mehr den Bogen spannt.
Zum Aufstieg gehst den rechten Weg du eben."
Sprach's, und: „Für mich zu beten bitt' ich dich!"
Fügt' er hinzu, „wann du gekehrt zum Leben."
Worauf ich: „Meine Treu' verpflichtet sich,
Zu thun, was du verlangest; doch erscheine
Vor dir ein Zweifel, sonst erstickt er mich.
Verdoppelt ist er, der erst war alleine,
Durch deinen Spruch, der fester mir noch stellt
Das Hier und Dort, das ich mit ihm vereine.
Wol ist von allen Tugenden die Welt
Durchaus entblößt zufolge deinen Klagen,
Sodaß die Bosheit sie gefesselt hält.
Doch bitt' ich dich, die Ursach' mir zu sagen,
Daß ich sie seh' und andere belehr',
Ob oben, ob sie unten zu erfragen."

Da seufzt' er, doch ein Ach ward es, so schwer 64
  Drückt's ihn; dann sprach er: „Bruder, unverständig,
  Blind ist die Welt, und du kommst wol daher.
Stets suchet ihr den Grund, die ihr lebendig, 67
  Im Himmel nur, als ob aus ihm entspringt
  Jeder Bewegung Antrieb ganz nothwendig.
Denn die Vernichtung wär' hiemit bedingt 70
  Der Wahlfreiheit, entgegen wär's dem Rechte,
  Daß Böses Schmerz und Gutes Wonne bringt.
Die Triebe pflanzten ein des Himmels Mächte; 73
  Nicht alle, sag' ich; doch sagt' ich's, beschert
  Ist euch doch Licht, zu sehn das Gut' und Schlechte,
Und freier Wille, welcher sich bewährt; 76
  Ob mit dem Himmel schwer zuerst er krieget,
  Besiegt er alles, wenn er wohl sich nährt.
Größerer Kraft freiwillig unterlieget 79
  Und besserer Natur ihr; diese senkt
  Den Sinn in euch, drob nicht der Himmel sieget.
Drum, wenn die Welt jetzt ab vom Wege lenkt, 82
  Euch, euch erforscht in eures Herzens Schacht;
  Davon sei dir ein wahres Wort geschenkt.
Aus dessen Hand, der hold sie nimmt in Acht, 85
  Bevor sie ist, als Kind geberdet sich,
  Das tändelt, wenn es weint und wenn es lacht,
Die Seele, die nichts weiß, einfältiglich, 88
  Als daß, vom güt'gen Schöpfer sie bewogen,
  Dem, was sie freut, sie zustrebt emsiglich;
Geschmack gewinnt sie erst, jedoch betrogen, 91
  An kleinem Gut, nachlaufend solcher Weide,
  Wenn nicht durch Lehr' und Zaum zurückgezogen.
Drum braucht's, daß sie Gesetz' als Zäumung leide, 94
  Braucht's Königs auch, der von der wahren Stadt
  Den Thurm zum allermindsten unterscheide.
Gesetze gibt's; doch hat Handhabung statt? 97
  Nein, weil der, den das Volk als Führer ehrt,
  Zwar wiederkäut, doch nicht Spaltklauen hat.
Drum sich die Heerd' auch nur an Gütern nährt, 100
  Wonach sie, selbst begierig, ihn sieht trachten,
  Und keiner andern Nahrung sonst begehrt.

Du wirst darum die böse Leitung achten 103
Als Grund, warum die Welt von Schuld entstellt,
Und die Natur nicht als verderbt betrachten.
Einst hatte Rom, die Heilerin der Welt, 106
Zwei Sonnen, und von ihnen beiden waren
Die Welt- und Gottesstraße beid' erhellt.
Die eine hat verlöscht die andr' und paaren 109
Muß Schwert und Hirtenstab derselbe Pfad;
So müssen schlecht nothwendig beide fahren.
Staat scheut nicht Kirch', und Kirche nicht den Staat. 112
Glaubst du mir nicht, so denke nur der Aehren:
Denn jedes Kraut erkennt man an der Saat.
Das Land, wo Etsch und Po die Wellen kehren, 115
Wo sonst die Völker Sitt' und Bravheit sahn,
Eh's wurde heimgesucht von Friedrich's Heeren:
In diesem Land ist jetzo sichre Bahn 118
Für jeden, der's vor Scham nicht sollte wagen,
Zu Guten nur zu sprechen, ja zu nahn.
Drei Greise gibt's allein noch, so die Klagen 121
Der Vorwelt ob der neuen geben kund,
Und längst zum höhern Leben Sehnsucht tragen.
Konrad und Gerhard bilden diesen Bund, 124
Und Guido, welchen die Franzosen taufen
Zum ehrlichen Lombarden, und mit Grund.
Sieh so zum Pfuhl die röm'sche Kirche laufen, 127
Weil sie vermischt ein doppelt Regiment,
Und sich besudeln mit dem ganzen Haufen."
„Wahr", sprach ich, „Marcus, ist dein Argument, 130
Ich seh' es nun, auch dient mir's zum Beweise,
Warum vom Erbe Levi's Stamm getrennt.
Doch wer ist jener Gerhard, den du weise 133
Und edel nanntest trotz dem ganzen Wust,
Der wilden Zeit zum schreckenden Verweise?"
„Mich täuscht es, oder prüfen wollen mußt 136
Du mich, da du toscanisch sprachest eben,
Daß dir der gute Gerhard nicht bewußt?

Ich hört' ihm einzig den Beinamen geben, 139
Entlehnt' ich ihn von seiner Gaja nicht.
Gott sei mit euch, ich muß mich fortbegeben.
Sieh, blaß durchschimmert schon das Abendlicht 142
Den Rauch; drum muß ich Abschied von euch nehmen,
Eh' mir der Engel kommt hier zu Gesicht.",
Er sprach's und wollte mich nicht mehr vernehmen. 145

Siebzehnter Gesang.

Erinnre, Leser, dich, hat dich umgraut
Ein Alpennebel je, durch den du blicken
Nur konntest wie der Maulwurf durch die Haut,
Wie, wenn sich dann beginnen zu entstricken
Die feuchten, dicken Dünst', und mangelhaft
Nur Licht vermag die Sonn' hindurchzuschicken:
So zeigt dir leichtlich deine Bildungskraft,
Wie ich zuerst die Sonne wiederschaute,
Als schon im Niedergehn ihr Licht erschlafft.
Ich schritt mit gleichem Schritte wie der traute
Genoß und trat aus solcher Wolke Graus
Ans Licht, das in den Thälern schon ergraute.
Einbildungskraft, die aus uns selbst hinaus
Uns manchmal setzt, daß nichts ins Ohr kann dringen,
Trotz tausendfältiger Trommeten Braus,
Wer regt dich, wenn die Sinn' es nicht bedingen?
Licht regt dich, das im Himmel selbst sich klärte,
Es müsse denn ein Will' es niederbringen.
Vom Frevel jener, die die Form verkehrte
Zum Vogel, den zumeist erfreun Gesänge,
Erschien in meinem Traumgesicht die Fährte.
Nun zog sich in sich selbst mein Geist so enge,
Nichts konnt' erscheinen ihm von außen her
Anitzo, daß es noch Aufnahm' erränge.
Und in die hohe Phantasie nunmehr
Regnet' ein Mann am Kreuz, der schien zu heben
Die Brau'n voll Stolz und Grimm, und so starb er;

Esther und Ahasver, ihr Mann, daneben, 28
Der groß', und Mardochai, welcher schlicht
Und recht geführt in Wort und That sein Leben.
Und als dies Bild sich durch sich selbst zunicht 31
Gemacht, wie Blasen zu zerspringen pflegen,
Wenn Wasser, das sie bildete, gebricht:
Da trat in dem Gesichte mir entgegen 34
Ein Mägdlein, das sprach weinend: „Königin,
Was wolltest du dich tödten zornverwegen?
Du gabest um Lavinia dich hin, 37
Verlorst mich, die ich mehr um dein Verderben
Als eines anderen in Thränen bin."
Wie sich der Schlaf auflöst, sobald die herben 40
Lichtstrahlen ins geschloss'ne Auge dringen,
Drob er sich sträubt vor seinem völl'gen Sterben:
So sah ich nichts mehr von den luft'gen Dingen, 43
Sobald das Licht ins Antlitz mir geglommen,
Ein stärkres, als die Augen je empfingen.
Zu sehn wandt' ich mich, wo ich hingekommen; 46
Da scholl ein Ruf: „Hier steiget man empor",
Was jeden andern Vorsatz mir benommen,
Und mein Verlangen antrieb und beschwor, 49
Umher zu spähen, wen ich hörte sprechen,
Nicht ruhend, bis zu mir er trät' hervor.
Doch wie den Blick die Sonnenstrahlen schwächen 52
Durch zu viel Glanz sich bergend dem Gesicht,
So fühlt' ich bald es mir an Kraft gebrechen.
„Dies ist ein gottgesandter Geist und nicht 55
Verlangt er Bitten, uns den Pfad zu weisen,
Und selbst verhüllt er sich mit seinem Licht.
Wie sich der Mensch, thut er uns gleicherweisen. 58
Wer Elend sieht und Bitten erst begehrt,
Denkt böslich schon daran, sie abzuweisen.
Laß uns denn wandeln, wie er uns belehrt! 61
Auf, eh' es dunkelt! es bedarf der Eile,
Denn nicht mehr ging's, bis daß der Tag gekehrt."
So sprach mein guter Hort, drauf sonder Weile 64
Zu einer Treppe wir den Schritt bewegten.
Kaum auf der ersten Stufe dieser Steile,

Fühlt' ich's mir nah, als ob sich Flügel regten; 67
„Pacifici beati!“ hört' ich's wehen,
„Heil, welche bösen Zorn mit nichten hegten!“
Schon sahen wir weit über uns vergehen 70
Die letzten Strahlen, nahe war die Nacht,
Und Sterne ließen hier und dort sich sehen.
„O meine Kräfte, seid ihr müd'? Erwacht!“ 73
Sprach ich bei mir, und fühlt', und ward beklommen,
Daß Stillstand meiner Füße Paar gemacht.
Wir hatten, bis sie aufhört, ganz erklommen 76
Die Trepp' hinauf, und standen angebannt
Gleich einem Schiff, das bis zur Bucht gekommen.
Ich horcht' ein wenig, ob wol hier sich fand 79
Im neuen Ring ein Ton zu unserm Gruße;
Dann sprach ich, zu dem Meister hingewandt:
„Sprich, güt'ger Hort, durch welcher Sünden Buße 82
Läutern im Ring sich, wo wir sind, die Seelen?
Laß nicht die Rede ruhen gleich dem Fuße!“
„Hier muß ersetzen, wer's hat lassen fehlen 85
An seiner Pflichterfüllung Vollgenügen;
Der träge Ruderer muß hier sich quälen.
Doch daß dir Licht zuström' in vollen Zügen, 88
So wend' auf mich des Geistes Blicke nur;
Nicht ganz um Frucht wird dich dies Säumen trügen.
Nicht Schöpfer war, o Sohn, noch Creatur 91
Je ohne Liebe“, hub er an zu sprechen,
„Weißt du, des Geistes oder der Natur.
Die der Natur war stets bar von Gebrechen, 94
Indeß im Ziel die andre irren kann
So durch zu viele Stärke wie durch Schwächen.
Wenn sie die ersten Güter liebt, und wenn 97
Sie bei den zweiten weiß Maß anzulegen,
Nie wird sie böser Lust Ursach' alsdann.
Doch drehet sie sich nach verbotnen Wegen, 100
Strebt sie zu heiß, zu kalt, im falschen Grad,
So ist dem Schöpfer das Geschöpf entgegen.
Die Lieb' in euch ist jeder Tugend Saat, 103
Das wirst du leicht aus dieser Lehre fassen,
Sowie jedweder sträflich bösen That.

Doch weil die Liebe nie kann unterlassen,
Sich auf des Gegenstandes Wohl zu lenken,
So wird kein Wesen auch sich selber hassen.
Dieweil nun doch kein Wesen läßt sich denken
Getrennt vom ersten, noch in sich geschlossen,
So wird es nicht mit Haß den Schöpfer kränken.
So bleibt die Liebe, wenn ich recht geschlossen,
Des Uebels, welches andern soll geschehn:
Die Lieb' ist dreifach eurem Schlamm entsprossen.
Denn mancher thut dem Nächsten Leid und Wehe,
Sich zu erheben; drum ist sein Begehren,
Daß er von seiner Höh' gestürzt ihn sehe.
Ein andrer fürchtet, er verliert an Ehren,
An Macht und Gunst, wenn andre mehr erstreben,
Das Gegentheil möcht' er ihm gern gewähren.
Ein dritter ist dem Rachedurst ergeben,
Wenn er von jemand sich beleidigt scheinet;
Drum strebt er zu verbittern ihm das Leben.
Die drei sind's, die hier unten man beweinet.
Die Liebe nun, die aus der Ordnung streift,
Vernimm, gefällt dir's, wie's mit der gemeinet.
Ein jeder, um sich Ruh' zu schaffen, greift
Nach einem Gut, der dunkle Trieb wird rege,
Weshalb er denn nach dem Besitze schweift.
Ist nun die Lieb' in ihm zur Kenntniß träge
Und zum Besitz, wird, wenn er Reu tiefinne
Gefühlt, ihn peinigen hier dies Gehege.
Noch andres Gut gibt's, nicht in wahrem Sinne,
Es macht nicht glücklich, und ist nicht der Baum,
Deß Frucht und Wurzel dient zum Heilgewinne.
Die Liebe, die schlaff jenem läßt den Zaum,
Wird über uns beweint in dreien Kreisen;
Doch wie getheilt sie in dreifachen Raum,
Schweig' ich, selbst wird's gesucht sich dir erweisen."

Achtzehnter Gesang.

Also beendet hatte seine Lehre 1
Mein hoher Hort und schien mich zu befragen
Mit seinem Blick, ob ich zufrieden wäre.
Ich aber fühlte neuen Durst mich nagen 4
Und schwieg zwar äußerlich, doch sprach ich innen:
„Fragt' ich zu viel, ich würd' ihn damit plagen."
Geheim war meine Sorge, zu beginnen, 7
Doch dem wahrhaften Vater nicht geblieben,
Und sprechend ließ er Sprache mich gewinnen.
„O", rief ich, „alle Nebel, Herr, zerstieben 10
Vor deinem Licht, Klarheit wird mir zutheil
In dem, was du gezeigt mir und beschrieben.
Drum bitt' ich dich, mein Vater und mein Heil, 13
Sprich von der Lieb', aus der du läßt entstehen
Jedwede Tugend und ihr Gegentheil."
„Scharf laß auf mich dein Geistesauge sehen", 16
Sprach er, „so wirst den Wahn, nach dem sich Blinde
Zu Führern machen, du gar leicht erspähen.
Der Geist, zur Liebe von Natur geschwinde, 19
Neigt sich zu allem hin, nimmt es ihn ein,
Gesetzt, daß Lust daran er wirklich finde.
Die Fassungskraft schöpft euch vom wahren Sein 22
Vorstellung, welche sie in euch gestaltet,
Um so dem Geist Verlangen zu verleihn.

Die Richtung, die sich dann in ihm entfaltet, 25
Ist, was man Liebe, was Natur man nennt,
Die durch die Lust nun heft'ger in uns waltet,
Dann wie das Feuer in die Höhe brennt, 28
Weil's dazu Form und Eigenschaft empfangen,
Wo's dauernder in seinem Element.
So wird die Seel' entflammt dann von Verlangen; 31
Dies ist ein geist'ger Trieb, der nimmer schwindet,
Bis, was er wünscht, genießend er umfangen.
Nunmehr begreifst du leichtlich, wie erblindet 34
Gegen die Wahrheit ist die Menschenschar,
Da jede Lieb' an sich sie löblich findet.
Du meinst vielleicht, daß immer gut und wahr 37
Ihr Stoff sei; doch nicht jedes Siegels Zeichen
Ist rein und gut, wie gut das Wachs auch war."
„So weit mein Geist dich", sprach ich, „kann erreichen, 40
So wirst dein Wort mir auf die Liebe Licht,
Wiewol mich mehr der Zweifel nun beschleichen.
Denn wird die Lieb' erregt durch äußre Sicht, 43
Und nicht vom andern Fuß der Geist getragen,
Dann ehrt, ob recht er geht, ob falsch, ihn nicht."
Und er zu mir: „Ich will dir gerne sagen, 46
Was hier Vernunft sieht; doch dort harret dein
Beatrix, dort wird dir der Glaube tagen.
Die wesentliche Form, die rein muß sein 49
Vom Stoff, und dennoch mit dem Stoff verbunden,
Schließt ein besonderes Vermögen ein.
Dies wird, wenn es nicht wirket, nicht empfunden, 52
Wird durch die Aeußerung allein vernommen,
Wie Pflanzen ihren Trieb durch Laub bekunden.
Woher den Menschen Wissenschaft gekommen 55
Der Urbegriff', ist Räthsel, und wie ihnen
Der Trieb zum Urbegehrlichen entglommen.
Sie sind in euch gelegt, wie in die Bienen 58
Des Honigmachens Trieb, und die Urquelle
Des Willens kann nicht Lob noch Schmähn verdienen.

Doch daß dem jeder andre sich geselle,
Ward eine Kraft uns, welche Rath uns gibt
Und schirmt als Wächterin des Beifalls Schwelle.
Sie ist der Urgrund, und aus ihm ergibt
Anlaß sich zum Verdienst euch, inwieweit
Sie gut' und schlechte Lieb' aufnimmt und siebt.
Die tiefren Forscher geben den Bescheid:
Freiheit sei angeborne Eigenschaft,
Und ließen drum der Welt die Sittlichkeit.
Gesetzt darum, Nothwendigkeit erschafft
Die Liebesgluten, welche in uns quillen,
So haben, sie zu lenken, wir doch Kraft.
Und diese Kraft, die edle, freien Willen
Nennt Beatrice sie; nimm dies in Acht,
Wann sie geruht, dir deinen Wunsch zu stillen." —
Der Mond, der fast gesäumt bis Mitternacht,
Ließ schon die Sterne seltener sich zeigen
Und glänzt' in glutgefärbten Eimers Pracht,
Um gegen Himmels Lauf den Pfad zu steigen,
Den Sol entflammt, wo Rom ihn sieht derzeit
Inmitten Sard' und Corsen bei dem Neigen.
Der edle Geist, um den Pietola weit
Mehr Ruhm als Mantuas Orte sonst empfangen,
War nun von meiner Ladung Last befreit.
Da offner Aufschluß nun an mich ergangen,
Nachdem mein Fragen war von ihm vernommen,
Stand dem ich gleich, der taumelt schlafbefangen.
Doch war die Schläfrigkeit mir bald benommen:
Denn die von uns verlass'nen Weg' und Pfade
War plötzlich hinter uns ein Volk gekommen.
Wie einst Asopus und Ismens Gestade
Nachts wilden Wettlauf sahn ein Volk belieben,
Daß Theben sich erwürbe Bacchus' Gnade:
So sah ich diese Schar den Kreis durchstieben;
Doch auch, daß guter Will' ihr war verliehn,
Und echtes Lieben sie zum Lauf getrieben.
Schnell waren sie bei uns: denn es erschien
Mit eil'gem Schritt der ganze große Hauf',
Und zwei voran, die weineten und schrien:

„Schnell zu den Bergen ging Maria's Lauf,
Und Cäsarn hielt, Ilerda zu bedräuen,
Massilias Belagerung nicht auf.
Rasch, rasch! laßt uns die träge Liebe scheuen"
So riefen all', und, ja die Zeit geschätzt!
Der Gnade Lenz muß unsern Fleiß erfreuen."
„Ihr Seelen, deren heißer Eifer jetzt,
Was ihr in eurer Pflicht am ird'schen Orte
Vielleicht durch Säumniß fehlen ließt, ersetzt!
Er, der hier lebt (mistraut nicht meinem Worte),
Will, wenn der Tag zurückkehrt, aufwärts weiter;
Drum sprecht: wie kommt am nächsten man zur Pforte?"
Also begann zu ihnen mein Geleiter.
Drauf hört' ich einen Schatten also sagen:
„Komm nach, so triffst die Kluft du in der Scheiter.
Uns treibt die Lust zum Lauf, wir müssen jagen,
Nicht Weil' ist uns vergönnt, drum zürnet nicht,
Erscheint als Grobheit unser recht Betragen.
Als Zenos Abt war ich in Eid und Pflicht
Unter des guten Barbarossa's Stabe,
Von dem mit Herzeleid noch Mailand spricht.
Und jener hat schon einen Fuß im Grabe,
Der jenes Kloster bald beweinen wird
Und bald bereuen eine solche Gabe.
Denn schwach an Leib, an Geist noch mehr verwirrt,
Herrscht' einer seiner Söhn' auf sein Verfügen
Anstatt des wahren dort als Seelenhirt."
Ich weiß nicht, schwieg er, sprach er noch; in Flügen
Hatt' er vorüber sich mir schon entrissen.
Doch hört' ich's und behielt es mit Vergnügen.
Und er, mein Hort in allen Hindernissen,
Sprach: „Sieh die beiden dort, sie schrein Verderben
Der Trägheit zu und strafen sie mit Bissen."
Die riefen allen nach: „Erst mußte sterben
Das Volk, das durchging zwischen Meer und Meere,
Bevor der Jordan sahe seine Erben,

Und jenes, das trostlos ob Leidens Schwere
Aeneas für den Schluß der Reise fand,
Zog vor ein Leben sonder Ruhm und Ehre."
Die Schatten waren schon fern abgewandt
Unsichtbar meinem Aug' hinweggeschossen,
Als mir ein anderer Gedank' entstand,
Draus mannichfalt'ge andre neu entsprossen;
Ich ließ dem Irrgewühl so lange Raum,
Bis sich die Augen aus Behagen schlossen:
Und all mein Sinnen wandelte im Traum.

Neunzehnter Gesang.

Zur Stunde, wo nicht mehr des Mondes Kälte
Vermag des Tages Wärme zu erlauen,
Weil sich die Erd' ihr und Saturn gesellte,
Wann in der Dämmrung Geomanten schauen
Ihr größtes Glück aufgehn im Ostrevier
Auf nicht mehr lang von Nacht umflorten Auen:
Da zeigt' im Traum ein stammelnd Weib sich mir,
Schel war der Blick, die Füße krumm, die Hände
Verstümmelt und das Antlitz farblos ihr.
Ich sah sie an, und wie Sol's Strahlenspende
Die Glieder aufthaut, die die Nacht verdichtet,
Macht' ihr mein Blick zur Red' also behende
Die Zunge, und bald stand sie aufgerichtet,
Auch ward, der Liebe zur Zufriedenheit,
Das wirre Antlitz ihr von Farb' umlichtet.
Nachdem sie ihre Rede so befreit,
Fing sie zu singen an, sodaß mit Zwange
Ich nur versagt ihr hätt' Aufmerksamkeit.
„Ich bin, ich bin Sirene", war ihr Sang,
„Die auf dem Meer die Schiffer weiß zu trügen,
So wonnig ist's zu lauschen meinem Sang.
Ich zog Ulyssen von der Irrfahrt Zügen
Zu meinem Lied; wer sich mir angeschlossen,
Verläßt mich kaum, so weiß ich zu genügen."

Noch hatte sie die Lippen nicht geschlossen,
Da kam ein heilig Weib herbei, mir nah
Und jene zu verwirren rasch entschlossen.
Und „O Virgil, Virgil, wer ist die da?“
Sprach sie voll Zorn; und dieser kam herbei,
Indem sein Blick nur auf die Edle sah.
Doch sie ergriff die andr' und riß entzwei
Ihr vorn das Kleid, den Bauch ihr aufzudecken;
Der stank so, daß ich ward des Traumes frei.
Aufblickt' ich. „Mind'stens dreimal, dich zu wecken,
Rief ich dich. Nun steh auf und komm“, befahl
Mein guter Hort, „die Thüre zu entdecken.“
Ich that's. Des Berges Kreise allzumal
Erfüllte schon des hohen Tages Pracht;
Den Rücken traf der neuen Sonne Strahl.
Ich trug die Stirn, ihm folgend, mit Bedacht,
Wie einer, der, weil Sorgen ihn befallen,
Sich selbst zum halben Brückenbogen macht.
Da hört' ich: „Kommt, hier ist hindurch zu wallen!“
Und mild und sanft war so der Töne Klingen,
Als nicht in diesen ird'schen Marken schallen.
Mit offenen, dem Schwane gleichen Schwingen
Wies durch zwei Mauern von gediegnem Stein
Er uns, deß Worte so an uns ergingen.
Dann blies ein Fittig uns ins Ohr hinein:
„Heil denen, welche weinen, welche klagen!
Denn trostvoll werden ihre Seelen sein.“
„Was hast du erdwärts deinen Blick geschlagen?“
So, als wir unterm Engel uns noch finden
Ein wenig, fing mein Führer an zu sagen.
„Ein neu Gesicht läßt mich in Zweifels Binden
Gehn“, sprach ich, „und es zieht mich zu sich hin,
Daß die Bedenken mir noch nicht entschwinden.“
„Sahst“, sprach er, „du die alte Zauberin,
Die über uns allein noch auspreßt Zähren,
Sahst, wie man frei von ihr macht Herz und Sinn?
Tritt rüstig auf! Dies stille dein Begehren.
Blick' auf die Lockungen, die rings im Kreise
Der ew'ge Fürst schwingt mit den großen Sphären.“

Die Füß' anblickt zuerst nach seiner Weise 64
Der Falk, und kehrt zum Ruf dann, seine Schwing'
Ausspannend, angetrieben von der Speise:
So ich, indem ich, bis beginnt der Ring, 67
Soweit der Fels sich theilt, dem, der die Stiegen
Hinaufklimmt, Bahn zu geben, völlig ging.
Als ich, nun frei, den fünften Kreis erstiegen, 70
Erblickt' ich Weinende daselbst und fand
Sie mit dem Antlitz auf der Erde liegen.
„Am Boden hing die Seele mir gebannt“, 73
Das riefen sie, mit Seufzern so sich quälend,
Daß man die Worte nur mit Müh' verstand.
„O ihr Erwählten Gottes, deren Elend 76
Und Noth Gerechtigkeit und Hoffnung lichtet,
Zeigt uns zur Höh', den Weg uns nicht verhehlend!“
„Kommt ihr hieher zum Liegen nicht verpflichtet 79
Und wollet Zeit ersparen an der Borte:
Nach außen dann die rechte Hand gerichtet!“
So ward auf seine Frage meinem Horte 82
Vor uns erwidert. Daß der Sprecher nicht
Das andre kannt', erhellt' aus seinem Worte.
Ich blickte meinem Führer ins Gesicht, 85
Drauf er mit heitrem Blicke mir gewährte,
Wovon mein sehnend Aug' ihm gab Bericht.
Als ich nun durfte thun, was ich begehrte, 88
Da wandt' ich an den Schatten mich, an jenen,
Deß Rede seinen Irrthum mir erklärte,
Und sprach: „O Geist, dem helfen seine Thränen, 91
Daß er zu Gott rückkehre bald nach droben,
Hemm' etwas meinethalb dein weinend Sehnen.
Wer warst du und was wendest du noch oben 94
Den Rücken? Sprich, soll dort ich etwas dir
Erflehn, von wo ich lebend mich erhoben.“
„Hör'“, sprach er drauf, „aus welchem Grunde wir 97
Den Rücken aufwärts kehren; doch vor allem
Vernimm: Sanct-Petri Stuhl gehörte mir.

Zwischen Siestri und Chiaveri wallen
Liebliche Fluten abwärts, unserm Samen
Läßt dieser Fluß des Namens Ruhm erschallen.
Nach einem Mond schon fühlt' ich mich erlahmen,
Denn will man rein den großen Mantel halten,
Ist Flaum, was sonst nach Last sich läßt benamen.
Spät, ach! verbessert' ich mein bös Verhalten:
Doch als ich ward zum Hirten Roms gemacht,
Sah ich des Lebens Trug sich bald entfalten;
Sah, daß dem Herzen Ruh' auch dort nicht lacht,
Noch man in jener Welt konnt' höher steigen,
Drum ward zu dieser ich von Lieb' entfacht.
Doch bis dahin war ich der Schuld zu eigen,
Ein gottverlornes Kind, von Geiz geschwellt:
Drum muß ich hier, so wie du siehst, mich zeigen.
Was Geiz verübt, das wird hier dargestellt
In Läutrung der bekehrten Seelenheerde,
Sodaß kein bittrer Leid der Berg enthält.
Wie, nie emporgewandt, unsre Geberde
An ird'schem Gut und ird'schem Tand nur klebte,
So senkt Gerechtigkeit sie hier zur Erde.
Der Geiz war Schuld, daß uns kein Trieb belebte
Zu edlen Gütern und zum Gutesthun;
Gerechtigkeit umstrickte drum und webte
Um unsre Händ' und Füße Fesseln nun.
Wir müssen, bis daß Gott uns löst die Glieder,
Hier ausgestreckt und unbeweglich ruhn."
Ich warf mich auf die Kniee vor ihm nieder
Und wollte sprechen; doch kaum krümmte sich
Mein Leib, so hört' er's und begann gleich wieder:
„Was zieht so ehrfurchtsvoll zur Erde dich?"
„Um eure Würd'", antwortet' ich, „zu ehren,
Antrieb mit Recht wol mein Gewissen mich."
„Steh' auf, laß keinen Irrthum hier gewähren,
Mein Bruder", sprach er; „so wie du und alle,
Bin ich ein Knecht vor Gott, dem hohen, hehren.

Liehst jemals du dein Ohr dem heil'gen Schalle:
  Sie freien nicht! und weißt, was er besagt,
  So wirst du mich verstehn; doch nun entwalle!
Denn schon zur Gnüge hast du nachgefragt.
  Ungünstig ist dein Weilen meinem Grame,
  Womit ich zeitige, was du gesagt.
Noch lebet, und Alagia ist ihr Name,
  Mir eine Nichte dort von edlen Trieben,
  Wirkt nur nicht unsers Beispiels böser Same.
Die ist allein mir übrig dort geblieben."

Zwanzigster Gesang.

Will' ankämpft übel Willen, welcher besser; 1
Drum wider meinen Sinn, doch ihm zu Sinnen
Zog ich halb satt den Schwamm aus dem Gewässer.
Ich schritt, und auch mein Führer schritt von hinnen, 4
Wo annoch frei der Pfad den Fels entlang,
Wie man auf Mauern geht dicht an den Zinnen.
Denn das Volk, das austropft' im Thränendrang 7
Das Wehe, das von je die Welt kasteite,
Versperrt' uns außenhin zu sehr den Gang.
Uralte Wölfin, du vermaledeite, 10
Die Raub mehr als all' andre Thier' erjagt,
Du nie von heißer Hungersgier befreite!
O Himmel, dessen Kreislauf, wie man sagt, 13
Schuld ist der Wandlung an den ird'schen Dingen,
Wann kommt, dem diese nicht zu stehen wagt?
Worauf wir langsam kargen Schrittes gingen, 16
Ich achtend auf die Schatten, die mit schweren,
Höchst jammervollen Klagen mich umfingen.
„Maria, süße!" Diesen ungefähren 19
Wehruf vernahm ich vor mir, kläglich, grade
Wie eine Frau, die eben will gebären.
Dann scholl's: „Arm warest du in hohem Grade, 22
Das zeugt der Stall, der Herberg dir gezollt,
Daß sich dein Schos der heil'gen Bürd' entlade."
„Fabricius", klang's weiter, „ehrenhold, 25
Mit Tugend Armuth zogst du vor zu tragen,
Als Reichthum zu erstehn um Sündensold!"

Die Worte machten mir so groß Behagen, 28
Und mehr zu hören, säumt' ich nicht zu nahn
Demjen'gen Schatten, der sie schien zu sagen.
Was Nikolaus an den drei Jungfraun gethan, 31
Erzählt' er weiter, durch Freigebigkeit,
Damit sie blieben auf der Ehre Bahn.
„O Geist voll edeler Wohlredenheit, 34
Sprich, wer du bist“, so sagt' ich, „und weswegen
Du einzig zu so würd'gem Lob bereit?
Dein Wort soll dir zu lohnen mich bewegen, 37
Kehr' heim ich, daß den kurzen Weg ich ende
Des Lebens, das hinfliegt dem Ziel entgegen.“
Und er: „Ich spreche nicht um Trostesspende, 40
Die dort mein harrt, vielmehr weil dich erlesen
Die Gnad', umglänzend dich, vor deinem Ende.
Ich bin der bösen Pflanze Keim gewesen, 43
Die schattend alle Christenheit umdichtet,
Daß sie nur selten guter Frucht genesen.
Doch hätt' sie längst der Rache Wuth vernichtet, 46
Vermöcht' es Gents, Brüggs, Douais, Lilles Samen;
Ich fordr' es selbst von ihm, der alles richtet.
Sieh Hugo Capet, so hieß ich mit Namen, 49
Der Philipps auch und Ludwigs hinterließ,
Die Frankreich in Besitz seit kurzem nahmen.
Sohn eines Schlächters war ich zu Paris. 52
Als jene alten Kön'ge mußten enden
Bis auf den einzigen im grauen Fries,
Da war des Reiches Zaum fest mir in Händen, 55
Und viel bracht' ich an Gut und Geld zusammen,
Wußt' auch durch Freund' es endlich schlau zu wenden
Und sah den Kronreif auf dem Haupte flammen 58
Von meinem Sohn, dem Thäter großer Dinge,
Dem jener heilige Gebein' entstammen.
Bis der Provence großes Leibgedinge 61
Entrissen meinem Blute jede Scham,
That es nichts Uebles, doch war nur geringe.

Doch als es mächt'ger ward, blieb es nicht zahm,
Log, trog und stahl; worauf, dies gut zu machen,
Es Pontieu, Normandie, Gascogne nahm.
Dann ließ den Konradin, dies gut zu machen,
Karl bluten, schickte dann den heil'gen, reinen
Thomas zum Himmel, um dies gut zu machen.
Ein andrer Karl kommt dann nach einem kleinen
Zeitraum, ich seh's, hervor aus Frankreichs Schos,
Der besser kennen lehrt sich und die Seinen.
Er hat nicht Waffen, mit dem Spieße blos,
Dem Judasspieß weiß er auf That zu sinnen,
Daß der Florenzer Bauch platzt von dem Stoß.
Nicht Land, nur Schmach wird er dadurch gewinnen
Und Sünd', und die drückt ihn mit größrer Kraft,
Je kleiner er anschlägt solch Schandbeginnen.
Der andre, der das Schiff verließ in Haft,
Verschachert selbst sein Kind gleich Kaufmannswaaren,
Wie andre Weiber die Korsarenschaft.
O Habsucht, kannst du schlimmer noch verfahren,
Da du mein Blut gestürzt in solches Wehe,
Daß es verschmäht, sein eignes Fleisch zu sparen?
Wiewol, daß klein, was folgt, sei, und was ehe,
Die Lilj' ich nach Anagna sich begeben
Und im Vertreter Christ gefangen sehe.
Ich seh' von neuem ihn von Spott umgeben,
Seh' wieder Essig kosten ihn und Galle,
Getödtet unter Schächern ihn, die leben.
Den neueren Pilatus auch, deß Kralle
Noch mehr begehrt, und der mit Hochverrath
Den Frevel trägt selbst in die Gotteshalle.
O Gott und Herr, wann wird mich doch die That
Der Rach' erfreun, die schon so lange hehlte
Dein milder Zorn im unerforschten Rath!
Des heil'gen Geistes einzige Vermählte
Rief ich vorher, du fragtest nach der Quelle
Der Bitte; hör' den Aufschluß, der dir fehlte:
Das ist die Ordnung, bei des Tages Helle
Hört man nur solch Gebet hier; bei der Nacht
Tritt ganz ein anderes an dessen Stelle.

Dann wird der Gier Pygmalion's gedacht 103
Nach schnödem Gold und Gut, die ihn zum Schlächter,
Zum Diebe, zum Verräther hat gemacht;
Des Midas ferner, den ein gleicher schlechter 106
Trieb hinriß zum unsinnigsten Verlangen,
Wofür ihm nun für immer folgt Gelächter;
Und wie's Achan, dem thörichten, ergangen, 109
Weil er den Mantel und die Zunge stahl,
Drob ihm noch scheint vor Josua zu bangen.
Wir schelten Sapphira sammt dem Gemahl, 112
Daß Heliodor gestampft ward, wird gepreist,
Wie Polymnestor auch in Schmaches Qual,
Ob Mords an Polydor, den Berg umkreist. 115
Und dann zum Schluß: «Sag' an», jedweder schreit,
«Wie, Crassus, schmeckt das Gold, da du es weißt.»
Auch spricht wol dieser laut und der beiseit, 118
Wie das Gefühl uns treibt, bald im geringen
Und bald in größerm Schritt nach Ort und Zeit.
Drum bei den Rufen, die sich tags erschwingen, 121
War nicht nur ich; doch mochte grade dir
Die Stimme keines anderen erklingen."
Hinweg bereits von diesem, waren wir 124
So sehr bemüht die Straße zu durchwallen,
Als es in unsern Kräften stand allhier.
Da, fühlt' ich, bebt', als ob etwas gefallen, 127
Der Berg, mich packt' ein Frost, der ähnlich war
Dem Schauer dessen, der dem Tod verfallen.
So ward erschüttert Delos nimmerdar, 130
Eh' sie zum Nest Latona auserkoren,
Gebärend dort das Himmelsaugenpaar.
Nun drang allwärts ein Schrei in unsre Ohren. 133
Drob trat Virgil mir nah: „Laß uns nur gehen,
In meinem Schutze bist du unverloren."
„Gott in des Himmels Höhn sei Ehre!" Wehen 136
Hört' ich unsern her dieser Worte Klang,
Sonst hätt' ich nicht gekonnt den Ruf verstehen.

Wir blieben unbeweglich, herzensbang, 139
Den Hirten gleich, die dies zuerst vernahmen,
Bis beides schwand, so Beben wie Gesang.
Worauf den heil'gen Weg wir wieder nahmen, 142
Und sahn die Schatten hingestreckt danieder
Im Weinen, dem gewohnten, mühesamen.
Nie schwieg ich wol so meinem Wunsch zuwider, 145
Nie hat Unwissenheit mich mehr beschwert,
Kehrt die Erinnrung mir nur richtig wieder,
Als jetzo beim Nachsinnen mich verzehrt; 148
Doch wagt' ich bei der Eile nicht zu fragen,
Und durch mich selber ward ich nicht belehrt.
So ging ich fort im Sinnen und im Zagen. 151

Einundzwanzigster Gesang.

Vom angebornen Durst, den nichts stillt, nur
Das Wasser, dessen Gnadentrank beim Gruße
Das Weib erfleht' der Samariterflur,
Ward ich verzehrt, und Eil' trieb mich, dem Fuße
Des Horts zu folgen auf dem engen Rund,
Und mitlitt ich bei der gerechten Buße.
Und siehe, wie es Lukas uns thut kund,
Daß Christus unterwegs erschien den Zween,
Als er erstanden schon aus Grabes Schlund,
Schien hinter uns ein Schatten zu erstehen,
Der schaut' auf die hinab, die da gelegen,
Und rief uns zu, noch eh' wir ihn gesehen:
„Ihr Brüder, Gottes Fried' auf euren Wegen!"
Umwandten wir uns schleunig und Virgil
Sprach mit dem Zeichen, das sich ziemt, dagegen:
„Mag der wahrhafte Richthof im Concil
Der Seligen dir leihn friedvolles Leben,
Der mich verweist in ewiges Exil!"
„Wie?" sprach der andr' und eilte fortzustreben,
„Wenn Schatten ihr, von Gott unwerth gehalten
Für dort, wer konnt' hieher Geleit euch geben?"
Mein Hort darauf: „Schaust du die Stabgestalten,
Die ihm vom Engel eingezeichnet sind,
So siehst du, daß mit Gutem er muß walten.
Weil jen' indeß, die nachts und tages spinnt,
Noch ausziehn muß der Fäden Knäul ihm reiner,
Den Klotho auflegt jedem Menschenkind:

So konnte seine Seel' allein, die meiner
Und deiner Schwester ist, empor nicht steigen,
Weil sie nicht schauet sowie unser einer.
Drum ward ich aus der Hölle weitem Reigen
Geholt, zu zeigen ihm, und weiter mehr,
Was meine Schul' im Stand' ist ihm zu zeigen.
Doch sag' uns, wenn du's weißt, warum vorher
Der Berg so bebt' und Rufe sich entrangen
Allen zugleich bis zu dem Fuß im Meer?"
So durch sein Fragen traf er mein Verlangen
Gerad' ins Nadelöhr und ließ durch Hoffen
Schon ein'ge Lindrung meinen Durst empfangen.
„Nichts ist", legt' er die Sache dann mir offen,
„Das je des Bergs Heilsübung irgendwie
Gekränkt und wider Ordnung ihn betroffen.
Frei ist von jeder Störung er allhie;
Nur, was von ihm der Himmel nimmt, nichts weiter
Kann dies bewirken, etwas andres nie.
Schnees, Hagels, Regens bar, ist stets er heiter,
Nicht Thau, nicht Reif fällt weiter noch nach oben,
Als bis zur kurzen dreigestuften Leiter.
Nicht dicht, noch dünn Gewölk, noch Blitze stoben
Hier je, noch hat ihn Thaumas' Kind umquellt,
Die jenseits tauschend oft die Luft umwoben,
Wie trockner Hauch auch höher sich nicht wellt,
Bei den besagten Stufen muß er schwinden,
Drauf Petri Statthalter die Füße hält.
Abwärts wol bebt er Stößen, starken, linden,
Jedoch durch erdverborgnen Wind, es sei
Wie's woll', ist oben hier kein Stoß zu finden.
Hier bebt er nur, wenn eine Seele frei
Sich fühlt und aufsteigt, oder sich erhebend
Bewegt, und dann begleitet sie der Schrei.
Beweis der Reinheit ist der Wille; strebend
Frei, ihren Stand zu wechseln, fasset er
Die Seele, an dem Wollen Freud' ihr gebend.
Erst will sie wol, doch gibt dem Wollen Wehr
Die Lust, gesetzt von Gotts Gerechtigkeit
An Qual, sowie am Sündigen vorher.

Ich selber habe hier gelegen seit 67
Fünfhundert Jahren und erst jüngst bekommen
Zur bessern Wohnung freie Willigkeit.
Drum fühltest du, wie's bebt', und wie die Frommen 70
Dem Herrn rings um den Berg Lob ausgedrückt,
Daß bald von ihm sie würden aufgenommen."
So sagt' er ihm; und weil so sehr beglückt' 73
Der Trunk, als uns erst mußte Durst verletzen,
Kann ich nicht sagen, wie er mich entzückt'
Der weise Hort drauf: „Wie ihr euch in Netzen 76
Hier fangt, seh' itzt ich, auch, wie zu entgehen,
Den Grund vom Stoß und eurem Mitergetzen.
Doch sag' mir, wer du warst, und wie's geschehen, 79
Daß du allhier Jahrhunderte geruht,
Erlaube durch dein Wort mir einzusehen."
„Zur Zeit, als Titus' Edelsinn, mit Muth 82
Vom höchsten Gott belebt, gerächt die Wunden,
Aus denen Judas' Geiz gelockt das Blut,
Ward ich dort unten", sprach der Geist, „gefunden. 85
Mein Nam' ist dauerhaft und hochgeehrt,
Nur hatt' ich mich dem Glauben nicht verbunden.
Wie viel Vergnügen hat mein Ton gewährt! 88
Rom zog mich zu sich aus Tolosas Weiten,
Und mit der Myrte ward ich dort verklärt.
Man kennt dort Statius noch in jetz'gen Zeiten, 91
Thebens, Achill's Poet, doch umgesunken
Bin unterwegs ich bei der Last, der zweiten.
Und meiner Inbrunst Samen waren Funken, 94
Die mich erwärmt mit jener Götterflamme,
Wovon viel Tausend wurden feuertrunken,
Mit der Aeneis, mein' ich, Mutter, Amme 97
War sie im Dichten mir, und ich gewann
Kein Blättchen ohne sie vom Lorberstamme.
Und um zur Zeit gelebt zu haben, wann 100
Virgil gelebt, würd' ich die Zeit vermehren
Noch um ein Jahr zum Austritt aus dem Bann."
Die Rede ließ den Hort zu mir sich kehren, 103
Deß Blick mir schweigend hieß, ich solle schweigen;
Doch kann die Kraft nicht alles nach Begehren,

Weil Lachen sich und Weinen folgsam zeigen
Der Regung, welche beiden dient zur Quelle,
Daß sie Aufricht'gen schnell ins Antlitz steigen.
Blinzeln vertrat bei mir des Lachens Stelle.
Stumm sah der Schatt' ins Antlitz mir, denn hier
Haftet der Ausdruck mit der meisten Helle.
„Soll solch ein Werk mit Heil sich krönen dir,
So sprich", sagt' er, „was war in dir vorhanden?
Dein Antlitz blitzte ja ein Lächeln mir."
Nun bin ich hier so sehr wie dort in Banden,
Der heißt mich schweigen, reden der dagegen,
Ich seufz' aus diesem Grund und bin verstanden.
Da hub mein Meister an: „Sei nicht verlegen,
Nein, rede nur und stille sein Verlangen,
Der dringend kundgegebnen Frage wegen!"
Drauf ich: „Verwunderung hat dich befangen
Ob meines Lächelns, du betagter Geist.
Doch mehr zum Staunen Grund wirst du empfangen:
Der meine Blick' empor zum Himmel weist,
Es ist Virgil, aus dem du Muth genommen
Zum Götterlied und Heldenlied zumeist.
Und glaubst du, daß aus andrem Grund entglommen
Mein Lächeln, irrst du; blos durch deine Worte
Ward ich erregt, die eben ich vernommen."
Da neigt' er sich und wollte meinem Horte
Die Füß' umfahn, doch dieser sprach: „O nein,
Zwei Schatten sind wir hier an diesem Orte."
Da stand er auf und sprach: „So wird dir sein
Ein Zeugniß, wie ich dich geliebt, geachtet,
Daß ich vergessen unsern eiteln Schein
Und dich als einen Lebenden betrachtet."

Zweiundzwanzigster Gesang.

Schon war der Engel hinter uns entwichen, 1
Der uns zum sechsten Kreis Antrieb gegeben
Und von der Stirne mir ein P gestrichen;
Und sie, die nach Gerechtigkeit nur streben, 4
„Beati“ war und „sitio“ ihr Sang,
Ohn' ihre Stimme weiter zu erheben.
Und leichter als auf manchem frühern Hang 7
Ging ich einher, und frei von allen Mühen
Nachfolgt' ich der behenden Geister Gang.
Virgil begann indessen: „Liebesglühen, 10
Entflammt durch Tugend, wird stets neues zünden,
Sofern nach außen dringt der Flamme Sprühen.
Von Stund' an drum, wo zu des Vorhofs Schlünden 13
Hinabstieg Juvenal und ich zu mir
Ihn hörte deine Zuneigung verkünden,
Da weiht' ich solch innig Wohlwollen dir, 16
Als je man gegen Niegesehne hatte;
Kurz wird mir scheinen nun die Leiter hier.
Doch laß mich reden, freundschaftlich gestatte, 19
Daß Zuversicht der Rede Zaum erweitet,
Und sprich als Freund nunmehr, verehrter Schatte!
War's möglich, daß zum Geize ward verleitet 22
Dein edler Sinn, der Einsicht stets gepflogen,
Von deinem fleißigen Bemühn begleitet?“
Ein wenig war des Statius Mund umflogen 25
Von Lächeln bei dem Wort; dann sprach er: „Klingen
All deine Worte doch mir so gewogen!

Wir nehmen Kund' in Wahrheit oft von Dingen, 28
Die Zweifel uns durch falschen Stoff erregen,
Wenn wir nicht zu den wahren Gründen dringen.
Laut Frage scheinest du den Wahn zu hegen, 31
Daß ich im andern Leben geizig war,
Wol dieses meines Büßungskreises wegen.
Nun wiss': ich war just dieses Fehlers bar 34
Zu sehr, und darum war mein Misverhalten
Durch tausendmond'ge Pein nur ausſöhnbar.
Und wenn ich nicht berichtigte mein Schalten, 37
Als deine Wort' ich las, die fast ein Grollen
Gegen die menschliche Natur entfalten:
«Heilloser Golddurst, mit wie greuelvollen 40
Begierden weißt das Herz du zu entmannen!» —
So hört' ich heulend dort noch Lasten rollen.
Nun sehend, wie zu weit der Flug kann spannen 43
Die Hand des Spenders, nahm ich wahr die Zeit,
Die Sünd' und andre reuvoll zu verbannen.
Wie viel' erstehn einst mit Kahlköpfigkeit, 46
Die lebend, sterbend nicht bereuten ihren
Sündvollen Wandel aus Unwissenheit!
Und wisse, daß die beiden der Begieren, 49
Die gegenüber grad' einander stehn,
Beide zusammen auch ihr Grün verlieren.
Ward ich zur Läutrung drum allda gesehn, 52
Wo Geizes wegen Reuethränen rinnen,
Ist wegen Gegentheils es nur geschehn."
„Doch als du sangst das grause Kampfersinnen, 55
Für Jokasta doppelt Herzeleid",
Hört' ich itzt den Bukoliker beginnen,
„Aus dem, was Klio da mit dir gereiht, 58
Scheint's, daß dich dazumal noch nicht verpflichtet
Der Glaub', ohn' den Rechtthun nicht Gnüge leiht.
Und war dies, welche Sonn' hat dich gelichtet, 61
Welch Kerzenlicht war's, das die Nacht dir scheuchte,
Daß du dem Fischer nach das Boot gerichtet?"
Und er: „Du warst der erste, der die feuchte 64
Gab' aus Parnassus Grotte mir gebracht,
Zu Gott auch warst du mir die erste Leuchte.

Du thatest, wie wer hinter sich bei Nacht 67
Das Licht trägt, das ihm selber nicht kann frommen,
Doch, die da nach ihm kommen, kundig macht:
Als man: «Es kommt die Zeit!» durch dich vernommen, 70
«Ein neu Geschlecht vom Himmel schickt der Richter,
Urzeit wird sammt Asträa wiederkommen.»
Durch dich ward ich nicht minder Christ als Dichter. 73
Doch, daß mehr Klarheit dies Gemäld' erhellt,
Ertheil' ich dem Entwurf noch Farb' und Lichter.
Befruchtet war bereits die ganze Welt 76
Durch Christi Glauben, den gestreut die Horte
Des ew'gen Reiches in das Saatenfeld;
Auch stimmten deine angeführten Worte 79
So mit den neuen Predigern zusammen,
Daß ich von nun an klopft' an ihre Pforte.
Sie schienen mir entglüht von heil'gen Flammen, 82
Daß, als sie vom Domitianus litten,
In steten Thränen meine Augen schwammen.
Ich half der Christenschar auf allen Schritten, 85
Solang' ich lebt', und einzig ihre Sekte
Schätzt' ich am höchsten wegen reiner Sitten.
Und eh' ich noch in meinen Versen schreckte 88
Der Theber Scharen, ließ ich schon mich taufen,
Wiewol ich meinen Uebertritt versteckte
Und Heide noch aus Furcht blieb vor dem Haufen. 91
Deshalb ließ mich vierhundertjähr'ge Frist
Den vierten Kreis solch lauer Sinn durchlaufen.
Der du nun Heber jener Hülle bist, 94
Die so viel Heil mir barg, wie ich bekunde,
Indeß noch Zeit zum Steigen übrig ist,
Sprich von Terenz, von Varro mir zur Stunde, 97
Von Plautus, von Cäcilius, weißt du's,
Ob sie verdammt sind, und nach welchem Schlunde?"
„Die, Persius, und mit viel andern ich", 100
Sprach drauf Virgil, „wir sammt dem Griechengreise —
An Musenmilch labt' er vor allen sich —

Sind in des finstern Kerkers erstem Kreise 103
  Und wechseln von dem Berge manches Wort,
  Wo stets die Musen bieten süße Speise.
Euripides und Antiphon ist dort, 106
  Simonides nebst andern Griechensöhnen,
  Die einen Lorber tragen, der nie dorrt;
Auch die besungen sind von deinen Tönen, 109
  Antigone, Deiphile, Argia,
  Ismene, wie sie war, in Leid und Stöhnen;
Auch die anzeigete den Quell Langia, 112
  Und die Teiresias und Thetis hatten
  Zum Kind, und mit den Schwestern Deidamia."
Schon schwiegen beiderseits die Dichterschatten 115
  Und schauten aufmerksam rings mit Bedacht,
  Weil jetzt das Gehen leichter ging von statten.
Vier Dienerinnen hatten schon vollbracht 118
  Des Tages Dienst, die fünfte nahm dagegen
  Der glühnden Deichsel Richtung wohl in Acht.
Da sprach Virgil: „Dem Ufer werd' entgegen 121
  Die rechte Schulter, dünkt mich, nun gewandt
  Beim Kreisen um den Berg, so wie wir pflegen."
So ward der Brauch als Lehrer hier erkannt, 124
  Indem zum Wandern wir auch muth'ger schienen,
  Weil jene würd'ge Seel' auch gut es fand.
Sie gingen vor, allein nachfolgt' ich ihnen, 127
  Aufmerksam horchend dem, was jeder sprach,
  Das mir zur Kunst des Dichtens konnte dienen,
Als schnell die holden Reden unterbrach 130
  Ein Baum mit Aepfeln mitten auf dem Steige,
  Gar schönen, Form sowie Geruche nach.
Und wie die Tann' aufwärts verkleint die Zweige, 133
  So sahn verkleint wir sein' abwärts geschossen,
  Wie mir es scheint, daß niemand ihn ersteige.
Zur Seite dann, wo unser Weg geschlossen, 136
  Fiel von der Höh' ein Naß mit klarem Fluß
  Und über alle Blätter hingegossen.
Nah trat dem Baum Virgil und Statius, 139
  Und eine Stimme rief, uns zu belehren,
  Vom Baum: „Gar theuer ist hier der Genuß."

Und drauf: „Maria wollte nichts begehren
Für ihren Mund, der jetzt euch schafft den Frieden,
Nein, einzig um das Hochzeitmahl zu ehren.
Es waren Romas erste Fraun zufrieden
Mit Wasser; Kost verschmähte Daniel,
Dafür ward Weisheit ihm von Gott beschieden.
Die erste Zeit der Welt war goldenhell,
Der Hungrige ließ Eicheln wohl sich schmecken,
Und Nektar war dem Durst'gen jeder Quell.
Der Täufer hatte Honig sammt Heuschrecken
In wüster Kluft zu seiner Kost gewählt,
Und das mußt' Ehr' und großen Ruhm ihm wecken,
Wie euch das Evangelium erzählt."

Dreiundzwanzigster Gesang.

Indessen ich die Blicke ließ durchstreben 1
Das grüne Laub, wie wir's den machen sehn,
Der hinterm Vögelchen verliert sein Leben:
Sprach, der mir mehr als Vater: „Laß uns gehn, 4
Mein Sohn! Die Zeit, die hier uns zugedachte,
Muß besser zu vertheilen man verstehn!"
Was mich umwandt' und auch zur Eil' anfachte 7
Den Weisen nach; die sprachen auf dem Gang
So, daß das Gehn mir keine Mühe machte.
Und sieh, da hörte Weinen man und Sang: 10
„Herr, thue meine Lippen auf!" so quollen
Die Tön' und machten mich so froh und bang.
„O süßer Vater, was ist's, das erschollen?" 13
Begann ich. Er darauf: „Wol sind es Schatten,
Die der Verpflichtung Band auflösen wollen."
Wie Pilger, die mit Ernst durchziehn die Matten, 16
Wenn unterwegs sie treffen Unbekannte,
Sich wenden, doch nicht Stillstand sich gestatten:
So kam von hinten schnellen Schritts und rannte 19
Ein Haufe frommer, schweigender Genossen
Vorüber, der auf uns die Blicke wandte.
Aus dunkler Höhlung kam ihr Blick geschossen, 22
Sie waren so gemagert, so erblaßt,
Die Knochen sichtbar, nur von Haut umschlossen.
Nicht glaub' ich, daß so bis zum letzten Bast 25
Vor Hunger Erisichthon dürr verzagte,
Als Grauen ihn davor zumeist erfaßt'.

„Sieh“, dacht' ich bei mir selber jetzt und sagte, 28
„Das Volk hier, das verlor Jerusalem,
Als ihren Sohn Maria dort benagte.
Ihr Auge war dem Ring gleich ohne Gemm', 31
Und wer im Antlitz OMO liest, der müßte
Mit Leichtigkeit erkennen hier das M.
Wer glaubte, daß, zu regen solch Gelüste, 34
Der Duft von einem Apfel fähig wäre,
Sowie vom Wasser, der das Wie nicht wüßte?“
Schon späht' ich hin, was so an ihnen zehre, 37
Daß mir von ihrer traur'gen Schuppenhaut
Und ihrer Magerkeit der Grund sich kläre.
Und sieh, aus seines Hauptes Tiefe schaut 40
Ein Schatt' auf mich mit starrem Augenlichte:
„O welche Gnad' ist dies?“ rief er dann laut.
Ich hätt' ihn nicht erkannt am Angesichte, 43
Doch wurde mir an an seiner Stimme klar
Das, was dem Anblick mangelt' am Berichte.
Der Funk' erneuerte mir ganz und gar 46
Die Kenntniß trotz Umwandelung der Züge,
Und ich ersah, daß es Forese war.
„O nicht an mir die dürren Schuppen rüge“, 49
Bat er, „drob meiner Haut Entfärbung eigen,
Noch meines Fleisches völl'ges Ungenüge!
Nein, eile mir mit Wahrheit anzuzeigen 52
Dich und die beiden Seelen, dir vereint,
Verharre nicht in deinem Stilleschweigen!“ —
„Dein Antlitz, das ich schon als todt beweint, 55
Gibt nun nicht minder Anlaß mir zur Klage“,
Entgegnet' ich, „das so entstellt erscheint;
Bei Gott drum, was euch so entblättert, sage! 58
Heiß mich nicht reden, da noch staunt mein Sinn,
Schlecht gibt, wer andres wünscht, Antwort auf Frage.“
Und er: „Es fällt nach ew'gem Rathschluß hin 61
Kraft auf das Wasser sowie auf die Pflanze,
Die hinter uns, drob so verdünnt ich bin.

Das weinend singt, das Volk klärt sich, das ganze,
  Weil es zu sehr vom Gaumen ward geleitet,
  Durch Durst und Hunger hier zum alten Glanze.
Neigung zum Trunk und Essen niedergleitet
  Durch Duft von jener Quelle, wie vom Baum,
  Die oben durch die Blätter sich verbreitet.
Nicht einmal nur durchlaufend diesen Raum
  Muß unsre Qual Auffrischung stets empfangen,
  Nein unsre Wonne, Qual ist es ja kaum.
Denn zu dem Baume führt uns das Verlangen,
  Das Christum Eli trieb zu rufen froh,
  Als uns sein Blut Erlösung ließ erlangen."
Und ich: „Forese, da vom Tage, wo
  Die Welt du tauschtest mit dem bessern Leben,
  Bis zu dem heut'gen noch kein Lustrum floh,
Wenn eh'r die Kraft dir losch zu sünd'gem Streben,
  Als dich die Stunde überfiel des frommen
  Wehs, das mit Gott uns weiß neu zu verweben:
Wie bist du denn bereits hieher gekommen?
  Noch glaubt' ich dich im niedern Aufenthalt,
  Allwo die Zeit durch Zeit wird weggenommen."
Und er drauf: „Meine Nella hat so bald
  Den süßen Wermutstrank mir zugewendet
  Durch ihrer Thränen heilige Gewalt
Und so viel Flehn und Seufzer fromm gespendet,
  Daß ich der Küste, wo man harrt, entzogen
  Und nicht in andre Kreise ward gesendet.
So mehr ist Gott ihr freundlich und gewogen,
  Mein Wittfräulein, das mir so lieb und werth,
  Je einsamer sie gutes Werk gepflogen.
Denn die sardinische Barbagia nährt
  Mehr Frauen von gesittetem Betragen,
  Als die Barbagia, wo sie noch verkehrt.
O mein geliebter Freund, was soll ich sagen?
  Ich seh' die künft'ge Zeit, der nicht das Heut
  So sehr alt däuchten wird, bereits mir tagen,
Wo wieder von den Kanzeln man verbeut
  Den unverschämten Florentinerinnen
  Zu zeigen Brust sammt Warzen ungescheut!

Wo gab's Barabarenfrauen und Türkinnen, 103
Für die man mußte, daß sie ihre Brüste
Bedeckten, Welt- und Kirchenstraf' ersinnen?
Wenn dies entartete Gesindel wüßte, 106
Was ihnen führt des Himmels Lauf herbei,
Es heulte schon anitzt dies Volk der Lüste.
Ahn' ich die Zukunft, ist mein Auge frei, 109
So schallt der Jammer, eh' behaart noch deren
Kinn, die anitzt einlullt das Eipopei.
Eil', Bruder, nun uns Nachricht zu gewähren; 112
Sieh, wie nicht ich allein, nein all die Scharen,
Wo du das Licht deckst, hin die Blicke kehren!"
Und ich: „Wenn du nachsinnest, wer einst waren 115
Wir, ich mit dir und du mit mir, gar sehr
Wird das zu denken dich mit Leid befahren.
Von jener Welt wegführete mich, der 118
Vorangeht seit vorgestern mir, als wieder
Voll uns erglomm der Bruder hier von der" —
Ich wies zur Sonn' —; „er führte mich danieder 121
Zu den wahrhaften Todten durch die Nacht,
Und mit mir meine wahren Fleischesglieder.
Durch seinen Trost zog er mich aus dem Schacht, 124
Umgehend diesen Berg aufwärts in Kreisen,
Der, die die Welt gekrümmt, euch grade macht.
Auch wird er mir den Pfad so lange weisen, 127
Bis ich gelangt bin zu Beatrix, dann
Muß freilich sonder ihn ich weiterreisen.
Virgil ist dieser, und mir zeigt' er's an" — 130
Zugleich wies ich auf ihn —; „doch jenen andern,
Um den den ganzen Berg ein Schau'r durchrann,
Hieß euer Reich aus ihm emporzuwandern." 133

Vierundzwanzigster Gesang.

Das Sprechen störte nicht den Gang, noch auch 1
Er wieder dies; wir sprachen und wir gingen,
Sowie ein Schiff, gelenkt von gutem Hauch,
Indem die Schatten — die den Tod empfingen, 4
Wie's schien, zwei mal — voll Staunens mit dem Kreise
Des hohlen Augs an mir Lebend'gem hingen.
Und ich fuhr fort: „Er läßt zu seiner Reise 7
Des andern wegen wol sich längre Frist;
Sonst würd' es wol geschehn auf schnellre Weise.
Doch, weißt du's, sag' mir, wo Piccarda ist, 10
Und ob noch sonst Merkwürdige zu schauen
Bei diesem Volk, das mich mit Blicken mißt."
„Die Schwester mein, einst eine von den Frauen, 13
Wo man, ob schöner oder besser sie, sich fragt,
Frohlockt bekrönt schon auf Olympos' Brauen."
So sprach er erst, und: „Nicht ist es versagt", 16
Fuhr er dann fort, „zu nennen unser jeden,
Dem seine Züge Hunger hier zernagt.
Der ist" — er zeigt' auf einen bei dem Reden — 19
„Von Lucca Bonagiunt; an hohlem Schein
Besiegt dort nah ihm jener doch jedweden.
In heil'gen Arm schloß einst die Kirch' er ein. 22
Aus Tours hat fastend hier er abzudienen
Bolsena's Aale sammt dem Firnewein."

So nannt' er mir noch mehrere von ihnen;
  Auch schien's, daß dies Zufriedenheit erregte,
  Denn niemand machte deshalb finstre Mienen.
Die Zähn' aus Hunger, doch umsonst, bewegte
  Ubaldin, sowie Bonifaz, der Schatte,
  Der im Talar viel Volks zu üppig pflegte.
Messer Marchese sah ich, der einst hatte
  Mehr Zechraum bei geringrer Dürre, ihn,
  Der stets sich fühlte als der Nimmersatte.
Doch dem gleich, der da schaut, um vorzuziehn
  Dies jenem, also that ich dem Lucchesen,
  Der vor den andern mich zu kennen schien.
Er murmelt', und wo Wunden ihm erlesen
  Der Richterspruch, der ihn so zehrt, von dort
  Klang's wie „Gentucca", was gesagt dies Wesen.
„Du Seele", sprach ich, „scheinst geneigt, ein Wort
  Mit mir zu wechseln, thu' es denn, ich flehe,
  Und sei mit deinen Reden dein sowie mein Hort!"
„Ein Mädchen, noch im Schleier nicht der Ehe,
  Lebt", sprach er nun, „das meine Stadt dir werth
  Einst machen wird, wie man sie itzt auch schmähe.
Du gehst dorthin, von mir voraus belehrt;
  Und ob du dürfest meinem Murmeln trauen,
  Wird einst dir durch die Wirklichkeit erklärt.
Doch sprich, ob meine Augen den hier schauen,
  Der schuf die neuen Reime, die beginnen:
  «Die ihr die Liebe kennt, ihr edlen Frauen»." —
Drauf ich: „Fühl' ich der Liebe Hauch durchrinnen
  Die Brust, schreib' ich es hin, so wie geboten
  Ich es vernehm' in ihren Worten innen."
„O Bruder", sprach er, „nun seh' ich den Knoten,
  Der dem Notar, Guitton und mir den Stil,
  Den süßen neuen, den du nennst, verboten.
Wohl seh' ich jetzo ein, wie euer Kiel
  Von eurer Lehrerin stets ward geleitet,
  Fern war der unsre traun von solchem Ziel.
Wer, mehr noch zu gefallen, höher schreitet,
  Weiß alt und neuen Stil nicht mehr zu theilen."
  Er schwieg, als ob er gnug sich drob verbreitet.

Wie Vögel, die am Nil im Winter weilen, 64
Bald sich zusammenziehn in dichte Haufen,
Bald schnell in langer Reihe weiter eilen:
So sah ich all die Schatten hastig schnaufen, 67
Abwendend das Gesicht, zu weitrem Wege
Begünstigt durch die Magerkeit zum Laufen.
Und wie der Mensch, der vom Getrabe träge 70
Die andern ziehn läßt, gehend nach Behagen,
Bis daß das Herz beruhigt seine Schläge:
So ließ die heil'ge Schar Forese jagen 73
Und frug, mit mir nachziehend jenem Heere:
„Wann seh' ich wieder dich?" — „Nicht kann ich sagen",
Sprach ich, „wie lange noch mein Leben währe, 76
Wiewol der Rückkehr Zeit wol länger weilt,
Daß nicht mein Wunsch am Strande früher wäre,
Da jener Ort, zum Leben mir ertheilt, 79
Tagtäglich mehr wird Heiles ausgesogen
Und seinem Untergang entgegeneilt."
„Komm!" sprach er, „der am meisten frechverwogen, 82
Den seh' ich schon an Thieres Schwanz gerissen
Zum Thal, wo all' Entsünd'gung ist entzogen,
Bis daß das Thier, auf jedem Schritt beflissen 85
Mehr zu beschleunigen die schnelle Reise,
Zum Scheusal alle Glieder ihm zerschlissen.
Nicht lange drehen sich dort jene Kreise" — 88
Er wies zum Himmel —, „bis du hast Bescheid,
Was meine Red' andeutet schwach und leise.
Nun bleibe hier, denn theuer ist die Zeit 91
In diesem Reich, daß ich zu viel entbehre,
Schreit' ich zur Seite stets dir als Geleit."
Sowie ein Ritter manchmal aus dem Heere 94
Aus Rang und Glied hervorsprengt, daß ein dreister
Und erster Angriff seinen Ruhm vermehre:
So stürmt' er fort zur Schar der andern Geister, 97
Indeß die zwei sich noch bei mir befanden,
Die sonst gewesen so gewalt'ge Meister.

Als er bereits von uns soweit abhanden, 100
Daß ich ihn sah mit meiner Augen Licht
So wenig, als ich sein Gespräch verstanden:
Da sah ich wieder andre Früchte, nicht 103
Weitab in Meng' an schwanken Zweigen hangen,
Als ich just dorthin wandte mein Gesicht.
Und drunter sah ich Leute darnach langen; 106
Hinauf, ich weiß nicht was, rief dieser Hauf'
Gleich Kindlein, die umsonst wonach verlangen,
Doch der Gebetne gibt nicht Antwort drauf, 109
Nein, daß die Gier noch stärker werd' empfunden,
Hebt, was sie wünschen, frei er hoch hinauf.
Sie schieden, als die Hoffnung wie verschwunden, 112
Und zu dem großen Baume kamen wir,
Den Bitt' und Thräne nimmer überwunden.
„Rührt ihn nicht an! Vorüber dem Revier! 115
Das Holz, das Eva biß, steht weiter oben,
Und ihm entsprossen ist der Schößling hier."
Die Worte waren's, die dem Baum entstoben, 118
Drob sich die beiden Dichter der der Seiten
Mit mir andrückten, die sich zeigt' erhoben.
„Gedenke", scholl es, „der vermaledeiten 121
Zweibrüst'gen Wolkenkinder, die, von Trunk
Beschwert, mit Theseus es gewagt zu streiten,
Und der Hebräer, durch Benebelung 124
Entnervt, die Gideon als Kämpferbande
Verschmäht beim Zug nach Midjans Niederung."
So hörten wir, dicht an dem einen Rande 127
Hinstreifend, wie, wer Gaumenlust verfallend,
Sich traurigen Erfolg zuzieht von Schande.
Nun waren wir, einsam und freier wallend 130
Wol tausend Schritt und mehr fürbaß gegangen,
Jeder, in sich vertieft, kein Wörtchen lallend:
„Was geht ihr drei Einsiedler so befangen?" 133
So rief es plötzlich, drob schrak ich zusammen,
Wie Thiere thun, die voll von Scheu und Bangen.
Ich sah mich um, woher es mochte stammen, 136
Und nimmerdar sah ich so roth erhellt
Glas und Metall in eines Ofens Flammen,

Als ich hier einen sah, der sprach: „Gefällt
Hinaufzugehn euch, dann seid ihr verpflichtet
Zur Wendung, hier geht's ein zur Friedenswelt.“
Die Kraft der Augen war mir wie vernichtet:
Drum ich zurück mich zu den Lehrern kehrte,
Wie wer nach seinen Ohren nur sich richtet.
Und wie der Maihauch bebet, der Gefährte
Aurora's, sich mit süßem Hauch bewegend,
Nachdem ihn Blum' und Gras mit Duft beschwerte:
So blies mich, mitten um die Stirn sich regend,
Ein Lüftchen an mit eines Flaumes Schwingen,
Die Nase mit Ambrosiaduft mir pflegend.
„Heil, jedem Heil!“ so hört' ich jetzt es klingen,
„Wen so erleuchtet hat der Gnade Schimmer,
Um für den Gaumen nicht mit Brunst zu ringen,
Sodaß er, so viel recht ist, hungert immer!“

Fünfundzwanzigster Gesang.

Nicht war es Zeit jetzt, krüppelhaft zu steigen,
  Denn Phöbus gab bereits den Mittagskreis
  Dem Stier, die Nacht dem Skorpion zu eigen.
Wie jemand, der von Zögerung nichts weiß,
  Nur seinen Weg geht, was ihn auch bedränge,
  Durchbohrt ihn der Nothwendigkeit Geheiß:
So traten wir in dieses Kluftgehänge,
  Wo's noth, daß einer nach dem andern steigt,
  Dieweil die Wandrer unpaar macht die Enge.
Und wie das Störchlein, das zum Flug geneigt
  Die Schwingen hebt, jedoch den Muth nicht findend,
  Das Nest zu lassen, wiederum sie neigt:
So war in mir, bald glühend, bald entschwindend,
  Die Fragelust bis zur Geberd' entbrannt,
  Wie jemand, sich zu reden unterwindend.
Trotz schnellen Gehens blieb mir stets zu Hand
  Mein theurer Hort und sprach: „Schieß ab den Bogen
  Der Rede, den du bis zum Stahl gespannt."
Da öffnet' ich den Mund, vertraunbewogen,
  Und sprach: „Ist's möglich, daß man mager werde,
  Wen kein Bedürfniß hin zur Kost gezogen?"
„Wie bei des Scheits Verbrennen auf dem Herde
  Verzehrt ward Meleager, wenn daran
  Du dächtest, machte dies dir nicht Beschwerde.
Gedächtst du eures Spiegelbildes dann,
  Das, wenn ihr zuckt, auch zuckend wird erfunden,
  So würde, was erst hart war, weich fortan.

Doch daß dein innrer Wunsch ganz mag gesunden,
Sieh Statius, ich will ihn bittend fragen,
Daß er der Heiler werde deiner Wunden."
„Wenn ich ihm soll die ew'ge Rache sagen",
Sprach Statius, „wo du jetzt bist allhier,
Entschuld'ge mich, dir kann ich nichts versagen."
Dann hub er an: „Sohn, was du hörst von mir,
Drauf magst du deinen Geist nachdenkend richten,
Das Wie wird, was du suchst, dann helle dir.
Vollkommnes Blut, womit den Durst mit nichten
Die Adern löschen, als Verlassenschaft,
Gleich den vom Tisch enthobenen Gerichten,
Empfängt im Herzen es Gestaltungskraft
Für jedes Menschenglied, gleich jenem, das
Hin durch die Adern zieht und jene schafft.
Nochmals verwandelt geht's hinunter, was
Man besser schweigt als spricht, bis es geflossen
Zu fremdem Blut in ein natürlich Faß,
Wo eines in das andre wird ergossen,
Zum Leiden dies, und das zum Thun gemacht,
Ob des vollkommnen Orts, dem es entschossen.
Vereint ihm zeigt es dann zum Bilden Macht,
Gerinnen machend erst, sodann belebend,
Was es als seinen Stoff zum Stehn gebracht.
Die thät'ge Kraft, nunmehr als Seele webend
Wie bei der Pflanz', und doch verschieden sehr,
Da dies' am Strand schon, hin erst jene strebend,
Wirkt so, daß sie sich fühlt und rührt nunmehr,
Meerschwamme gleich, und Werkzeug' auch ersieht
Den Mächten, die da stammen von ihr her.
Worauf die Kraft, o Sohn, sich dehnt und zieht,
Von Zeugers Herzen her, und sich verbreitet,
Wo Sorge trägt Natur für jedes Glied.
Doch wie vom Thier sie fort zum Menschen schreitet
Siehst du noch nicht, das ist der Gegenstand,
Der Weiseren als dich hat irrgeleitet,
Daß zwischen Seel' und möglichem Verstand
In seiner Lehr' er Trennung angenommen,
Dieweil kein Werkzeug er für diesen fand.

Die Wahrheit, die nun kommt, laß sie dir frommen,
Und wisse, daß, sobald dem Embryo
Die Gliederung des Hirnes ist vollkommen,
Der erste Reger sich ihm zuneigt froh
Ob solchen Kunstwerks der Natur, gewährend
Ihm neuen Geist mit kräft'gen Athems Loh',
Der durch was thätig er dort findet, mehrend
Sein Wesen, aus sich schafft die Seel' als eine,
Die lebt und fühlt, in sich zurück selbst kehrend.
Und daß mein Wort dir minder fremd erscheine,
Schau' an die Sonnenglut, wie, was von innen
Der Reb' entquillt, vereint ihr, wird zum Weine.
Dann löst, fehlt es der Parz' an Lein zum Spinnen,
Sie sich vom Fleisch und mit dem Keim entrinnt
Göttlichem sie und menschlichem von hinnen,
Da, während stumm die andern Mächte sind,
Gedächtniß, Einsicht, Wille höhre Grade
Von Schärf' als sonst in Wirklichkeit gewinnt.
Und sonder Rast an eines der Gestade
Fällt sie von selber wunderbar danieder;
Daselbst erkennt zuerst sie ihre Pfade.
Sobald ein Ort sie dort umschlossen wieder,
Erstrahlt die Bildungskraft umher und zückt
Nach Weis' und Maß wie durch lebend'ge Glieder.
Und wie die Luft, durch Regen schwer bedrückt,
Von fremdem Strahl, der widerglänzt in ihr,
Mit mannichfachen Farben wird geschmückt,
So fügt die nachbarliche Luft sich hier
Zur Form, die ihr die Seele als Gepräge
Verleiht in dem sie fassenden Revier.
Und auch dem Flämmchen gleich, das nimmer träge
Dem Feuer folgt, wohin es auch mag gehen,
Folgt seine neue Form dem Geist allwege.
Weil so er hat ein äußerlich Erstehen,
Heißt Schatt' er, und mit Werkzeug zu begaben
Weiß die Gefühl' er all, bis sie zu sehen.
So kommt's, daß Red' und Lachen uns erlaben,
Und daß wir bilden Seufzer sowie Thränen,
Die du am Berg kannst wahrgenommen haben.

Und je nachdem uns nun durchdringt ein Sehnen 106
Und sonst'ger Trieb, sieht man's dem Schatten an;
Das ist's, worüber du gestaunt bei jenen." —
Zur letzten Marter kamen wir sodann, 109
Indem der Fuß sich nach der Rechten wandte,
Als andre Sorge schon für uns begann,
Weil Flammen dort der Fels nach außen sandte 112
Und Windeswehn nach oben schnob der Strand,
Das sie zurückwarf und von sich verbannte.
Drum mußten gehen wir am offnen Rand, 115
Der eine nach dem andern; Feuerballen
Scheut' hier ich, dort zu fallen von der Wand.
Der Führer sprach: „Hier muß es uns gefallen, 118
Dem Augenpaar den Zügel straff zu halten,
In keinem Schritt zu fehlen bei dem Wallen."
„Du höchster Gott der Gnade!" so erschallten 121
Gesäng' im großen Feuer mittenin,
Daß ich mich umzusehn nicht konnt' enthalten;
Und Geister schritten durch die Flammen hin. 124
Auf ihre Schritt' und mein' achtsam im Kreise
Wandt' ich bald hier, bald dorthin meinen Sinn.
Beim Schlusse, den man macht an dieser Weise, 127
Hört' ich: „Ich weiß von keinem Manne!" schrein
Sie alle laut, und wieder singen leise.
Dann schließend riefen sie: „Es lief zum Hain 130
Diana, draus Kallisto zu verjagen,
Der Venus Gift sog jene dorten ein."
Drauf sie von neuem des Gesanges pflagen, 133
Preisend der Frau'n und Männer Züchtigkeit,
Die sich, wie's Ehr' und Tugend heischt, betragen.
Und diese Weis' ist, glaub' ich, all die Zeit 136
Genügend ihnen, wo im Brand sie weilen.
Durch solche Nahrung und Beflissenheit
Ziemt es der letzten Wunde dann zu heilen. 139

Sechsundzwanzigster Gesang.

Indeß am Saum wir nacheinander gingen, 1
Schärfte der gute Meister oft mir ein:
„Hab' Acht, laß dir mein Mahnen Nutzen bringen!“
Die rechte Schulter traf mir nun der Schein 4
Der Sonne, die des Westens ganze Matten
Bestrahlte, Weiß statt Blau ihm zu verleihn.
Und glühender macht' ich mit meinem Schatten 7
Die Flamm' erscheinen jetzt, auf welches Zeichen
Viel Schatten wandelnd nur geachtet hatten.
Zum Anlaß mußt' es wol für sie gereichen, 10
Von mir zu sprechen, und mir klang das Wort:
„Nicht einem Scheinleib läßt sich der vergleichen!“
Dann nahten sie mir möglichst fort und fort, 13
Jedoch je näher, auch um desto scheuer,
Daß sie nicht träten aus dem Flammenort.
„Du gehst wohl hinter jenen zwein aus treuer 16
Ehrfurcht und nicht, als könnt'st du nicht geschwinder;
Steh' Rede denn, mich brennen Durst und Feuer.
Nicht ich nur, alle leiden dort nicht minder 19
An Durst danach, als in der Wüste Brand
Nach kühler Flut der Aethiop und Inder.
So sag' uns denn, wie du, gleich einer Wand, 22
Die Sonne bannst, als hätten die Gewalten
Des Tods dich noch nicht mit dem Netz umspannt?“

So sprach zu mir die eine der Gestalten. 25
Schnell hätt' ich auch befriedigt ihre Bitte,
Wenn andres Neues mich nicht abgehalten.
Denn plötzlich durch des Flammenweges Mitte, 28
Den Vorigen entgegen, kam ein Haufen;
Drob hielt ich an verwundert Wort' und Tritte.
Und eilig sah ich zueinander laufen 31
Die Doppelschar, um fröhlich armumwunden
Die kurze Zeit mit Küssen auszukaufen,
Gleichwie sich grüßen mit den braunen Munden 34
Ameisen, eine zu der andern rennend,
Vielleicht um Gang und Absicht zu erkunden.
Dann aber nach dem Scheidekuß sich trennend, 37
Eh noch der erste Schritt sie führt von dannen,
Schrein alle, sich zu überschrein entbrennend:
„Sodom, Gomorrha!" schrien die neuen Mannen. 40
Die andern: „Kuh wardst du, Pasiphaë,
Zu dem Gelüst den Stier an dich zu bannen."
Wie Kraniche theils zum Rhiphäer Schnee 43
Und zu der sand'gen Wüst' hinziehn zum Theile,
Die Wärme fürchtend, jene Frostes Weh:
Geht eine Schar, die andre kommt derweile; 46
Gesungen ward das Klaglied neu von ihnen,
Gerufen auch, wie's mehr zu ihrem Heile.
Und wie zuvor schon, so aufs neu' erschienen 49
Dieselben, die mich baten, und es späht'
Ihr Ohr, des Horchens Ausdruck in den Mienen.
Zu leisten, was sie zweimal schon gefleht, 52
Begann nunmehr ich: „O ihr Seelen, denen
Gewiß der Frieden wird, früh oder spät,
Nicht reif noch unreif blieb mein Leib in jenen 55
Gefilden dort, nein, mit ihm selbst bin ich
Allhier, mit dessen Blut und dessen Sehnen.
Um nicht mehr blind zu sein, begeb' ich mich 58
Empor, wo Gnade mir ein Weib bereitet,
Daß hier ich wandl', eh jenseits ich erblich.
Doch daß zur Sätt'gung der Begier ihr schreitet 61
Recht bald in jenem himmlischen Revier,
Das voll von Lieb' am weitsten sich verbreitet:

Drum, daß ich furche noch damit Papier, 64
Wer seid ihr, und wer sind, die euch verlassen,
Im Rücken itzt euch, das berichtet mir!"
Nicht anders staunt und weiß sich nicht zu fassen 67
Der Bergbewohner, stumm und wie verkommen,
Tritt er zum ersten mal in städt'sche Gassen:
So schien auch jeder Schatten itzt beklommen; 70
Doch als sie der Betäubung frei geworden,
Die bald erhabnen Seelen wird benommen:
„O Glücklicher", begann der aus dem Orden, 73
Der mich vorher um Deutung angesprochen,
„Erfahrung ladend hier an unsern Borden!
Cäsar verbrach, was jenes Volk verbrochen; 76
An ihm ward's beim Triumph, so wie's gebührte,
Schon durch den Namen Königin gerochen;
Drum auch das Volk Sodom im Munde führte, 79
Vorwürfe selbst sich macht', um sich zu peinigen,
Und so durch Scham die wilden Flammen schürte.
Von Hermaphrodisie sind wir zu reinigen, 82
Weil menschliches Gesetz für nichts uns galt,
Gleich Thieren, voll von Brunst uns zu vereinigen.
Drum hörtest du, wie jeder selbst sich schalt, 85
Die nennend bei dem Auseinanderwallen,
Die sich verricht in Viehes Holzgestalt.
Nun kennst die Schuld du, welcher wir verfallen, 88
Von einzlen hörtest du auch gern vielleicht;
Doch fehlt's an Zeit, auch weiß ich nicht von allen.
Wiewol ich gerne dir mich selber beicht' 91
Als Guido Guinicell; doch trifft mich's linder,
Weil ich bereut, eh' mich der Tod erreicht."
Wie bei Lykurgus' Traurigkeit die Kinder 94
Mit Jauchzen die Hypsipyle umschlungen:
So ward auch ich, doch war der Ausbruch minder,
Bei meines Vaters Namen lustdurchdrungen, 97
Des meinen und der andern, welche eher
Als ich von Liebe sanft und hold gesungen.
Ich sagt', ich hörte nichts, nur auf den Seher 100
Starrt' ich, indem ich tief und lange sann,
Doch ob des Feuers trat ich ihm nicht näher.

Als ich der Schau gesättiget sodann,
Bot ich mit der Betheurung, die erfährt
Bei andern Glauben, ihm zum Dienst mich an.
Und er: „Du hast so deutlich mich belehrt,
So helle Spuren läßt, was ich erfahren,
Daß Lethes Nacht es mir zu schaun nicht wehrt.
Doch darf ich deinen Worten trau'n als wahren:
Was hat zu solchen Worten dich verpflichtet
Sammt Blicken, daß sie so verbindlich waren?"
Und ich zu ihm: „Du hast so schön gedichtet,
Daß nur der Untergang, du Minnesinger,
Der heut'gen Sprache deine Schrift vernichtet."
„O Bruder", sprach er, zeigend mit dem Finger
Auf einen Geist, „in Heimatsred' und Tönen
War jener ein noch bessrer Hammerschwinger.
In Liebesversen übertraf und schönen
Romanen er sie all', und die sind Thoren,
Die den Limoger wollen vor ihm krönen.
Die Wahrheit hat, wer also spricht, verschworen.
Wie darf er das Gerücht für Richter halten?
Für Kunst hat und Vernunft er taube Ohren.
So sprachen von Guitton auch viele Alten,
Und weil man's hörte, wurd' es nachgeglaubt,
Bis bessre Dichter sie der Lüge schalten.
Wohlan, o Glücklicher! ward dir's erlaubt,
Und darfst du in das heil'ge Kloster treten,
In welchem Christus herrscht als Oberhaupt:
So woll' auch mir ein Paternoster beten,
So viel von nöthen ist auf diesem Rund,
Wo nicht mehr möglich sünd'ges Uebertreten."
Wol Platz zu machen dem, der nah ihm stund,
Schwand er dahin, fort in die Flammen gleitend,
So wie ein Fisch geht auf des Wassers Grund.
Ich sagte, dem Gezeigten näher schreitend,
Wie Sehnsucht mich nach seinem Namen quäle,
Den freudigsten Empfang ihm zubereitend.
Darauf begann er mit freimüth'ger Seele:
„Weil mich dein edler Wunsch erfreut so sehr,
Fehlt Will' und Kraft, daß, wer ich bin, ich hehle.

Ich bin Arnald und geh' in Schmerz einher,
  Doch, hab' ich einst des Irrthums Weg beschritten,
  Sing' ich dem hellen Tag nicht hoffnungsleer.
Bei jener hohen Macht nun laß mich bitten,
  Die dich den Berg führt bis zum Gipfel dort,
  Zur rechten Zeit denk' einst, was ich gelitten!"
Er barg im Läutrungsfeu'r sich nach dem Wort.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Wie wann sie hin die ersten Strahlen schießt,
Wo, der sie schuf, sein Leben einst verblutet,
Wann unter hoher Wag' Iberus fließt,
Und mittags glüht der Strom, den Ganges flutet,
So stand die Sonn', und dunkel ward es bald,
Als Gottes Engel auftrat froh gemuthet.
Er stand am Rand, nicht von der Flamm' umwallt,
Und ließ: „Gegrüßt, die reinen Herzens!“ klingen,
Lebend'ger klang sein Ton, als unsrer schallt.
Dann: „Heil'ge Seelen, weiter läßt sich dringen
Hier unberührt von Glut nicht, tretet ein
Und schließt das Ohr nicht dem jenseit'gen Singen!“
So sprach er, als wir ihm genaht; allein
Mir war, als dies scholl, sich ins Ohr mir senkend,
Wie, wen man bettet in der Grube Schrein.
Ich beugte vor mich, Hand in Hand verschränkend,
Ins Feuer schauend und, wie ich es weiden
Schon Menschenleiber sah, lebhaft gedenkend.
Die Führer sahn mich an, die guten beiden;
„Mein Sohn“, sprach drauf der Mantuanerseher,
„Hier ist von Tod nicht Rede, nur von Leiden.
Besinn', besinne dich! Und wenn schon eher
Ich auf dem Geryon dich sicher führte,
Was werd' ich jetzt thun, wo ich Gotte näher?

Nimm für gewiß, daß, wenn dich auch umschürte
Noch tausend Jahre dieser Feuerraum,
Er nicht ein Haar versengend dir berührte.

Und hältst du meine Rede noch für Schaum,
So tritt heran, verschaff dir selbst Vertrauen
Und halte probend hin des Kleides Saum.

Laß dich anitzt, laß dich nicht furchtsam schauen,
Komm, kehre dich hieher und sonder Schauer."
Doch stand ich still und, trotz der Pflicht, voll Grauen.

Als er mich sah in Widerstandes Dauer:
„Sohn, zwischen dir", sprach er in Unmuthsnoth,
„Und Beatrice ist hier diese Mauer."

Wie einst bei Thisbe's Namen, nah dem Tod,
Aufblickte Pyramus und nach ihr schaute,
Als sich des Maulbeerbaums Frucht färbte roth:

So war's, als ob mein Starrsinn itzo thaute
Beim Namen, der stets lebt im Herzen mir,
Und zu Virgil wandt' ich mich bei dem Laute.

Kopfschüttelnd sprach er drauf: „Wie? bleiben wir
Diesseits?" mich lächelnd wie ein Kind ansehend,
Das nach dem Apfel hinlangt mit Begier.

Dann bat er, mir voran ins Feuer gehend,
Zuletzt zu folgen uns den Statius,
Daß er nicht länger trenn' uns, zwischenstehend.

Als drin ich, hätt' ich in geschmolznen Fluß
Des Glases mich gestürzt der Kühlung wegen,
So maßlos war der Flammen Gluterguß.

Der holde Hort sprach, Kraft mir zu erringen,
Nur von Beatrix, rufend auf dem Gang:
„Mich dünkt, mir blickt ihr Auge schon entgegen."

Zum Führer dient' uns jenseits ein Gesang,
Und wir, allein auf ihn nur merkend, kamen
Heraus, wo man aufsteigt des Berges Hang.

„Gesegnete des Vaters, kommt!" vernahmen
Aus Gluten wir, die fast, indeß ich schaute,
Mich blendend mir der Augen Kraft benahmen.

„Die Sonn' enteilt, der Abend kommt!“ die Laute
Erklangen dann, „eilt, haltet ja nicht ein,
Bevor der Abendhimmel ganz ergraute.“
Wir gingen so grad' aufwärts durchs Gestein,
Daß vor mich hinfiel auf die Felsenleiter
Mein Schatten von schon mattem Sonnenschein.
Und als wir nur noch wen'ge Stufen weiter,
Erlosch die Sonn'; am Schatten, der zerronnen,
Bemerkt' ich es sowol wie die Begleiter.
Doch ehe ganz versiegt des Lichtes Bronnen,
Eh Grau umzog der Farben heitre Stätte
Und ihr Gewebe rings die Nacht gesponnen,
Nahm eine Stufe jeglicher zum Bette,
Weil uns die Kraft benahm des Bergs Beschwerde,
Nicht daß uns Will' und Lust gefehlet hätte.
Wie ruhig wiederkäuend an der Erde
Die kurz zuvor mit kühnem Springermuth
Auf Bergeshöhn sich sättigende Heerde
Im Schatten daliegt bei der Mittagsglut
In des sie überblickenden getreuen,
Auf seinen Stab gelehnten Hirten Hut;
Und wie die Schäfer ruhig sich nicht scheuen
Zu übernachten bei dem Vieh mit Fleiß,
Damit es wilde Thiere nicht zerstreuen:
So thaten wir itzt, die wir, einer Geiß
Ich selbst, die beiden Hirten ähnlich waren,
Und ruhten hier und dort im Felsenkreis.
War hier nach außen wenig zu gewahren,
Gab auf die Stern' ich durch das Wen'ge Achtung,
Die ungewöhnlich großen hier und klaren.
Da schloß der Schlaf mein Aug' bei der Betrachtung,
Der Schlaf, in dem wir manchmal schaun, erkennend
Zukünftiges, trotz unsers Augs Umnachtung.
Vielleicht daß schon, das nächt'ge Dunkel trennend,
Des Berges Gipfel Cytherea schmückte,
In Liebesglut dem Schein nach ewig brennend:

Als mir der Traum ein Weib vor Augen rückte,
  Jung sowie schön, auf grünen Wiesengründen,
  Die singend sprach, indem sie Blumen pflückte:
„Gern will ich jedem meinen Namen künden;
  Ich heiße Lea, wandelnd pflege ich
  Mit schönen Händen Kränze mir zu winden.
Mir zu gefall'n im Spiegel, schmück' ich mich;
  Doch Schwester Rahel kehrt ihm nie den Rücken,
  Den ganzen Tag freut drin zu sehn sie sich.
Der eignen Augen Schau ist ihr Entzücken,
  Das meine, mit den Händen mich zu kränzen;
  Sie kann nur Schau'n, mich Thätigkeit beglücken."
Schon flohen mit des Vortags erstem Glänzen,
  Das so willkommener dem Wandrer lacht,
  Je näher er herbergt der Heimat Grenzen,
Die Schatten allzumal der schwarzen Nacht,
  Mit ihr der Schlaf; aufstand ich, mich zu zeigen,
  Da ich die Meister sah bereits erwacht.
„Die süße Frucht, die auf so vielen Zweigen
  So vieler Menschen Wünsche zu sich kehrt,
  Wird heut befriedigend zu dir sich neigen."
So ward ich von Virgil anitzt belehrt.
  O welches Kleinod wäre so zu loben
  Wie diese Rede, was ihr gleich an Werth?
So sehr nun strebt' ich, strebte nur nach oben,
  Ich fühlte mehr bei jedem Schritt mich heiter,
  Von kräftigerem Fittich mich erhoben.
Bald war erstiegen unter uns die Leiter,
  Und als wir traten auf des Berges Spitze
  Da schaut' ins Auge fest mir mein Begleiter.
„Des ird'schen und des ew'gen Feuers Sitze,
  Sahst du und kamst dahin, o Sohn", sprach er,
  „Wo nichts mehr offenbar ist meinem Witze.
Mit Kunst und Wissen führt' ich dich bisher,
  Dein Wohlgefallen nimm itzt zum Genossen;
  Nicht steile Pfade gibt's, nicht enge mehr.
Sieh deine Stirn vom Morgenlicht umflossen,
  Sieh Gras und Blumen sammt Gebüsch und Bäumen,
  Die hier von selber aus dem Boden sprossen.

Und während ihre schönen Augen säumen, 136
  Die mich zu dir entsandt durch ihre Zähren,
  Ruh' oder wandl' in diesen schönen Räumen.
Nichts kann mein Wort und Wink dir mehr erklären, 139
  Dein eigner Will' ist frei und recht und gut:
  Und Fehler wär's, nicht Folg' ihm zu gewähren.
Nimm über dich drum Kron' und Bischofshut." 142

Achtundzwanzigster Gesang.

Voll Lust, zu forschen um und in dem Hain, 1
Dem dichten, dem lebend'gen, dem geweihten,
Der lindernd mäßigte den neuen Schein,
Stand ich nicht länger an vom Strand zu schreiten, 4
Gemach, gemach durch das Gefilde strebend,
Das Wohlgerüche gab von allen Seiten.
Ein sanfter Hauch, stets gleichen Flugs sich hebend, 7
Schlug an die Stirne mir, doch gar gelind,
Nur eines Zephyrs leisen Stoß mir gebend,
Wiewol das Laub, das leicht erbebt vom Wind, 10
Er allzumal nach jener Seite kehrte,
Allwo des heil'gen Bergs Frühschatten sind,
Und doch so stark nicht bog, daß es beschwerte 13
Die Schar der Vögel in den Bäumen oben
Und ihre Kunst zu üben irgend wehrte;
Vielmehr mit Jauchzen ihre Stimm' erhoben 16
Zum Morgenlied sie in der Blätter Hallen,
Die säuselnd ihren Grundton drein verwoben.
So pflegt's die Zweige wechselnd zu durchwallen 19
Im weiten Pinienwald in Chiassi's Gegend,
Wann Aeol den Sirocco läßt erschallen.
Ich war so weit, gemach mich fortbewegend 22
Im alten Forst, ich konnte nicht mehr sehen,
Wo ich hereintrat, da, vor mir, sich regend,
Sieh, hemmt ein Bächlein mich am Weitergehen, 25
Das linkshin bog mit seinen kleinen Wellen
Die Gräser, die an seinem Rand entstehen.

Die reinsten Wasser all, die diesseits quellen, 28
Sie schienen ein'ge Trübung noch zu hegen,
Verglichen den allhier durchsicht'gen, hellen;
Obwol sie dunkel, dunkel sich bewegen, 31
Weil unter ew'gem Schatten hin sie gleiten,
Nicht Mond noch Sonne scheint dorthin deswegen.
Es stand mein Fuß, das Bächlein überschreiten 34
Ließ ich die Augen, weidend sie umher
An frischer Maien Mannichfaltigkeiten.
Und wie wenn durch ein plötzlich Ungefähr 37
Wir sehn, was uns erstaunt in solchem Grade,
Daß wir nicht denken können andres mehr:
Sah ich ein Weib gehn einsam am Gestade 40
Jenseits, das sang und Blum' auf Blume pflückte,
Womit vor ihr sich malten alle Pfade.
„O Holdeste, nicht irr' ich, dich durchzückte 43
Der Liebe Strahl, ich seh's den Augen an,
In welche stets sich Herz und Seele drückte.
Tritt näher doch zu diesem Bach heran“, 46
Sprach ich zu ihr, „sei freundlich mir zu Frommen,
Damit ich den Gesang verstehen kann!
Mir ist's, als säh' Proserpina ich kommen, 49
Und Ort und Stunde kam mir in den Sinn,
Wo sie der Mutter, ihr der Lenz genommen.“
Wie engen Schrittes eine Tänzerin 52
Fast nur berührt den Boden und verschränkend
Kaum einen Fuß setzt vor den andern hin:
So über roth' und gelbe Blumen lenkend 55
Kam sie zu mir ans Ufer hergetreten,
Jungfräulich ihre Blicke niedersenkend.
Und schon erfüllte sich, was ich gebeten, 58
Schon war sie mir so nah, daß mit dem Ton
Die Worte deutlich mir zu Ohren wehten.
Nun stand sie bei des Ufers Rasen schon, 61
Wo jener schöne Bach das Kraut befeuchtet,
Und hier gab sie mir einen Blick zum Lohn.
Ich glaube nicht, daß so viel Licht geleuchtet 64
Unter der Venus Wimper, als erschienen,
Ihr Sohn zum schlimmern Schuß, als ihm gedäuchtet.

Sie stand am rechten Ufer, in den Mienen 67
Ein Lächeln, Blumen pflückend immer mehr,
Wo saatlos voll das hohe Land von ihnen.
Drei Schritte nur trennt' uns der Bach nunmehr. 70
Den Hellespont, von Xerxes überschritten,
Noch jetzt des Menschenhochmuths Zaum und Wehr,
Haßte Leander mehr nicht, weil inmitten 73
Abydus er und Sestus fließt, als diesen
Ich haßte, weil er nicht wich meinen Tritten.
„Ihr seid“, begann sie, „fremd hier auf den Wiesen, 76
Mein Lächeln wird vielleicht an dieser Stelle,
Die für den Menschen ward zur Wieg' erkiesen,
Euch der Verwundrung und des Zweifels Quelle. 79
Der Psalm: Du hast erfreut mich! kann erklären
Dies Dunkel deinem Geist mit lichter Helle.
Du vorn dort, der mich bat, dich zu belehren, 82
Sprich nur und frag', ich kam ja deinetwegen
Und will auf alles Auskunft dir gewähren.“
„Fluß“, sprach ich, „macht und Waldschall mich verletzen, 85
Mein neuer Glaube wird mir itzt geraubt,
Denn was ich sah und hört', ist ihm entgegen.“
„Nicht widerspricht es dem, was du geglaubt“, 88
Begann sie, „und daran die Gründe reihend
Verscheuch' ich schnell den Nebel deinem Haupt.
Das höchste Gut schuf, in sich selbst gedeihend, 91
Den Menschen gut zum Guten, diesen Ort
Des Friedens ihm als Unterpfand verleihend.
Nicht lange währt's, so trieb die Schuld ihn fort, 94
Verkehrt hat sie in thränenreiches Leben
Sein ehrsam Lachen und sein scherzend Wort.
Damit die Dünste, welche sich erheben 97
Durch Ausdünstung des Wassers und der Erde,
Indem der Hitze möglichst nach sie streben,
Nicht hier Empörung schufen und Beschwerde, 100
Ist dieser Berg so himmelan gestiegen,
Daß er, wo man ihn schließt, deß ledig werde.

Und weil vom ersten Schwung die Lüfte fliegen
  Rund um den Berg und ohne Rast sich drehn,
  Wenn nichts sie hemmt in ihrem kreis'gen Wiegen:
So muß es auf den Höhn, die frei hier stehn,
  Sich regen und des Waldes Laub bewegend,
  Weil er gedrang ist, mit Getön durchwehn.
Die Pflanze, sich, davon getroffen, regend,
  Füllt dann mit ihrer Kraft des Windes Schos,
  Und dieser streut sie aus rings in der Gegend.
Dem andern Lande ward nicht gleiches Los:
  Nach eignem Werth und himmlischem Bedingen
  Ist auch das Holz schlecht, gut, klein oder groß.
Drum möcht' es dort gar wunderbar nicht klingen,
  Sofern du aufmerksam gewesen bist,
  Daß Pflanzen ohne Saat der Erd' entspringen.
Und wisse nur, das heil'ge Feld hier ist
  Voll Samens aller Arten, Früchte zeigend,
  Von denen nichts in eurer Welt ihr wißt;
Der Bach hier fließt, nicht Adern sich entneigend,
  Die Dunst ersetzt, die Kält' und Frost verzehrt,
  Gleich Flusses Adern, sinkend bald, bald steigend,
Aus einem Quell, der ewig unversehrt,
  Und was durch beide Arme geht verloren,
  Wird ihm durch Gottes Willen neu gewährt.
Dem einen Arm wird eine Kraft erkoren,
  Die reißt der Sünd' Erinnrung mit sich fort,
  Der zweite macht das Gute neugeboren;
Die Lethe heißt, den erst genannt mein Wort,
  Die Eunoë der zweit': es hilft indessen
  Nur, wenn man kostete so hier wie dort,
Und kein Geschmack ist schöner irgend wessen.
  Nun, dächt' ich, hättest du vor Durste Ruh;
  Jedoch, daß du ihn mögest ganz vergessen,
Geb' ich aus Gunst noch diesen Satz dazu.
  Denn ganz gewiß wirst du nicht ungehalten,
  Wenn ich noch mehr, als ich versprochen, thu'.
Wol haben leicht in Träumen jene Alten,
  Zum Sang des Glücks der goldnen Zeit entflammt,
  Den Berg Parnaß für diesen Ort gehalten.

Hier war's, von wo schuldlose Menschheit stammt,
 Hier ew'ger Lenz mit Herbstes Ueberflusse,
 Der Wein hier, den sie preisen insgesammt." —
Als ich zurück mich ganz gewandt vom Flusse
 Zu meinen beiden Dichtern, schien es mir,
 Als ob sie lächelten bei diesem Schlusse.
Dann kehrt' ich wiederum mich hin zu ihr.

Neunundzwanzigster Gesang.



Im Sang, gleichwie ein Weib, das Lieb' erfüllt, 1
Ließ sie dann ihrer Rede Schluß erklingen:
„Glückselig, deren Sünden sind verhüllt!“
Und gleichwie Nymphen, welche einsam gingen 4
Durch Waldesschatten, sehnsuchtsvoll die eine
Zu fliehn die Sonn', und die zu ihr zu dringen:
So wandelte sie nun auf Ufers Raine 7
Stromaufwärts, und ich, ihr mich nachbewegend,
Gleich ihrem kleinen Schritt macht' ich auch kleine,
So hundert Schritte kaum zurückelegend. 10
Gleichmäßig krümmten jetzt die Ufer sich,
Sodaß ich wieder ging zur Morgengegend.
Doch wallten wir nicht lang', als gegen mich 13
Die Schöne ganz mit diesem Wort sich wandte:
„Zum Schaun und Hören, Bruder, mahn' ich dich.“
Und siehe, welch ein plötzlich Leuchten brannte 16
Den ganzen Wald hindurch an jedem Ort,
Daß ich es fast für einen Blitz erkannte.
Doch weil dem Blitz folgt Finsterniß sofort, 19
Dies Licht doch schien an Stärke zu gewinnen,
So sprach ich: Was ist dies? mit innrem Wort.
Und gar ein süßes Tönen hört' ich rinnen 22
In heller Luft; da konnt' ich mich nicht halten
Und schalt auf Eva's freventlich Beginnen.
Wo Erd' und Himmel folgten Gottes Walten, 25
Da riß, was ihr verboten, was geweiht,
Das kaum geborne Weib aus seinen Falten.

O wenn sie sich ergab der Frömmigkeit,
Würd' ich die unaussprechlichen schon haben,
Die Wonnen früher und weit längre Zeit.
So ging ich unter diesen Erstlingsgaben
Des ewigen Vergnügens zweifelvoll
Und durstig, an noch mehrern mich zu laben.
Da schien die Luft, als ob ein Feuer schwoll,
Sich unterm Laubdach vor uns zu entfachen,
Und süß Getön, gleich einem Liede, quoll.
Hochheil'ge Jungfraun, wenn ich Frost und Wachen
Und Hunger um euch litt und jede Fron',
Nun gilt es, itzo lohnt und helft dem Schwachen;
Tränkt aus der Hippokrene mich zum Lohn!
Urania, laß mit Versen mich umsäumen
Und Reimen, was so schwer zu denken schon!
Es däuchte mir gleich sieben goldnen Bäumen,
Was vor mir war in ein'ger Fern' entglommen,
Doch irrt' ich noch bei den zu weiten Räumen.
Bald aber war ich näher hingekommen,
Und nicht der Umriß blos, nein Glied vor Glied
Ward sonder Täuschung von mir wahrgenommen:
Daß jetzt statt Bäumen Leuchter unterschied
Die Kraft, die der vernünft'gen Rede mächtig,
Und Hosianna hört' ich in dem Lied.
Und auf den Leuchtern flammt' es hell und prächtig,
Mehr als wenn durch den heitern Himmel fährt
In Monats Mitte Luna mitternächtig.
Erstaunt zum guten Horte hingekehrt
Sah ich ihn an, er sprach mit keinem Laute,
Von gleichem Staunen war sein Blick beschwert.
Und als ich nach der Pracht aufs neue schaute,
Kam's auf uns zu, mehr langsam noch und sacht
Als Bräute, die man erst dem Mann vertraute.
Die Hohe rief mir zu: „Bist du bedacht
Nur auf den Anblick der lebend'gen Flimmer,
Und hast auf das, was hinten ist, nicht Acht?"
Da sah ich Leut' in blendend weißem Schimmer,
Als ob geführt von jener Lichter Glut,
Und solch ein glänzend Weiß ersah ich nimmer.

Zur Linken glänzte mir des Wassers Flut 67
Und ließ mich meine linke Seite sehen,
Ganz gleicherweise wie ein Spiegel thut.
Als aber so weit mich geführt mein Gehen, 70
Daß nur das Wasser hemmte mein Bemühn,
Da, besser sehn zu können, blieb ich stehen.
Voran sah ich die hellen Flammen glühn 73
Und hinter ihnen farb'ge Lüfte wogen,
Wie sie von ausgestrichnen Pinseln sprühn.
Drum blieben sieben Streifen auch gezogen, 76
Die ganz denselben Farben gleich erschienen
Wie Luna's Gürtel und der Sonne Bogen.
Wie weit zurück der Glanz erging von ihnen, 79
Den Fahnen, sah ich nicht genau und klar,
Wiewol dazwischen mir's zehn Schritte schienen.
Unter beschriebnem schönem Himmel paar= 82
Weis sah ich vierundzwanzig Greise ziehen,
Mit weißen Lilien bekränzt das Haar:
„Heil dir", so klangen ihre Melodieen, 85
„In Adam's Töchtern, Heil und Seligkeit
Sei deiner Schönheit ewig auch verliehen!"
Nachdem die Blumen und das Gras jenseit 88
Mir gegenüber von dem edlen Reigen
Der Auserwählten wieder war befreit:
Da traten auf, wie Licht auf Licht sich zeigen 91
Die Sterne, dem zunächst vier Thiergestalten,
Und jegliche geschmückt mit grünen Zweigen.
Sechs Flügel hatte jegliches erhalten 94
Und Augen drauf, so viel an Argus' Leibe
Sich ehemals vermochten zu entfalten.
Doch, daß ich ihre Formen nicht beschreibe, 97
Heißt mich ein nahes größres Unterwinden,
Weshalb ich, Leser, mich zur Eile treibe.
Doch lies Ezechiel: dort wirst du finden, 100
Wie er sie kommen sah vom Norderfeld
Mit Wolken und mit Feuer und mit Winden.
So war's, wie er's in Wort und Schrift gestellt; 103
Doch bei den Flügeln spricht er nur von vieren,
Womit gleich mir Johannes nicht es hält.

Den Raum erfüllte zwischen diesen Thieren 106
Ein Wagen mit zwei Rädern und Geschmeide;
Ein Greif davor mußt' ihn als Zugthier zieren,
Und dieser spannte seine Flügel beide 109
Zwischen dem Mittelstreif und Kleeblattpaar,
Sodaß er keinem etwas that zu Leide.
Die stiegen auf und wurden unsichtbar; 112
Des Greifen Flügel waren goldgediegen,
Indeß das übrige weißröthlich war.
Nicht ward August beschenkt nach seinen Siegen, 115
Nicht African, mit solchem edlen Preise,
In schlechterm Wagen mußte Sol selbst fliegen,
Sol, dessen Wagen irrt' aus seinem Gleise 118
Und auf der Erde Bitten ward verbrannt,
Als Recht geübt Zeus auf geheime Weise.
Drei Frauen kreisten tanzend Hand in Hand 121
Am rechten Rade: hochroth war die eine,
Kaum hätte man im Feuer sie erkannt;
Der zweiten Fleisch sammt Knochen und Gebeine 124
Hellgrün, gleich dem Smaragd, war's ihr verliehen;
Die dritte glich des Schneees hellem Scheine.
Bald schien die weiße sie nach sich zu ziehen, 127
Und bald die roth', und nach der letztern Singen
Die andern bald zu weilen, bald zu fliehen.
Links waren vier auch, die Gewand' umfingen 130
Von Purpur; an der einen Kopf erschienen
Drei Augen, der folgsam die andern gingen.
Als alles nun verrichtet war von ihnen, 133
Erblickt' ich zween Greis', ungleich an Tracht,
Doch gleich an Anstand wie an edeln Mienen.
Den die Natur zum Schutz hervorgebracht 136
Für ihre Liebling', Hippokrat's Gefährte
Schien mir der eine, nahm ich's recht in Acht.
Im Gegentheil mit glänzendscharfem Schwerte 139
War angethan des andern Greises Hand,
Wovor selbst diesseits ich der Furcht nicht wehrte.

Drauf sah ich vier im ärmlichen Gewand.
Ein einz'ger Greis kam schlafend dann gegangen,
Doch zeugten seine Mienen von Verstand.
Die sieben hielt ein gleiches Kleid umfangen,
Wie jene frühern, aber keinen Kranz
Von Lilien hatten sie ums Haupt empfangen;
Doch eine Rosenkett' umschlang sie ganz
Und andre rothe Blumen, und umschlagen
Schien fernher ihre Stirn von Feuers Glanz.
Da scholl, als gegenüber mir der Wagen,
Ein Donner; fortzuziehn auf ihren Bahnen
Schien der der würd'gen Schar zu untersagen.
Sie standen still mit ihren vordern Fahnen.

Dreißigster Gesang.

Des ersten Himmels Sieb'ngestirn, das funkelt, 1
Ohn daß es jemals wegging' oder kehrte,
Von keiner Wolk' als der der Schuld umdunkelt,
Und das jedweden seine Pflicht hier lehrte, 4
So wie's das tiefere dem thut hienieden,
Der uns zum Porte lenkt auf rechter Fährte,
Still stand's, und dem Wahrhaftigkeit beschieden, 7
Das Volk, vom Greif und Stern umringt zuvor,
Trat nun zum Wagen wie zu seinem Frieden.
Da drang gleichwie vom Himmel in mein Ohr: 10
„Veni, sponsa, de Libano"; gesungen
Ward's erst von einem dreimal, dann im Chor.
Wie eilends, wann der jüngste Ruf erklungen, 13
Die Sel'gen, jeder seiner Gruft, entsteigen,
Die neue Stimm' Halleluja beschwungen:
Also auf göttlichem Geräth sich zeigen 16
Sah Hundert' ich ad vocem tanti senis,
Ein ew'gen Lebens Dienst- und Botschaftsreigen.
Sie riefen all': „Benedictus qui venis!" 19
Und Blumen werfend hochher rings auf ihn:
„Manibus o date lilia plenis!"
Schon sah ich, wann der neue Tag erschien, 22
Im Rosenglanz des Himmels Morgenwangen
Und allwärts sonst ihn heitres Licht umziehn,
Und dann der Sonn' Antlitz getrübt umfangen 25
Von Schatten so, daß bei den Dunstgeweben
Die Strahlen nicht zu scharf ins Auge drangen.

Also erschien von Blumenwolk' umgeben,
Die in die Höh' sich hob durch Engelhand,
Um inn'n und außen dann zurückzuschweben —
Den weißen Schleier kränzt' Oellaubes Band —
Ein Weib von grünem Oberkleid umschlossen,
Gekleidet roth gleich hellem Feuerbrand.
Mein Geist nun, da so viele Zeit verflossen,
Seit ihre Nähe mir den Sinn entraffte
Und ich in zitternd Staunen hingegossen,
Hatt', eh' das Auge Kenntniß ihm verschaffte,
Anitzo wunderbar geheim empfunden,
Daß noch die alte Liebe nicht erschlaffte.
Nun fühlten auch die Augen jene Wunden,
Die ich durch zaubrische Gewalt empfangen,
Noch ehe mir die Knabenzeit geschwunden.
Da wandt' ich mich zur Linken, so befangen
Wie Kinder, wenn sie zu den Müttern rennen,
Weil Furcht sie quälet oder sonst ein Bangen;
Und sagte zu Virgil: „Durch alle Sennen
Und Adern fühl' ich Schauer mich erfassen,
Sie lassen mich die alte Flamm' erkennen."
Schon aber hatte mich Virgil verlassen,
Virgil, mein Freund und Vater und Genoß,
Virgil, dem ich zum Heil mich überlassen;
Worauf, was Eva vor dem Fall genoß,
Doch nicht den thaugewaschnen Wangen wehrte,
Daß nicht ein Thränenstrom mir niederfloß.
„Dante, daß nicht Virgil mehr dein Gefährte,
Nicht weine drum, noch nicht wein', es gebührt
Zu weinen dir, durchbohrt von anderm Schwerte.
Gleichwie am Schnabel wie am Steu'r durchspürt
Ein Schiffsherr, wie die Leute sich betragen,
Auf hohen Schiffen und zum Fleiß sie schürt:
So sah ich auf der linken Seit' am Wagen,
Als ich bei meines Namens Klang mich wandte,
Den eben mich die Noth zwang einzutragen,
Die Frau, die ich bisher noch nicht erkannte,
Die von der Blumenwolke ganz umlaubte,
Wie sie nach mir von jenseits Blicke sandte.

Wiewol der Schleier, der ihr floß vom Haupte — 67
Minervenzweig' auch hülleten es ein —
Den Anblick des Gesichts zum Theil mir raubte,
Schien streng die Mien' und königlich zu sein, 70
Gleich dem, der anfangs redet noch mit Schonung,
Um seinem Schluß die stärkste Glut zu leihn.
„Ich bin Beatrix“, sprach sie mit Betonung; 73
„Geruhtest du zu nahen diesen Auen,
Wußtest du nicht, daß hier glücksel'ge Wohnung?“
Den Blick wandt' ich zum Bach; der ließ mich schauen 76
Mein Antlitz, drum zum Grase lenkt' ich ihn;
Solch eine Scham beschwerte mir die Brauen.
Streng scheint dem Kinde, wie sie mir erschien, 79
Die Mutter; denn ein bitteres Genießen
Ist jener herben Liebe Kost verliehn.
Sie schwieg; worauf die Engel hören ließen 82
Den Psalm: „In te speravi, domine!“
Doch hört' ich sie mit „pedes meos“ schließen.
Wie auf dem Rückgrat Welschlands friert der Schnee 85
Zwischen lebend'gen Stämmen, wenn durchstreichend
Ihn festiget Slawoniens Sturmgeweh,
Bis er versickert, in sich selbst erweichend, 88
Wann wehn aus schattenlosem Land die Föhne,
Der Kerze, die zerschmilzt am Feuer, gleichend:
So war ich ohne Zähren, ohn' Gestöhne, 91
Vor jenem Engelsang, der stets sich müht
Nachhall zu sein der ew'gen Sphärentöne.
Doch mehr des Trostes drang in mein Gemüth 94
Bei diesem Wohllaut, als wenn ich vernommen:
Was bist du, Frau, so gegen ihn erglüht?
Das Eis, das mir die Brust bisher beklommen, 97
Schmolz nun, in wehen Seufzern fortgetragen,
Und kam als Thränenstrom herabgeschwommen.
Sie stand noch auf derselben Seit' am Wagen. 100
„Die ihr den ew'gen Tag also durchwacht“,
So hört' ich sie zum heil'gen Chore sagen,

„Daß nicht durch Schlaf noch Dunkelheit noch Nacht 103
Euch einer nur der Schritte kann entweichen,
Die unablässig Zeit und Stunde macht!
Sorgfält'ger drum will ich ihm Antwort reichen, 106
Den jenseits ihr zergehen seht in Zähren,
Daß Schuld und Schmerz bei ihm sich möge gleichen.
Nicht blos durch Wirkung jener großen Sphären, 109
Die ihrem Zwecke zuführt jede Saat,
Sowie die Stern' ihr das Geleit gewähren;
Nein, auch durch Gottes Gnadenrathes That, 112
Dem regnend so erhabne Dünst' entbeben,
Daß unser Blick nicht solcher Höhe naht,
War jener so in seinem neuen Leben 115
Mit Kraft begabt, daß Proben er durch Thaten
Von jeder guten Sitte konnte geben.
Doch wie bei schlechter Pfleg' und bösen Saaten 118
Das Land nur mehr entartet mit der Zeit,
Je mehr es ist mit Fruchtbarkeit berathen:
Ich führt' an meinem Blick ihn ein'ge Zeit, 121
Ihm meine jugendlichen Augen zeigend,
Und gab ihm so ein richtiges Geleit.
Doch als ich, zweiten Alters Schwell' ersteigend, 124
Dem Tod, das Leben wechselnd, mußt' erliegen,
Entzog er sich mir, sich zu andern neigend.
Ich war vom Fleisch zum Geist emporgestiegen, 127
Mir hatten Reiz und Tugend sich vermehrt;
Doch leichter schien mein Werth ihm jetzt zu wiegen.
Sein Schritt ward Irrthumspfaden zugekehrt, 130
Er jagte nach des Heiles falschen Bildern,
Die nimmer das Verheißene gewährt.
Begeisterungen sollten ihn entwildern; 133
Hiermit sowol im Wachen als im Traum
Rief ich zurück ihn, doch nichts konnt' ich mildern.
So tief versank er; und ich hoffte kaum, 136
Daß den Verstockten irgendetwas rühre,
Zeigt' ich ihm nicht der Hölle grausen Raum.

Selbst klopft' ich an des Todtenreiches Thüre,
Mit Thränen jenen Dichter zu bewegen,
Daß er hinauf den hohen Berg ihn führe.
Es wäre göttlichem Gesetz entgegen,
Ließ ich ihn hier hinüber, reicht' ihm Speise
Des Lebens, eh' bevor sein Thränenregen
Von wahrer tiefer Reue gibt Beweise."

Einunddreißigster Gesang.

„Der du noch jenseit Lethe bist anjetzt“,
So gegen mich der Rede Spitze kehrend,
Die mit der Schneide mich schon so verletzt,
Begann sie wieder, mir nicht Rast gewährend: 4
„Sprich, sprich, ob's wahr ist, selber meine Klage
Durch deine Beichte, wie's geziemt, bewährend.“
Ich war in einer so bedrängten Lage, 7
Die Stimme kam und schwand zurück zur Kehle,
Eh' sie sich losgemacht auf ihre Frage.
Ein wenig harrend: „Was denkt deine Seele?“ 10
Sprach sie; „da noch nicht Lethes Fluten lähmen
Dir die Erinnerung an deine Fehle.“
Halb mocht' ich fürchten mich und halb mich schämen, 13
So war ein Ja denn meinem Mund entflogen,
Mit Augen mehr als Ohren zu vernehmen.
Wie eine Armbrust, zu scharf angezogen, 16
Beim Schusse selbst zerreißet Senn' und Schaft,
Daß minder heftig schnellt den Pfeil der Bogen:
So quoll, zu schwer bedrängt, aus seiner Haft 19
Ein Strom hervor von Seufzern und von Thränen,
Die Stimme stockt' im Schlunde sonder Kraft.
Drauf sprach sie: „War zu mir wahrhaft dein
Sehnen, 22
Das dich vermocht' das höchste Gut zu lieben,
Denn Höheres als das muß man nicht wähnen:

Welch Seil sammt Graben hat dich rückgetrieben,
 Daß nicht die Hoffnung blieb vorwärts zu schreiten?
 Wie konnte dir so schnell der Muth zerstieben?
Und was für Vortheil' und Annehmlichkeiten
 Sahst du auf andern Stirnen dir verliehn,
 Daß du dich ließest gern von ihnen leiten?"
Nun mußt' ich einen bittern Seufzer ziehn
 Und hatte Kraft kaum zum Erwidrungslaute,
 Die Lippen bildeten nur mühsam ihn.
Und weinend fing ich an: „Zu sehr vertraute
 Der Zeitlichkeit ich und dem Scheinvergnügen,
 Sobald ich euer Antlitz nicht mehr schaute."
„Wolltst du auch", sprach sie, „schweigen oder lügen,
 So wäre dennoch deine Schuld bekannt;
 Den Richter oben kann man nicht betrügen.
Doch wenn des Sünders eigner Mund bekannt,
 Was er verbrach, dann wird in unserm Reiche
 Der Schärf' entgegen gleich das Rad gewandt.
Doch daß mit Scham dich mehr noch röth' und bleiche
 Dein Irrthum, und daß der Sirenen wegen
 Aehnliche Schwachheit dich nicht überschleiche:
Hör', um die Saat der Thränen abzulegen!
 Mein modernd Fleisch, dem sich der Geist enthoben,
 Trieb, dächt' ich, dich der Richtung ganz entgegen.
Nie hat Natur noch Kunst ein Werk gewoben
 Von solchem Reiz, wie meinen Leib umfangen,
 Der jetzt im Schos der Erd' in Staub zerstoben.
Und wurde nun getäuscht dein höchst Verlangen
 Durch meinen Tod, wie konntest deinem Heile
 Zum Schaden du am ird'schen Gut noch hangen?
Nein, von des Sinnentruges erstem Pfeile
 Getroffen mußtest du dich flugs erheben
 Nach mir und folgen meinem bessern Theile.
Nicht durfte lähmen deiner Flügel Streben
 Mägdlein noch sonst hinfäll'ge Eitelkeit,
 Nicht mußtest neuem Pfeil du preis dich geben.
Der junge Vogel meidet Fährlichkeit
 Zum zweiten, dritten male kaum, dagegen
 Den flüggen thut so Pfeil wie Netz kein Leid."

Wie Kinder stehn verstummend und verlegen
 Zuhören, und den Blick zur Erde schlagen,
 Und ihren Fehler reuevoll erwägen:
So ich. — „Heb' auf den Bart", hört' ich sie sagen;
 „Schmerzt und verwundet schon das Hören dich,
 So wird das Sehen dich noch schärfer plagen."
Ein mächt'ger Eichbaum stemmet minder sich
 Entgegen und zerreißt der Wurzeln Pfähle
 Beim Nordsturm, beim Jarbassturm, als ich,
Da ich mein Kinn erhob bei dem Befehle.
 Statt des Gesichtes ward der Bart genannt;
 Der Rede Gift fühlt' ich in tiefer Seele.
Doch kaum hatt' ich die Augen hingewandt,
 Als ich im Streuen jen' Urcreaturen
 Der schönen Blumen jetzt nachlassen fand.
Als meine schwachen Augen aufwärts fuhren,
 Sah ich sie hin sich wenden zu dem Thier,
 Das eins nur ist, jedoch in zwei Naturen.
Verhüllt, jenseits im Grüne, schien sie mir
 Ihr frühres Selbst noch mehr zu überwinden,
 Als einst sie überwand all andre hier.
Der Reue Nesseln mußt' ich jetzt empfinden,
 Und, was von ihr mich eh'dem losgerissen,
 Statt reizend mußt' ich's itzt gehässig finden.
Bewältigt von der Selbsterkenntniß Bissen,
 Fiel ich zur Erd', und was mich itzo plagte,
 Wird, die die Ursach gab, am besten wissen.
Als mir die Kraft nach außen wieder tagte,
 Sah über mir ich, die ich erst allein
 Gefunden, und die: „Faß mich, faß mich!" sagte.
Gezogen hatte sie zum Fluß hinein
 Mich bis zum Hals, zog weiter mich von hinnen,
 Die Flut beschreitend, leicht wie Webschifflein.
Dem sel'gen Ufer nah, hört' ich beginnen:
 „Adsperges me!" und mit so süßem Klang,
 Ich kann's beschreiben nicht, ja nicht entsinnen.
Nun ward mein Haupt in liebendem Umfang
 Durch sie hinabgetaucht von dem Gestade,
 Sodaß ich jenes Wasser niederschlang.

Empor mich ziehend, brachte sie vom Bade 103
Mich zu dem Tanz der Schönen; alle vier
Umarmend schützten mich mit holder Gnade.
„Am Himmel sind wir Sterne, Nymphen hier, 106
Und waren schon, eh' zu den ird'schen Auen
Beatrix ging, bestellt zu Mägden ihr.
Wir führen dich zu ihr: das Kleeblatt Frauen 109
Dort schärft den Blick dir für ihr holdes Licht,
Weil jene drei weit tiefern Blickes schauen."
So singend tanzten sie und weilten nicht, 112
Bis sie der Greifenbrust mich zugesellet,
Wo ich nun stand vor ihrem Angesicht.
„Genüber den Smaragden jetzt gestellet, 115
Kannst", sprachen sie, „du sie vollauf betrachten,
Draus Amor einst den Pfeil auf dich geschnellet!" —
O welch ein brennend tausendflammig Schmachten 118
Ergriff mich nach den edlen hellen Mienen!
Sie aber schien den Greif nur zu beachten.
Gleichwie die Sonn' im Spiegel, also schienen 121
Die Formen von der doppelten Gestalt
Auf ein' und auf die andre Weis' in ihnen.
Denk', Leser, welch Erstaunen mich durchwallt', 124
Als ich, in Ruh' das Wesen selbst entdeckend,
In Bild es sah verwandelt dergestalt.
Indessen, freuend mich und doch erschreckend, 127
Labt' ich die Seele, jene Nahrung speisend,
Die sättigt, obgleich neuen Hunger weckend.
Sich von erhabnerem Geschlecht erweisend 130
Erschienen jetzo jene andern drei
Und sangen so, im Engelstanze kreisend:
„Beatrix", das war ihr Gesang, „verleih' 133
Ihm deine Blicke, der getreu dir weihte
So viele Schritte, daß er dein ansichtig sei!
Sei gnädig uns aus Gnad', auf daß entgleite 136
Des Mundes Hülle, daß ihm hell erquelle
Die Schönheit, die du noch verbirgst, die zweite."

O des lebend'gen ew'gen Lichtes Helle!
Wer ward so bleich auf des Parnassus Steigen,
Wer trank so tief aus seiner heil'gen Quelle,
Daß er nicht zweifeln würd' und lieber schweigen,
Wollt' er dich schildern, wie du nach der Wahrheit,
Als du, umhüllt von süßem Himmelsreigen,
Der freien Luft entschleiert deine Klarheit?

Zweiunddreißigster Gesang.

Stier schauten meine Augen auf sie hin, 1
Damit sie sich zehnjähr'gen Durfts befreiten,
Daß mir erlosch jedweder andre Sinn,
Nichtachtens Wand an ihren beiden Seiten. 4
So zog das heil'ge Lächeln sie zu ihr,
Um sie mit seinem Netz zu überbreiten.
Da wurde mit Gewalt das Antlitz mir 7
Nach links gewandt von jenen edlen Frauen,
Weil ich von ihnen hört' ein: „Allzustier!"
Und wie die Augen halberblindet schauen, 10
Wenn heller Sonnenstrahl sie stach und brannte,
So durft' auch ich den meinigen nicht trauen.
Doch als ich sie zum mindern Glanze wandte, 13
Zum mindern sag' ich, jenem Glanz verglichen,
Von dem ich mit Gewalt den Blick verbannte:
Da sah zur Rechten ich die wonniglichen 16
Heerscharen schon der Sonne gegenan
Und zu den sieben Sternen hingewichen.
Wie hinterm Schild sich mählich, Mann für Mann, 19
Ein Haufe dreht, mit Fahnen und mit Zeichen,
Bevor er völlig sich verändern kann:
So diese Himmelsschar desselbengleichen. 22
Voran ging und vorbei war schon jedweder,
Bis sich des Wagens Deichsel bog sammt Speichen.
Die Frauen nahmen wieder ein die Räder, 25
Der Wagen aber ward vom Greif gezogen,
Sodaß an ihm sich regte keine Feder.

Die Schöne, die mich zog durch Lethes Wogen, 28
Dem Rad mit mir und Statius nachgeschritten,
Das seine Gleise macht in kleinrem Bogen,
Trat ein in einen Wald, der so gelitten 31
Durch Eva's Schuld und durch der Schlange Trug,
Und die Musik gab Takt zu unsern Tritten.
Als wir so weit, wie der dreimal'ge Flug 34
Von einem Pfeil beträgt, nunmehr gekommen,
Stieg ab Beatrix, die der Wagen trug.
Der Ausruf: „Adam!“ wurde jetzt vernommen 37
Aus aller Mund; dann ging's um einen Baum,
Dem Laub und Blüte gänzlich war entnommen.
Sein Haupthaar nimmt ein um so breitern Raum, 40
Je höher steigt der Stamm, so hohes fänden
Erstaunt in ihrem Reich die Inder kaum.
„Heil dir, o Greif, dein Schnabel will entwenden 43
Nichts von dem Holz, das dem Geschmack gefällt,
Jedoch dem Bauch nur Unheil konnte spenden!“
So riefen, um den starken Baum gestellt, 46
Die andern. Da hub an das Doppelwesen:
„Das ist's, was alles Rechtes Saat erhält.“
Dann ging's zur Deichsel, die's zuvor erlesen, 49
Zog diese hin zum Fuß des Baums, des kahlen,
Anbindend sie, deß Zweig sie einst gewesen.
Wie unsrer Erde Pflanzen, wenn die Strahlen 52
Des großen Lichts sich mischen mit dem Schein,
Vor welchem erst die Luft die Fische malen,
Aufschwellen, um dann wieder neu zu sein 55
Mit ihren Farben, ehe Sol die Fohlen
Kann unter anderem Gestirne reihn:
So sah ich dies Gewächs sich auch erholen, 58
Daß Farb' und Jugend neu es ganz durchdrang,
Nicht roth wie Rosen, doch mehr als Violen.
Nicht konnt' ich sie verstehn, noch singt den Sang 61
Man diesseits, den ich itzt sie hörte singen,
Noch auch ertrug ich bis zum Schluß den Klang.
Könnt' ich beschreiben, wie des Schlafes Schwingen 64
Bethört die Augen bei Mercur's Gedichten,
Die harten, welche schwere Straf' empfingen:

Wie Maler sich nach einem Muster richten,
 Zeigt' ich dann, wie ich einschlief; doch erachte
 Ich's besser, mög' es, wer's versteht, berichten!
Drum geh' ich fort zur Zeit, wo ich erwachte,
 Und sage, daß ein Glanz aus Schlaf und Traum
 Und ein: „Steh' auf!“ mich zur Besinnung brachte.
Wie zu der holden Blüt' am Apfelbaum,
 Deß Frucht, der Engel Lust, mit wundersamen
 Brautmahlen, ew'gen, füllt des Himmels Raum,
Johannes, Petrus und Jakobus kamen
 Und dann aufschreckend bei dem Worte kehrten,
 Das Schlummrer wol in tiefrem Schlaf vernahmen,
Und sahn, es fehlten ihnen die Gefährten,
 Elias war und Moses nicht mehr da,
 Und auch, wie Christi Kleider sich verklärten:
So wandt' ich mich; worauf die Frau ich sah,
 Die mich am Strand führt', über mir jetzt stehen,
 Und die mir immer blieb am Flusse nah.
„Wo ist Beatrix?“ So in Zweifels Wehen
 Fragt' ich. Sie sprach: „Dort kannst du neu entspringen
 Das Laub und sie an Baumes Wurzel sehen.
Sieh die Begleiter nur, die sie umringen!
 Nachziehn dem Greif die übrigen Genossen
 Mit süßerem und mehr geheimem Singen.“
Ob ihren Lippen noch mehr Wort' entflossen,
 Ich weiß es nicht, weil ich nichts mehr empfand;
 Für sie nur hatt' ich Herz und Blick erschlossen.
Sie saß allein auf diesem wahren Land,
 Zum Schutz des Wagens, schien es, hier geblieben,
 Den an den Baum das Doppelwesen band.
Und um sie standen rings im Kreis die sieben
 Jungfrauen, helle Fackeln in den Händen,
 Die vor dem Süd- und Nordsturm nicht zerstieben.
„Hier mußt als Gast du ein'ge Zeit verspenden,
 Dann wirst du Bürger des Roms, das enthält
 Den Römer Christus, und das nie wird enden.
Darum zum Besten jener bösen Welt
 Schau auf den Wagen, und dereinst erzähle,
 Was deinen Blicken sich hier dargestellt.“

Also Beatrix. Jeglichem Befehle, 106
Den sie mir gab, bereit mich anzuschmiegen,
Wandt' ich, wie sie befohlen, Blick und Seele.
Nie sah ich Feuer so geschwind entfliegen 109
Dichtem Gewölk, wenn Regen kommt geflossen
Von Orten her, die uns am fernsten liegen:
Wie ich den Vogel Jovis jetzt geschossen 112
Zum Baum und ihn zerreißen sah die Rinde,
Nicht Blüten nur und Laubes neue Sprossen.
Den Wagen selbst traf er so ungelinde, 115
Daß er sich bog gleichwie vom Wellenstoß
Schiffs Back- und Steuerbord bei starkem Winde.
Und einen Fuchs dann sah ich auf den Schos 118
Des Siegeswagens einen Angriff wagen;
Der schien von guter Kost ganz nackt und bloß.
Doch warf ihm vor sein schändliches Betragen 121
Beatrix, und er floh, des Schreckens Beute,
So weit ihn sein Gerippe mochte tragen.
Darauf von dort, woher zuerst er dräute, 124
Der Adler zu dem Wagensitze kehrte,
Den er mit Federn, als er floh, bestreute;
Drauf rief's vom Himmel, wie das gramverheerte 127
Gemüth wol kläglich aufseufzt, und es sprach:
„O meine Barke, du so schlimm beschwerte!"
Und zwischen dieses Fuhrwerks Rädern brach, 130
So schien's, die Erd'; ein Drach', herausgespien,
Kam, der hindurch den Schweif nach oben stach.
Wie Wespen gleich zurück den Stachel ziehn, 133
Zog erdentraffend er von jenem Flecke
Den Giftschwanz fort mit irrem, irrem Fliehn.
Wie fettes Land mit Grases grüner Decke, 136
Ward, was er ließ, mit Federn überbreitet,
Die man geboten wol zu gutem Zwecke.
Und gleichermaßen wurden auch bespreitet 139
Die Deichsel und die Räder alle zwei
Noch schneller, als ein Hauch dem Mund entgleitet.
Die also umgeformte Bildnerei, 142
Die heil'ge, trieb hervor drauf Häupter viere
An den vier Seiten, an der Deichsel drei,

Gehörnt die letzten wie bei einem Stiere, 145
  Die andern hatten nur ein Horn am Hirne;
  Es gab kein größres Ungethüm von Thiere.
Drauf war gesessen eine feile Dirne, 148
  Keck wie ein Schloß auf Felsen, die ließ gehen
  Rundum den frechen Blick mit trotz'ger Stirne.
Und daß sie dort noch fester möchte stehen, 151
  Erhielt sie einen Riesen zum Genossen;
  Die mußt' ich nun sich mehrmals küssen sehen.
Doch kaum daß lüstern ihre Blicke schossen 154
  Nach mir, da hieb ihr Buhle bösgewillt
  Von Kopf zu Fuß sie geiselnd unverdrossen.
Dann löst er ab argwöhnisch jenes Wild 157
  Und zog's zum Wald in grimmen Zornes Feuer,
  Daß vor der Dirne schon allein zum Schild
Der Wald mir ward und vor dem Ungeheuer. 160

Dreiunddreißigster Gesang.

„Deus, venerunt gentes!" wechselnd fingen 1
Bald drei, bald vier der Frauen mit dem Klange
Von süßen Psalmen weinend an zu singen.
Beatrix, fromm und voll von Mitleidsdrange, 4
Horcht' auf sie so, daß minder kaum verkehrte
Maria ihr Antlitz unterm Kreuz, die bange.
Worauf, als ihr der Jungfraun Chor gewährte 7
Zum Sprechen Raum, sie so antwortete,
Aufrecht, indem Glutfarbe sie verklärte:
„Modicum, et non videbitis me! 10
Et iterum, ihr Schwestern, meine Lieben,
Modicum, et vos videbitis me!"
Drauf stellte vor sich hin sie alle sieben, 13
Und winkend ließ sie gehen hinter sich
Die Frau, mich und den Weisen, der geblieben.
Sie ging vorauf, und als sie noch, wenn ich 16
Nicht irre, kaum gethan der Schritte zehen,
Da heftete das Auge sie auf mich.
„Du mußt nun", sprach sie ruhig, „schneller gehen, 19
Denn manches hab' ich dir anitzt zu sagen,
Daß du befähigt seist, mich zu verstehen."
Als ich gebührlich nah: „Willst du's nicht wagen, 22
Mein Bruder", sprach sie, „deine Wort' erhebend,
Jetzt, da du bei mir wallst, mich zu befragen?"

Gleich denen, die vor Ehrfurcht scheu und bebend
 Mit Obern im Gespräch nicht lassen kommen
 Bis zu den Zähnen ihre Stimme lebend,
War mir des Wortes voller Laut benommen.
 Ich sprach: „Ihr kennt mich, holde Frau, zu gut;
 Ihr wißt am besten, was mir möchte frommen."
Und sie darauf: „So fasse endlich Muth;
 Entkleide dich von Furcht und Scham, erwache
 Und sprich nicht, wie ein Schlafbethörter thut.
Der Wagen, den gebrochen hat der Drache,
 Er ist nicht mehr. Doch, wer dran Schuld, der glaube,
 Daß sich vor Tunken nicht scheut Gottes Rache.
Ein Erb' ersteht einst aus des Adlers Staube,
 Der seine Federn hinterließ dem Wagen,
 Der erst ein Scheusal, dann gedient zum Raube.
Ich seh' es zu gewiß, drum darf ich's sagen:
 Es nahen Sterne, und sie sei'n gepriesen,
 Die jeden Widerstand zurückgeschlagen.
Fünfhundert, zehn und fünf sei Zeichen diesen;
 Ein Gottgesandter tödtet dann die Schnöde
 Und den, der mit ihr frevelte, den Riesen.
Doch leicht ist dunkel dir mein Wort und öde,
 Mit Sphinx- und Thetissprüchen schwer beladen,
 Und darum auch scharfsinn'ger Spähkraft spröde.
Bald seien Thaten aber die Najaden,
 Sie lösen dir dies schwere Räthsel auf,
 Und ohne Feldern oder Vieh zu schaden.
Du merke, wie ich dies gesagt, und drauf
 Verkünd' es denen, die zwar noch im Leben,
 Im Leben, das zum Grabe kehrt den Lauf.
Und wenn du es beschreibst, so denk' daneben
 Der Pflanz' auch, die du sahst zu heut'ger Zeit,
 Wie zweimal sie dem Raube preisgegeben.
Wer sie beraubt und sonst ihr thut ein Leid,
 Ist Gott zu lästern durch die That beflissen,
 Der sie zu seinem Dienst allein geweiht.

Geseufzt hat ob des Bisses qualzerrissen 61
Der erste Geist fünftausend Jahr' und länger
Nach ihm, deß Blut Sühnopfer ward den Bissen.
Besondrer Grund, prüfst wachen Sinns du's strenger, 64
Kann den erhabnen Wuchs dir nur erklären
Des Baums, der oben breiter wird statt enger.
Und wenn nicht deinem Geist gewesen wären 67
Die eitelen Gedanken Elsawellen,
Und nicht die Lust, was Pyramus den Beeren:
So mußten dir erklären jene grellen 70
Erfolge, daß Gott recht Gericht gespendet,
Und sittlich dir das Baumverbot erhellen.
Doch weil ganz durch Versteinerung geschändet 73
Dein Geist und Sünden ihn in Nacht vergraben,
Daß meiner Rede Licht dein Auge blendet,
So laß, wenn auch geschrieben nicht mit Staben, 76
Den Umriß mind'stens nicht in dir erbleichen,
Wie Pilger Palmenzweig' in Händen haben!"
Und ich: „Gleichwie das Wachs empfängt ein Zeichen, 79
Das der Figur gleich sieht im Siegelringe:
So steht dein Bild in mir desselbengleichen.
Doch warum fliegt dein Wort mit kühner Schwinge, 82
Das holdersehnte, so entfernt und weit,
Daß mehr es flieht, je mehr ich darnach ringe?"
„Daß du die Schul' erkennst", gab sie Bescheid, 85
„Der du gefolgt, und daß dein Geist begreife,
Ob sie mit meinem Wort in Einigkeit;
Und wie so weit der Weg des Menschen schweife 88
Von Gottes Wegen, als des Erdballs Lauf
Entfernt ist von dem höchsten Himmelsreife."
„Nicht kann ich mich", erwidert' ich darauf, 91
„Erinnern, daß ich jemals dir entronnen;
Nicht rückt mir solches mein Gewissen auf."
„Und wenn du noch nicht dich darauf besonnen, 94
So denke", sprach sie lächelnd, „daß soeben
Du erst getrunken aus der Lethe Bronnen.

Man schließt auf Feuer, wo Rauchwolken schweben,
So läßt erkennen sich an dem Vergessen,
Daß andern Dingen schuldvoll du ergeben.
Anjetzo wirst mit Wahrheit du ermessen
Mein nacktes Wort insoweit sicherlich,
Als deine rohe Kraft ist mächtig dessen."
Hochrother schien die Sonne, und sie schlich
Langsamer, weil sie war im Mittagskreise,
Der unsrem Standpunkt nach verändert sich.
Und stille hielt, sowie anhält im Gleise
Der, wer vorangeht, um den Weg zu zeigen,
Wenn Neues er bemerkt auf seiner Reise,
Beim Saum so blassen Schattens jener Reigen
Der sieben Frauen, wie ihn Alpen gießen
Auf kühle Stromflut unter dunkeln Zweigen.
Vor ihnen schien aus einem Quell zu fließen
Der Phrat und Tigris langsam und sie beide
Gleich Freunden ihre Trennung zu verdrießen.
„O Ruhm der Menschen, Licht und Augenweide!
Die Einem Born entspringt, wie heißt die Flut,
Und sprich, warum sie selbst sich von sich scheide?"
Drauf ward die Antwort mir: „Vielleicht geruht
Mathildis dies zu sagen"; und mit Schnelle,
Wie man den Vorwurf abzulehnen thut,
Sprach jene drauf: „Ich macht' ihm klar und helle
Schon dies, wie vieles, und so scharfe Laugen,
Dies zu vertilgen, hat nicht Lethes Quelle."
Beatrix sprach drauf: „Größre Sorgen saugen
Vielleicht an ihm, daß ihm die Kraft benommen
Und ihm verdunkelt sind des Geistes Augen.
Sieh' Eunoë, die dort hervorgekommen;
Führ' ihn dorthin, und, daß sein Geist erwacht,
Thu', wie du pflegst, bald ist sein Muth erglommen."
Wie nicht die edle Seel' Entschuld'gung macht,
Nein, fremden Willen statt des eignen wählend,
Sofern ein Zeichen ihn ans Licht gebracht:
So mit der ihren meine Hand vermählend
Schritt fort die schöne Frau, dem Statius
„Du, komm mit mir!" nach Frauenart befehlend.

Hätt' ich noch Raum zu längerm Wortererguß,
So weiht' ich, Leser, noch besondre Halle
Dem süßen, nie mich sätt'genden Genuß.
Doch hemmt, weil schon gefüllt die Blätter alle,
Bestimmt für dieses zweite hohe Lied,
Der Zaum der Kunst, daß ich nicht weiter walle.
Ich wandt' erneut, wie jung sich überzieht
Ein jung Gewächs mit jungem Laub, zur Ferne
Mich ab von Flusses heiligstem Gebiet,
Rein und zum Flug bereit ins Reich der Sterne.

Commentar zum Fegefeuer.

Erster Gesang.

Der Dichter kündigt den zweiten Theil seines großen Gedichtes an und bittet die Musen um Beistand. Er freut sich über das Wiedersehen des Himmels und erblickt den Stern der Venus und vier andere der bewohnten Erde nicht sichtbare Sterne. Plötzlich steht ein Greis vor den beiden Dichtern, der sie anredet und sich wundert, wie sie hierher gekommen. Dante bezeigt ihm stumm seine Ehrerbietung; Virgil benachrichtigt ihn von der Vollmacht zu dieser Wanderung, bittet um die Erlaubniß, mit seinem Schützlinge die sieben Abtheilungen des Fegefeuers zu durchwandern, gibt sich dabei selbst zu erkennen und erinnert den Greis an seine Gemahlin, welche sich im Limbus der Hölle bei den tugendhaften Heiden aufhalte und von seiner Gunst gegen die Wanderer erfahren solle. Cato, denn dies ist der Greis, erklärt ihm, daß die Liebe zu seiner Gattin Marcia ihn jetzt nicht mehr bestimmen könne, daß aber der Befehl von einer Bewohnerin des Himmels ihm genüge. Seiner Anweisung zufolge gehen nun die Dichter zu dem Ufer des Eilandes, auf welchem sie sich befinden, und welches den Berg der Reinigung trägt. Virgil wäscht dem Dante das Gesicht, weil es auf der Wanderung durch die Hölle verunreinigt war, und gürtet ihn mit einer am Strande des Meeres gepflückten Binse, welche sogleich durch eine neue ersetzt wird.

V. 3. Das grausenvolle Meer ist die Hölle; der Ausdruck ist nur Fortsetzung des Bildes in den ersten Zeilen.

V. 9. Calliope wird als Muse des höhern epischen Gesanges insbesondere angerufen, und zwar hier, weil sich die „Göttliche Komödie“ im Fortgang und also schon hier im zweiten Theile immer mehr erhebt.

V. 11. Die neun Töchter des Königs Pierus in Macedonien, die sich ebenso sehr durch Liebe zur Kunst als durch

Stolz auszeichneten, wagten es, die Musen zum Wettstreit im Gesang aufzufordern. Die Musen siegten, und jene stolzen und schmähsüchtigen Jungfrauen wurden zur Strafe in Elstern verwandelt.

V. 13. Mit diesen Versen wird zugleich die Tageszeit angezeigt. Es ist frühmorgens. Darum wird das Blau des östlichen Himmels hervorgehoben.

V. 15. Der erste Kreis ist die Atmosphäre des Mondes.

V. 19. Venus befand sich damals im Gestirn der Fische, auf welches die Sonne, damals im Widder, folgt. Der Stern der Liebe bezeichnet im theologischen Sinne die Rechtfertigung.

V. 22. Dante hat das Gesicht gegen Osten gewendet und daher den antarktischen Pol zur rechten Hand. Die vier Sterne sind, den Erklärern zufolge, die vier Cardinaltugenden oder moralischen Tugenden: die Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit; daher werden sie V. 37 das heilige Viergestirn genannt. Zu vergleichen ist Fegefeuer 29, 130 fg., und 31, 106, in welcher letztern Stelle es heißt: Am Himmel sind wir Sterne, Nymphen hier. Eine allegorische Bedeutung ist jedenfalls darin zu suchen, wenn auch Dante vielleicht schon die vier Sterne des Kreuzes im Centaur kannte. — Das erste Paar, also Adam und Eva, sah diese Sterne, weil Dante den ersten Menschen den Gipfel des Fegefeuerberges zum Wohnsitz anweist. Man sehe Fegefeuer 28, 142: Hier war's, von wo schuldlose Menschheit stammt.

V. 29. Um den Nordpol bewegt sich der große Bär oder der Wagen, der aber auf der andern Halbkugel nicht zu sehen ist.

V. 31. Vgl. „Convito", p. 211 und 212. Cato von Utica, der nach der Schlacht von Pharsalus den Untergang der Freiheit Roms nicht überleben wollte, sondern sich selbst tödtete. Es ist allerdings befremdlich, diesen Cato hier unten am Berge des Fegefeuers zu finden. Als Selbstmörder gehörte er in die zweite Abtheilung der Gewaltthätigen, welche im siebenten Kreise der Hölle schmachten. Von einigen später vorkommenden Heiden gibt Dante sorgfältig den Grund an, warum sie sich nicht in der Hölle befinden, z. B. vom Statius, Riphäus, Trajan, Fegefeuer 21, 10 und 82; Paradies 20, 103 und 118. Die alten Erklärer haben deshalb wol recht, wenn sie den Cato als Sinnbild der Freiheit, V. 71, annehmen, des freien Willens, dessen es hauptsächlich bei der Reue, bei der Rückkehr zur Tugend bedarf. Cato ist also mit dem Charon, dem Plutus und den übrigen mythologischen Gestalten der Hölle

als Sinnbild der Verbrechen und Strafen zu betrachten, und die besondere Art, wie er seinen freien Willen beurkundete, kommt dabei so wenig in Betracht, wie bei dem Brutus im letzten Gesange der Hölle die Beweggründe zum Morde des Cäsar. Ueberdies erscheint Cato hier nicht als eine Seele, welche sich reinigen soll, sondern seine ewige Stelle ist bis zum Weltgericht, wo das Fegefeuer aufhört, hier am Fuße des Berges, nicht einmal im Vorhofe des Fegefeuers. — Wenn es aber V. 75 heißt, daß Cato's Körper ew'gen Glanz am großen Tage, am Tage der Auferstehung, erben werde: so bezieht sich dies auf die Andeutung der Auferstehung der Leiber, welche schon am Schlusse des sechsten Gesanges der Hölle von V. 94 an gegeben ist, und die im Paradiese 14, 56 erneuert wird, und widerspricht dem Vorigen nicht, sofern Cato dann wieder als Person, nämlich als ein Bewohner des ersten Kreises der Hölle gilt, indem Dante häufig dem Sinnbildlichen zugleich eine Wirklichkeit gibt, das Ideelle zum Realen, die Dichtung zur Geschichte macht.

V. 47. Dieser Vers bezieht sich auf die Meinung, daß in der Verkündigung Christi zur alten Zeit Hoffnung der Erlösung für die Seelen der Unterwelt gewesen sei; mit Christi Niedergange sei aber der unveränderliche Rathschluß der Nichterlösung, nulla est redemtio, gefaßt.

V. 48. Die Grotte des Cato ist wol unterhalb des Berges zu denken als der oberste Theil des Ganges, aus welchem die Wanderer soeben hervorgekommen waren, wenn man nicht den Ausdruck ganz allgemein für Aufenthalt nehmen will.

V. 53. Hölle 2, 112.

V. 59. Als er von den drei Thieren im ersten Gesange der Hölle verfolgt wurde; daher allegorisch. Er war dem Irrthum und der Sünde nahe.

V. 77. Der erste Kreis, in welchem sich Virgil mit den übrigen tugendhaften Heiden aufhält, und also auch Cato's Gemahlin Marcia, steht nicht unter Minos.

V. 79. Vgl. Convito, p. 211. Cato gab seine Gemahlin Marcia seinem Freunde Hortensius zur Ehe, damit dieser Kinder von ihr erhielte, und nahm sie nach dessen Tode wieder als seine Gattin zu sich. Zu bemerken ist, daß man in Marcia die Allegorie des politischen Lebens gesucht hat.

V. 84. Wenn du es erlaubst, daß ich dort unten, im ersten Kreise der Hölle, deiner gegen sie erwähne.

V. 88. Der böse Strom ist der Acheron.

V. 89. Hier deutet Cato an, wann er den ersten Kreis der Hölle verlassen habe. Vor dem Tode Christi ward keines Menschen Seele selig, Hölle 4, 65. Bis dahin bedurfte es auch nicht des Fegefeuers, als des Mittels zur Seligkeit, und keines Wegweisers dahin. Erst damals ward Cato aus der Hölle entlassen, um als ein solcher Wegweiser zu dienen. Marcia kann ihn nun nicht mehr bewegen, weil er durch dieses Amt auf ewig von ihr getrennt ist und weder sie noch irgendein anderer aus der Hölle hinaufsteigen darf. Ein anderer Erklärer bezieht sich auf den evangelischen Ausspruch, daß der Tod das Band der Ehe löse.

V. 94. Das Sinnbildliche des Waschens bedarf keiner Erklärung. Die Binse, verglichen V. 103, ist aber ebenfalls ein Sinnbild, und zwar, weil sie ohne Knoten und biegsam ist, ein Bild der Einfachheit, Unschuld und Geduld. Dante hatte früher ein Seil um den Leib, das im 16. Gesange der Hölle als Bild der falschen Tugend, des Betruges, vielleicht nicht ohne Beziehung auf die Franciscaner, die Cordeliers, dem Geryon in die Tiefe des Höllenschlundes von Virgil als Zeichen zugeworfen wird.

V. 98. Dies ist der Engel an der Pforte des Fegefeuers, oder der 2, 29 erscheinende.

V. 107. Jetzt ist es frühmorgens. Die Wanderer haben also einen ganzen Tag, oder Tag und Nacht, 24 Stunden, zugebracht, um von dem Mittelpunkte zur Oberfläche heraufzusteigen, denn Hölle 24, 96 war es anderthalb Stunden nach Sonnenuntergang, als sie den Mittelpunkt durchschnitten hatten, und V. 95 hieß es: Lang ist der Weg und mühsam zu durchwallen. Die Wanderung hinauf hatte demnach ebenso lange gedauert wie die Wanderung hinab zum Mittelpunkte.

V. 113. Umkehren heißt hier nur nach dem Meere zu, hinabwärts gehen.

V. 123. Der Schatten, den der Berg macht.

V. 127. Die Thränen rühren noch aus der Hölle her und haben Spuren auf dem Gesichte zurückgelassen, die dessen natürliche Farbe verbergen.

V. 132. Anspielung auf den Ulysses, Hölle 26, 103.

V. 133. Auf Cato zu beziehen.

V. 134. Vielleicht Nachahmung des Virgil in der „Aeneide", VI, 143, wo der goldene Zweig, dessen Aeneas zum Hinabsteigen in die Unterwelt bedarf, sogleich durch einen andern ersetzt wird. Die allegorische Deutung ist hier, daß das Reich

der Tugend ein unendliches ist, daß es jedem vergönnt ist tugendhaft und selig zu werden, im Gegensatze der irdischen Güter, welche begrenzt sind, sodaß nicht alle gleichen und bedeutenden Antheil daran nehmen können. Siehe 15, 43—75.

Zweiter Gesang.

Die Tageszeit wird angedeutet. Die Dichter befinden sich noch am Meeresstrande: da bemerken sie in der Ferne ein Licht, und als es näher kommt, sehen sie, daß es ein Engel ist, der in einem kleinen Schiff ohne Hülfe der Ruder und Segel, nur vermöge seiner Flügel, eine Schar von Seelen hierher bringt und, nachdem er diese ausgesetzt hat, schnell wieder davonschifft. Die Seelen, welche singend angekommen sind, erkundigen sich bei den Wanderern nach dem Wege zum Berge, die ihre Unkunde nicht verhehlen, und wundern sich dann, in dem Dante einen noch mit dem Körper bekleideten Menschen hier zu sehen. Einer derselben nähert sich unserm Dichter, um ihn zu umarmen, und Dante versucht dasselbe, aber beide vergeblich. Sie erkennen sich endlich. Der Schatten ist Casella, ein Musiker und ehemaliger Freund des Dante; nur dem Jubelfest in Rom, sagt er, habe er es zu danken, daß er von dem Engel mit hierher genommen sei. Auf Bitte des Dante singt er dann eins seiner schönen Lieder, und alle Schatten horchen entzückt und stehen still, bis Cato sie mit seinem scheltenden Zuruf erschreckt und sie antreibt, dem Berge zuzueilen.

V. 1. Jerusalem und der Berg des Fegefeuers sind Gegenfüßler. Wenn die S o n n e h i n a b s i n k t zum Himmelsrande, wo der westliche Endpunkt des Horizonts von Jerusalem ist, so wird es Nacht für Jerusalem und die Oerter, welche unter demselben Meridian liegen, und Tag für den Fegefeuerberg. Der Aufgang oder der nahe Aufgang der Sonne wird hier also astronomisch bezeichnet. Der zweite und der dritte Vers erklären den Begriff des Meridians oder Mittagskreises.

V. 5. Die W a g e ist das dem Widder entgegengesetzte Gestirn des Thierkreises. Wenn nun die Sonne, im Widder stehend, untergeht, so kommt die Nacht am entgegengesetzten Punkte des Horizonts, in der Wage, hervor. Als den östlichen

Anfangspunkt des Horizonts für Jerusalem nimmt Dante Indien an, und der Ganges steht also hier für das Land.

V. 6. Da die Sonne auf ihrer Bahn in der Ekliptik fortschreitet und nur in der Frühlingsnachtgleiche im Widder steht, so tritt sie auch der Wage näher, sodaß dieses Gestirn dann also nicht der Nacht angehört, oder, wie hier steht, ihrer Hand entgleitet. Dies geschieht aber im Herbst, wo die Nacht länger wird als der Tag. Im allgemeinen hat der Vers den Sinn: Wenn die Nacht wieder zu wachsen anfängt.

V. 10—12. Ausdruck der Unschlüssigkeit.

V. 29. Dieser Engel ist mit dem Charon zu vergleichen. Sowie Charon die Bösen übersetzt, so dieser die Guten. Sowie an diesem Engel alles göttlich und himmlisch, seine Erscheinung Glanz und Licht, seine Stirn, V. 44, seligfroh ist und er der irdischen Hülfsmittel, der Ruder und Segel, nicht bedarf: so war bei dem Charon alles dämonisch und fast teuflisch, er selbst scheußlich und mürrisch, der Acheron trübe und sumpfig, die Geister wurden mit Ruderschlägen in den Kahn getrieben; hier ist das Wasser rein, und die Geister singen einen freudigen Psalm. Wenn aber Dante in der Hölle sich der Mythologie zur Verkörperung der Ideen bedient, so wagt er dies in dem Fegefeuer nicht, und noch weniger im Paradiese. Das Heidenthum gehört, wenn auch unschuldig, der Hölle an, daher kann auch die Hölle mit heidnischen Fabelwesen ausgeschmückt werden. Der Mangel der Mythologie macht freilich Fegefeuer und Paradies weniger plastisch, nur Geschichte und eigene Dichtung von Formen bleibt noch. Das Sinnbildliche tritt aber in einzelnen Partien sehr bedeutend hervor, insbesondere wo die Bibel selbst Veranlassung dazu gibt, z. B. gegen das Ende des Fegefeuers.

V. 33. Flügel sind von jeher ein Bild des Himmlischen und Göttlichen für die menschliche Gestalt.

V. 46. Im Original: „In exitu Israel de Aegypto“, der lateinische Anfang des 114. Psalms, welchen die Kirche zum Beschlusse der Sonntagsfeier am Ende der Vesper singt, gedichtet zum Andenken an die Befreiung der Kinder Israels von dem ägyptischen Pharao, und hier sehr paßlich als Freudenlied der Seelen über die Befreiung der Seele aus den Banden des Körpers und hiermit der Sinnlichkeit, des Irrthums und der Sünde.

V. 49. Er macht das Kreuz als Zeichen des Segens zum Abschied.

V. 56. Bezeichnung, daß die Sonne schon einige Zeit

geschienen hatte. Beim Aufgange der Sonne im Widder steht der Steinbock in der Mittagshöhe; mit dem Fortgange der Sonne und des Tages sinkt er hinab.

V. 70. Bezeichnung eines Boten, der den Frieden bringt.

V. 80. Nachahmung des Virgil, „Aeneide", VI, 695. Die Vorstellung, welche sich Dante von den Schatten, oder vielmehr von den Formen und der Körperlichkeit derselben macht, ist bei dieser Gelegenheit wol näher ins Auge zu fassen. Sie ist hauptsächlich im Fegefeuer 25, 79—108 enthalten. Es heißt dort V. 85, daß jede Seele nach dem Tode des Körpers sich eins der Ufer, d. h. das des Fegefeuerberges oder das des Acheron, über welchen die Sünder zur Hölle gefahren werden, erwählen oder vielmehr dem irdischen Leben gemäß betreten muß, worin zugleich liegt, daß auch die zur Seligkeit bestimmten dennoch das Fegefeuer durchgehen müssen; daß sie ferner, sobald sie ihren neuen Wohnort erreicht haben, V. 88—90, sich einen eigenen Körper, gleichsam einen Luft- und Flammen- oder Lichtkörper bilde, dessen Gestalt der Kraft seiner Seele oder dem bildenden Vermögen derselben entspreche. Diese Gestalt oder dieser feinere Körper habe alle äußern Glieder und Sinne, V. 100—102. Daher kann Virgil den Dante umfassen und ihn tragen, daher Dante den Bocca, Hölle 32, 103, beim Schopf ergreifen und ihm Haare ausreißen; daher leiden die Schatten der Hölle und des Fegefeuers körperlich, obgleich dieser Körper durch die Büßungen und selbst durch die fürchterlichsten Strafen, wenn auch angegriffen, doch nicht ganz vernichtet werden kann. — Die Schatten der Seligen sind durchaus von Licht oder in Licht eingehüllt, oder sie haben nicht einmal einen Schatten, wenn sie auch dergleichen annehmen können, wie Mathildis und Beatrix. Meistens sind sie nur größere oder kleinere Lichtkreise oder Lichtpunkte. — Alle Seelen aber, sowol die in der Hölle als die im Paradiese, erhalten wahre, obgleich geläuterte Körper bei der Auferstehung, Paradies 14, 43, und so auch die, welche zu dieser Zeit noch im Fegefeuer sich befinden, alsdann aber in das Paradies aufgenommen werden. — Christus und die Jungfrau Maria sind die einzigen, welche nach dem Tode mit Körpern sogleich wieder bekleidet sind, Paradies 25, 127. — Diejenigen aber, welche ihren bestimmten neuen Wohnort, Fegefeuer 25, 88, noch nicht erreicht haben, noch auf dem Wege zum Acheron, noch nicht vom Minos gerichtet sind, und welche erst anlangen am Berge des Fegefeuers, diese haben noch nicht einmal einen Scheinkörper, sie sind noch nicht wahre Schatten. Daher kann, in der vorliegenden Stelle, Dante den Casella nicht umarmen; dennoch hat die Seele auch der eben Abgeschiedenen und noch ihren Wohnort Suchenden eine gewisse Form, den Umriß des vorigen Körpers; daher sind sie dem Blicke sichtbar,

V. 79; ja es wird dem Casella sogar Stimme und Gesang beigelegt, gerade wie nach dem gewöhnlichen Aberglauben den Gespenstern, daher Shakspeare den Vater Hamlet's sprechen läßt. Den Sordello dagegen, weil dieser doch wenigstens einen vorläufigen Wohnort im Vorfegefeuer hat, kann Dante, und jener diesen umarmen, Fegefeuer 7 zu Anfange. So würde auch Statius des Virgil Knie umfassen können, und wenn dieser es mit den Worten: wir sind Schatten — ablehnt, Fegefeuer 21, 132, so will er damit nur das Unschickliche einer so demüthigen Verehrung eines Schattens gegen den andern bezeichnen. — Endlich in der Hölle 6, 75 soll nur ausgedrückt werden, daß jene Verdammten, über deren Nichts Dante hinwegschreitet, einen Scheinkörper und nicht den wirklichen Körper haben, wozu noch kommt, daß an jener Stelle die gänzliche Nichtigkeit des Lebens der Gefräßigen allegorisch angedeutet werden soll.

V. 91. Casella, ein Florentiner, trefflicher Sänger und inniger Freund des Dante.

V. 92. Wo ich noch bin, d. h. im irdischen Leben.

V. 93. Vgl. Milton's Sonett auf Heinrich Lawes. Dante wundert sich, den Casella noch hier zu treffen und nicht vielmehr im Paradiese. Im Folgenden ist nun die Annahme enthalten, daß eine Seele, die nicht zur Hölle bestimmt ist, von einem Engel zum Fegefeuerberg abgeholt wird, aber daß dies nicht immer gleich nach dem Tode geschehe. Wo sich die Seelen, welche darauf warten müssen, in der Zwischenzeit aufhalten, darüber gibt die „Göttliche Komödie" meines Wissens keinen Aufschluß.

V. 98. Das Jahr 1300 war ein Jubeljahr, Hölle 18, 28—31, und es waren in der heiligen Woche am Ende des März, wo Dante seine Wanderung macht, schon drei Monate davon verflossen, sofern das Jubeljahr mit dem Weihnachtsfeste des Jahres 1299 anfing. Während des Jubeljahres erhielten alle, welche nach Rom wallfahrteten, Ablaß, und so nahm also der Engel in dieser Zeit alle Seelen auf und fuhr sie zu der Insel des Fegefeuerberges hinüber; und zwar fährt er, wie die folgenden Verse andeuten, von Rom aus auf der Tiber ins Tuscische Meer und so auf die entgegengesetzte Seite der Erde. In dieser Dichtung liegt blos der Gedanke, daß Rom die Heilige Stadt sei, und daß nur derjenige, welcher im Gehorsam gegen den Papst sterbe, selig werden könne.

V. 103. Zu jener Mündung, nämlich der Tiber, weil der Engel von dort ausfährt, aber nur die Reuigen mitnimmt,

diejenigen aber nicht, welche zum Acheron, d. h. zur Hölle, verdammt sind.

V. 111. Von Schmerzen gebeugt ist Dante entweder, weil ihm die Qualen der Hölle noch so lebhaft im Angedenken sind, oder weil er auch im Fegefeuer noch vielen Mühseligkeiten entgegensieht, indem er an dem, was er sieht, zugleich den innigsten Antheil nimmt, oder selbst zu denjenigen gehört, deren Zustand er betrachtet.

V. 112. Dies ist eine der schönsten Canzonen des Dante, und zwar die zweite von den dreien, welche er in seinem Buche, das Gastmahl betitelt, selbst erklärt. Und doch fällt sie als weltliches Gedicht hier auf, sodaß Cato die Lässigen schilt, während das geistliche Lied, der Psalm, V. 46, die Wanderschaft befördert. Lemmo von Pistoja und Casella erfanden Tonweisen zu Dante's Canzonen.

V. 117. Sie vergaßen ihrer nächsten Bestimmung, den Berg des Fegefeuers zu ersteigen. Hierin liegt nach Landino und Vellutello der Gedanke, daß die Bekehrung bisweilen durch einen sinnlichen Reiz wieder aufgehalten wird, daß aber der freie Wille, hier dargestellt durch den Zuruf des Cato, V. 119, bald wieder die Oberhand gewinnt.

Dritter Gesang.

Die beiden ersten Gesänge bilden die Einleitung des zweiten Theils der „Göttlichen Komödie". Erst jetzt versuchen die Wanderer den Berg zu ersteigen. Virgil ist noch betroffen über den Verweis des Cato; Dante wundert sich, daß nur sein Körper Schatten wirft, und nicht der seines Begleiters, und glaubt sich deswegen schon von ihm verlassen. Virgil belehrt ihn darüber, obgleich er die Beschaffenheit der Schattenwelt für ein Geheimniß und die Vernunft für unzulänglich zur Erforschung desselben erklärt. Sie gelangen an den Fuß des Berges, aber er ist so rauh und schroff, daß Virgil selbst sich nicht zu helfen weiß, als eine Schar Geister von der Seite her sich ihnen langsam nähert. Virgil redet sie an. Sie wundern sich besonders über die Körperlichkeit Dante's, und als Virgil ihnen hierüber Erklärung gegeben hat, zeigen sie den Weg. Einer von ihnen begrüßt den Dante und nennt sich, da ihn dieser wider Erwarten nicht erkennt. Es ist König

Manfred. Aus der Nachricht, welche er von sich gibt, geht hervor, daß er, sowie die ihn begleitende Schar, sich hier befindet, weil sie im Kirchenbann gestorben sind, und daß sie dreißigmal so lange, als der Kirchenbann gedauert hat, außerhalb des Fegefeuers bleiben müssen, wenn nicht etwa fromme Fürbitten die Zeit abkürzen.

V. 3. Vernunft ist hier nach einigen Erklärern die göttliche, der Wille Gottes; nach andern die menschliche, die Ueberlegung, die Weisheit, welche auch in den folgenden Versen wiederum in der Person des Virgil dargestellt ist. Die wirklichen Geister werden durch sich selbst getrieben, Dante als Mensch bedarf noch eines Führers. Aber auch Virgil ist betroffen; die menschliche Weisheit hat sich durch Sinnenreiz, den Gesang des Casella, abziehen lassen von der Verfolgung des Hauptzweckes, aber sie bereut es bitter.

V. 27. Den mir Brundus nahm, nun Neapel hegt, weil Virgil zu Brundusium starb und in Neapel begraben wurde. — Schon dunkelt's dort, V. 25, heißt: In Italien, oder in Neapel ist es jetzt bald Abend. Da die Sonne für Italien neun Stunden früher aufgeht als für das Fegefeuer, so hat die Sonne, wenn wir annehmen, daß es jetzt auf dem Fegefeuerberge zwei Stunden Tag war, schon elf Stunden für Italien geschienen, d. h. es ist eine Stunde vor dem Untergange der Sonne.

V. 29. Nach der Annahme Dante's, oder der damaligen allgemeinen, sind die verschiedenen Himmel durchsichtig und verdunkeln also einander nicht.

V. 31. Man vergleiche die Anmerkung zu 2, 80. Ungeachtet die Schatten nur einen Scheinkörper haben, so sind sie doch für alle sinnlichen Eindrücke empfänglich. Dante erklärt dies in dem Folgenden durch Virgil für ein unergründliches Geheimniß, wenigstens dem Verstande, der menschlichen Forschung, selbst eines Plato und Aristoteles, unergründlich und erst durch den Glauben an Christus, V. 39, geoffenbart. In V. 36 wird der Gedanke noch verstärkt. Die Natur der Schattenwelt ist ein göttliches Geheimniß, aber Gottes Natur und Wesen, seine Dreieinigkeit, ist das größte Geheimniß.

V. 37. Der Sinn dieses Verses ist: Ihr Menschen wollt beständig die Ursache wissen, selbst bei Dingen, wo sich keine dem Verstande erklärbare Verkettung der Dinge angeben läßt.

V. 38. Wenn die menschliche Geisteskraft hinreichte, so hätte es der Offenbarung nicht bedurft.

V. 40. Hier hören wir nachträglich, daß die Unseligkeit

der edeln Heidenschatten im Limbus darin besteht, daß die Zweifel, welche die Vernunft nicht lösen kann, ihnen nicht durch den Glauben gelöst sind. Virgil gehört selbst zu diesen; daher ist er V. 45 von Kummer schwer gebeugt.

V. 49. Lerici und Turbia sind zwei Grenzörter des genuesischen Gebiets, der erstere gegen Morgen, der letztere gegen Abend.

V. 52. Die Unzulänglichkeit der Vernunft ist hier durch Virgil's Verlegenheit bildlich dargestellt.

V. 59. Sie gehen langsam, weil sie auch im Leben zur Bekehrung träge waren.

V. 101. Die Schatten weisen nach rechts, wohin sie selbst gehen, linksher kommend.

V. 103. Manfred hält den Dante für einen Zeitgenossen, weil er ihm noch nicht ins Gesicht gesehen hat. Manfred starb aber kurz nach Dante's Geburt, daher kennt Dante ihn nicht von Person.

V. 112. Vgl. „De vulg. eloq." I, 12. Manfred, König von Neapel nach seines Vaters, Kaiser Friedrich's II., Tode, war ein Enkel der Konstantia, der Gemahlin Kaiser Heinrich's VI., des Vaters von Friedrich. Manfred's schöne Tochter, V. 115, hieß auch Konstantia, V. 143, und war die Gemahlin Peter's, Königs von Aragonien, und Mutter Alfons', Königs von Aragonien von 1285—91, Jakob's, der nach Alfons König von Aragonien wurde und von 1291—1327 regierte, und Friedrich's II., Königs von Sicilien von 1296—1336. Unter der Zier von Aragon und Sicilien, V. 115, ist nach V. Schmidt und Troya Alfons allein zu verstehen, der mit seinem Vater in Aragonien Krieg gegen Karl von Anjou zur Vertheidigung Siciliens führte, nicht aber Friedrich, weil Dante diesen wie dessen Bruder Jakob, Fegefeuer 7, 118—120, tadelt und also sonst mit sich selbst im Widerspruche stehen würde. Friedrich und Dante waren zuerst innige Freunde; unbekannte Ursachen zerrissen das Band der Freundschaft. Dante tadelt ihn auch Paradies 19, 130 und 20, 63 als geizig und gab deswegen die Absicht auf, ihm das Paradies zu widmen, die er früher dem Pater Hilarius mitgetheilt hatte. Konstantia ist insbesondere genannt, weil von ihr die sicilianische Erbschaft herrührte, oder vielleicht um die uneheliche Geburt nicht zu erwähnen. Manfred's Mutter war eine Marquise Lancia.

V. 117. Mit Beziehung auf das Folgende, daß er nämlich ungeachtet des Kirchenbannes begnadigt sei. Manfred hatte aber den Kirchenbann durch seinen Widerstand gegen den

Papst auf sich gezogen, der die Krone von Neapel und Sicilien dem französischen Grafen Karl von Anjou bestimmte. Manfred war im Jahre 1260 König trotz dem Papste, verlor aber 1266 in der Schlacht bei Benevent oder Grandella am Flusse Calore Krone und Leben, und Karl von Anjou ward sein Nachfolger. Manfred's Leichnam ward an der Brücke von Benevent verscharrt, weil er als Excommunicirter nicht in geweihter Erde ruhen durfte, und mit einem Steinhaufen bedeckt. Aber dies schien dem Papste Clemens IV. noch zu ehrenvoll, weil Benevent zum Kirchenstaat gehörte. Der Erzbischof von Cosenza ließ deshalb den Leichnam wieder ausgraben und ihn an die Grenze des Kirchenstaats auf das Ufer des Flusses Verde hinwerfen. V. 121 bezieht sich darauf, daß man dem Könige Manfred Mordthaten Schuld gab, oder vielleicht noch mehr auf seinen Epikureismus und seine sarazenische Ketzerei.

V. 124. Es wird erzählt, der Erzbischof Pignatelli habe auf solche Weise seinen Schwur, Manfred aus dem Reiche zu vertreiben, halten wollen.

V. 126. Das Blatt in Gott, nämlich jene Stellen in der Heiligen Schrift, worin Gott sich geneigt erklärt, den Sündern zu verzeihen.

V. 132. Die Auslöschung der Kerzen war ein Zeichen der Excommunication.

V. 138. Nachahmung der „Aeneide", VI, 327, wo die Schatten der Nichtbegrabenen hundert Jahre irren müssen. Dreißigmal steht hier wol nur allgemein für eine bedeutende unbestimmte Reihe von Jahren. Der Sinn ist: Wer sich gegen die Kirche empört hatte, kann nicht sogleich zur wahren Erkenntniß und Reue gelangen.

V. 140. Der Glaube, daß fromme Gebete der Ueberlebenden die Seligkeit der Abgeschiedenen befördern, wird noch öfter im Fegefeuer erwähnt.

Vierter Gesang.

Dante ist ganz im Nachsinnen verloren bei Manfred's Rede. Jetzt ruft die Schar der Schatten und zeigt den Wan-

derern den Ausweg, indem sie sich selbst entfernt. Dante findet den Weg so eng und rauh, daß er vor Ermüdung fast nicht weiter kann, bei Virgil's Ermunterung jedoch die letzten Kräfte anstrengt und die Höhe erreicht. Hierauf gibt ihm Virgil zuerst einige astronomische Erklärungen, besonders über den Lauf der Sonne in dieser Hemisphäre, und sodann einige Auskunft über den Berg, welchen sie noch weiter zu ersteigen haben. Plötzlich werden sie wider Vermuthen von jemand angeredet, den sie erst nach einigem Suchen hinter einem Stein entdecken nebst einer großen Schar von Geistern. Dante erkennt den Redner und erfährt von ihm, daß dieser Ort denjenigen bestimmt ist, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschoben und erst in den letzten Augenblicken sich reuig dem Heile zuwandten.

V. 1. Dante bestreitet hier den philosophischen Satz, daß der Mensch zwei Seelen habe, nämlich außer der vernünftigen noch eine fühlende oder begehrende, oder drei Seelen, nämlich eine vegetative, sensitive und rationale. Dagegen behauptet Dante, daß die Seele des Menschen nur eine einzige, nämlich die denkende oder vernünftige sei, daß sie aber mehrere Kräfte oder Vermögen besitze, theils innere, wie die Wahrnehmung des Schmerzes oder des Vergnügens, theils äußere durch die körperlichen Sinne, und daß sie sich oft einem einzelnen Vermögen oder einer einzelnen Kraft ganz hingebe, sodaß sie davon gebunden scheine, während die einzelne Kraft, z. B. die des Hörens, ununterbrochen fortwirke und frei sei. Hiervon, sagt Dante, habe er selbst Erfahrung gemacht: denn indem seine Seele nur beschäftigt gewesen sei, den Manfred zu sehen und zu hören, wäre die Zeit ihm unvermerkt verflossen. — Auch in der „Vita nuova" sagt Dante, daß, wenn Beatrix sich genaht habe, ein Geist der Liebe alle die, andern Geister seiner Sinnen vernichtete und die schwächlichen Geister des Gesichts hinaustrieb.

V. 15. Da die Sonne jede Stunde funfzehn Grade durchläuft, so wird durch funfzig Grade der Verlauf von mehr als drei Stunden angezeigt, nämlich drei Stunden und 20 Minuten.

V. 25. Sanleo, eine Stadt im Herzogthum Urbino; Bismantua, ein hoher Berg im Gebiet von Reggio in der Lombardei; Noli, eine Stadt mit einem Hafen im genuesischen Gebiet zwischen Finale und Savona.

V. 41. Eine Leiter zum Centrum von der Mitte des Quadranten. Der Winkel des halben Quadranten beträgt 45 Grade. Der Weg den Berg hinauf bildete nicht die Mittellinie zwischen der horizontalen und perpendiculären,

sondern war der letztern näher; im allgemeinen Bezeichnung der Steile.

V. 51. Der Gürtel ist die V. 35 genannte Klippe oder Anhöhe, auf welcher Dante ausruhen wollte.

V. 57. In Europa hat man, nach Osten gerichtet, die Sonne zur Rechten. Auf der entgegengesetzten Halbkugel mußte Dante sie zur Linken haben als Gegenfüßler von Europa, oder nach Mitternacht zu.

V. 61. Castor und Pollux bilden das Gestirn der Zwillinge im Thierkreise.

V. 62. Spiegel heißt hier die Sonne, sowie Paradies 9, 61 die Engel Spiegel genannt werden, weil, nach einer Stelle in Dante's Gastmahl, Gott seine Kraft theils durch den geraden, theils durch den gebrochenen Strahl der Schöpfung mittheilt; die Intelligenzen empfangen sein Licht unmittelbar, alle übrigen Wesen erst mittelbar durch diese zuerst erleuchteten Intelligenzen. Siehe auch Paradies 7 am Schlusse. Die Sonne gehört nicht zu den Intelligenzen, sie wirft also nur das von den Intelligenzen empfangene Licht wie ein Spiegel zurück; aber sie bewegt sich, leuchtet und wirkt nur durch ihr eigenthümliche und inwohnende Intelligenz.

V. 65. Im Zeichen der Zwillinge steht die Sonne dem Nordpol oder dem Bären näher als im Zeichen des Widders, wo sie damals stand.

V. 67 fg. Bezeichnung, daß Zion, d. h. Jerusalem, und der Berg des Fegefeuers Gegenfüßler sind.

V. 84. Dorthin, wo es brennt, d. h. nach Mittag. Die Hebräer bezeichnen Jerusalem oder die östliche Halbkugel.

V. 87. Die Höhe für den Berg des Fegefeuers.

V. 88. Bezeichnung, daß der Weg der Besserung zuerst mühevoll sei, allmählich aber leichter werde.

V. 90. Das Aufsteigen wird immer leichter durch die zunehmende sanftere Abdachung des Berges; der Höllentrichter wird dagegen je tiefer, desto steiler, — worin der Sinn liegt, daß das Gute durch fortgesetzte Uebung erleichtert wird, während das Böse uns immer rascher sinken läßt.

V. 119. Der Schatten hatte die frühere astronomische Unterhaltung zwischen Virgil und Dante gehört; daher höhnt er jetzt den Dante mit dieser Frage, weil, wie Vellutello meint, den Trägen die Untersuchungen und Forschungen der Thätigen verächtlich scheinen.

V. 121. Die kurze Rede vgl. V. 114 und lässige Geberde siehe V. 107 und 108.

V. 124. Belacqua ist weiter nicht bekannt. Nach einer Nachricht soll er jedoch Verfertiger von musikalischen Instrumenten gewesen sein. Dante freut sich ihn hier zu finden, da er ihn vielleicht in der Hölle vermuthet, wie er sich 8, 53 über den Nino Visconti freut.

V. 130. Eine ähnliche aber doch mildere Bedingung als die am Schlusse des vorigen Gesanges. — V. 130—132. Eine zweite Art von Lässigen. Die ersten auf dem untern Rande der Insel haben die Buße aus Trotz, die zweiten auf dem ersten Absatze aus Zögerung versäumt.

V. 138. Bezeichnung des Mittags. Dante hat Mittag, das Abendland, welches hier durch Marokko bezeichnet wird, Sonnenuntergang, sowie Jerusalem Mitternacht.

Fünfter Gesang.

Dante schaut sich um, als die Schatten des vorigen Gesanges sich darüber wundern, daß er noch lebt, und einer ihm nachruft, schämt sich aber, als ihm Virgil dies verweist. Sie treffen darauf eine Menge Seelen an, welche singen und, als sie Dante's Körper bemerken, sich gleichfalls darüber wundern. Sie bitten ihn, still zu stehen, weil sie ihm Bestellungen nach der Oberwelt aufzutragen wünschen, und geben ihm die Nachricht, daß die, welche gewaltsam gestorben sind, aber zuletzt vom sündigen Leben sich zu Gott gewandt haben, sich hier aufhalten. Er unterhält sich mit dreien derselben.

V. 5. Sie hatten sich jetzt gewendet und die Sonne zur rechten Hand.

V. 19. Dante schämt sich, weil er den Trägen eine unnütze und zweckwidrige Aufmerksamkeit geschenkt und nicht die Hauptsache, die Betrachtung, oder hier sinnlich die Weiterreise, in Acht genommen hat. Daher V. 16—18. Die Scham ist nur manchmal löblich, nämlich wenn sie uns abhält vom Fehler, oder uns antreibt, den begangenen Fehler schnell wieder gut zu machen.

V. 22. Die dritte Klasse von Lässigen, am Abhang über dem ersten Rande umherirrend, welche, vom gewaltsamen Tode

überrascht, erst später nach aufrichtiger Reue von Gott Verzeihung erhalten haben.

V. 36. Dante muß ihnen verehrungswerth sein, weil er von ihnen Nachricht zurückbringen und Fürbitten für sie veranlassen kann, V. 50.

V. 37. Dies bezieht sich auf die sogenannten Sternschnuppen.

V. 64. Der Sprechende ist Jakob von Cassero aus Fano, der sich die Feindschaft des Markgrafen Azzo III. von Este zuzog. Denn während Azzo Bologna und Parma bekriegte und durch mehrere Niederlagen der beiden Städte und eine mächtige estenser Partei der Friede nahe herbeigeführt war, stellte Cassero als Podesta sich immer dagegen und führte harte Reden wider Azzo. Daher ließ ihn dieser bei Oriaco im Paduanischen auf einer Reise nach Mailand, wo er Podesta werden sollte, umbringen.

V. 69. Bezeichnung der anconitanischen Mark, welche zwischen Romagna und Apulien, dem Reiche Karl's von Anjou, liegt. Fano liegt in der anconitanischen Mark.

V. 75. Die Antenoristen sind die Paduaner, von dem trojanischen Antenor, dem Gründer ihrer Stadt, so genannt. „Der Ruhm des Begründers von Padua ist im Mittelalter wie noch jetzt volksthümlich.“ Ampère.

V. 79. Mira ist auch ein Ort im Paduanischen an der Brenta.

V. 88. Dieser Buonconte war ein Sohn des Guido, der im 27. Gesange der Hölle erwähnt wird. Johanna war seine Gemahlin, deren Vergeßlichkeit er beklagt. In dem Treffen, welches in der Ebene von Casentino am Fuße des Berges von Poppi am 11. Juni 1289 vorfiel, ward er als Anhänger der Ghibellinen getödtet, sein Körper aber nicht gefunden, was dem Dichter die nun folgende Erzählung zu dichten Freiheit gab.

V. 96. Bei dem Kloster von Camaldoli.

V. 97. Da, wo er sich in den Arno ergießt.

V. 116. Pratomagno heißt jetzt Pratovecchio, ein Ort, der das Arnothal von Casentino trennt. Das Gebirge ist das apenninische.

V. 122. Der Königsfluß ist der Arno.

V. 133. Pia, eine vornehme Frau aus Siena von der Familie der Tolommei, Gemahlin des Nello von Pietra, ward

von diesem wegen Verdachts des Ehebruchs getödtet, indem er sie von einem Diener aus dem Fenster stürzen ließ. Dies geschah in der Landschaft Maremma, in der Nello mehrere Schlösser hatte. In einem derselben hielt er die Pia eingesperrt. Ihr Mitschuldiger hieß Agostino Ghigi. Nach Bandello, der eine Novelle aus dieser Begebenheit gemacht hat, wäre sie erwürgt. Der Improvisator Sestini hat den Gegenstand abweichend von Bandello in drei Gesängen und achtzeiligen Stanzen behandelt. Siehe „Terzinen", in welchen die von Ampère mitgetheilte Anekdote bearbeitet ist: „Der beleidigte Gatte habe sie nämlich auf ein einsames Schloß in die Maremma von Siena gebracht und sich da mit seinem Schlachtopfer eingeschlossen, seine Rache von der vergifteten Luft dieser Einöde erwartend. So habe er sie dann, mit ihr die Luft einathmend, welche sie tödtete, langsam dahinschwinden sehen. Dieses tödliche Zusammensein habe er stets ungerührt ertragen, bis nach Dante's Ausdruck: die Maremma die zerstört, die er geliebt hatte. — Man zeigt noch ein nettes, kleines Haus von Backsteinen, dessen Fenster von Marmorsäulen gestützt werden, als das Haus der Pia."

Sechster Gesang.

Es werden noch mehrere andere von derselben Schar namhaft gemacht. Dante hat Mühe, von ihnen loszukommen, und alle flehen ihn an, daß er Fürbitten für sie veranlasse. Dies bringt ihn darauf, den Virgil zu fragen, wie Bitten den Beschluß des Himmels wenden könnten, zumal da in der „Aeneide" das Gegentheil behauptet sei. Virgil gibt ihm einige Auskunft, verweist ihn aber zugleich an Beatrix, die er auf dem Gipfel des Berges finden werde. — Dante fühlt seine Kräfte noch frisch und bittet den Virgil um Eile. Indeß sehen sie einen Schatten einsam in einer Höhle. Virgil redet ihn an, er gibt keine Antwort auf die Erkundigung nach dem Wege und fragt nur nach dem Vaterlande und der Lebensart der Wanderer. Kaum hat Virgil sich aber als Mantuaner zu erkennen gegeben, so umarmt ihn jener und begrüßt ihn als Landsmann. Die Erwähnung Mantuas wird sodann zu einer langen Strafrede gegen Italien, gegen die deutschen Kaiser und gegen Florenz benutzt; Dante nennt diesen Ausbruch selbst eine Abschweifung, V. 128.

V. 1. Das Zaraspiel war ein damals in Italien übliches Würfelspiel.

V. 13. Vgl. Boccaccio, „Decameron", X, 2. Benincasa aus Arezzo, Vicar des Podesta in Siena, tödtete den Tacco, einen Bruder des Ghino von Tacco, und einen seiner Neffen, Turino von Turita, wegen Straßenraubes. Ghino, darüber entrüstet, ging nach Rom, drang in den Saal, in welchem sich Benincasa befand, hieb ihm öffentlich den Kopf ab und entfloh damit.

V. 15. Cione von Tarlati aus Arezzo ward bei der Verfolgung seiner Feinde, der Bostoli, vom Pferde in den Arno geworfen und ertrank. Andere nennen ihn Ciacco und sagen, daß er von den Feinden in den Arno gejagt worden sei. Die letztere Erzählung rührt von Boccaccio her und verdient daher wol den Vorzug.

V. 16. Friedrich Novello, Sohn des Grafen Guido von Battifolle, ward von Fornajuolo von Bostoli getödtet.

V. 17. Der Pisaner ist Farinata, Sohn des Marzucco von Scoringiani aus Pisa. Er ward von seinen Feinden getödtet, der Vater benahm sich dabei sehr edel. Er war vorher Minorit geworden und kam mit seinen Ordensbrüdern zu dem Leichenbegängnisse, aber mit großer Standhaftigkeit und ohne Rache, sodaß er dem Mörder verzieh und ihm sogar die Hand küßte. Ein anderer Erklärer nennt den Grafen Ugolino als Mörder und erklärt: Ugolino wollte nicht erlauben, daß der Getödtete begraben werde; als aber der Vater kam und ihn mit Ruhe und Würde um diese Erlaubniß bat, sagte er mit Bewunderung zu ihm: „Gehe, deine Geduld und Standhaftigkeit hat meine Härte besiegt."

V. 19. Graf Orso gehörte nach einigen zur florentinischen Familie der Alberti und wurde von seinen Gefährten getödtet; nach andern war er ein Sohn des Grafen Napoleon von Cerbaja und starb durch die Hand seines Oheims, des Grafen Albert von Mangona.

V. 22. Siehe die „Beiträge zur Geschichte der romantischen Poesie von Dr. Friedrich Wilhelm Valentin Schmidt" (Berlin 1818): „Peter von Broccia oder Pierre de la Brosse war niedern Geschlechts und wurde Geheimer Rath und Vertrauter Philipp's III., des Kühnen. Nach dem Zeugnisse der meisten französischen Geschichtschreiber vergiftete er den Kronerben Louis, Sohn der Isabella, der ersten verstorbenen Gemahlin Philipp's III., und suchte den Verdacht dieses Verbrechens auf dessen zweite Frau Maria, Tochter Heinrich's VI., Herzogs von Brabant (daher die Brabanterin), zu wälzen, weil sie ihre

Kinder auf den Thron zu bringen gesucht habe. Allein ihr Bruder und viele Vornehme des Reichs beschuldigten ihn selbst der Mordthat; er unterlag und endete sein Leben am Galgen. So starb er als Opfer der Misgunst und des Weiberhasses. Maria von Brabant starb erst 1321, 36 Jahre nach dem Tode ihres Mannes, und lebte also noch, als Dante diese Verse schrieb; daher der Rath [V. 22—24. Philipp IV. hatte nie einen Rath Pierre de la Brosse, nie eine Gemahlin aus Brabant." — Cary ungefähr ebenso. Er setzt noch hinzu: „This calumny is discovered by a nun of Nivelle in Flandres. La Brosse is hung", und beruft sich auf Henault. Vgl. Boccaccio „Decameron", II, 9.

V. 29. Dante meint „Aeneide", VI, 376. Laß ab zu hoffen, daß die Beschlüsse der Götter durch Gebet geändert werden, sagt dort die cumäische Sibylle.

V. 35. Die Hoffnung jener Seelen ist dennoch nicht falsch.

V. 37. Die Strenge des Gesetzes wird dadurch nicht verletzt, wenn die Liebe frommer Menschen durch ihr Gebet das auf einmal oder doch in kurzer Zeit gewährt, was von den Seelen für ihre Reinigung geleistet werden muß.

V. 40. Zur Zeit des Heidenthums war eine solche Fürbitte nutzlos; das Christenthum hat sie erst möglich gemacht.

V. 57. Siehe 5, 25.

V. 58. Dies ist Sordello, ein Mantuaner und sehr gelehrter und talentvoller Mann, auch Schriftsteller und als provenzalischer Dichter berühmt, in welcher Sprache noch viele seiner Gedichte erhalten sind. Auch soll er einen Schatz der Schätze, „Thesaurus thesaurorum", geschrieben haben. Man gibt ihm Schuld, daß er über dem Studiren sein wahres Seelenheil vernachlässigt habe. Dante gibt davon keine Andeutung, sondern sagt nur Gutes von ihm; aber der Ort, wo er sich befindet, spricht für irgendeine Vernachlässigung der Reue und Besserung. Vgl. „De vulg. eloq.", I, 15. Er verachtete seine Muttersprache. Siehe: Friedrich Diez, „Leben und Werke der Troubadours" (Zwickau 1829), S. 465—81, und „Aliprandina" (Mailand 1741), in Muratori, „Antiquit. Ital.", V, 1061—1242; auch „Terzinen".

V. 76. Die Würdigkeit und die Vaterlandsliebe des Sordello, V. 79—81, gibt dem Dichter Veranlassung, von der Unwürdigkeit und mangelnden Vaterlandsliebe der Italiener seiner Zeit zu sprechen.

V. 78. Staatenherrin, Herrscherin der Staaten sollte

Italien sein als eigentlicher Aufenthalt des römischen Kaisers, der als weltlicher Beherrscher der Christenheit gedacht wurde. — Brunstbehausung, Bordell, specieller Ausdruck für den allgemeinen Aufenthalt der Verkäuflichen, Verderbten, Bösen.

V. 80. Blos, d. h. ob er gleich nicht Zeitgenosse, nur Landsmann des Virgil war. Dagegen soll V. 84 die Vereinigung durch Zeit und Ort ausdrücken.

V. 87. Anspielung auf die Bürgerkriege.

V. 88. Justinian, der griechische Kaiser des 6. Jahrhunderts, als Sammler der römischen Gesetze.

V. 89. Wenn du keinen Kaiser hast. Auch V. 91—93 räth Dante, daß Italien sich dem Kaiser unterwerfe, weil dieser der rechtmäßige weltliche Herr sei, wie er in seinem Buche von der Monarchie weitläufig auseinandersetzt.

V. 97. Von hier an tadelt Dante die beiden deutschen Kaiser Rudolf von Habsburg (vgl. 7, 91 fg.) und seinen Sohn Albrecht, weil sie nur ihr Haus zu vergrößern suchten und die kaiserliche Macht, besonders Italien, vernachlässigten, indem sie dieses, als den schönsten Theil des Kaiserthums, den Garten des Reichs, gar nicht besuchten. Da diese Reise, wie oft gesagt, als im Jahre 1300 gemacht von Dante angenommen wird, so sind diese Worte mit Rücksicht auf Albrecht's Tod prophetisch, denn dieser Kaiser starb 1308 durch Meuchelmord, nämlich durch seinen Vetter Johannes Parricida, worauf sich V. 100—102 bezieht. Aus dieser Stelle ist aber zugleich klar, daß das Fegefeuer erst nach 1308 geschrieben wurde.

V. 102. Der Tod Albrecht's wird hier als eine Strafe für die Vernachlässigung Italiens und der Kaisermacht dargestellt und als Warnung für seinen Nachfolger Heinrich VII.

V. 106. Die Montecchi und Cappelletti (wer erinnert sich hierbei nicht an Shakspeare's „Romeo und Julie"?) waren edle und vermögende ghibellinische Familien jener Zeit zu Verona; die Monaldi und Philippeschi, adeliche Familien zu Orvieto, gleichfalls Ghibellinen. Die erstern sind in Trauer, als bereits unterdrückt von den Guelfen, die letztern in Unruhe, weil sie dasselbe Schicksal fürchten.

V. 109. Anrede an den Kaiser. Santafior, eine Grafschaft im Gebiet von Siena, war auf seiten der Guelfen und voll von Straßenräubern.

V. 126. Es gab mehr als einen berühmten Römer Marcellus. Hier ist entweder der Eroberer von Syrakus im zweiten Punischen Kriege, oder der, welcher sich der Tyrannei Julius Cäsar's entgegengesetzt, gemeint. Der letzte gibt noch

eine besondere Beziehung auf den Kaiser oder Cäsar; jeder glaubt sich stark genug, dem Kaiser Widerstand zu leisten. Sonst kann der Sinn auch allgemeiner sein: jeder hält sich für einen Helden.

V. 127. Die Anrede an Florenz ist ganz sarkastisch, weil der vorige Tadel diese Stadt mehr als irgendeine andere trifft.

V. 130. Mancher, — andere Städte und Staaten lieben auch wol die Gerechtigkeit, aber sie sind zaghaft in der Ausübung derselben, sie sind blos recht gesinnt, haben das Recht im Herzen, während du, Florenz, es im Munde führst.

V. 133. Bürger anderer Staaten scheuen Staatsämter, aber die Florentiner sind heißhungerig danach, sind bereit, sie anzunehmen, noch ehe sie dazu aufgefordert werden.

V. 137. Also gerade das Gegentheil.

V. 144. Niederschreiben von Gesetzen und Verordnungen.

V. 147. Ueber den Wechsel der Parteien und der Verfassung von Florenz siehe Philalethes.

Siebenter Gesang.

Der Anfang dieses Gesanges schließt sich genau an V. 75 des vorigen. Sordell und Virgil umarmen sich mehrmals. Virgil gibt sich auf Begehren zu erkennen. Sordell ist voll von Verehrung und bietet sich den Wanderern als Führer an, weil es ihm und denen, welche sich hier aufhalten, erlaubt sei, umher zu gehen, und auch hinaufwärts. Das letztere verbiete aber der herannahende Abend, denn in der Nacht sei dies ganz unmöglich; abwärts aber und umher zu gehen hindere nichts; er wolle sie statt dessen mit seinen Gefährten bekannt machen. Er führt sie nun etwas bergab nach einem köstlichen Hain, von wo ihnen Blumen entgegen duften und blühen und Schatten, welche sich dort gelagert haben, entgegen singen. Sordell führt sie aber nicht ganz hin, sondern zeigt sie ihnen von einer Höhe, weil er glaubt, daß sie die Gesichter von dort herab noch besser unterscheiden werden, als wenn sie ganz nahe wären, und weil die Dämmerung, ehe sie dahin gelangten, eintreten würde. Die Bezeichnung mehrerer

von diesen Schatten füllt den übrigen Theil dieses Gesanges.

V. 4. Vor der Auferstehung Christi kamen alle Seelen in die Hölle, die Guten in den Limbus, die Bösen in die eigentliche Hölle. Auch Virgil mußte, weil er nicht Christ war und es nicht hatte werden können, da er früher starb, als Christus geboren wurde (siehe die Anmerkung zu Hölle 4, 53), in den Limbus. Bis auf Christi Auferstehung war also der Berg des Fegefeuers unbevölkert. — Augustus ließ Virgil's Gebeine nach Neapel bringen und dort bestatten.

V. 8. Hölle 4, 34—42.

V. 16. Unsere Sprache nennt er die lateinische als die ehemalige Sprache Italiens.

V. 26. Die Sonne ist Gott, der das Paradies erleuchtet, und dessen Spiegel die Sonne ist, welche die Erde erleuchtet, 4, 62.

V. 27. Zu spät — heißt nach dem Tode.

V. 28. Hölle 4, 25—30.

V. 35. Das Tugendkleeblatt — die drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Heiden werden also bezeichnet.

V. 43. Diese Stelle bis V. 63 ist allegorisch zu nehmen. Die Sonne bedeutet nach den ältern Erklärern das göttliche Licht der Gnade, ohne welche die Reue nicht gedeihen, die Besserung nicht fortschreiten kann. Den Willen leitet dann die Ohnmacht, V. 57, weil der bloße Wille ohne die göttliche Gnade nichts vermag. Abwärts darf man gehen, und umher, V. 58 und 59, während der Nacht, d. h. andern nützlichen Betrachtungen, z. B. wissenschaftlichen, kann man sich auch ohne Erleuchtung von oben widmen. Die folgende reizende Schilderung von V. 70—84 macht dies noch deutlicher. Hain, Glanz und Duft sind Bilder der angenehmen Unterhaltung, die aber das wahre Seelenheil nicht fördern. Dante hat diese Allegorie für verständlich genug gehalten und gibt deswegen nicht geradezu an, von welcher Art die auf der schönen Wiese sich befindenden Schatten sind, wovon sie sich zu reinigen haben; aber die ältern Erklärer sagen, daß es solche sind, die während ihres Erdenlebens, ohne lasterhaft zu sein, sich nur weltlichen Geschäften widmeten und Ehre und Macht, Dinge, die welken und vergehen wie der Glanz und Duft der Blumen, höher schätzten als die ewigen Güter, und daß sie daher eine vierte Klasse der Nachlässigen ausmachen, allerdings die höhere und zunächst an den eigentlichen Ort der Reinigung an-

grenzende, aber dennoch außer demselben im Vorhofe sich befindende.

V. 53. Zu vergleichen Evangelium Johannis 12, 35.

V. 82. Diese Seelen singen einen Gesang, der an die Mutter Maria gerichtet ist, theils um ihre Gemüther dadurch zu reinigen oder zur Reinigung geschickt zu machen, theils mit Bezug auf die Tageszeit, weil dieser Gesang besonders des Abends gesungen wurde.

V. 85—90. Auch diese Verse haben einen guten Sinn und setzen die Allegorie weiter fort. Sordell will die Dichter nicht ganz hinführen, weil die Schatten von der Höhe herab, nämlich der Betrachtung, und in dem noch leuchtenden Schimmer der göttlichen Gnade besser und richtiger beurtheilt werden können, als wenn man ihnen nahe ist und sich den Reizen und Unterhaltungen, welche sie darbieten, gänzlich hingibt. Sordello dient ihnen zum Geleitsmann und gibt bei einigen die besondere Pflichtvernachlässigung an, und gleich bei dem ersten stellt er diese als Schuld im allgemeinen voran, noch ehe er ihn nennt.

V. 93. Hiermit scheint ein tieferer Grad ausgedrückt zu werden: Diejenigen, welche nicht mitsingen, sind noch weiter entfernt von der Reinigungsfähigkeit als die, welche singen.

V. 94. Fegefeuer 6, 103—105.

V. 97. Ottokar ist mit Rudolf vereinigt, hier friedlich, wie ehemals feindlich. Als König von Böhmen ist er durch die beiden folgenden Verse charakterisirt. Ottokar war ebenfalls nur auf weltliche Dinge bedacht und versäumte über den Widerstand gegen den Kaiser Rudolf die Sorge für seine Länder. Er blieb in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278 den 26. August. Ottokar's und Rudolf's Zusammenstellung ist der Peter's von Aragonien und Karl's von Anjou parallel, V. 112, ganz dem Fegefeuer angemessen und zugleich ein sehr schickliches Gegenbild des Ugolino und Ruggieri in der Hölle. — Wenzel, der Sohn Ottokar's, wird nur erwähnt, gerade wie nachher Jakob von Aragonien und Friedrich von Sicilien. Wenzel konnte auch gar noch nicht im Purgatorium sein, da er erst den 23. Juni 1305 starb. Der hier erwähnte Wenzel ist übrigens unstreitig Ottokar's Sohn, als König von Böhmen der vierte seines Namens, und nicht Wenzel V., der Enkel Ottokar's. Denn der letztere war im Jahre 1300 erst zwölf Jahre alt und weder König, noch bärtig, noch ein Schwelger. Der Tadel trifft hier Wenzel IV. ohne Zweifel wegen seines heimtückischen Betragens gegen seinen Schwager Albrecht, dem er die Kurfürsten auf den Hals hetzte, und wegen der Schleich-

wege, auf denen er zu den Kronen von Ungarn und Polen zu gelangen suchte. Wenn wir von Wenzel's Faulheit und seinen Lüsten nichts Besonderes wissen, so konnte es Dante recht wohl als sein unmittelbarer Zeitgenosse. Vgl. Paradies 19, 123.

V. 103. Das Näslein ist Philipp III. oder der Kühne, König von Frankreich, dessen Flotte der spanische Admiral Roger von Oria schlug; der König starb auf der Flucht zu Pampelona.

V. 104. Der, mit welchem das „Näslein" spricht, ist Heinrich III., König von Navarra. Pietro di Dante nimmt den Kleinnasigen für Robert und den, der so gütig spricht, für seinen Bruder, den heiligen Ludwig.

V. 109. Die Pest fürs Frankenland ist Philipp der Schöne, der an mehrern Stellen von Dante getadelt wird, Hölle 19, 85; Fegefeuer 20, 86; 32, 152; 33, 45; Paradies 19, 118. Philipp III. ist sein Vater und Heinrich sein Schwiegervater.

V. 112. Der Gliederkräftige ist Peter III. König von Aragonien, und der mit der starken Nase Karl von Anjou, König von Neapel und Sicilien. Dieser Peter hatte drei Söhne, Alfons, Jakob und Friedrich. V. 115 muß Alfons der Prächtige, gemeint sein, von dem die ältern Commentatoren ohne Ausnahme diese Stelle verstehen. Er starb schon sechs Jahre nach seinem Vater, im Jahre 1291. — Einige Ausleger nehmen fälschlich einen vierten Sohn, Peter, an, aber von diesem ist nirgends etwas bekannt. Er soll der jüngste sein, wäre also später geboren als Friedrich (1272), müßte aber auch schon einige Zeit vor 1300 gestorben sein, denn er hat im Fegefeuer bereits festen Fuß gefaßt.

V. 120. Das beste Erbe ist die Tugend.

V. 124. Der V. 113 schon bezeichnete Karl I. von Neapel. Der, der sich ihm angeschlossen, ist der „gliederkräftige" Peter. Dante will nun von Karl nicht minder reden als von Peter, und wenn Peter's Söhne schlechter waren als er, so ist dies derselbe Fall mit Karl's Söhnen, und hierüber trauern Karl's Königreiche, Provence und Apulien oder Neapel.

V. 127. Paradies 19, 125 und Fegefeuer 20, 78. Karl I. war seinem Sohne Karl II. vorzuziehen. — Konstanza war die Gemahlin Peter's III., die 1300 erst nach Dante's Reise starb. Die beiden Frauen im finstern Grame sind Beatrix und Margaretha; die letztere war Gemahlin König Ludwig's des Heiligen von Frankreich, die andere seines Bruders Karl's I. Konstanza's Freude, V. 129, bezieht sich nicht auf

den Charakter, sondern auf das Glück der Männer. Peter von Aragonien starb, als die Eroberung von Sicilien gesichert und der Kreuzzug Philipp's des Kühnen (V. 103) abgeschlagen war; Ludwig IX. bei dem verunglückten Feldzuge nach Tunis, und sein Bruder Karl, während er neue vergebliche Anstrengungen machte, das verlorene Sicilien wieder zu erobern.

V. 132. Heinrich's III. Sohn war der lobenswerthe König Eduard.

V. 133. Der weiter unten sich gelagert — bezeichnet, daß er nicht von königlichem Geblüte war. Markgraf Wilhelm von Montferrat ward von dem Markgrafen von Alexandria della Paglia gefangen genommen und getödtet, was einen Krieg zwischen beiden Städten oder Markgrafschaften zur Folge hatte. Canavese ist ein Theil des Gebiets von Montferrat.

Achter Gesang.

Es wird Abend. Jene Seelen, welche vorher gesungen haben, und von denen Sordell einige bezeichnet hat, schweigen jetzt, aber eine aus der Schar steht auf, hebt die Hände empor, blickt sehnsüchtig nach Osten und fängt an einen Hymnus zu singen, in welchen die übrigen einstimmen. Hierauf sind sie wiederum still und erwartungsvoll. Zwei Engel in grünen Gewändern mit stumpfen Schwertern in den Händen steigen herab und setzten sich, der eine rechts, der andere links von der Schar. Sordell ladet die Dichter ein, sich jetzt hinabzubegeben. Mit wenigen Schritten sind sie unten, und Dante erkennt in der Dämmerung den Nino und freut sich, ihn hier zu finden. Als Nino erfährt, daß Dante in seines Leibes Gliedern diese Wanderung mache, erstaunt er wie Sordell und wendet sich mit seinem Ausrufe der Verwunderung an Konrad Malaspina, bittet auch den Dante, daß er seiner (Nino's) Tochter von ihm erzähle, und beklagt sich über seine noch lebende Gemahlin. — Virgil gibt dem Dante noch einige astronomische Erklärungen. Darauf erscheint eine Schlange, flieht aber sogleich, als sie die Engel sieht, welche die Flügel schlagen und nun auch wieder davonfliegen. Am Schlusse des Gesanges unterhält sich Dante mit Konrad Malaspina, lobt ihn und sein Geschlecht, und letzterer deutet die gastfreundliche

Aufnahme an, welche Dante bald von dem Geschlechte genießen werde.

V. 11. Nach Sitte der ersten Christen, weil sie in der aufgehenden Sonne den Sohn Gottes verehrten.

V. 13. Anfang eines Hymnus, der im letzten Theile des Gottesdienstes, im Vollendungsgebete nach der Vesper oder dem sogenannten Completorium, gesungen wird.

V. 19. Dante fordert zum Eindringen in den allegorischen Sinn seines Gedichts auf, weil es an dieser Stelle leichter sei als an andern. Zu vergleichen mit Hölle 9, 61—63. Die beiden Engel sind den ältern Erklärern zufolge der Glaube und die Hoffnung, welche letztere auch durch das grüne Gewand bezeichnet wird. Die Schwerter bezeichnen die Gerechtigkeit Gottes, aber die Abstumpfung derselben seine Nachsicht, sein Erbarmen, seine Liebe. Sie schließen die Schar ein, welche der Reinigung am nächsten ist, denn ohne Glaube und Hoffnung ist die Reinigung unmöglich. Blond sind ihre Haare als Bild der Reinigkeit. Aber ihr Angesicht ist zu glänzend, als daß der Blick es ertrüge: die Seelen sind des Glaubens und der Hoffnung noch nicht ganz fähig. Vellutello hält die beiden Engel für die Apostel Petrus und Johannes. Die Schlange ist der böse Feind, welcher sich hier noch einmal zeigt, um die Seelen zu verlocken, aber auch sogleich weichen muß; denn die letzte Regung der Sinnlichkeit muß vor der eigentlichen Reinigung erstickt werden. Jetzt ist nun auch der Zeitpunkt, wo sich die Betrachtung, durch Dante und Virgil bezeichnet, diesen Seelen ohne Gefahr und mit Nutzen nähern kann. Aus der Maria Schose sind die Engel gekommen, d. h. aus dem Schose der wahren Lehre, sie sind so heilig wie Christus selbst.

V. 36. Von dem zu starken Glanze der Engel.

V. 37. Maria's Schos, d. h. aus dem achten oder neunten Himmelskreise.

V. 53. Nino von Visconti aus Pisa, Richter oder Statthalter von Galluria in Sardinien, welches den Pisanern gehörte, Haupt der guelfischen Partei, Neffe des Grafen Ugolino von Gherardesca. Dante's Freude, daß er nicht unter den Verdammten, sondern bei den Bekehrten sei, bezieht sich auf etwas nicht Genanntes und vielleicht auch nicht Bekanntes, was ihn der Verdammung fast würdig machte.

V. 56. Seit wann bist du hier am Fuße des Berges angekommen über die fernen Gewässer des Oceans? Nino hält den Dante für einen Schatten und glaubt also, daß er durch den Engel von der Tiber aus über den Ocean hierher gebracht

sei. Siehe 2, 100. Deshalb wundern sich Nino und Sordell, als ihnen V. 58 dieser Irrthum benommen wird.

V. 68. Umschreibung Gottes.

V. 71. Diese Tochter hieß Johanna und war Gemahlin des Ricardo da Camino von Trevigi (Paradies 9, 48), die Mutter, V. 73, Beatrix, welche sich nach Nino's Tode zum zweiten male vermählt hatte, und zwar mit Galeazzo Visconti von Mailand, am 24. Juni 1300, also drei Monate nach der Zeit, in welche Dante seine Wanderung und daher auch dies Gespräch setzt.

V. 75. Dies scheint auf die Bestürzung zu gehen, in welcher sich das Haus des Galeazzo wenige Jahre nach dieser Verheirathung befand.

V. 81. Der Hahn war das gallurische Wappen, wie die Otter das mailändische. Der Sinn ist: wäre sie Witwe geblieben, so würde sie einen bessern Ruf behalten haben als durch die zweite Heirath, welche als eine Verletzung der Witwenkeuschheit betrachtet wurde.

V. 86. Dante blickt zum Pole, zum Südpole. Um den Pol bewegen sich die nähern Sterne in kleinerm Kreise als die entferntern.

V. 89—93. Unter den vier Sternen, welche er am Morgen sah, 1, 23, waren die vier Cardinaltugenden zu verstehen, unter diesen drei Sternen die drei theologischen. Jene sind wichtig und nöthig für das thätige Leben, das durch den Morgen, diese für das betrachtende Leben, welches durch die Nacht angedeutet wird.

V. 98. Die Schlange wird durch den Zusatz hinlänglich als der Erbfeind des Menschen bezeichnet.

V. 104. Himmelsfalkenpaar heißen die Engel als beflügelte Wesen, und weil sie auf die Schlange Jagd machen oder sie wenigstens vertreiben.

V. 109. Dies ist Konrad Malaspina, Herr von Lunigiana oder von einem Theile desselben, von Valdimagra, dem Thale des Magra, der Toscana vom Genuesischen trennt und sich bei Spezzia ins Meer ergießt.

V. 119. Er bezeichnet hier einen ältern berühmten Konrad. Er läutert seine große Wohlthätigkeit und Liebe gegen die Seinigen, indem er seine Liebe hier auf die ewigen Güter überträgt.

V. 129. Geld und Degen, d. h. Freigebigkeit und Tapferkeit.

V. 131. Das sündige Haupt ist Bonifacius VIII.

V. 133. Die Sonne wird nicht siebenmal in den Widder zurückkehren, in welchem sie jetzt steht, d. h., es werden nicht sechs Jahre vergehen, so wird sich dir der gute Ruf der Familie Malaspina, dem du jetzt nur nach dem Zeugniß anderer gütig genug schon Glauben beimissest, durch eigene Erfahrung bestätigen; eine Prophezeiung der gastfreundlichen Aufnahme, welche Dante während seiner Verbannung bei dieser Familie, nämlich bei Konrad's Sohne, dem Markgrafen Macello Malaspina, und zwar im Jahre 1306 fand, obgleich dieser ein Anhänger der Guelfen war.

V. 139. Bescheidener Zweifel: wenn Gott es nicht etwa anders beschlossen hat.

Neunter Gesang.

Es wird Nacht. Dante legt sich nieder, schläft ein und hat einen Traum, als ob er von einem Adler in die Höhe getragen werde. Er erwacht und findet einen Theil des Traums bestätigt: er ist nicht mehr, wo er beim Einschlafen war, sondern von Lucia, wie ihm Virgil erzählt, den Berg etwas höher hinaufgetragen. Sordell, Nino und Konrad Malaspina sind unten geblieben. Virgil ist seinem Schützlinge zu Fuß gefolgt. Sie gehen jetzt beide weiter und treffen eine Pforte an, zu welcher drei Stufen hinanführen; auf der obersten sitzt ein Engel mit nacktem blitzendem Schwerte. Virgil meldet sich bei ihm. Dante wirft sich dem Engel zu Füßen und bittet ihn um Einlaß. Der Engel schreibt ihm mit dem Schwerte sieben P's auf die Stirn und öffnet dann mit einem silbernen und einem goldenen Schlüssel die Pforte; er warnt sie, sich nicht umzusehen. Die Pforte öffnet sich mit großem Geräusch, und ein Gesang erschallt von innen.

V. 1. Tithon's Gemahlin ist Aurora; seine Buhlerin oder Nebenfrau ist die Art von Aurora, die dem Aufgange des Mondes vorhergeht. Dies ist keine Erfindung Dante's, sondern eine Umbildung im Mittelalter von mythologisch Ueberliefertem. Der Aufgang des Mondes muß hier beschrieben sein. Bei der Ausreise Dante's war es Vollmond, der mit dem Untergange der Sonne aufgeht; jetzt war es also beim Nachbleiben des Mondes schon nach Untergang der Sonne,

und wenn der Mond aus dem Gegenschein der Sonne, aus der Wage gerückt war, so befand er sich im Zeichen des Skorpions, von dem hier gesagt wird, daß er ein kaltes Thier sei, und daß er die Menschen mit scharfem Schwanze treffe, weil die Sonne im Herbste, nämlich im November, im Zeichen des Skorpions steht, in derjenigen Jahreszeit, welche die meisten Krankheiten verursacht. — Der Diamantenkranz bezieht sich auf die Sterne des Scorpions.

V. 7. In der Handschrift von Monte-Casino steht folgende Glosse: Die Nacht ist in sechs oder sieben Abtheilungen oder Schritte getheilt, die lateinisch genannt werden crepusculum, conticinium, gallicinium, intempestum, gallitium, matutinum und diluculum. Die Zahl ist aus dem Isidorus genommen, und da Isidor's origines damals sehr bekannt waren, so kann Dante diese Eintheilung hier leicht im Sinne gehabt haben. Wenn nun die Nacht zwei Schritte schon gemacht hatte, so war es noch vor Mitternacht, welche Zeit hier sehr wohl paßt. Steigen und neigen drücken dann nicht Gegensätze aus, sondern das erstere steht für wandeln, schreiten, das letztere geht darauf, daß die Nacht vom Himmel herabkommt, also bei jedem Schritte sich zur Erde neigt. — Das Nähere über die Zeitberechnung in dieser Stelle ist Folgendes. Nimmt man sieben Theile an, so kommt in einer Aequinoctialnacht von 11 Stunden auf jede $1\frac{4}{7}$ Stunde. Soll man also sagen können, daß die Nacht sich schon mit dem dritten Schritte geneigt habe, V. 9, so muß $10\frac{1}{2}$ Uhr vorbei sein. Nun sind aber seit dem Vollmond in diesem Augenblicke gerade $3\frac{1}{2}$ mal 24 Stunden oder die Hälfte der Zeit bis zu Dante's Eintritt in den Mond verstrichen. Im letzten Moment aber ist der Mond, nach Paradies 1, 43, vom Gegenschein der Sonne, in dem er sich zur Zeit des Vollmonds befand, d. h. von der Wage bis zum Steinbock, mithin um 90 Grad vorgerückt. Daraus folgt, daß er im gegenwärtigen Augenblick bereits 45 Grad gemacht hat und 135 Grad von der Sonne entfernt steht. Also geht er an diesem Abend inmitten des Skorpions gleich nach 9 Uhr auf, und vor 9 Uhr kann seine Aurora im Schwanze jenes Gestirns zu sehen sein. Hieraus folgt denn entschieden, daß, genau wie 22, 118, auch hier von Stunden die Rede ist. Damit stimmt denn auch 18, 76 recht wohl überein. An dieser Stelle ist ein Tag mehr vergangen, und deshalb geht der Mond eine Stunde später, d. h. nach 10 Uhr auf, und 18, 76 ist daher Mitternacht, wie sonst öfter, für die mittlere Zeit der Nacht, nicht genau für Mitternacht zu nehmen.

V. 10. Dante legte sich mit seinem Körper nieder, denn er bedurfte des Schlafes; die andern vier, Virgil, Sorbello, Nino und Konrad Malaspina, bedurften als Geister des Schlafes

nicht. Adam heißt der erste Mensch, sofern er aus Erde gebildet ist, einen Körper hat.

V. 13. Hier wird nun die Morgenfrühe bezeichnet.

V. 15. Siehe Ovid's „Metamorphosen", VI, 423—674. Tereus, König von Thracien, hatte seine jungfräuliche Schwägerin Philomele entehrt und ihr die Zunge ausgeschnitten. Philomele entdeckte sich ihrer Schwester Prokne durch eine Stickerei. Prokne tödtete hierauf ihren und des Tereus Sohn, den Itys, und setzte ihn ihrem Gemahl als Speise vor. Zur Strafe wurden sie sämmtlich verwandelt, Tereus in einen Wiedehopf, Philomele in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe, Itys in einen Fasan.

V. 16. Die Morgenträume werden für prophetisch gehalten.

V. 22. Zeus raubte den trojanischen Königssohn durch seinen Adler oder in Gestalt eines Adlers. Dante glaubte sich im Traum auf dem Berge Ida.

V. 30. Der Feuerkreis ist nach der Meinung der alten Philosophen gleich über dem Lufthimmel und unter dem Mondhimmel.

V. 34. Achilles ward dem Centauren Chiron, seinem Erzieher, durch seine Mutter Thetis genommen und im Schlafe nach der Insel Scyrus gebracht zum Könige Lykomedes, wo er, als Mädchen verkleidet, einige Zeit blieb, bis ihn Ulysses dort entdeckte und abholte. Siehe Hölle 26.

V. 43. Virgil.

V. 45. Meerwärts, sodaß er noch weniger sich gleich zurechtfinden konnte.

V. 55. Eine von den drei himmlischen Gnaden, die erleuchtende, Hölle 2, 97.

V. 70. Ein neuer Wink zur allegorischen Deutung, wie wir ihn erst im vorigen Gesange, V. 19, gehabt haben. Hier bedurfte es freilich kaum dieser Hinweisung. Der Adler und Lucia bedeuten dasselbe, nämlich die erleuchtende Gnade Gottes. Dante rühmt sich hier seiner Kunst, und wirklich ist ein Traum hier ganz an seiner Stelle. Denn die erleuchtende Gnade Gottes oder die eigentliche Sinnesumkehrung, der feste Entschluß zur Besserung, ist etwas Unerklärliches, gleichsam ein Geschenk Gottes; aber mit diesem Entschlusse wird der Mensch auch emporgehoben, gehört der Tugend an, ist ein neuer Mensch, obgleich noch nicht ein ganz reiner und seliger. So ist Dante hier, ohne es zu wissen und ohne seine Anstrengung,

bis dicht an die Schwelle des eigentlichen Ortes der Reinigung emporgetragen, denn Dante stellt in sich, in dem, was er sieht, empfindet, erlebt, immer den Zustand dar, welcher bezeichnet werden soll, oder wenigstens tritt diese Absicht des Dichters an einigen Stellen deutlich hervor, im Fegefeuer und Paradiese freilich mehr als in der Hölle.

V. 73. Der Weg zur Besserung scheint erst schwierig und eng, aber er erweitert sich, wenn der Vorsatz fest ist und man nicht müde wird.

V. 78. Der Pförtner ist der Priester im allgemeinen, und der Papst im besondern. Dieser muß die Religion in seiner Person darstellen; daher ist sein Antlitz so glänzend, daß auch der reuige Sünder seine Blicke vor ihm niederschlagen muß; ein nacktes Schwert hat er in der Hand zur Bezeichnung der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Er schweigt, bis er sich überzeugt hat, daß der Bekehrte ihm nahen wolle; dann aber prüft er ihn kurz und verhehlt ihm nicht die Schwierigkeit der Bekehrung. Die Nachricht von der erleuchtenden Gnade genügt ihm, um den Ankömmling zuzulassen. Die drei Stufen sind die drei Theile der Besserung: die erste ist das Geständniß, welches rein und aufrichtig sein muß; daher ist diese Stufe spiegelrein, glatt, weiß, und der Zusatz — daß sie mich treu abspiegelte und wahr — läßt über die Allegorie keinen Zweifel; die zweite ist die Zerknirschung, und hierauf paßt die Beschreibung — schwärzlichroth, rauh, glühend, zerborsten — vortrefflich; die dritte ist die Genugthuung, welche die Tugendmittel begreift, und mit der Bezeichnung — flammenrothe Helle, sowie wenn aus den Adern springt das Blut — könnte wol die Geiselung angedeutet sein. Das Purgatorium ist der Ort der Genugthuung; daher ruhen die Füße des Engels auf dieser Stufe, dessen Sitz Diamant ist, als festester Edelstein und der zugleich, nach einer alten Meinung, die Furcht vertreiben soll; denn wer genug gethan hat, darf sichere Hoffnung fassen. Virgil zieht ihn hinauf, weil die Vernunft uns zur Bekehrung an die Religion hinweist, welche allein die Riegel des Thors der Reinigung wegschieben kann. Von der Religion oder von dem Priester erwartet nun der Reuige die Lossprechung nicht seines Verdienstes wegen, sondern als ein Geschenk der Gnade und Barmherzigkeit. Die Lossprechung wird nun bildlich ausgedrückt durch die Hinweisung auf die sieben Hauptsünden, hier bezeichnet durch sieben P's (peccata), welche ihm der Engel auf die Stirn schreibt, und welche nachher verschwinden, sowie er von einer Sünde nach der andern sich völlig reinigt, oder bildlich, nachdem Dante die sieben Abtheilungen des Fegefeuers durchwandelt ist. Das Kleid des Engels ist Erde oder Asche, zur Bezeichnung des menschlichen Körpers, welchen selbst Christus anzog und sich dadurch dem

Menschen gleich machte. Die beiden Schlüssel bezeichnen die Lehre und die Autorität oder die Machtvollkommenheit der Sündenvergebung. Der silberne ist die christliche Lehre, die Unterweisung, weil diese doch geringer ist als die Vergebung und der letztern vorangehen muß. Beide müssen vereinigt sein; die letztere ist edler, daher der Schlüssel von Gold, aber die erstere, die Lehre, erfordert mehr Kunst und Mühe, und nur der recht Bekehrte kann selig werden. Von Petrus, dem Schlüsselträger, hat der Papst diese Schlüssel, aber er soll mit der Vergebung eher zu freigebig als zu karg sein. — Wer nach dieser Vergebung aber sich zur Sünde zurückwendet, der hat die Vergebung verscherzt. Das Thor thut sich endlich mit großem Geräusch auf, zur Bezeichnung der Wichtigkeit des Einlasses.

V. 136. Das Knarren des Fegefeuerthores wird verglichen mit dem Knarren des Thores der römischen Schatzkammer, der Tarpeja, welches gleichsam sich nicht öffnen wollte, als Cäsar nach der Flucht des Pompejus trotzdem, daß sich der Tribun Metell ihm widersetzte, sich aus ihr bereicherte.

V. 139. Von innen tönt der Hymnus, welchen der heilige Ambrosius nach der Bekehrung des heiligen Augustin machte, und zwar indem der erstere anfing Te deum laudamus, der andere fortfuhr te dominum confitemur, und sie so den Hymnus hindurch abwechselten. Dies ist ein Dankhymnus, und er paßt hier also sehr gut: die Seelen des Fegefeuers besingen die Aufnahme des Dante in ihr Gebiet.

Zehnter Gesang.

Die Dichter sind nun zwar im Gebiet des Fegefeuers, müssen aber doch noch eine Höhe ersteigen, ehe sie zu dem ersten Kreise der Reinigung gelangen. Hier finden sie rundum an den Felsen Bildnereien eingehauen, welche Beispiele der Demuth darstellen. Endlich begegnet ihnen eine Schar von Geistern, welche den Hochmuth abbüßen, indem sie ganz gebückt unter schweren Lasten langsam einhergehen.

V. 2 und 3. Dante klagt, daß das Thor des Fegefeuers so selten in Bewegung gesetzt wird, weil die unordentliche Begierde des Menschen das Irdische und Sinnliche nur zu oft für das wahre Gute ansieht, oder umgekehrt den rechten Weg für den falschen hält.

V. 5. Mit Bezug auf V. 132 des vorigen Gesanges.

V. 13. Wieder eine Bezeichnung der Zeit. Des Mondes Abbruch ist hier der abnehmende, welcher morgens noch am Himmel ist. Im vorigen Gesange hieß es V. 44, daß die Sonne schon zwei Stunden geschienen habe. Wenn der Mond nun um 9 Uhr abends aufging, so geht er um dieselbe Stunde morgens wieder unter, und so viel ist es denn auch an der Zeit. Daß es sich so verhalte, macht 12, 81 besonders klar, weil nach allem Zwischenliegenden erst an jener Stelle Mittag ist.

V. 22. Die sieben Abtheilungen des Fegefeuers bestehen aus sieben Absätzen, die rund um den Berg laufen, also Kreise sind; dieser, als der unterste, ist der größte, weil hier der schlimmste Fehler gesühnt wird, der Hochmuth; so werden die Absätze mit den Fehlern immer kleiner, je höher es hinaufgeht. Hölle und Fegefeuer haben also bei aller Verschiedenheit doch große Aehnlichkeit. Die Hölle ist ein Schlund, je tiefer, je schlimmer: der Ort des Fegefeuers ist ein Berg, je höher, je besser; dort nahm der Raum ab in der Tiefe, hier in der Höhe; dort ist das Leere nach innen zu, auch die Seelen sind ganz leer an Tugend und Glück: hier ist das Leere nach außen zu, auch die Seelen sollen von aller Anhänglichkeit an das Aeußere frei werden; dort ist Dunkelheit, hier Helle; dort sind die Schmerzen Strafe, hier sind sie Mittel zur Seligkeit; dort ist unten Heulen und Zähnklappen vor Frost und Kälte, hier oben Flammen der Läuterung.

V. 24. Auch in dem Maße von drei Menschenlängen findet Landino eine Allegorie: der Stolz zeige sich in Gedanken, Worten und Werken, oder gegen Obere, Gleiche und Geringere.

V. 29. Des Ufers Felsenkette ist die Bergseite, der freien, durch leere Luft begrenzten Seite, V. 22, entgegengesetzt.

V. 31. Die Reinigung des Hochmuths besteht hier theils darin, daß die Hochmüthigen die entgegengesetzte Tugend der Demuth in eingehauenen Bildern stets zur Seite erblicken. Die Reinheit der Demuth liegt in der weißen Farbe des Marmors. Zu bemerken ist noch, daß diese Bilder der Demuth stehen, dagegen im zwölften Gesange die Gemälde des Hochmuths am Fußboden liegend dargestellt sind; bedeutende Gegensätze, vielleicht mit Rücksicht auf den evangelischen Ausspruch: Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

V. 32. Polyklet war einer der berühmtesten griechischen Bildhauer.

V. 34. Die Verkündigung des Engels Gabriel an Maria, daß sie den Heiland gebären und dadurch der Menschheit den wahren Frieden schenken und die Seligkeit des Himmels vorbereiten werde.

V. 40. Ave, das erste Wort des Engels an Maria: Heil dir! sowie Maria's Antwort: ecce ancilla dei, siehe, ich bin Gottes Magd.

V. 41. Ein Ausdruck für den Gedanken: sie wirkte mit zur Beseligung der Menschen, Fortsetzung des bildlichen Ausdrucks V. 36.

V. 51. Links, wo Virgil war.

V. 55. David mit der Bundeslade der Hebräer, welche er nach Jerusalem brachte.

V. 57. Die Leviten durften bei Todesstrafe die Bundeslade nicht berühren. Der Levit Usa übertrat dieses Verbot, indem er die schwankende Bundeslade halten wollte, fiel aber sogleich todt hin. 2 Samuelis 6, 6 und 7.

V. 66. David war damals König, aber er war mehr, entweder wegen des heiligen Priestergewandes, welches er angelegt hatte, oder wegen seiner großen Liebe zu Gott, und minder, weil er bei der Bundeslade sang und sprang, weshalb ihn seine Gemahlin Michal, die Tochter Saul's, verachtete.

V. 73. Portirelli, und schon vor ihm Jacopo della Lana, erzählt den Ausgang der nicht besonders glaubwürdigen Erzählung, welche hier mitgetheilt wird, folgendermaßen: Der Kaiser, von Gerechtigkeit und Mitleid bewegt, ließ den Mörder ausforschen, und es fand sich, daß es sein eigener Sohn war. Er fragte darauf die Witwe, ob sie wünsche, daß der Mörder sterbe, oder ob sie ihn lieber als Sohn statt des Getödteten annehmen wolle. Sie wählte das letztere. — Den Papst Gregor den Großen rührte dieser Beweis der Gerechtigkeit Trajan's so sehr, daß er eine Fürbitte bei Gott für ihn that. Trajan wurde erlöst aus der Hölle, aber Gregor mußte dafür mehrere körperliche Leiden übernehmen.

V. 94. Gott.

V. 106. Abermals eine Anrede an den Leser. Zweierlei, meint Dante, könne hier auffallen, theils die Marter und die Art der Marter oder der Reinigung, theils die lange Dauer derselben. Er antwortet darauf, daß dieses schmerzhafte Mittel nothwendig sei zur Genugthuung, und daß diese Pein aufs höchste bis zum Jüngsten Gericht dauern könne, wo die Guten und die Schlechten gesondert werden, und die Reinigung ihre

Endschaft erreicht, die Erde untergeht sammt dem Berge des Fegefeuers, und — muß man hinzudenken — für die Bösen dann auch ein anderer, aber schon wegen ihrer neuen Bekleidung mit den Körpern (Hölle, 6 am Ende) noch schmerzhafterer Zustand eintreten und ein neuer Aufenthalt ihnen angewiesen werden wird.

V. 109 und 110. Trostreiche Erinnerung an das Ziel.

V. 115. Wenn man den Plan des Fegefeuers mit dem der Hölle vergleicht, so leuchtet ein, daß die Sünden der Unenthaltsamkeit, Hölle 11, 81, oder, was gleichbedeutend ist, der Liebe, die aus der Ordnung schweift, Fegefeuer 17, 125, an beiden Orten ganz auf die nämliche Weise gestellt sind. Die Bosheit dagegen, deren Zweck Unrecht ist, Hölle 11, 23, oder die des Nächsten Leid zur Folge hat, Fegefeuer, 17, 113, ist in der Hölle nach den Mitteln: Gewalt und Betrug, im Fegefeuer nach dem Zwecke: Erhebung, Macht und Rache, eingetheilt, wo denn die einzelnen Formen nach der Absicht, in der sie angewandt wurden, unterzuordnen sind. Der einzig bedeutende Unterschied ist nicht sowol, daß Trägheit und Zorn, die in der Hölle in einen Kreis vereinigt waren, im Fegefeuer in zwei getheilt sind, sondern daß im Systeme der Hölle beide zur Unenthaltsamkeit, in dem des Fegefeuers aber nur die Trägheit, der Zorn dagegen zu dem Unrechte gezählt wird. Der Grund liegt in dem verschiedenen Eintheilungsprincip des Unrechts oder der Beleidigung, die den Nächsten betreffen, das im Fegefeuer den Zweck, den auch der Zorn erreicht, statt der Form hervorhebt. — Die Hochmüthigen, die ehemals den Kopf zu hoch trugen, müssen ihn hier um so tiefer beugen, also durch erzwungene Demuth Genüge leisten, doch verschieden nach dem verschiedenen Grade ihres Stolzes und nach der längern oder kürzern Zeit, welche bereits auf ihre Reinigung verflossen ist.

V. 130. Die Karyatiden.

Elfter Gesang.

Die Hochmüthigen beten das Vaterunser und zeigen dann den Dichtern den Weg weiter hinauf. Ehe sie sich von diesen trennen, unterhält sich Dante mit zweien von ihnen.

V. 1. Siehe Dante's „Credo", Paradies 24, 130—148. Das Gebet ist die beste Bezeigung der Demuth, daher beten die Hochmüthigen; und da kein Gebet vollkommener ist als dasjenige, welches Christus selbst seinen Schülern empfahl, so ist dieses hier, mit kleinen, theils erweiternden, theils auch wol nur durch den Vers herbeigeführten Aenderungen, den Hochmüthigen in den Mund gelegt.

V. 4—6. Nach Francesco da Buti wird unter der Macht die Allmacht Gottes, unter dem Namen die Weisheit des Sohnes, unter dem Dufte das Wohlwollen des Heiligen Geistes verstanden.

V. 13. Die Erklärung der vierten Bitte, V. 14 und 15, macht es wahrscheinlich, daß Dante hier auch an die Seelenspeise gedacht habe. — Manna steht sinnvoll, dichterisch und religiös statt Brot. Darauf spielt auch der Ausdruck Wüsteneien an.

V. 22. Sie beten nicht für sich, weil sie den Versuchungen und Sünden nicht mehr unterworfen sind, sondern für die noch Lebenden, und zeigen dadurch noch mehr ihre Demuth.

V. 27. Dies soll wol nur die Größe und Beschwerde der Last ausdrücken. Man träumt oft etwas den Naturgesetzen oder der Möglichkeit Entgegenlaufendes, also auch wol eine unerträgliche Last zu tragen. Vielleicht auf das Alpdrücken zu beziehen.

V. 28. Siehe den vorigen Gesang, V. 136 und 137.

V. 30. Finsterniß steht hier für Fehler, Sünde, und bezeichnet im besondern den Stolz.

V. 37. Von hier bis V. 45 spricht Virgil, wie auch aus V. 43 und 44 klar ist und V. 47 bestimmt gesagt wird.

V. 58. Die Erklärer wissen von diesem Ombert (s. V. 67) aus dem Hause der Grafen von Santafiore bei Siena nicht viel mehr, als Dante hier sagt. Daher auch V. 60. In der Gegend, z. B. in Campagnatico, nicht weit von Siena, mußte seine Ermordung durch die Sieneser wohl bekannt sein, daher V. 66. Auch seine Familie ward ausgerottet.

V. 63. Verachtung der Mutter aller, der Erde, und somit auch der Menschen als Geschöpfe der Erde.

V. 79. Oderisi aus Agobbio oder Gubbio, einer Stadt im Herzogthum Urbino, ein Miniaturmaler. Diese Art der Malerei ward damals in Paris Illuminirkunst genannt. Ampère sagt: „Ihre Tradition ist seit den ältesten byzantinischen

Werken bis zu den Meisterstücken des 16. Jahrhunderts nicht untergegangen."

V. 83. Franco, ebenfalls ein Miniaturmaler, der den Oderisi übertraf.

V. 93. Wenn nicht etwa eine rohe, barbarische Zeit folgt, wenn er nicht etwa schlechtere Nachfolger hat.

V. 94. Johann Cimabue aus Florenz, einer der ersten Hersteller der Malerei in Italien, geboren 1240. Ihm fehlte noch die Kunst der Perspective, aber ein großer Stil war ihm eigen.

V. 95. Giotto, ebenfalls aus Florenz, ein Zeitgenosse und Freund Dante's und Schüler des Cimabue, verdunkelte seinen Meister. Er hatte Papst Benedict XI. und Robert, König von Neapel, zu Gönnern und malte den Dante. Er starb 1336, 60 Jahre alt. Man rühmte an seinen Bildern einen natürlichen Faltenwurf, Weichheit, Grazie und Ausdruck. Einige von seinen Gemälden wurden sogar von Rafael und Michel Angelo bewundert und nachgeahmt.

V. 97. Mit der Malerei vergleicht er hier die Dichtkunst. Einer übertrifft den andern, der Nachfolger den Vorgänger; dies muß uns Demuth und Bescheidenheit lehren. Der Florentiner Guido Cavalcanti, ein eifriger Ghibelline, Zeitgenosse Dante's und als Dichter nicht ohne Ruhm, übertraf seinen Vorgänger, den Guido Guinicelli aus Bologna.

V. 98. Der Ruhm der Sprache, nämlich der Bildung der italienischen Sprache, welche damals noch wenig von den Schriftstellern gebraucht wurde. — Ein dritter 2c. Man hat geglaubt, daß Dante hiermit sich selbst meine, und er könnte es mit vollem Rechte.

V. 100—108. Ein Gemeinspruch, wie wir ihn selten bei Dante finden, der V. 115—117 mit Veränderung wiederholt wird, aber gerade hier sehr paßlich, weil der Hochmuth der am schwersten abzubüßende Fehler ist, und im Fegefeuer überhaupt paßlich, weil die Fehler hier noch abzubüßen sind, und ein solcher Spruch zum Eifer in der Reinigung auffordert, indem er die richtige Einsicht befördert. — V. 107. Der Kreis, der am trägsten schleicht, ist der achte, oder der Himmel der Fixsterne.

V. 112. Provenzan Salvani war Anführer der Sienesen in der für die guelfischen Florentiner so unglücklichen Schlacht bei Montaperti, am 4. September 1260. Späterhin ward er in der Schlacht von Colle, in welcher die Florentiner sich an Siena rächten, gefangen, man schnitt ihm den Kopf ab

und trug diesen auf einer Stange durch das Lager. Daß er in Siena die Gewalt an sich gerissen hatte, geht aus V. 121—123 hervor. Vgl. Villani 7, 31, der eine Prophezeiung erzählt, die ihm der Teufel gab.

V. 127. Wenn jemand erst auf dem Sterbebette seine Sünden bereut, so gehört er zur zweiten Schar derer, welche sich im Vorfegefeuer befinden, Gesang 4. Fürbitten können ihm zwar behülflich sein, aber hier hat eine besondere That den Provenzan sogleich ins Fegefeuer versetzt. Einer seiner Freunde nämlich, Vigna, war in die Gefangenschaft Karl's I. von Apulien gerathen. Dieser wollte ihn hinrichten lassen, wenn er sich nicht mit einer bedeutenden Summe Geldes auslöste. Um dies Geld zusammenzubringen, bat Provenzan auf dem Markte alle Vorübergehenden flehentlich und mit Furcht und Zagen, daher V. 138, um Almosen und Beisteuer und bewirkte so die Auslösung des Freundes. Siehe „Terzinen".

V. 139. Eine prophetische Andeutung, daß Dante bald in einem ähnlichen Zustande wie Provenzan sich befinden wird, nämlich in der Verlegenheit, Freunde und Gönner um Almosen zu seiner Erhaltung in der Verbannung anzusprechen.

Zwölfter Gesang.

Fortsetzung der Wanderung durch den ersten Kreis. Am Fußboden sind Beispiele des Hochmuths abgebildet. Ein Engel erscheint und zeigt den Wanderern den Ort, wo sie zum zweiten Kreise hinaufsteigen können. Dem Dante wird der Weg leicht, und er fühlt, daß eins von den sieben P's, die ihm früherhin auf die Stirn eingegraben waren, verschwunden sei.

V. 13. Die Bildnisse sind am Boden. Siehe die Bemerkung zu V. 31 im zehnten Gesange.

V. 21. Nur die Frommen und Reinen werden gerührt bei dem Anblicke der Leichensteine und beten dann für die Verstorbenen.

V. 24. Mit mehr Kunst, nämlich als menschlicher, wie sie sonst auf Leichensteinen zu finden ist.

V. 25. Die nun folgenden Darstellungen der Demüthigung, des gefallenen und gestraften Hochmuths sind gemischt aus

Mythologie und Geschichte, besonders alter und vorzüglich jüdischer Geschichte. Der Satan oder Teufel macht den Anfang (Anmerkung zu 10, 115); er freute sich einst höhern Vorzugs als alle Creatur, Hölle 34, 34. V. 27 ist Anspielung auf Lucas 10, 18, wo Christus sagt: „Ich sahe wol den Satanas vom Himmel fallen, wie einen Blitz."

V. 28. Briareus gehört zu den Giganten, welche den Zeus bekriegten, dafür aber in den Tartarus hinabgeschmettert wurden und sich auch in der Hölle des Dante befinden, Gesang 31. Dante hat ihn jedoch dort nicht gesehen, Hölle 31, 98; er sieht ihn nun wenigstens hier abgebildet. — Die Götter standen dem Zeus gegen den Angriff der Giganten bei; Thymbräus ist ein Beiname des Apollo.

V. 34. Nimrod, der Erbauer des babylonischen Thurms, der bis an den Himmel reichen sollte, 1 Moses 11. Alle, welche an dem Bau theilnahmen, theilten seinen Hochmuth, daher: auf das Volk, welches sich in Sinear mit ihm stolz unterfangen.

V. 37. Niobe, Tochter König Amphion's von Theben, beleidigte im Stolz auf ihre vierzehn Kinder die Latona, welche nur zwei Kinder hatte, den Apoll und Diana, von welchen beiden ihr zur Strafe sämmtliche Kinder erschossen wurden.

V. 40. Saul hatte sich durch seinen Stolz und Ungehorsam gegen Gott oder dessen Priester, den Samuel, vergangen. Er verfiel in Schwermuth und Wahnsinn und entleibte sich selbst nach einer verlorenen Schlacht gegen die Philister auf dem Berge Gilboe. V. 42 bezieht sich auf die Verfluchung dieses Berges durch David, 2 Samuelis 1, 21: „Ihr Berge zu Gilboe, es müsse weder thauen noch regnen auf euch."

V. 43. Arachne in Lydien hielt sich für geschickter im Weben als die Göttin der weiblichen Arbeiten, Minerva, und ward dafür in eine Spinne verwandelt.

V. 46. Siehe 1 Könige 12, besonders V. 18. Roboan, der Sohn Salomo's, betrug sich zu Sichem so herrisch, daß zehn Stämme von ihm abfielen und er auf einem Wagen davonfloh, nachdem Adoram, sein Rentmeister, schon gesteinigt war; daher die ängstliche Miene, die er in diesem Bilde zeigte.

V. 49. Alkmäon tödtete seine Mutter, Eriphyle, nach dem Wunsche des Vaters, des Amphiaraus, weil sie diesen, der sich, seinen Tod in dem thebanischen Kriege voraussehend, versteckte, angezeigt hatte, indem sie durch ein kostbares Halsband dazu verleitet war. Eriphyle ist also hier die Sünderin, und Dante schreibt ihren Verrath dem Hochmuthe zu.

V. 52. Sanherib, König der Assyrer, lästerte Gott und empfing dafür die angezeigte Strafe, 2 Chron. 32, 21.

V. 55. Justin I., 8. Tomyris, Königin der Scythen, überwand den Cyrus. Sein Hochmuth besteht in der Eroberungssucht.

V. 58. Judith ließ den Holofernes büßen für den Hochmuth des Nebukadnezar, dessen Feldherr er war und dessen Schuld er also theilte.

V. 61. Mit Anspielung oder Rücksicht auf „Aeneide" III, 2: „Ceciditque superbum Ilium", das stolze Ilion fiel.

V. 64. Es ist hier nicht an Malerei zu denken, oder höchstens an eine Vereinigung der Malerei mit der Bildhauerei. V. 49 ist von Einätzen in den harten Estrich die Rede, nicht zu gedenken, daß Gemälde am Boden nicht recht paßlich sind. Eher ließe sich noch an eingebrannte Gemälde denken, vielleicht auch an das intarsiato (Holzeinlegung), oder die scagliola (Platten mit eingeätzten Farben), oder das sgraffiato der Neuern, lauter Weisen, wo dunklere Stellen von einer andern Masse, zwischen den lichtern hervorblickend, die Zeichnung bilden.

V. 70. Aehnliche Ironie wie 10, 121, siehe auch in diesem Gesange V. 95 und 96.

V. 73. Es war Mittag vorbei: denn die sechste Dienerin des Tages, V. 81, ist die sechste Stunde von 6 Uhr morgens an gerechnet, also die zwölfte.

V. 94. Hierin liegt wol nichts weiter als: nur klein ist die Zahl derer, welche sich reinigen, vielleicht mit Bezug auf Matth. 22, 2 fg.

V. 98. Durch diese Berührung wird das erste P weggenommen, siehe V. 134.

V. 100. Rubaconte, jetzt ponte alle grazie, ist eine Brücke über den Arno zu Florenz, so genannt von ihrem Erbauer Rubaconte da Mandello, einem Mailänder und Podesta zu Florenz im Jahre 1237. Die Kirche heißt Santo-Miniato. Des Berges Steile bricht sich durch Stufen, heißt: es geht dort eine Treppe zur Kirche hinan.

V. 102. Florenz ist ironisch bezeichnet. Dagegen ist V. 105 ein ernstes Lob der alten Zeiten. Maß und Gewicht und öffentliche Rechnungsbücher wurden damals nicht verfälscht.

V. 110. Ein Lobgesang auf die Demuth. So werden

auch in den andern Kreisen Lobgesänge auf die dem Fehler entgegengesetzte Tugend angestimmt.

V. 134. Siehe 22, 3.

V. 136. Entweder über die Unkunde Dante's, oder vor Freude.

Dreizehnter Gesang.

Die Dichter betreten den zweiten Absatz des Berges, wo sich ihnen weder Schatten noch Abbildungen zeigen. Virgil richtet Blicke, Hoffnung und Gebet zur Sonne. Nachdem sie eine Meile gegangen sind, fliegen vor ihnen Schatten mit einem kurzen Zurufe vorüber. Kaum hat Virgil dem Dante gesagt, daß sie hier die Neidischen finden werden: so bemerken sie auch Schatten, welche dicht an den Felsen und mit den Köpfen aneinander gelehnt Bitten ausstoßen. Ihre Augen sind mit Draht umstrickt, und Thränen strömen ihnen die Wangen herab. Dante erkundigt sich, ob ein Landsmann unter ihnen sei, und erhält die Antwort, daß sie alle gleich, alle Bürger der wahren Stadt Gottes sind und nur ehemals nach Vaterland und Aufenthalt verschieden gewesen seien. Diese Antwort gibt ihm ein Frauenzimmer, welche denn auch ihre Vaterstadt und die Art, wie sie ihren Neid geäußert, nicht verschweigt. Dante ist gegen sie gleichfalls aufrichtig, und sie bittet ihn zum Schluß, ihren Ruf auf der Oberwelt zu reinigen.

V. 6. Da der Berg pyramidalisch ist, so erscheint die Schwingung des zweiten Simses zeitiger, d. h. die Bogen des Umkreises nehmen mit der Höhe ab.

V. 9. Schwarzgelb ist schon eine Anspielung auf den Neid, den man mit dieser Farbe bezeichnet. Vgl. V. 47.

V. 12. Da die Neidischen weit entfernt sind und nicht sehen können, so würde das Warten allerdings vergeblich gewesen sein.

V. 13. Siehe die Erklärung zu 7, 43, und Hölle 1, 18.

V. 25. Statt der bildlichen Darstellungen der Demuth und des Hochmuths in dem ersten Kreise treten hier diese Stimmen ein. Die Schatten gehören keineswegs zu den Neidischen, sondern sind eher Stimmen von Engeln, oder vielmehr eben nichts als Stimmen. Da der Neid besonders der

Liebe ermangelt, so erinnern die Stimmen an diese Tugend, welche auch durch die Liebestafel V. 27 bezeichnet wird. Siehe auch V. 39. Die erste Stimme läßt die Worte der Mutter Jesu auf der Hochzeit zu Kana erschallen, in welchen sie ihre liebende Sorge für die Hochzeitsgäste ausdrückte, in der sich gerade der Gegensatz des Neides ausspricht. — Orestes steht hier V. 33 blos als Freund des Pylades. An seine übrige Geschichte, z. B. an seinen Muttermord, darf man dabei nicht denken. Man sehe, was über den Brutus zum letzten Gesange der Hölle gesagt ist. Die dritte Stimme mit dem Ausspruche Jesu bedarf keiner Erklärung.

V. 40. Siehe 14, 142, wo die traurigen Folgen des Neides in einzelnen Zurufen erschallen.

V. 41. Nach meinem Unterricht, d. h. nach meiner Meinung.

V. 47 fg. Die Augen sind ihnen gewaltsam geschlossen (V. 70), damit sie von den Gütern nicht zum Neide verlockt werden. Sie tragen das schlechteste Gewand, um anzuzeigen, daß sie ein gutes nicht begehren.

V. 50. Die Litanei der Heiligen, in welcher auf die Anrufung der Jungfrau Maria die des Erzengels Michael zunächst folgt.

V. 79. Wahrscheinlich zu Dante's Sicherheit.

V. 86. Das hohe Licht ist die ewige Seligkeit.

V. 89. Schaum für Unreinigkeit.

V. 94. Anspielung auf Ephes. 2, 19: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen."

V. 109. Sie hieß Sapia (Weisheit). Sie lebte zu Colle in der Verbannung. Dort wurden die Sienesen von den Florentinern geschlagen.

V. 117. Ich bat Gott, daß meine Landsleute eine Niederlage erlitten, und dies war auch gerade Gottes Wille.

V. 122. Sapia's höchster Wunsch war erfüllt; sie hatte keinen andern, daher fürchtete sie nun Gott weiter nicht, so wenig wie die Amsel in der Fabel während des Thauwetters im Januar den Winter noch fürchtete und zu singen anfing.

V. 127. Petrus Pettinagno war ein florentinischer Eremit, der sie durch seine Fürbitte aus dem Vorfegefeuer befreite, in dessen zweite Abtheilung sie eigentlich hingehörte, als eine, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschob.

V. 133—138. Hier spricht Dante von seinem eigenen sittlichen Zustande: er klagt sich mehr des Hochmuths als des

Neides an, und dies stimmt auch mit den Charakterzügen, die seine Biographen von ihm geben. Doch wird diese Selbstanklage durch die Rede der Sapia, V. 146, gleich gemildert.

V. 150. Indem du ihnen erzählst, daß ich nicht in der Hölle, sondern im Fegefeuer mich befinde.

V. 152. Bei den Sanesern. Diese hofften, daß sie durch den eroberten Hafen Talamon groß zur See werden würden, und viele sahen sich im Geiste schon als Admirale. Aber Talamon wird sie täuschen, wie Diana, sagt Sapia. Nach einer fabelhaften Nachricht sollte eine Quelle unter der Stadt Siena fließen, welcher man den Namen Diana gab. Man grub an mehrern Orten, um sie aufzufinden, aber vergeblich.

Vierzehnter Gesang.

Zwei Schatten, Guido, Herzog von Brettinoro, und Rinieri von Calboli in Romagna, unterhalten sich mit einander, und der eine von ihnen eifert ziemlich ausführlich gegen die Verderbtheit der Sitten in Toscana und Romagna. Nachdem Dante sich mit ihnen unterhalten hat, gehen beide Dichter allein weiter, und Stimmen, welche an Beispiele des Neides erinnern, lassen sich unterwegs vorbeirauschend hören.

V. 16. Der Lauf des Arno beträgt nach Villani 120 italienische Meilen. Falterona ist ein Berg des Apenninengebirges im Gebiete von Florenz.

V. 21. Noch nicht sehr berühmt ist.

V. 31. Beschreibung des Arnolaufs und Arnothals. Das Apenninische Gebirge geht durch ganz Italien, und das Vorgebirge Pelorum in Sicilien ward für seine Fortsetzung, sowie Sicilien für ein losgerissenes Stück Italiens gehalten. Der Berg Falterona war besonders quellenreich und eine der bedeutendsten Höhen der Apenninen. Der Arno ergießt sich bei Pisa ins Meer.

V. 39. Die Gegend könnte zum Bösen antreiben oder dem Bösen Vorschub leisten durch übeln Einfluß auf Temperament.

V. 42. Sie sind aus Menschen zu Vieh, aus vernünftigen Wesen zu unvernünftigen geworden. Circe, eine Zauberin,

verwandelte alle ihre Gäste in Thiere, besonders in Schweine; nur über Odysseus vermochte ihr Zauber nichts.

V. 43. Unter den Schweinen werden nach Landino die Einwohner von Casentino, besonders die verschwenderischen Grafen Guidi, gemeint, mit Anspielung auf den Namen des Dorfes Porciano oberhalb Stia mit einem Castell und hohen Thurm, wo, der Volkssage nach, der vierundzwanzigjährige Dante nach der Schlacht bei Campaldino (1289) eine Zeit lang als Gefangener des wilden Ghibellinen Grafen Currado aus dem Hause der Guidi gewohnt haben soll.

V. 45. Weil der Arno da noch nicht viel Bäche und Flüsse aufgenommen hat.

V. 46. Die Kläffer sind die Aretiner wegen ihrer Wuth und ihres Uebermuths bei Mangel an Kraft.

V. 48. Weil der Arno sich etwas von Arezzo abwendet.

V. 50. Die Wölfe sind die Florentiner wegen ihrer Habsucht und Gierigkeit.

V. 53. Die Füchse endlich sind die Pisaner wegen ihrer Arglist und Betrügerei.

V. 55. Andere, nämlich Dante, zumal da es zu seinem Besten gereichen wird, wenn er künftig nach seiner Rückkehr zur Oberwelt an meine Worte denkt.

V. 58. Guido spricht zu Rinier. Der Enkel Rinier's war im Jahre 1302 Podesta in Florenz und hieß Fulcieri von Calboli; dieser ließ, von der Partei der Schwarzen bestochen, mehrere Vornehme von der Partei der Weißen ins Gefängniß werfen und tödten. Da die Florentiner vorher Wölfe genannt werden, so heißt es von Fulcieri nun mit Beibehaltung des Bildes, daß er diese Wölfe jagt.

V. 60. Stolz heißt der Arno wegen seiner stolzen Anwohner.

V. 63. Durch Bestechlichkeit und Grausamkeit schändet er seinen Namen.

V. 64. Der Trauerwald ist Florenz, welche Stadt durch Zwist und Blutvergießen ihrem Verfalle nahe kommen und ihren Schaden nie ersetzen wird.

V. 70. Die andere Seele ist Rinier.

V. 81. Er war aus Brettinoro.

V. 87. Glücksgüter sind gemeint. Siehe 15, 43—75.

V. 88. Rinier war aus Forli.

V. 91. Nicht blos die Nachkommenschaft Rinier's ist ausgeartet, welche in Romagna zwischen dem Po und dem Flüßchen Rhenus wohnte, sondern die Einwohner jener ganzen Gegend sind verwildert und lasterhaft geworden.

V. 97. Alle vier hier genannten, Heinrich Mainardi aus Faenza oder Brettinoro, Licio aus Valbona (siehe Bocc., „Decam." 5, 4), Guido von Carpigna aus Montefeltro, und Peter Traversaro aus Ravenna, waren durch Tugend und Uneigennützigkeit ausgezeichnete Männer.

V. 100. Schmidt, italienisch Fabbro, ist hier Eigenname. Benvenuto von Imola nennt ihn Fabbro Lambertaccio. Er war aus Bologna und ein guter Kriegsmann.

V. 101. Bernardin di Fosco aus Faenza war von geringem Herkommen.

V. 104. Guido aus Prata, einem Orte zwischen Ravenna und Faenza, ein wackerer und freigebiger Mann.

V. 105. Ugolin von Azzo aus der Familie der Ubaldini.

V. 106. Friedrich Tignoso von Rimini.

V. 107. Die Traversari und Anastagi waren edle Familien in Ravenna.

V. 109. Die Ritter &c. stellen sich mir vor die Gedanken. Dieser Vers erinnert an den Anfang des „rasenden Roland".

V. 112. Hier wendet sich Guido an seine Vaterstadt, Brettinoro, einen kleinen Ort in Romagna.

V. 115. Bagnacavallo und Castrocaro, ebenfalls kleine Orte in Romagna, und Conio, ein Schloß, deren Besitzer lasterhaft waren.

V. 118. Mainardo oder Machinardo Pagani war Besitzer von Imola und Faenza und wurde wegen seiner Verschlagenheit und Bosheit der Teufel (grimmer Dämon) genannt. Die Paganer, Söhne des Mainard, waren besser, doch auch nicht ohne Tadel; und schon durch Mainard wird ihr Ruhm befleckt werden.

V. 121. Ugolin von Fantoli aus Faenza war edel und tugendhaft und hatte keine Nachkommen.

V. 129. Sonst würden sie nicht unterlassen haben, den Dichtern den rechten Weg zu bezeichnen.

V. 133. Die erste Stimme des Neides. Worte Kain's nach dem Brudermorde, den er aus Neid verübt hatte. 1 Moses 4, 14.

V. 139. Aglauros, Tochter des Königs Erechtheus zu Athen. Sie war neidisch auf ihre Schwester, mit welcher sich Mercur vermählen wollte, und ward deshalb von ihm in einen Stein verwandelt.

V. 142. Siehe 13, 40. Zaum so viel als Drohung.

Funfzehnter Gesang.

Ein Engel erscheint in einem hellern Glanze als zuvor, begrüßt die Wanderer freudig und zeigt ihnen den Weg zu dem dritten Kreise. Dante erhält noch Aufschluß über einige Worte in der Rede des Guido del Duca vom Virgil, der ihn jedoch abermals auf Beatrice verweist und ihm Muth zuspricht. Jetzt sieht Dante in einem prophetischen Wahne oder Traume drei Erscheinungen, welche durch Reden und Betragen Sanftmuth predigen. Als dieser Zustand der Geistesabwesenheit aufhört, erkundigt sich Virgil nach seinem Befinden. Dante will ihm seinen Traum erzählen, aber Virgil sagt ihm, daß es dessen nicht bedürfe, da er ihn durchschaue, sondern daß er ihn mit seiner Frage nur habe aufmuntern wollen. Indeß steigt ein dunkler Rauch auf.

V. 1. Zeitbestimmung. Zwischen dem Anfange des Tages und der dritten Stunde liegen drei Stunden. Es war also noch drei Stunden vor Sonnenuntergang, also 3 Uhr nachmittags, da die Sonne im Aequinoctium, in welchem diese poetische Reise gemacht wird, um 6 Uhr abends (nach unserer Rechnung) untergeht. Dort, d. h. im Purgatorium, war es also Abend oder gegen Abend; hier, d. h. in Italien, wo der Dichter sein Gedicht schrieb, war es Mitternacht, weil die Tageszeit im Purgatorium neun Stunden hinter der in Italien zurück ist; siehe die Anmerkung zu 3, 27.

V. 3. Der Vergleichungspunkt liegt in der Unbeständigkeit. Der Himmel bewegt sich stets, oder das Verhältniß der Erde zum Himmel wechselt in jedem Augenblicke.

V. 9. Dante hat jetzt den vierten Theil des Berges umkreist.

V. 10. Siehe 12, 79. Ein Engel führt die Wanderer von einem Absatze zum andern, aber je höher sie kommen, desto glänzender und verklärter wird sein Licht.

V. 16. Siehe die Anmerkung zu 4, 62. Die Zurückwerfung des Lichtstrahles geschieht unter gleichem Winkel, oder

unter dem Einfallwinkel, und in gleicher Schnelligkeit, wie es die Katoptrik lehrt und die Erfahrung beweist.

V. 36. Die frühere Reinigung macht die noch übrigen folgenden immer leichter. Siehe 12, 115—126.

V. 38. Als sie vom Kreise der Hochmüthigen sich entfernten, wurden die Wanderer 12, 110 von einem Zurufe der Demuth begleitet; ebenso hier von einem Zurufe der Barmherzigkeit oder Menschenliebe, der dem Neide entgegengesetzten Tugend. Auch dies sind Worte Christi aus dem 5. Kapitel des Matthäus, V. 7, sowie die folgenden: „Freu' dich, Sieg zu gewinnen" — aus demselben Capitel, V. 12: „Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden." — In diesen Sprüchen Christi liegt gleichsam die unsichtbare Nähe des Erlösers bei der thätigen Reue und Bekehrung des Sünders.

V. 43. Siehe 14, 87.

V. 53. In dem Himmel der Seligen.

V. 55. Siehe die letzte Anmerkung zum ersten Gesange des Fegefeuers.

V. 67—75. Zu vergleichen mit der Sonne als Bild der erleuchtenden Gnade Gottes, 13, 13; und zugleich, besonders V. 75, Zurückweisung auf V. 16—23 in diesem Gesange.

V. 76. Siehe 6, 43—49.

V. 79. Das siebenfache, von dem Engel 9, 112 ihm auf die Stirn geschriebene P, von welchem nun nur noch fünf Zeichen übrig sind. — Sich schließen, so viel als geheilt werden.

V. 83. In diesem Ausdrucke liegt das Schnelle, Mühelose.

V. 85. Auch 9, 19 ward Dante durch ein Gesicht belehrt. Diese Erscheinungen haben denselben Sinn wie die bildlichen Darstellungen im Kreise der Hochmüthigen und die Stimmen im Kreise der Neidischen. Sie bereiten auf die zu tilgende Sünde vor durch Erinnerungen an die entgegengesetzte Tugend, hier also die Sanftmuth, da sich in dem dritten Kreise die Seelen vom Zorne reinigen. Der erste Traum zeigt dem Dante den Tempel zu Jerusalem und die Mutter Christi, welche ihrem Sohne sanfte Vorwürfe macht über sein Ausbleiben. Evang. Luk. 2, 48. Der zweite die Gemahlin des Pisistratus zu Athen, welche ihren Gemahl zur Bestrafung eines jungen Mannes aufforderte, der ihre Tochter öffentlich geküßt hatte. Pisistratus antwortete auf diese Anmuthung mit großer Naivetät und, worauf es hier ankommt, mit großer Gelassenheit und Freundlichkeit (vergl. Valer. Max. 1). Dante hat hier abermals ein Beispiel aus dem Heidenthum für eine christliche Tugend an-

gewandt; denn es kommt ihm nur darauf an, den Gedanken zu verkörpern. So Briareus 12, 28. Der dritte Traum zeigt wieder ein christliches Beispiel der Sanftmuth und Duldung, und zwar der größten, nämlich die Steinigung des Stephanus. — Ein äußerer Grund, daß diese Darstellung der Sanftmuth nicht durch Bildnerei oder überhaupt durch etwas Sichtbares geschehen konnte, liegt freilich darin, daß der finstere Rauch, der in dem dritten Kreise herrschte, den Gebrauch der Augen erschwerte.

V. 98. Die Götter, nämlich Poseidon und Athene, wünschten beide Athen nach sich zu benennen und entzweiten sich deshalb. Die Athener gaben der Athene den Vorzug, weil sie ihnen den Oelbaum geschenkt hatte, welches Geschenk sie höher hielten als das vom Poseidon geschenkte Pferd, und so erhielt die Stadt ihren Namen nach der Göttin.

V. 117. Siehe 13, 133—139.

V. 127. Siehe Hölle 23, 25.

V. 139. Sie gingen gegen Abend, aber es war auch Abendzeit.

Sechzehnter Gesang.

Dante hält sich an Virgil, um in der vom Rauche herrührenden Finsterniß sich nicht von ihm zu verirren. Sie hören bittende Stimmen und ein im Chor gesungenes Lied. Virgil erklärt, daß sie jetzt in dem Aufenthalt der Zornigen sind. Eine Stimme redet den Dante an, Virgil erlaubt dem Dante zu antworten. Der Geist, welcher die Worte sprach, erbietet sich zum Begleiter und erzählt, als Dante ihm den Zweck seiner Reise eröffnet hat, wer er sei, thut auch dieselbe Bitte an ihn, für ihn zu beten, welche alle Seelen des Purgatoriums an ihn richten. Dante bittet ihn dagegen, ihm einen Zweifel zu lösen, woher es nämlich komme, daß die Tugend auf der Erde so selten sei. Der Schatten erklärt ihm darauf, daß die Bewegungen des Himmels keinen Einfluß auf die sittlichen Handlungen der Menschen hätten; die Seele komme rein aus der Hand des Schöpfers, sie liebe aber zuerst die niedern Güter. Um diesen Trieb zu beschränken und zu leiten, bedürfe es Gesetze und eines Verwalters dieser Gesetze. Ehemals habe es in Rom zwei Handhaber und Vollstrecker der

Gesetze gegeben, einen irdischen und einen göttlichen. Jetzt suche der eine den andern zu unterdrücken und beide Gewalten in sich zu vereinigen, was aber unzweckmäßig sei, weil dann die Scheu der einen Gewalt vor der andern wegfalle. Deshalb sei besonders Italien jetzt ohne Sitte und Tugend, denn das Volk folge dem schlechten Beispiel des Hirten. Nur drei tugendhafte Männer gebe es noch. — Dante erkundigt sich näher nach einem von diesen Dreien. — Der Schatten entfernt sich, weil es Abend sei, und weil er die Ankunft des herannahenden Engels nicht erwarten dürfe.

V. 19. Joh. 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt." Diese Worte Johannis des Täufers über Jesus kommen in der Messe dreimal als Gebet vor. Das Lamm ist Sinnbild der Sanftmuth.

V. 46. Marcus war ein Venediger von Adel, Freund unsers Dichters, von wackerer Gesinnung, welterfahren, aber zornmüthig. Weil er bei den Gewalthabern der Lombardei in Gunst stand, soll er der Lombarde genannt sein.

V. 63. Ob die Ursache oben, d. h. in dem Einflusse der Gestirne, oder unten, d. h. in der ursprünglichen menschlichen Verderbtheit, zu suchen sei.

V. 67. In der folgenden Auseinandersetzung ist die Freiheit des sittlichen Willens ganz bestimmt ausgesprochen. Sie ist gegen diejenigen gerichtet, die eine unwiderstehliche Bestimmung des einzelnen Menschen zu speciellen Tugenden oder Sünden durch seine Constellation annahmen, und streitet gerade nicht gegen die Augustinische Lehre von der Erbsünde und Gnadenwahl, die damals die herrschende war. Denn man kann eine solche unwiderstehliche Bestimmung wol leugnen, ohne darum die gefallene menschliche Natur eigenen Verdienstes fähig oder auch nur für stark genug zu halten, um aus eigener Kraft dem Sittengesetze unbedingt nachzuleben. Die Freiheit des Willens soll durch die Augustinische Lehre nicht gestört werden; wohl aber leugnet sie, daß diese Willkür genüge, um zur Heiligkeit zu gelangen.

V. 71. Schon Tertullian sagt, daß, wenn die sittlichen Handlungen nicht vom freien Willen abhingen, sondern der Nothwendigkeit unterworfen wären, weder die guten Lob, noch die bösen Tadel verdienten.

V. 81. Hier steht Himmel wieder für Gestirne, denen die Astrologie Einfluß auf den Willen des Menschen zuschrieb.

V. 95. Die wahre Stadt ist die Gemeinschaft der Guten — also, daß er den Guten und dem Reiche des Guten und der Tugend Schutz gewähre.

V. 98. Der, den das Volk als Führer ehrt, der Hirt der Heerde ist der Papst. Der folgende Ausdruck ist aus dem Gebote Gottes an die Hebräer genommen, welche nur Fleisch von denjenigen Thieren essen sollten, welche wiederkäuen und gespaltene Klauen haben. Der Hirt wiederkäut zwar, d. h. er hat Einsicht und Verstand in weltlichen Sachen, aber er spaltet die Klauen nicht, d. h. aber er läßt die geistliche und weltliche Herrschaft nicht getheilt und maßt sich die letztere zugleich an.

V. 100. Der Papst trachtet nur nach weltlichem Besitz und weltlicher Herrschaft, und seinem Beispiele folgt die ganze Christenheit.

V. 107. Zwei Sonnen = Papst und Kaiser. Vergl. „De Monarch." 3, 138.

V. 109. Diese Aeußerung bezieht sich ganz speciell auf die ein Jahr früher in Bezug auf Kaiser Albrecht gesprochenen Worte Bonifaz' VIII.: „Io son Cesare, io l' imperadore." Ich bin Cäsar, ich bin der Kaiser.

V. 113. Anspielung auf den biblischen Ausdruck: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen." V. 114 ist dieser Spruch aber umgewandt: „Das Kraut unterscheidet sich nach dem Samen."

V. 115. Die trevisanische Mark, Lombardei und Romagna.

V. 117. Der hohenstaufensche Kaiser Friedrich II. überzog Italien mehrmals mit Krieg und wurde von der Kirche in den Bann gethan. Nach Villani 6, 35 ward er 1248 vor Parma geschlagen.

V. 124. Konrad von Palazzo aus Brescia; Gerhard von Castello aus Cammino in Trevigi, wegen seiner Tugenden der Gute zubenannt, nach Tiraboschi von 1254 an ein Verehrer und Beschützer der Provenzalen; Guido aus Reggio in der Lombardei. Bei dem letztern fand Dante selbst, in seiner Verbannung, gastfreie Aufnahme.

V. 126. Bei den Franzosen hieß lombardisch damals so viel als italienisch.

V. 132. Der Stamm Levi erhielt bei der Vertheilung des eroberten Landes Kanaan keinen Antheil, sondern ihm ward der Gottesdienst übertragen. Der Sinn ist also: Ich sehe jetzt ein, warum geistliches und weltliches Regiment getrennt ist und das erste nicht an irdischem Gute und weltlicher Gewalt theilnehmen soll.

V. 136. Du solltest ihn als Toscaner wohl kennen.

V. 140. Ich müßte ihn denn bezeichnen als Vater der

Gaja, welche sich durch Bescheidenheit auszeichnete. Sie war eine Gelehrte, treffliche Dichterin, schön und klug. Tirab., „Storia d. lett.“, IV, 382. Giovanni da Serravalle, nachher Bischof in Fermo, sagt in seinem Commentar: „De ista Gaja, filia dicti Gherardi, possent dici multae laudes, quia fuit prudens domina, literata, magni consilii et magnae prudentiae, maximae pulcritudinis, quae scivit bene loqui rhymatice in vulgari.“ Der ältere Ottimo sagt dagegen: „Fu donna di tal reggimento circa de delettazioni amorose, che era il suo nome notorio per tutta l'Italia.“

Siebzehnter Gesang.

Die Sonne ist noch nicht untergegangen, als die Pilger aus dem Rauche hervorkommen. Die Einbildungskraft zeigt dem Dante Erscheinungen, welche den Zorn und die schlimmen Folgen desselben darstellen. Ein Ruf ermuntert, weiter emporzusteigen, und zugleich erglänzt ein noch stärkeres Licht als zuvor. Virgil sagt, daß der Ruf von einem Engel herrühre, der von seinem blendenden Glanze verhüllt sei, und treibt zur schleunigen Fortsetzung der Reise, ehe die Sonne untergehe. Sowie sie emporsteigen, fühlt sich Dante angeweht und hört einen Lobgesang auf diejenigen, welche sich vom Zorne gereinigt haben. Als sie zu dem neuen Kreise, dem vierten, kommen, schallt ihnen kein Gruß entgegen; Dante erkundigt sich, von welcher Sünde sich die Seelen hier reinigen. Virgil antwortet: die in der Pflichterfüllung Trägen, und gibt ihm über die Stufen der Reinigung und die Eintheilung derer, welche sich reinigen, im allgemeinen eine weitläufigere Erklärung. Der Gedankenzusammenhang ist folgender: Der Schöpfer und das Geschöpf, beide sind von Liebe erfüllt; es gibt eine doppelte Liebe: die eine liegt in der Natur, oder hängt von natürlichen Trieben ab (z. B. die Selbstliebe), die andere vom Willen des Menschen; die erste ist nothwendig und trügt nicht, die andere ist eine Wahl und kann daher irren, auch kann sie das rechte Maß verfehlen, entweder zu stark oder zu schwach sein. Bisweilen trifft sie das rechte, aber ebenso oft auch nicht. Die Liebe ist auf diese Weise der Grund ebenso wol schlechter als guter Thaten. Derjenige aber, dessen Liebe irrt, wird sich doch mit dieser falschen Liebe weder gegen sich selbst noch gegen den Schöpfer vergehen, sondern nur gegen den Nächsten,

und zwar erstens, indem er sich auf dessen Kosten zu erheben sucht, d. h. durch Hochmuth; zweitens, indem er keinem andern etwas gönnt und dessen Glück für einen Abbruch des seinigen hält, d. h. durch Neid; drittens, indem er sich beleidigt glaubt und die Beleidigung zu rächen wünscht, d. h. durch Zorn. Dies ist also diejenige Liebe, welche in der Wahl irrt und zwar in der dreifachen Gestalt, welche in den drei ersten Bezirken der Reinigung vorgekommen ist. Die falsche Liebe kann aber auch im Grade, in dem Zuviel und Zuwenig irren. Diejenige, welche in letzterer Rücksicht, in dem Zuwenig, tadelhaft ist, findet im vierten Bezirke ihre Reinigung; die, welche das Maß überschreitet, in den drei nächsten obern Kreisen. Dante folgt in diesem, sowie in dem vorhergehenden und folgenden Gesang großentheils der Psychologie des Thomas von Aquino in dessen „Summa theologiae“ (siehe Philalethes):

V. 3. Durch die Haut, nach der falschen Meinung, daß der Maulwurf blind sei.

V. 13. Was 15, 85 Entzückung und 15, 93 Traum genannt war, das wird hier Einbildung genannt, oder die Erscheinungen werden der Einbildungskraft zugeschrieben. Das Wort Bildungskraft kommt schon V. 7 vor, vielleicht zufällig, oder als Vorbereitung. Wir haben nun hier wieder denselben Verlauf wie bei dem Weggange von den Hochmüthigen und Neidischen; Erscheinungen, welche das Uebel des Zorns darstellen, einen Engel in noch blendenderem Lichte, der den Weg weiter hinauf zeigt, und einen Gesang zum Lobe der Sanftmuth.

V. 17. Die Einbildungskraft wird entweder von einem natürlichen oder von einem göttlichen unbekannten Einfluß angeregt.

V. 19. Siehe Odyss. XIX, 518. Die erste Erscheinung ist Prokne, welche aus Zorn und Rache ihren eigenen Sohn, den Itys, tödtete. Dante nimmt hier die Meinung derer an, nach welchen Prokne in eine Nachtigall verwandelt ist; denn die Bezeichnung — der Vogel, den zumeist erfreun Gesänge, paßt mehr auf die Nachtigall als auf die Schwalbe. Siehe zu 9, 15.

V. 25. Die zweite Erscheinung betrifft den Haman, den ersten Minister des persischen Königs Ahasverus, der durch göttliche Fügung an demselben Galgen erhängt wurde, den er für den guten Mardochai hatte aufrichten lassen. Stücke in Esther 6, 8—12.

V. 34. Die dritte Erscheinung hat Dante seinem Meister zu Ehren aus der „Aeneide“ genommen. Man sehe im zwölften Buche von V. 601. Amata, die Mutter der Lavinia, war ent-

rüstet darüber, daß ihre Tochter die Gemahlin des Aeneas, und nicht des Turnus, ihrem Wunsche und ihrem Versprechen gemäß, werden sollte, und in der Meinung, daß Turnus von Aeneas erschlagen sei, tödtete sie sich in ohnmächtiger Rache selbst. Lavinia spricht hier zu ihrer Mutter.

V. 58. Dies ist nur eine Erklärung des Vorigen. Der Engel handelt gegen uns, wie der Mensch gegen sich, d. h. ein Mensch gegen den andern, handelt oder handeln sollte. Wer helfen will, wartet nicht erst auf die Bitte des Hülfsbedürftigen.

V. 63. Siehe 7, 52 fg.

V. 65. Zu einer Treppe oder Leiter, d. h. zu einer Anhöhe des Berges.

V. 67. Hierdurch wird ihm zugleich das dritte P von der Stirn entnommen.

V. 68. Pacifici beati hat die Urschrift beibehalten, d. h. selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen, siehe Matth. 5, 9, mit Beziehung auf den Zorn oder vielmehr auf die Sanftmuth gesagt, wie der folgende Vers lehrt.

V. 73. Die Nacht bricht eben an, und alsdann tritt im Fegefeuer eine allgemeine Unthätigkeit ein.

V. 97. Die ersten Güter sind die Tugenden, die zweiten die weltlichen Güter.

V. 107. Auf das Wohl dessen, der die Liebe besitzt, der gleichsam das Eigenthum, der Gegenstand der Liebe ist.

V. 124. Auf den drei untern, schon durchwanderten Stufen des Fegefeuers.

V. 136. Die im Uebermaße fehlt.

V. 137. Beweint als Geiz, Völlerei und Unkeuschheit.

Achtzehnter Gesang.

Fortsetzung der vorigen Belehrung bis V. 75 folgenden Inhalts: Der Trieb der Liebe ist dem Menschen eingepflanzt; wird er von den äußern Dingen innerlich aufgeregt, so entsteht

die Liebe und das Verlangen, welches geistiger Natur ist, aber darum noch nicht löblich. — Dante wirft dagegen ein, wenn die Liebe von äußern Dingen abhänge, so könne man sie weder loben noch tadeln. — Virgil verweist ihn auf Beatrice, unterläßt jedoch nicht, ihm die Antwort zu ertheilen, welche die Vernunft zu geben im Stande sei: die menschliche Seele ist nur durch Aeußerung erkennbar. Ihre ersten Triebe und Begriffe sind unerklärbar; aber sie besitzt ein sittliches Vermögen, und dieses ist ebenso frei, als die Neigungen nothwendig sind; dies ist der freie Wille, durch welchen erst die Begriffe von gut und schlecht in Meinungen und Handlungen möglich werden. — V. 76 bis Schluß: Der Mond geht auf: es ist Mitternacht. Da kommt eine Schar von Seelen im schnellsten Laufe hinter den Wanderern, zwei weinend und rufend voran, welche Thaten der Schnelligkeit und des Eifers im Vorüberziehen erwähnen. Eine jedoch verweilt ein wenig und theilt einige Nachrichten mit. Zwei machen endlich den Beschluß und erwähnen Beispiele der Trägheit. Dante versinkt, als sie sämmtlich vorüber sind, in Träumereien, die in einen Traum übergehen.

V. 16. Siehe 17, 103—105.

V. 22. Das Vorstellungsvermögen.

V. 26. Dies ist die Liebe, welche 17, 93 Liebe des Willens genannt wurde. Wenn sie dennoch hier Natur genannt wird, so ist darunter der höhere Grad der natürlichen Liebe zu verstehen, die im Geist erst erregte, welche doch von der eingepflanzten zu unterscheiden ist. Die Selbstliebe z. B. ist die eingepflanzte oder eigentlich natürliche, die Liebe zu einem Andern ist die erst erregte, willkürliche.

V. 28. Eine Versinnlichung des höhern Grades der Liebe durch das Bild vom Feuer, mit Rücksicht auf die Meinung, daß die Feuersphäre oben zwischen der Atmosphäre der Erde und des Mondes sei.

V. 32. Geistiger Trieb ist hier nur dem Begriffe des Räumlichen, wie bei dem Feuer, entgegengesetzt.

V. 38. Nicht jede Aeußerung der Liebe ist gut.

V. 43. Ist die Liebe nur etwas Nothwendiges, und geht die Seele dabei nicht einen andern Weg, hat sie nicht Freiheit und Willkür.

V. 49. Wesentliche Form ist ein philosophischer Schulausdruck und bedeutet die Form, die vereinigt mit dem allen Körpern gemeinsamen ersten Stoffe die verschiedenen Arten von Körpern bildet. Ferner werden die wesentlichen Formen in körperliche und unkörperliche oder geistige eingetheilt; statt

unkörperlicher Form heißt es nun hier: die wesentliche Form, die klar und rein von Stoff ist, aber dennoch mit dem allgemeinen ersten Stoffe verbunden; dies ist aber die menschliche Seele.

V. 51. Die Seele hat ein besonderes oder specifisches Vermögen, wodurch sie eben von andern Formen zu unterscheiden ist.

V. 55. Die ersten Verstandesbegriffe, Schlüsse und Urtheile, oder im weitesten Sinne Gedanken.

V. 61. Dem sittlichen Vermögen sind auch die natürlichen Triebe nicht gleichgültig, es gibt seine Stimme darüber ab, ob sie zulässig sind, ob man ihnen folgen darf oder nicht.

V. 76. Der abnehmende und nachbleibende Mond; wegen seiner Concavität wird er mit einem Eimer verglichen.

V. 79. Durch den Skorpion. In der Nacht, wo sich Dante verirrte, war die Sonne im Widder, der Mond also ihr gegenüber als Vollmond in der Wage. Jetzt sind 4½ mal 24 Stunden seit dem Vollmonde verstrichen. — Wann die Sonne im Skorpion steht, sieht man sie von Rom aus zwischen Sardinien und Corsica untergehen. Das letztere bezeichnet nicht unbedingt Westen, sonst wäre der Ausdruck unrichtig; denn im November geht die Sonne nicht westlich, sondern westsüdwestlich unter. Wirklich liegt aber auch der Canal von Bonifacio von Rom aus etwas südlicher als genau westlich.

V. 82. Pietola, der neuere Name für Andes, den Geburtsort Virgil's.

V. 91. Der schnelle Lauf dieser Schatten wird mit der Eile der Bacchanten und Bacchantinnen in Theben und Böotien überhaupt (bezeichnet durch die Flüsse Asopus und Ismenus) bei den Festen des Bacchus verglichen.

V. 100. Zwei Beispiele des Eifers: das erste ist christlich, von der Maria, Christi Mutter, als sie nach der Heimsuchung ihre Verwandte Elisabeth zu besuchen eilte, Luk. 1, 39; das andere heidnisch, von Julius Cäsar, der mit der größten Schnelligkeit, wie er selbst im ersten Buche seines „Bürgerkrieges“ sagt, von Rom nach Massilien, einer ihm feindlich gesinnten Stadt, ging, die Belagerung derselben einem seiner Generale, dem Brutus, übertrug, selbst aber nach Spanien eilte und dort bei Ilerda, jetzt Lerida, die Pompejaner Afranius und Petrejus besiegte.

V. 105. Der Eifer wird uns Begnadigung erwecken.

V. 115. Das Mittel zur Reinigung von dem Fehler ist hier wiederum das Gegentheil.

V. 118. Der heilige Zeno war Abt in Verona.

V. 119. Barbarossa, Kaiser Friedrich der Erste, ein kräftiger und zumal im ghibellinischen Sinne guter Herrscher, hatte das aufrühreriſche Oberitalien bekriegt und besonders Mailand verheert.

V. 121. Albert della Scala, Beherrscher von Verona, hatte einen seiner unehelichen Söhne, einen an Körper und Geist schwachen und verwahrlosten Menschen, zum Abt in Verona gemacht. Er hieß Joseph, mit dem Beinamen der Lahme.

V. 130. Zu vergleichen mit den Beispielen des bestraften Hochmuths im zwölften Gesange, des bestraften Neides am Ende des vierzehnten, und des bestraften Zornes im Anfange des siebzehnten.

V. 132. Mit Bissen heißt mit Tadel.

V. 133. Das erste Beispiel ist das der Hebräer, welche von Aegypten durch das Rothe Meer und die Wüste nach Palästina zogen. Der größte Theil von denen, welche ausgezogen waren, zeigte sich träge und ungehorsam gegen die Befehle Gottes und starb deswegen, ehe der Zug den Jordan, den Hauptfluß des Gelobten Landes, erreichte.

V. 136. Das zweite Beispiel ist das der Trojaner, welche mit dem Aeneas von Troja ausgezogen waren, aber, überdrüßig der langen Seefahrt, lieber ruhmlos mit dem Acestes in Sicilien zurückblieben und bei dem Aeneas nicht bis zum Ziele seiner Reise in Italien ausharrten.

Neunzehnter Gesang.

Kurz vor Aufgang der Sonne hat Dante einen Traum: es erscheint ihm zuerst ein häßliches Weib, die aber vor seinen Augen ihre Häßlichkeit verliert und ihn theils durch ihre Schönheit, theils durch ihren Gesang anzieht. Sie preist selbst im Gesange ihre Schönheit, nennt sich eine Sirene und rühmt sich sogar, auf den Ulysses Eindruck gemacht zu haben. Ein anderes Weib erscheint dann, ergreift jene erstere und zerreißt ihr das Gewand. — Dante erwacht; Virgil ermuntert ihn zur Weiterreise; die Sonne ist aufgegangen. Ein Engel zeigt den Weg zur nächsten Höhe, und ein Gesang erschallt. Sie steigen

hinauf, während Virgil über Dante's Traum einiges äußert, und gelangen zum fünften Reinigungskreise. Hier sind die Geizigen, welche mit dem Gesicht auf der Erde liegen und Seufzer vernehmen lassen. Virgil fragt nach dem Wege und erhält Antwort. Nach erhaltener Erlaubniß fängt Dante mit einem der dortigen Schatten ein Gespräch an und erfährt von diesem, daß er ein Papst sei und warum er sich hier befinde. Dante will vor ihm niederknien, aber der Papst verbittet es und entläßt ihn, indem er noch zuletzt einer Nichte erwähnt.

V. 1. Umschreibung der letzten Nachtstunde. Dem Sonnenaufgange geht gewöhnlich eine Kühle oder Kälte vorher, wovon hier zwei Gründe angedeutet werden: weil die Wärme, die von dem vorigen Tage in der Erde und in dem Dunstkreise der Sonne zurückgeblieben ist, vor der Kälte des Mondes, d. h. der Nacht weicht — denn der Mond bezeichnet als Nachtgestirn überhaupt die Nacht —, und diese Kälte entsteht entweder von der natürlichen Beschaffenheit der Erde oder von Saturn, wenn dieser sich nämlich in der nächtlichen Hemisphäre befindet, nach der Meinung, daß dieser Planet Kälte mit sich bringe.

V. 4. Eine andere Bezeichnung der Stunde, von der Geomantie, einer prophetischen Kunst, hergenommen, welche sich auf Betrachtung der Figuren der Erdkörper gründete. Unter den verschiedenen Namen, welche die Geomanten den verschiedenen Verbindungen von Punkten geben, die sie blindlings mit der Spitze eines Stabes auf dem Sande machen, nennen sie großes Glück, fortuna major, diejenige Verbindung von Punkten, die der Lage derjenigen Sterne ähnlich ist, welche das Ende des Wassermanns und den Anfang der Fische bilden. Statt also zu sagen, es sei jetzt die Stunde gewesen, in welcher, da die Sonne im Widder stand, sich schon der ganze Wassermann über den Horizont erhoben hatte nebst einem Theile der Fische (und dies heißt, weil diese Gestirne dem Widder unmittelbar vorangehen, so viel als kurz vor Aufgang der Sonne), wählt der Dichter diese Bezeichnung: es sei die Stunde, in welcher die Geomanten ihr größtes Glück im Ostrevier aufsteigen sehen in der Morgendämmerung auf dem Wege, welcher, weil die Sonne bald folgt, nicht mehr lange und nur noch wenig dunkel ist. — Dante wählt diese Stunde paßlich für den Traum mit Anspielung auf 9, 13.

V. 7. Dies Traumbild ist eine bildliche Darstellung der drei Fehler oder Laster, welche in den noch übrigen drei Reinigungskreisen vorkommen, nämlich des Geizes, der Schwelgerei und der Wollust. Diese Laster sind ihrer Natur nach häßlich und verächtlich, aber der Mensch hält sie in seiner thörichten Vorstellung und Zuneigung für reizend und achtungswerth.

V. 10. Hier zeigt Dante in seinem Traume, daß auch er noch nicht frei sei von dem Einflusse dieses bethörenden Weibes, d. h. der drei genannten Laster. Der bildliche Ausdruck erinnert an die ebengegebene Umschreibung der Zeit im Anfange des Gesanges.

V. 16. Zur Ausschmückung oder Bekleidung der Allegorie nimmt Dante hier den Mythus von der Sirene aus der Odyssee zu Hülfe. Eigentlich waren es zwei oder mehrere, die die Schiffer zu sich hinzogen, worauf sie dann an den Felsen Schiffbruch litten. Ulysses verstopfte, als er dort vorbeikam, seinen Gefährten die Ohren und gab ihnen die Weisung, ihn zu binden, wenn er zu den Sirenen hinlenken wollte; dies geschah, und so kam er glücklich vorüber. — Andere verstehen unter der Sirene die homerische Circe, welche ebenfalls sang und den Ulysses eine bedeutende Zeit bei sich aufhielt.

V. 26. Sehr traumhaft scheint diese zweite Frau — unter welcher der Gegensatz jener Laster, also die Tugend zu verstehen ist, oder der höhere, stets auf das Gute gerichtete und von Gottes Gnade bewegte Wille, gratia cooperans — dem Virgil durch ihre Frage Vorwürfe zu machen, daß er seinen Zögling nicht vor dem Anblicke jener ersten gesichert habe.

V. 42. Beschreibung des gebückten Ganges.

V. 49. Andeutung, daß Dante durch den Engel von dem Fehler der Trägheit gereinigt und ihm das vierte P gelöscht sei.

V. 50. Auch hier ein lateinischer Spruch zum Schluß, wie in den vorigen Kreisen, z. B. bei dem Zorne 17, 68. Welche weinen, welche klagen — muß also auf die Trägen bezogen werden. Der folgende Vers ist Uebersetzung des quoniam ipsi consolabuntur, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 4.

V. 63. Der ew'ge Fürst ist Gott, und die Lockungen die Herrlichkeit des Himmels.

V. 73. Adhaesit pavimento anima mea. Worte des 118. Psalms. Die Seele klebt am Boden, heißt an irdischen Gütern und Freuden.

V. 99. Im Original: Quod ego fui successor Petri, scias. Portirelli meint, Dante lasse den Papst diese Worte in lateinischer Sprache sagen, um damit die Gelehrsamkeit der Päpste zu bezeichnen. — Vielleicht soll die lateinische Sprache hier etwas Feierliches ausdrücken.

V. 100. Siestri und Chiaveri, zwei Orte im Genuesischen, nach Osten zu. Der Fluß heißt Lavagna. Der Papst

Hadrian V., welcher hier spricht, war aus dem Hause der Fieschi, welche sich nach dem Flusse Grafen von Lavagna nannten.

V. 103. Er lebte nur einen Monat und neun Tage als Papst.

V. 137. Neque nubent. Diese Worte richtete Christus, Marc. 12, 26, an die Sadducäer, um ihnen die Meinung zu benehmen, daß es auch in jener Welt Ehen gebe. Nun wird der Papst als Gemahl der Kirche gedacht, siehe auch 24, 22; daher dehnt Dante diese Worte auch auf dieses Verhältniß aus und will damit sagen, daß diese Verbindung zwischen Papst und Kirche in jener Welt aufhöre.

V. 142. Diese Nichte Hadrian's war, wie einige berichten, an den Marchese Marcello Malespini verheirathet. Hadrian fürchtet, daß sie sich auch dem Geiz ergeben habe. Siehe 24, 43.

V. 145. Als einzige, die seiner im frommen Gebete gedenkt.

Zwanzigster Gesang.

Während die beiden Wanderer den fünften Kreis weiter durchgehen und der Dichter den Geiz verflucht, erschallt ein Gebet, in welchem Personen wegen Ertragung der Armuth gepriesen werden. Dante wendet sich an den betenden Schatten, und dieser sagt ihm, daß er Hugo Capet, der Stammvater der französischen Könige, gewesen sei, nennt dann mehrere von seinen Nachkommen und eifert heftig gegen einige derselben, besonders gegen einen, der zunächst erscheinen wird. Endlich ertheilt er ihm noch die Nachricht, daß die Schatten dieses Kreises bei Tage die Genügsamkeit in Gebeten preisen, bei Nacht aber Beispiele der Habsucht laut und leise, mehr oder minder heftig im Munde führen, von welchen er auch mehrere erwähnt. — Sie verlassen diesen Geist und setzen ihre Wanderung fort; da zittert der Berg heftig, und ein lautes Geschrei dringt in ihre Ohren. Virgil spricht dem Dante Muth zu; ein Gesang erschallt in der Nähe. Dante wird durch die Eile des Weitergehens, ungeachtet seiner Wißbegierde, verhindert an seinen Führer Fragen zu thun.

V. 1. Er nennt des Hadrian Willen den bessern, und den seinigen den übeln. Jener hatte ihm geheißen, zu gehen, und er hat ihn deswegen verlassen.

V. 5. Frei, nämlich von den ausgestreckt liegenden Schatten. Sie gingen auf der innern Seite, wie aus dem Folgenden erhellt.

V. 10. Siehe Hölle 1, 49.

V. 13. Mit Rücksicht auf die 16, 67 getadelte Meinung. Denn diese Nothwendigkeit ist nur Schein.

V. 15. Der Herausgeber der dritten, bei de Romanis erschienenen römischen Ausgabe bezieht diesen Vers zu speciell auf den großen Can, auf Hölle 1, 101 sich stützend. Der Ausruf ist wol mehr allgemein zu nehmen, da vorher nicht von Italien allein, sondern von der Welt überhaupt die Rede ist.

V. 25. Der Consul Fabricius, Anführer der Römer gegen die Samniter und den König Pyrrhus, war so genügsam und unbestechlich, daß er, obgleich arm, dennoch die von jenem Könige ihm überschickten Geschenke zurückwies. Vergl. „De Monarch.", p. 121.

V. 31. Der heilige Nikolaus, Bischof von Mira, stattete drei junge Mädchen aus, die in Gefahr waren, der Armuth wegen ihre Ehre zu verlieren, und verheirathete sie ehrenvoll.

V. 40. Da mehrere von den im Fegefeuer büßenden Schatten Hülfe von den Gebeten der noch Lebenden, besonders ihrer Verwandten, nämlich Abkürzung der Frist ihrer Reinigung erwarten, so faßt der hier Redende wol deswegen keine Hoffnung, weil er seinen noch lebenden Nachkommen diesen Dienst nicht zutraut.

V. 43. 49. Hugo Capet ward im Jahre 987 König von Frankreich und Stifter des dritten französischen Königsgeschlechtes, nachdem die Meroväer und Karolinger vorangegangen waren. Er nennt sich aber der bösen Pflanze Keim wegen der vielen bösen Regenten dieses Hauses, welche der ganzen Christenheit Schaden zugefügt haben. Im Mittelalter herrschte übrigens die Meinung, Hugo Capet sei nie gekrönt, sondern habe nur auf seinen Sohn Robert die Krone übertragen. Hiermit ist zu vergleichen Schlosser's „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung", II, 1, wo es S. 638 heißt: „Hugo von Paris benutzte den Unwillen der Nation gegen den einzigen noch übrigen Karolinger, Karl, den Bruder Lothar's, um die ganze Familie zu verdrängen. Noch ehe Karl aus Niederlothringen, wo er bis dahin Herzog gewesen war, eintreffen konnte, brachte Hugo viele seiner Vasallen in Noyon den 3. Juli 987 zusammen und zwang sie, ihn als König zu erkennen. — Diesseit der Loire — ward er bald in seiner neuen Würde erkannt; jenseit aber — war man nicht so leicht geneigt." S. 642. „Hugo sorgte gleich dafür, daß die Krone bei seinem

Hause bliebe, da er seinen Sohn Robert zum Nachfolger erwählen ließ.“

V. 47. Die hier genannten Städte bezeichnen Flandern; dieses war theils mit Gewalt, theils mit Betrug 1299 von Philipp dem Schönen eingenommen. Die Rache, d. h. die Verjagung der Franzosen aus Flandern, welche hier nur angedeutet oder gehofft wird, erfolgte am 21. März 1302.

V. 50. Von dem Tode Heinrich's des Ersten, 1060, bis zur Zeit Dante's wechselten nur Philipps und Ludwigs auf dem französischen Thron.

V. 53. Die Karolinger.

V. 54. Wahrscheinlich Karl, Herzog von Lothringen, der väterliche Oheim des letzten Karolingischen Königs Ludwig. — In grauem Fries braucht nicht darauf zu gehen, daß er Mönch wurde, sondern daß er des königlichen Purpurs verlustig ging.

V. 60. Die heiligen Gebeine, entweder für einbalsamirte, oder ironisch für verfluchte.

V. 61. Parad. 6, 135. Solange die Scham durch jene große provenzalische Mitgabe nicht zerstört wurde. Die alten Erklärer haben recht, wenn sie die Mitgabe auf die provenzalische Königstochter, die vierte des Raimund Berlinghier, beziehen. Der unter Philipp August begonnene und bis unter Ludwig IX. fortgesetzte Kreuzzug gegen einen frühern Raimund von Toulouse schmälerte zwar im Frieden 1229 das Land bedeutend, doch ist von Heirath und Aussteuer bei dieser Gelegenheit nichts bekannt. Alphons, den man zum Gatten jener Erbtochter macht, hätte bei der Hochzeit nur 14 Jahre alt sein können, da er ein Bruder des heiligen Ludwig und jünger als dieser sein soll, Ludwig aber 1214 geboren war. So kann denn gar nicht gezweifelt werden, daß die Doppelhochzeit, indem Ludwig der Heilige und sein Bruder Karl von Anjou, jeder eine Tochter des Raimund Berlinghier heirathete im Jahre 1245, gemeint sei, welche dem Karl von Anjou Land und dem Könige Ludwig Geld einbrachte. Raimund war eigentlich nur Graf von Toulouse, seine Besitzungen waren aber ausgedehnt und erstreckten sich über einen Theil der heutigen Provence, welcher Name damals mehr umfaßte, sodaß des Grafen Länder hier mit Recht das provenzalische Heirathsgut genannt werden können.

V. 64. Die Landschaften Pontieu, Normandie und Gascogne wurden 1203 bis 1206 erobert. Darauf kann dieser Vers ohne groben Anachronismus nicht gehen. Mit der Zeitfolge ist es schon besser vereinbar, wenn man an die vergebliche

Rückforderung dieser Provinzen durch König Heinrich III. von England 1247 denkt. Am wahrscheinlichsten ist die Stelle von dem Kriege 1291 (nach Villani VIII, 4 war es 1293) zwischen Philipp dem Schönen und Eduard IV. zu verstehen.

V. 65. 67. Dies gut zu machen, ist ganz ironisch: um eine frühere Schandthat gut zu machen, beging er eine neue und größere.

V. 68. Karl von Anjou sicherte sich den Besitz Neapels dadurch, daß er den gefangenen rechtmäßigen Erben dieses Königreichs enthaupten ließ im Jahre 1268. — Derselbe ließ durch einen Arzt dem heiligen Thomas von Aquino Gift beibringen im Jahre 1323, Ende Juli, beim Kloster Fossa nova unweit Piperno, weil er fürchtete, daß dieser ihm Widerstand leisten würde. Der heilige Thomas war auf dem Wege zum lyoner Concilium.

V. 70. Karl von Valois im Jahre 1301, Bruder Philipp's des Schönen. Er hatte nicht eigentlich ein französisches Heer, sondern nur ein bedeutendes Gefolge, aber der Papst Bonifacius VIII. unterstützte ihn mit Geld und Truppen. Er bemächtigte sich der Stadt Florenz durch List und Betrug, indem er versprach, sie in Friede und Ruhe zu erhalten, aber, sobald er im Besitze derselben war, das Gegentheil that. Florenz war damals sehr bevölkert und reich, ward aber durch die Ereignisse, welche Karl von Valois veranlaßte, entvölkert und arm.

V. 76. Mit Beziehung auf den Beinamen Ohneland, welchen Karl erhielt, weil er niemals zu dem Besitz eines Landes gelangte und durch sein Benehmen Schuld daran war. — Je weniger er Reue bezeigt, desto schwerer wird seine Strafe sein.

V. 79. Dies ist Karl II., Sohn Karl's von Anjou, Königs von Neapel und Sicilien. Sicilien verlor er aber wieder durch die Sicilische Vesper 1282; Peter von Aragonien wa zum Könige von Sicilien ausgerufen, und Karl II., Nachfolger seines Vaters in Neapel, suchte noch bei Lebzeiten seines Vaters in demselben Jahre 1282 Sicilien wiederzuerobern, ward aber am 5. Juni 1284 von Peter's Admiral, Roger von Loria, geschlagen und gefangen. — Nach seiner Befreiung gab er seine Tochter Beatrix für eine große Summe Geldes dem Markgrafen von Ferrara, Azzo da Este VI., zur Gemahlin.

V. 82. „Aeneide", III, 56.

V. 85. Der Papst Bonifacius wurde für den Haß, mit welchem er die Familie Colonna verfolgte, durch Philipp den Schönen von Frankreich bitter bestraft. Dieser schickte den Stephano von Colonna nach Alagna, jetzt Anagni, einer Stadt

in der Campagna di Roma, mit drei Fähnlein französischer Truppen, bezeichnet durch die Lilie, das Wappen der französischen Könige, um den Papst zu verhaften, und dieser wäre, besonders durch Stephano's Gefährten, Wilhelm von Nogart, beinahe ums Leben gekommen. Der Papst setzte sich im vollen Ornat in der Kirche auf den päpstlichen Stuhl und sagte: „Da ich durch Verrath wie Jesus Christus untergehen soll und es mir zu sterben geziemt, so will ich wenigstens wie ein Papst sterben." Dort fanden ihn die Soldaten am Altar, wagten es aber doch nicht, die Hände an den sechsundachtzigjährigen Greis zu legen. Indessen blieb er doch drei Tage lang in Lebensgefahr. Furcht und Aerger hatten so zerstörend auf ihn gewirkt, daß er in Wahnsinn verfiel und nicht lange darauf, am 12. Oct. 1303, starb oder vielmehr sich selbst tödtete. — Dies wird hier als eine neue Mishandlung Christi vorgestellt: Wie Christus zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt wurde, die also mit ihm starben, so befand sich der Papst unter lebenden Verräthern, den Feinden, die ihn verfolgten. Der neue Pilatus ist der französische König. — Das Ganze steht hier als eine Prophezeiung.

V. 93. Von Cary bezogen auf die Zerstörung des Tempelherrenordens 1310.

V. 97. Maria, V. 19.

V. 103. Pygmalion, König von Tyrus, Sohn des Belus, ermordete seinen Oheim, den Gemahl seiner Schwester, Sichäus, und heirathete diese, um sich deren Schätze zu versichern, welche aber die Flucht ergriff und nach Afrika entkam. „Aeneide", I, 347 u. s. w.

V. 106. Midas, Sohn des Königs Gordus in Phrygien, wünschte, daß alles, was er berühre, sich in Gold verwandle. Die Götter gewährten sein Verlangen, und er gerieth nun in Gefahr, vor Hunger zu sterben. Ovid, „Metamorph.", XI, 85—145.

V. 109. Achan hatte sich gegen das Verbot des Jehovah einen Theil der Beute aus der eroberten Stadt Jericho diebischerweise zugeeignet, weshalb ihn Josua steinigen ließ. Josua 7, 19—26.

V. 112. Ananias und Sapphira behielten gegen das Gelübde der Armuth oder des gemeinschaftlichen Besitzes einen Theil des aus den verkauften Besitzungen gelösten Geldes für sich zurück und fielen auf die Mahnung des Apostels Petrus todt zur Erde. Apostelgeschichte 5, 1—10.

V. 113. Heliodor ward von dem syrischen Könige Seleukus nach Jerusalem geschickt, um sich des Tempelschatzes zu

bemächtigen. Kaum war er aber eingetreten, so kam ein Reiter auf ihn los, dessen Pferd ihn mit den Vorderfüßen stieß; außerdem traten zwei junge Männer von beiden Seiten zu ihm heran und schlugen ihn, sodaß er in Ohnmacht sank und fast davon gestorben wäre. Makkabäer 2, 3, besonders 25 bis zu Ende.

V. 114. Polymnestor, König von Thracien, tödtete aus Habsucht den ihm anvertrauten Sohn des Priamus, Polydor, und bemächtigte sich der Schätze desselben. „Aeneide" III, 49, und Hölle 30, 18.

V. 116. Der römische Triumvir Crassus bekriegte die Parther, um sich zu bereichern, ward aber von ihnen geschlagen und kam selbst im Treffen um. Als die Feinde seinen Leichnam fanden, hieben sie ihm den Kopf ab und tauchten diesen in ein Gefäß voll flüssigen Goldes mit den Worten: „Du hast nach Gold gedurstet, trinke denn Gold!"

V. 127. Durch das Beben des Berges wird der Schauer ausgedrückt, den das selige Gefühl der Besserung und der Begnadigung Gottes in der Seele des Gereinigten erregt. 21, 58.

V. 130. Die Insel Delos im Archipelagus ward von heftigen Erschütterungen heimgesucht und wankte und schwamm im Meere hin und her, und kam erst zur Ruhe, nachdem Latona hier den Apollo und die Diana geboren hatte. Weil Apollo als Phöbus Sonnengott und Diana Mondgöttin war, so heißen sie hier das Himmelsaugenpaar.

V. 136. „Gloria in excelsis deo!" Anfang des Hymnus, welchen die Engel bei der Geburt Christi sangen: Ehre sei Gott in der Höhe!

Einundzwanzigster Gesang.

Ein Schatten kommt dem Dante und Virgil nach, als diese weiter gehen, begrüßt sie, erhält von Virgil Nachricht über Dante's Wanderung und gibt auf Begehren Virgil's Nachricht über die Ursache der Erschütterung des Berges. Der Berg ist frei von Hagel, Schnee, Regen, Reif, Thau, Wolken, Blitzen und Dünsten; er zittert aber, wenn eine Seele ihre Reinigung vollbracht hat und zum Paradiese emporsteigt. Der Wille genügt zu dieser vollständigen Reinigung, aber sündige Neigung

hindert die Seele oft lange am Willen. Der Schatten sagt ferner, daß er selbst soeben nach fünf Jahrhunderten seine Reinigung vollendet, und daß deswegen der Berg gebebt habe. Er gibt darauf Nachricht von sich selbst: er sei Statius gewesen und habe sich als Dichter Ruhm erworben; Virgil sei sein Muster gewesen, und um Virgil's Zeitgenosse gewesen zu sein, wolle er sogar noch ein Jahr länger im Zustande der Reinigung zubringen. Virgil, wiewol über diese Verehrung und Liebe erfreut, gibt dem Dante einen Wink, zu schweigen. Dieser verräth sich aber durch ein Lächeln, und als Statius nach der Ursache desselben forscht, erhält Dante Erlaubniß, zu sprechen. Statius neigt sich vor dem Virgil voll Ehrerbietung und will ihm die Füße umfassen. Virgil hält ihn davon ab mit den Worten, sie seien beide ja Schatten, und Statius bittet ihn, sein Vorhaben als einen Beweis seiner Achtung und Liebe anzunehmen.

V. 1. Dante's Wißbegierde war am Ende des vorigen Gesanges nicht befriedigt; diese versteht er hier unter dem Durste mit Beziehung auf Joh. 4, 14, wo Christus zur Samaritanerin sagt: „Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten"; — und sie darauf antwortet: „Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste."

V. 7. Lukas 24, 15.

V. 22. Die P's auf Dante's Stirn.

V. 24. Daß er zu denen gehört, welche sich reinigen und zum Paradiese aufsteigen werden.

V. 25. Von den drei Parzen hält Klotho den Spinnrocken, Lachesis zieht den Faden aus, und Atropos schneidet ihn ab.

V. 30. Auf Erden sehen wir nach des Thomas von Aquino und Dante's Theorie die Dinge nicht unmittelbar, sondern nur die Abbilder der Gegenstände, dort wie im Spiegel Gottes. Fegefeuer 25, 82—84.

V. 37. Lateinischer Ausdruck: acu tangere, genau treffen.

V. 47. Sie 9, 76. Nur vor dem Thore des Purgatoriums gibt es Wechsel der Witterung, innerhalb desselben oder weiter hinauf nicht. Siehe auch V. 53 und 54.

V. 50. Thaumas' Kind ist Iris, die Göttin des Regenbogens.

V. 56. Siehe Hölle, am Ende des dritten Gesanges.

V. 66. Darin liegt wol der Gedanke, daß der Wille der Besserung, vermöge der Macht der bösen Gewohnheit, welche selbst der reuige Sünder noch immer fühlt, nicht ganz fest ist,

und es zeigt sich Gottes Gerechtigkeit eben darin, daß er die psychologischen Gesetze nicht aufhebt. Oder nach Philalethes: Das absolute Wollen wünscht Befreiung von der Strafe, aber das bedingte Wollen zieht den von Gott der Seele gegebenen Wunsch vollkommener Genugthuung jenem absoluten Wollen vor; und so kann sich erst nach vollendeter Reinigung der Mensch frei und freudig zur Seligkeit erheben.

V. 67. Vom Jahre 96, wo Statius starb, bis 1300, dem Zeitpunkte dieser Reise, waren mehr als 1200 Jahre verflossen. Fünfhundert hatte Statius davon hier im fünften Kreise zugebracht, mehr als vierhundert im vierten, siehe den folgenden Gesang V. 92 und 93; die übrige Zeit, also noch mehr als 200 Jahre, mußte er im Vorfegefeuer verweilt haben.

V. 76. Ich sehe die Ursache, die euch zurückhält.

V. 82. Durch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems rächte Titus den Tod Christi.

V. 88. Dies beziehen die Ausleger auf das Lob, welches der römische Satirendichter Juvenal in seiner siebenten Satire dem Statius ertheilt.

V. 89. Papinius Statius galt lange für einen Eingeborenen von Toulouse, weil man ihn mit einem andern Statius Surculo, einem Rhetoriker aus Toulouse, verwechselte, und weil seine „Sylven" erst später aufgefunden wurden, wo er in dem Briefe vor dem dritten Buche Neapels erwähnt. Aus dieser Stadt war er gebürtig.

V. 90. Die Dichter wurden nicht blos mit dem Lorber, sondern auch mit der Myrte bekränzt.

V. 91. Dort, heißt auf der Oberwelt.

V. 92. Statius schrieb zwei Heldengedichte: die Thebais ist vollständig, von der Achilleis vollendete er nur zwei Bücher, daher V. 93.

V. 112. Soll solch ein Werk, nämlich dein Vorhaben, diese Reiche lebendig zu besuchen.

V. 122. Betagt, insofern er zu den Römern der alten Zeit gehört.

V. 132. Dergleichen paßt nur für uns. Siehe zu 2, 80.

Zweiundzwanzigster Gesang.



Fortsetzung der Reise zum sechsten Kreise in Begleitung des Statius. Virgil bezeigt diesem auch seine Zuneigung und wundert sich, wie Statius sich dem Laster des Geizes ergeben habe; denn die Wanderer hatten ihn in dem vorigen Kreise, wo der Geiz bestraft wurde, getroffen. Statius antwortet, daß er nicht des Geizes, sondern der Verschwendung wegen dort habe zubringen müssen, denn von beiden Lastern reinige man sich im fünften Kreise. Virgil erkundigt sich sodann nach der Veranlassung seines Uebertritts zum Christenthum, und Statius gibt zur Antwort, daß ein Ausspruch Virgil's ihn zuerst erleuchtet, daß er dann den Christen beigestanden und endlich sich habe taufen lassen. Indeß sei er nur ein heimlicher Christ gewesen und habe sich deswegen im vierten Kreise zuvor reinigen müssen. Beide Dichter setzen ihre Unterhaltung fort, indem Virgil von andern Dichtern erzählt, welche gleich ihm Bewohner des Limbus in der Hölle wären. Nachdem sie noch weiter fortgegangen sind, treffen sie einen wunderbaren Baum mit herrlichen Früchten an, auf den sich ein klarer Fluß von der Höhe herab ergießt. Eine Stimme ruft aus dem Baume und erinnert an Beispiele der Mäßigkeit.

V. 1. Hier wird als geschehen erzählt, was vorher immer als geschehend, als gegenwärtig dargestellt wurde.

V. 5. „Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden.“ Matth. 5, 6. Dieser Spruch wird hier durch die einzelnen Wörter **beati** und **sitio** angedeutet und auf die Geizigen und Habsüchtigen angewandt, vielleicht mit Beziehung auf das Gebot Christi an die Geldgierigen, Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

V. 10. Mit diesen Worten leitet Virgil seine Freundschaftserklärung gegen den Statius ein. — Der Gegensatz ist: Liebe, die einen irdischen Zweck hat, findet oft nicht Gegenliebe.

V. 14. Der Dichter wählt den **Juvenal**, weil dieser bald nach Statius blühte und die „Thebaide“ lobte, V. 88 im vorigen Gesange.

V. 18. Deine Gesellschaft erleichtert mir die Beschwerden des Steigens.

V. 25. Wahrscheinlich wegen der Aufrichtigkeit.

V. 40. Aeneide, III, 65: Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames?

V. 42. Sonst wäre ich in der Hölle bei den Verschwendern. Hölle 7, 22. Rollen bezieht sich auf die dortige Strafe.

V. 46. Hölle 7, 57.

V. 48. Aus Unwissenheit: Die Verschwendung wird bei den Großen bisweilen gelobt, daher halten manche die Verschwendung für kein Laster.

V. 49. Dies bezieht sich also nicht blos auf den Geiz, sondern auch auf die andern beiden Sünden in den obern Kreisen, auf die Schwelgerei oder Gefräßigkeit und auf die Wollust. Bei den Geizigen reinigen sich die Verschwender, bei den Schwelgern und Wollüstigen die, welche sich der Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse gänzlich enthalten.

V. 55. Der Inhalt der Thebaide ist der Krieg des Polynices gegen seinen Bruder Eteokles. Jokasta war ihre Mutter.

V. 57. Virgil als Dichter der Bukolika. Es ist zu bemerken, daß die Eklogen des T. Calpurnius erst im 15. Jahrhundert von Poggio entdeckt wurden. So waren denn die des Virgil die einzigen aus dem lateinischen Alterthum erhaltenen, und Virgil galt ausschließlich für den bukolischen Dichter. Daher sagt Dante von seiner bukolischen Muse:

Nulli juncta gregi nullis assuetaque caulis.

V. 58. Statius ruft die Muse der Geschichte, Klio, an im Anfange der „Thebaide" 1, 41.

V. 60. Hebr. 11, 6: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen."

V. 61. Welches göttliche oder irdische Licht hat dich erleuchtet?

V. 63. Der Fischer ist Petrus, weil Christus zu ihm sagte, Lukas 5, 10: „Von nun an wirst du Menschen fangen."

V. 64. Du hast mich nicht nur zur Dichtkunst begeistert, dir dank' ich auch den ersten Gedanken, Christ zu werden, durch die Stelle, welche V. 70—72 angeführt wird, in der vierten Ekloge von V. 4 an. Virgil hatte, der Nachricht des Servius zufolge, einen Sohn des Asinius Pollio dabei in Gedanken gehabt. Christliche Ausleger fanden aber darin eine unbewußte Prophezeiung der Menschwerdung Christi, und dies trug zu dem großen Ansehen bei, in welchem Virgil im Mittelalter stand. Die Verse 67—69 drücken das Bewußtlose des Virgil bei dieser vermeinten Prophezeiung aus.

V. 83. Im funfzehnten Jahre der Regierung Domitian's war eine Christenverfolgung, welche Statius erlebte.

V. 88. Dies ist schwerlich auf etwas Einzelnes in der „Thebaide" zu beziehen, sondern es heißt allgemein: ehe ich die Thebaide zu dichten anfing.

V. 97. Marcus Terentius Varro war ein sehr gelehrter Mann, Bibliothekar des August und ein ungemein fleißiger Schriftsteller. Terenz, Plautus und Cäcilius sind lateinische Lustspieldichter.

V. 101. Des Griechengreises, des Homer, geschieht hier wieder sehr ehrenvolle Erwähnung. Zu vergl. Hölle 4, 65.

V. 104. Von dem Musenberge.

V. 106. Euripides und Antiphon (sowie Agathon, der in der Uebersetzung weggeblieben ist und auch im dritten Buche der „Monarchie" vorkommt) sind drei griechische Tragiker. Simonides gehört zu den griechischen Lyrikern.

V. 109. Antigone und Ismene, Schwestern des Eteokles und Polynices (siehe zu V. 55); Deiphile, Gemahlin des Tydeus, Argia, Gemahlin des Polynices, beide Königs Adrastus Töchter; Hypsipyle, Tochter des Thoas, Königs von Lemnos, welche, von den Seeräubern an den König Lykurgus in Nemea verkauft, diesem als Amme seines Sohnes Opheltes diente und einst dem Könige Adrast und seinem Heere eine Quelle zur Labung des Durstes zeigte, aber sich dabei von ihrem Zögling entfernte, der während ihrer Abwesenheit von einer Schlange getödtet ward. Thetis war eine Meergöttin und Mutter des Achilles; die Tochter des Wahrsagers Tiresias heißt Manto und ward selbst eine Zauberin, siehe Hölle 20; Deidamia war eine von den Töchtern des Lykomedes, Königs von Scyros.

V. 113. Tiresias' Erzeugte Manto, ist in der Hölle, 20. Aber Tiresias hatte noch eine Tochter, Daphne.

V. 120. Siehe 12, 80. Deichsel wegen des Wagens der Sonne, an welchem die Stunden gleichsam ziehen.

V. 121. Siehe 19, 81.

V. 129. Hiermit will Dante zugleich anzeigen, wie viel er als Dichter diesen beiden schuldig sei.

V. 130. Was in dem ersten Kreise durch Bildnereien ausgedrückt ist, das geschieht hier durch den Baum und dessen Stimmen, oder vielmehr durch die beiden Bäume, denn am Ende dieses Kreises treffen wir einen zweiten an. Die Stimmen des ersten erinnern an die Tugend der Mäßigkeit, die des

15*

zweiten an das Laster der Schwelgerei und dessen Folgen. Die Allegorie ist sehr glücklich, obgleich Dante dabei Vorbilder hatte, ein heidnisches und ein christliches: denn man wird an den Tantalus erinnert, der in der Unterwelt unter Fruchtbäumen stand und Wasser zu seinen Füßen hatte, aber weder die einen noch das andere erreichen konnte und so vom gräßlichen Hunger und Durst geplagt wurde, siehe Odyssee, XI, 580; sowie an den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, im Anfange des ersten Buch Mosis.

V. 141. Der Genuß leidet hier Strafe.

V. 142. Auch hier schließen christliche Beispiele ein heidnisches ein: Maria sorgte auf der Hochzeit zu Kana für die Gäste, ohne an ihren eigenen Genuß zu denken. — Den alten Römerinnen war, nach Valerius Maximus II, 1, der Genuß des Weins unbekannt. — Daniel 1, 11 und 12, 16 und 17. Daniel verschmähte die leibliche Speise am Hofe des Königs Nebukadnezar, dafür erhielt er von Gott Weisheit; die ersten Menschen zeichneten sich durch ihre wenigen Bedürfnisse aus, und ebenso Johannes der Täufer.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Sie wenden sich von dem Baume ab und gehen weiter. Da läßt sich ein Weinen und Singen hören von den Schatten, welche in diesem sechsten Kreise sich befinden. Bald kommt ihnen auch ein Haufe von abgezehrten magern Geistern eiligen Laufes nach. Der Schatten des Forese nähert sich dem Dante; dieser erkennt ihn und erhält nun die Nachricht von ihm, daß die Schwelger hier Hunger leiden, daß er, Forese, aber durch die fromme Fürbitte seiner Frau sogleich hierher gelangt sei, ohne in dem Vorhofe der Reinigung zuvor zu harren. Von der Keuschheit seiner Frau kommt Forese auf die Unkeuschheit der Florentinerinnen und fragt den Dante darauf nach seiner Reise, der ihm die bekannte Auskunft darüber gibt.

V. 11. Diese Worte sind aus Psalm 51, 17. Labia mea aperies et os meum annunciabit laudem tuam. Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Dieser Spruch ist den Schwelgerischen sehr angemessen: der Mund, den sie ehemals nur für Leckerbissen öffneten, soll künftig zum Lobe Gottes geöffnet werden.

V. 20. Sie schwiegen, nachdem sie den Hymnus ausgesungen hatten.

V. 26. Erisichthon war, nach dem Ovid, Verwandlungen, VIII, 738 fg., ein Thessalier, der der Göttin Ceres seine Verachtung durch Vernachlässigung ihres Gottesdienstes bewies. Sie strafte ihn durch einen unersättlichen Hunger. Er verzehrte sein ganzes Vermögen, verkaufte seine Tochter mehrmals und fraß sich endlich selbst auf.

V. 29. Während der Belagerung von Jerusalem durch Titus schlachtete und aß eine Jüdin, Maria, ihr eigenes Kind. Josephus VII, 15.

V. 32. Das menschliche Gesicht soll das Zeichen OMO an sich tragen, das doppelte O bedeutet die Augen, das M die Nase, Augenbrauen und Ohren, welches letztere an magern Personen besser zu erkennen ist. Jacopo della Lana stellt die Sache mit Bezug auf die Form, die das M im 14. Jahrhundert hatte, so vor: ⓞⓞ. Omo ward im Italienischen wie umo, der Mensch, homo, ausgesprochen.

V. 34. Insofern sie doch Schatten sind und man ihnen also nicht die Fähigkeit und das Bedürfniß zu essen, und die Möglichkeit zu hungern und mager zu werden beimessen kann.

V. 46. Die Magerkeit verändert die Stimme nicht, deshalb konnte er daran leichter erkannt werden.

V. 48. Forese war aus der Familie der Donati zu Florenz, Bruder des Corso Donati und der Piccarda, wie aus dem 13. Verse des folgenden Gesangs erhellt.,

V. 61. Wird erklärt durch 67—69. Die Kraft ist eben der Geruch, das Anziehende, welches Früchte und Wasser für den Hungerigen und Durstigen haben. Die unbefriedigte Begierde trägt zur Abmagerung bei. Verdünnt für abgezehrt.

V. 73. Christus rief am Kreuze: „Eli, Eli, lama asabthani!" Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Obgleich Christus vermöge seiner menschlichen Natur den Tod fürchtete, so unterzog er sich doch mit Freuden zum Heile der Menschheit seinem schmerzlichen Leiden und Sterben: ebenso kehren die Schatten gern zu dem Baume zurück, um sich durch die Strafe des Entbehrens zu reinigen, obgleich sie ihren heftigen Hunger und Durst dadurch von neuem reizen.

V. 79. Er gehört also zu denen, die ihre Bekehrung bis zum Tode aufschoben, und welche in der zweiten Abtheilung des Vorhofes warten mußten. Darauf beziehtn sich V. 83 und 84 sowie V. 89 und 90.

V. 86. Nella ist eine Abkürzung von Annella, Giovannella und ähnlichen Namen. Sie war so edel und enthaltsam, daß sie, obgleich noch jung bei dem Tode ihres Mannes, sich nicht wieder verheirathete und die ewige Seligkeit ihres Gatten nach Möglichkeit zu befördern suchte. — Der Wermutstrank ist die Aufnahme in die eigentlichen Kreise der Reinigung.

V. 90. Unter den andern Kreisen muß man den Vorhof der Reinigung verstehen.

V. 94. Barbagia, eine Gegend in Sardinien, zeichnete sich durch Roheit der Einwohner und besonders durch Sittenlosigkeit des weiblichen Geschlechts aus. V. 96 wird unter der Barbagia, wo Nella noch lebt, Florenz wegen der Unkeuschheit der Florentinerinnen verstanden.

V. 104. Selbst die Frauen der Türken und Barbaren bedecken ihre Brüste, und es bedarf nicht erst geistlichen oder weltlichen Zwanges, sie dazu anzuhalten.

V. 110. Sie werden es sehr bald bereuen, noch ehe die jetzigen neugeborenen Knaben Jünglinge werden.

V. 116. Hier scheint Dante nicht blos den Forese, sondern auch sich selbst zu tadeln.

V. 119. Vorgestern muß man hier allgemeiner nehmen, in der Bedeutung: vor einigen Tagen.

V. 120. Der Bruder von der, nämlich der Sonne, also der Mond.

V. 122. Die wahrhaften Todten sind die Verdammten.

V. 126. Gekrümmt, durch die Sünde.

Vierundzwanzigster Gesang.

Fortsetzung der Unterredung Dante's mit Forese, der über seine Schwester Piccarda sowie über einige seiner Genossen ihm Nachricht ertheilt, nachher auch mit einem andern, dem Bonagiunta, der ihm eine angenehme Bekanntschaft in Lucca prophezeit und ihn als größern Dichter begrüßt. Nachdem Bonagiunta sich entfernt hat, gibt Dante dem Forese auf seine Frage, wann er ihn wiedersehen werde, sein Verlangen nach diesem Orte der

Reinigung zu erkennen, zumal da Florenz seinem Untergange zueile. Forese spricht noch eine Prophezeiung aus und entfernt sich dann gleichfalls. Dante geht in Gesellschaft der beiden Dichter weiter und trifft einen zweiten Fruchtbaum an, unter welchem mehrere Schatten mit hoffnungslosem Verlangen stehen. Eine Stimme aus dem Baume treibt die Schatten zurück und erinnert an Beispiele der Völlerei und Trunkenheit. Nachdem die drei Dichter noch eine Strecke weiter gegangen sind, erscheint aufs neue ein Engel, der ihnen den Weg zur nächsten Höhe zeigt, in blendendem Lichte und tilgt dem Dante das sechste P, während ein Ruf die Enthaltsamen glücklich preist.

V. 2. Der Gang störte auch das Sprechen nicht.

V. 5. Zweimal schienen sie den Tod zu empfangen, nämlich zum zweiten mal vor Hunger und Durst.

V. 7. Statius um Virgil's willen.

V. 10. Siehe 23, 48. Piccarda Donati wurde Nonne und nahm als solche den Namen Constanza an, mußte aber das Kloster verlassen. Siehe Parad. 3, 107.

V. 15. Olympos für Himmel.

V. 20. Bonagiunta Orbisani, ein geschätzter Dichter gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Vgl. De vulg. eloq., I, 13

V. 22. Der Papst wird als Gemahl der Kirche gedacht (s. Anmerkung zu 19, 137). Hier ist Papst Martin V. aus Tours in Frankreich gemeint. Dieser ließ Aale aus dem seines Fischreichthums wegen berühmten Bolsenasee (im Kirchenstaat) in toscanischem Weine von St.-Geminiano sterben und dann mit mehrern Gewürzen kochen.

V. 29. Ubaldino Ubaldini della Pila, einem Orte im florentinischen Gebiet. Sein Bruder Octavian Ubaldini kommt Hölle 10, 120 vor. — Bonifacius, über dessen Vaterland man uneinig ist, war Erzbischof zu Ravenna von 1272 bis 1294.

V. 31. Der Marchese Rigogliosi aus Forli war ein großer Trinker. Da ihm sein Kellermeister einst sagte, daß man in der Stadt nichts von ihm spreche, als daß er beständig trinke, so antwortete er: Sage den Leuten, daß mich beständig dürstet.

V. 35. Der Lucchese, d. h. Bonagiunta. V. 20.

V. 37. Gentucca soll der Name einer edeln Luccanerin sein, in welche sich Dante verliebt habe bei seinem Aufenthalt während des Exils. Dagegen sagt man, daß dieses Mädchen Pargoletta und nicht Gentucca geheißen habe. Aber weder Pargoletta noch Gentucca sind weibliche Namen. Nach einiger Meinung sollte Gentucca mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden als

Veränderung des Worts gente, eigentlich gentuccia, hier wegen des Reims gentucca, durch welche Verlängerung das Schlechte, Häßliche angedeutet wird. Dann hatte Bonagiunta also gemurmelt: gemeines Volk. Francesco de Buti sagt jedoch, daß es eine adeliche Dame vom Geschlecht der Rossimpeli gewesen und von Dante wegen ihrer großen Tugend und Sittsamkeit geliebt worden sei. Siehe „Terzinen“.

V. 43. Sie ist noch ein Mädchen, weil nur verheirathete Frauen und Witwen verschleiert gingen. Dies geht auf Alagia, die Gemahlin des Marcello Malespini, 19, 142, also nicht eine Geliebte, sondern eine Beschützerin Dante's.

V. 45. Dante tadelt Lucca, z. B. Hölle 21, 41, als bestechlich.

V. 46. Dorthin heißt: zur Menschenwelt.

V. 51. Dies ist der erste Vers einer Canzone zum Lobe der Beatrice, welche sich in Dante's „Neuem Leben“ findet.

V. 52. Dante gibt hier und in der folgenden Rede des Bonagiunta zu verstehen, warum er ein besserer lyrischer Dichter sei als die drei V. 56 genannten und überhaupt als die Dichter vor ihm und zu seiner Zeit. Um ein lyrischer Dichter zu sein, muß man Gefühl besitzen; um Liebesgedichte zu schreiben, muß man die Liebe kennen. Jene andern Dichter dichteten aber mehr aus Mode, ohne begeistert zu sein.

V. 55. Der Notar ist Jakob von Lentino, von seinem bürgerlichen Geschäft so genannt, wahrscheinlich aus Apulien, vergl. De vulg. eloq., I, 12. Von Guittone aus Arezzo sind noch 40 Briefe übrig, das älteste Denkmal der italienischen Sprache, gedruckt 1743 in Rom mit Erklärungen von Giovanni Bottari. Er hat auch die ersten regelmäßigen Sonette gemacht und scheint ihnen diese Form gegeben zu haben. Er war der Sohn des Viva di Michele, gehörte zu den fratri godenti, gründete 1293 ein Camaldulenserkloster in Florenz und starb 1294, nach Tiraboschi, S. 119. Vgl. De vulg. eloq., I, 13 und II, 6, wo ihn Dante tadelt, den niedern Stil dem gebildetern vorgezogen zu haben. Petrarca stellt ihn zweimal mit Dante zusammen, im „Triumph der Liebe“, 4, und im Sonett „Sennuccio mio“. Das 8. Buch der Sammlung alter Dichter von den Giunti 1527 besteht aus Sonetten und Canzonen von Guittone. Sie zeichnen sich durch eine feierliche Manier aus. Cary theilt ein Sonett mit.

V. 58. „Euer Kiel“, läßt Dante aus Bescheidenheit ihn sagen, also Dante und die übrigen bessern Dichter, welche ihrer Lehrerin, d. h. der Liebe, dem Gefühle der Begeisterung folgten. Zu den bessern Dichtern gehörten Cino von Pistoja und Guido Cavalcanti.

V. 62. Der weiß den falschen Stil von dem guten nicht zu unterscheiden.

V. 63. Als ob er gnug sich drob verbreitet, d. h. ohne Neid gegen Dante und alle, die ihn übertroffen hatten.

V. 79. Florenz, wo Dante als geborener Florentiner leben zu müssen glaubt.

V. 82 fg. Corso Donati, das Haupt der Guelfen oder vielmehr der Schwarzen, der Bruder des Forese, war dem Volke verdächtig geworden wegen zunehmender Gewalt, besonders nachdem er Schwiegersohn des Uguccion della Faggiuola, des Gewalthabers zu Pisa, geworden war. Aber dieser trug zu seinem Falle bei. Er wurde angeklagt, verdammt, und man wollte ihn mit Gewalt aus seinem Hause holen. Er entfloh zu Pferde, wurde aber auf seiner Flucht von den ihn verfolgenden spanischen Soldaten bei Rovezzano eingeholt und gefänglich eingebracht. Auf dem Rückwege warf er sich selbst vom Pferde und ward von einem Kriegsknechte mit einer Lanze durch den Hals gestochen. Darauf hoben ihn die Mönche von S. Salvi auf, und bei ihnen starb er. — Zum Thal, wo all' Entsünd'gung ist entzogen, d. h. zur Hölle. Er starb am 15. September 1307.

V. 108. Es ist hier von dem Scherze die Rede, daß man Kindern einen Apfel, 27, 45, oder dergleichen hoch hinzeigt und, ohne ihnen weiter Antwort zu geben, sie an sich heranklettern läßt.

V. 116. Nämlich im irdischen Paradiese.

V. 122. Zweibrüst'ge Wolkenkinder heißen die Centauren, die Söhne des Ixion und der Juno, welche sich in eine Wolke verwandelt hatte, weil sie halb Mensch, halb Pferd waren. Sie berauschten sich auf der Hochzeit des Theseus und fingen Streit an, wurden aber von Theseus, Pirithous, Hercules geschlagen und getödtet.

V. 124. Buch der Richter, Cap. 7. Mehrere oder die meisten von denen, welche mit Gideon gegen die Midianiter ziehen wollten, konnten sich des Trinkens nicht enthalten, und nur diejenigen, welche nicht getrunken hatten, nahm Gideon mit sich gegen den Feind.

V. 128. Die eben angeführten Beispiele.

Fünfundzwanzigster Gesang.



Unterwegs zur siebenten Höhe hinauf äußert Dante seine Verwunderung, wie Schatten mager werden können mit Bezug auf die Schwelger, welche er eben verlassen hat. Virgil sucht ihn durch das Beispiel des Meleager und durch Hinweisung auf die Bilder im Spiegel aufzuklären, verweist ihn aber zugleich an den Statius. Dieser entwickelt darauf die Erzeugung des Menschen und die Begeistigung des noch ungeborenen Kindes durch den Schöpfer, die er durch die Veredelung des Weins durch die Sonnenwärme deutlich zu machen sucht; nach dem Tode erhalte der Geist erst sein wahres Leben und bilde, sowie die Sonnenstrahlen im Regen den farbigen Bogen, sich eine dem vorigen Körper ähnliche Gestalt, welche ebenso wenig von dem Geiste weichen könne wie die Flamme von dem Feuer oder Brennstoffe; diese Gestalt heiße Schatten und habe alle körperlichen Sinne. — Sie gelangen zur siebenten Höhe; hier brennen Flammen, und kaum bleibt den Wanderern ein Fußpfad am äußersten Rande. Mitten im Feuer ertönt ein Hymnus. Geister gleiten durch die Flammen hin und nennen, nachdem sie ihren Gesang vollendet haben, Personen, welche sich durch Keuschheit ausgezeichnet haben, zur Strafe und Bereuung ihrer eigenen Unkeuschheit.

V. 2. Die Sonne steht im ersten Frühlingsmonat im Widder, und die Nacht als Gegenfüßlerin der Sonne in der Wage. Der Stier folgt auf den Widder, der Skorpion auf die Wage. Wenn der Stier also in der Mittagshöhe steht, so hat der Widder und mit ihm die Sonne die Mittagshöhe seit 24 Stunden verlassen, da jedes Sternbild den zwölften Theil der zwei Stunden einnimmt. Es war also zwei Uhr nachmittags auf der Seite des Fegefeuerbergs und zwei Uhr früh morgens oder nach Mitternacht auf der entgegengesetzten Halbkugel; die Mittagshöhe desselben nahm jetzt der Skorpion ein.

V. 17. Ganz ähnlich sagt Pindar, sein Köcher sei noch voll von Pfeilen, nämlich von Gedichten.

V. 22. **Meleager**, Sohn des Königs Oeneus von Kalidon in Aetolien, sollte, dem Götterausspruche zufolge, nur so lange leben, als ein bei seiner Geburt angezündetes Stück Holz unverbrannt erhalten werde. Seine Mutter Athea zog daher das Holz aus dem Feuer und verwahrte es sorgsam. Als aber Meleager späterhin die beiden Brüder seiner Mutter tödtete,

warf sie das Holz aus Wuth und Rache ins Feuer, und Meleager starb, sobald jenes verbrannt war. — Virgil will hiermit sagen, daß, wie Meleager nicht aus Mangel an Nahrung, sondern nach der Bestimmung des Schicksals umkam, so auch hier, wo es keiner Nahrung bedürfe, dennoch vermöge der göttlichen Allmacht Hunger, Durst und Magerkeit stattfinden können.

V. 25. Dies Beispiel ist dem ähnlich vom Regenbogen, welches Statius V. 91 gibt.

V. 32. Wo du jetzt bist allhier, nämlich Virgil. Sprache der Bescheidenheit: du würdest es so gut wie ich können.

V. 37. Vollkommenes Blut, das nicht zur Erhaltung des Körpers da ist, nicht in den Adern bleibt, wie das übrige zum Umlaufe bestimmte Blut. Auch der Vergleich drückt blos den Nichtgebrauch aus.

V. 52. Die thätige Kraft, d. h. der Embryo, wird mehr, insofern sie ihre Bestimmung durch das Empfindungsvermögen noch nicht erhalten hat, sondern noch erst ein thierisches und geistiges Vermögen erhalten soll; die Pflanze strebt erst hin zum Strande, d. h. zum Ziele; sie ist auf das Empfindungsvermögen beschränkt.

V. 55—60. Schilderung der Entwickelung des animalischen Lebens.

V. 63. Der Weiseren als dich hat irrgeleitet; dies ist auf den Averroes, den arabischen Erklärer des Aristoteles, zu beziehen. Aber es war Meinung aller Scholastiker, daß der Geist etwas Allgemeines, äußerlich Hinzukommendes sei, etwa wie die Sonnenstrahlen sich allenthalben hin verbreiten.

V. 68—75. Der Mensch ist selbständig, er lebt und empfindet nicht blos, wie das Thier, er denkt, er hat Selbstbewußtsein (ein Unterschied für Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft): die dem Geiste zur Einheit verbundene Seele folgt diesem unzertrennlich nach ihrer Trennung von dem Leibe, er hat persönliche Individualität, daher erklärt sich die Auferstehung und Verklärung des Fleisches als Krone der Schöpfung, Triumph der Erlösung, Ende der Wege Gottes, Feier der Vollendung, Vollendung des Wiedersehens. Göschel. Vgl. Parad. 14, 37—81 und 129; Pred. Sal. 12, 7.

V. 72. Die verständige und vernünftige Seele.

V. 79—108. Wir finden die diesseitigen Lebensverhältnisse, die Kategorien der Sinnlichkeit, des groben Stoffs entäußert, erneuert, geläutert, verklärt im Reiche Gottes wieder.

V. 81. Nicht blos das Geistige, auch das Körperliche behält die Seele, doch ist das letztere kraftlos.

V. 85. Sie muß entweder zum Ufer des Acheron, um vom Charon in die Hölle, oder zum Ufer der Tiber, um von dem Engel zum Fegefeuerberge gefahren zu werden.

V. 95. Nicht insofern die Seele selbst diese Form hätte und sie in der Luft abdrückte, sondern weil sie die Kraft hat, auf die Luft so zu wirken, daß sich die Gestalt bildet.

V. 103. Und so können also jene Seelen auch riechen, und die Unbefriedigtheit hat auf ihren Schatten Einfluß, sodaß dieser magert.

V. 108. Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, wie von der Auferstehung des Fleisches beruht darauf, daß der Mensch aus drei Theilen besteht, Leib, Seele und Geist; Sein, Werden und Bewußtsein; Stoff, Leben und Denken; Materie, Form, Gottes Odem. Nach Leib und Seele ist nur der erste Mensch von Gott unmittelbar aus den schon geschaffenen Elementen der Schöpfung gebildet (der Traducianismus des Leibes und der Seele), nach dem Geiste wird jeder Mensch gleich dem ersten von Gott unmittelbar geschaffen (Creatianismus), und sowie im Organismus die Sünde forterbt (denn alle Menschen sind ein Ganzes), so tritt auch nach dem Geiste aus Gott das Erlösungsprincip sofort hinzu. Göschel.

V. 112. Die Flamme ist der natürliche Ausdruck der fleischlichen Begierde und ihrer Pein.

V. 121. Summe deus clementiae, der Anfang eines Hymnus, den man in der katholischen Kirche in der Sabbatfrühe singt. In diesem wird Gott auch um Reinheit und Keuschheit angerufen. Es heißt in diesem Hymnus:

Lumbos jecurque morbidum
Flammis adure congruis,
Accincti ut actus excubent
Luxu remoto pessimo.

V. 128. Virum non cognosco. Dies ist die Antwort der Mutter Jesu auf die Verkündigung des Erzengels Gabriel: Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. Sie antwortet nämlich: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Dieses Ausdrucks der Keuschheit bedienen sich hier die Seelen.

V. 130. Beispiel der Keuschheit der Diana, die eine ihrer Nymphen, Helice oder Kallisto, wegjagte, weil sie sich einem Manne ergeben hatte.

V. 138. Durch solche Nahrung und Beflissenheit bezieht sich auf die Gesänge und Reden, sowie auf das Feuer.

V. 139. Anspielung auf die Wunden, welche der Engel dem Dante durch die Einzeichnung der sieben Buchstaben gemacht hatte.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Die Schatten wundern sich auch hier über den Körper des Dante, und einer derselben befragt ihn deshalb. Ehe dieser noch antwortet, kommt der einen Schar von Schatten eine andere entgegen, und sie umarmen und küssen sich; beim Auseinandergehen rufen sie einander Namen von Unzüchtigen zu. — Nachdem nun Dante über sich Auskunft gegeben hat, thut der Schatten, welcher vorher schon redete, dasselbe über sich und seine Genossen: sie leiden hier wegen Unzucht; er selbst ist Guinicell. Dante freut sich ungemein, ihn, einen seiner bessern Vorgänger in der Dichtkunst, zu sehen, und unterhält sich mit ihm noch weiter. Das Lob lehnt Guinicell aber von sich ab und nennt Arnald als einen ihn übertreffenden Liebesdichter. Dieser ist ebenfalls hier und begrüßt Dante mit einigen provenzalischen Versen.

V. 16. Jene zwei, Virgil und Statius.

V. 32. Hierin drückt sich die ehemalige Begierde aus.

V. 40. Städte in Palästina, welche wegen der Sittenlosigkeit ihrer Einwohner vom Feuer des Himmels zerstört wurden. — Ueber Pasiphae siehe die Anmerkung zur Hölle 12, 12. — Dies sind zwei Beispiele der Unzucht und Schande, welche die Schatten im Munde führen, V. 48 u. 79.

V. 43. Die Rhiphäen, erdichtete Gebirge, welche die Griechen an die Nordgrenze der bewohnten Erde setzten.

V. 55. In bin weder vor, noch zur gehörigen Zeit bereits verstorben.

V. 76. Julius Cäsar befleckte bei dem Könige von Bithynien, Nikomedes, seinen Ruf so sehr, daß er den Namen Königin erhielt, und die Soldaten bei seinem Triumpheinzuge in Rom nach der Besiegung von Gallien, siehe Sueton im Cäsar, Cap. 49, unter andern folgendes Spottlied auf ihn gemacht hatten und öffentlich sangen:

Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem:
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias:
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.

V. 79. Das Volk ist die Schar, welche ihnen entgegenkam, der Schar, mit welcher Dante sich unterhält, und den Dichtern selbst. Jenes Volk war das tadelnswerthere, es hatte sich durch Befriedigung unnatürlicher Begierden versündigt; deshalb führen sie Sodom und Gomorrha im Munde. V. 82 heißt wörtlich: unsere Sünde war hermaphroditisch, und dies scheint auf Selbstbefleckung zu gehen.

V. 83. Menschliches Gesetz entgegengesetzt dem natürlichen.

V. 92. Guido Guinicelli aus Bologna, ein guter Dichter jener Zeit, kurz vor Dante.

V. 94. Siehe zu 22, 109. Lykurgus, König in Nemea, wollte die Aufseherin seines Sohnes Opheltes, der durch ihre Nachlässigkeit umgekommen war, in seinem Zorne eben umbringen lassen, als die beiden Söhne der Hypsipyle, Thoas und Eumenius, dazu kamen, ihre Mutter erkannten und sie schützten.

V. 114. Dante wiederholt das hier ausgesprochene Lob in der Schrift „De vulgari eloquio" und in dem „Convito", in welchem letztern der Tract. 4 sich eng an eine Canzone des Guido anschließt. Es ist dieselbe, die er auch in jener lateinischen Schrift anführt, und die, uns noch erhalten, beweist, wie Dante mit seinem Lobe nicht zu freigebig war. Perticari hat wieder auf dies Gedicht aufmerksam gemacht und es von vielen Entstellungen gereinigt. Guinicelli wendet dies Lob freilich ab auf einen Provenzaldichter, womit wol im allgemeinen angedeutet werden soll, wie viel italienische Sprache und Dichtkunst den Provenzalen zu danken haben.

V. 116. In der Sprache seiner Heimat, der provenzalischen Sprache.

V. 118. Den Arnaldo Daniello (Arnaut Daniel) rühmt auch Petrarca im vierten Kapitel seines „Triumphs der Liebe", wo er sagt: „Vor allen ist er ein großer Meister in der Liebe, und noch wird sein Vaterland durch seine neuen und schönen Lieder verherrlicht." Er starb 1189 nach Crescimbeni, „Della volg. poes.", I, 7, edit. 1689.

V. 119. In Liebesversen und schönen Romanen. „L'espressione prose di romanzi non vuol dire romanzi in prosa nè alcuna altra composizione in parole sciolte, ma sì composizione in verso ... Nel provenzale e nell' Italiano dell secolo XIII prosa significa precisamente istoria o narrazione in versi." Biagoli. Diese Ansicht hat vieles für sich. In der That wird Prosa, wenn auch nicht im Provenzalischen, zuweilen für den erzählenden Vortrag in Reimen oder für den

niedern poetischen Stil gebraucht und Dante scheint es auch anderwärts so zu verstehen, wenn er die altfranzösischen Romane von den Thaten der Trojaner und Römer, sowie von der Tafelrunde prosaische nennt, da es doch ausgemacht ist, daß zu seiner Zeit die poetischen Bearbeitungen derselben noch im Umlauf waren. (Vulg. eloq., I, 10.) Wenn es nun gewiß ist, daß prosa auch gebundene Rede heißen kann, so können wir weiter annehmen, daß Arnaut in seinen Romanen sich derselben bedient habe, da ein Kunstdichter und Verskünstler, wie er, dies Talent schwerlich in der Prosa vergraben haben würde. Wenn nun Dante unter Prosa den niedern Stil versteht, so bezeichnet er mit versi den höhern des Liedes; vielleicht nimmt er den Ausdruck versi im provenzalischen Sinne, wo er eben nichts anderes als Lied bedeutet. Gegen romanzo im Sinne des erzählenden Gedichts ist nichts zu erinnern. Diez, in dessen „Poesie der Troubadours" (Zwickau 1826), S. 207. Er setzt hinzu (s. dessen „Leben und Werke der Troubadours", S. 346), daß Arnaut Daniel nach spätern Zeugnissen die Romane Rinald und Lancelot verfaßt habe und daß Petrarca's Ausdruck gran maestro d'amor sich nicht auf Daniel's lyrische Gedichte, sondern nur auf seine Romane z. B. auf Paolo's und Francesca's Liebe (Hölle, Ges. 5 am Schluß) im Roman Lancelot anwenden lasse.

V. 120. Gerault de Berneil war aus Limoges und auch ein berühmter Provenzaldichter. Dante setzt den Arnald viel höher. Jenen führt er oft im „Vulgare eloquium" an und nennt ihn Geraldo di Bornello. Er starb 1178 und ward genannt il maestro de' trovatori. Nach Nostradamus starb er 1278. Millot, „Hist. lit. des Troub.", II, 1 und 23.

V. 124. Guittone war aus Arezzo, ebenfalls ein Dichter.

V. 128. Das heilige Kloster ist das Paradies.

V. 140—147. Diese Verse sind in provenzalischer Sprache geschrieben.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Es wird Abend. Ein Engel kommt und ladet die Dichter ein, in die Flammen hineinzutreten. Den Dante bangt sehr, und Virgil bewegt ihn nur endlich dadurch, daß er ihm sagt, Beatrix harre jenseit des Feuers. Sie gehen hindurch und

treten nun den Weg zum Gipfel an. Aber ehe sie ihn erreichen, geht die Sonne unter, und sie legen sich unterwegs schlafen. Dante sieht im Morgentraume die Lea. Nachdem er erwacht ist, setzen die Dichter ihre Reise fort und gelangen auf die Spitze des Berges. Virgil kündigt dem Dante an, daß er ihn nun verlassen müsse. Die Spitze des Berges ist der dritte Theil des Purgatoriums. Das Vorpurgatorium bezeichnet die der eigentlichen Rechtfertigung vorhergehenden Zustände; der Eintritt in die Pforte des Purgatoriums die Rechtfertigung selbst oder die Erlangung der heiligmachenden Gnade im Tauf- oder Bußsakrament; die sieben Kreise der Büßung oder das eigentliche Fegefeuer die durch das Zusammenwirken der gratia cooperans und des freien Willens bewirkte Besserung und Loslösung von der Sünde; der dritte Abschnitt die Vollendung der Rechtfertigung vermittels der gratia perficiens. Durch diese sind alle Wirkungen der Erbsünde aufgehoben, der Mensch tritt wieder in den paradiesischen Zustand ein (und darum versetzt Dante das irdische Paradies hierher), den Zustand ursprünglicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und seliger Harmonie des Innern, von wo er sich dann zum Ziele, zum Anschauen Gottes aufzuschwingen vermag. Siehe Philalethes.

V. 1. Bezeichnung der Tageszeit. In Palästina war es Morgen, in Spanien Mitternacht, in Indien Mittag, auf dem Fegefeuerberge also Abend.

V. 7. Siehe 25, 112. Er stand nahe am Abhange.

V. 8. Beati mundo corde! Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Dieser Spruch ist hier wohl angewandt, da die Reinigung nun vollendet oder fast vollendet ist.

V. 10. Siehe 24, 139.

V. 15. Anmerkung zur Hölle 19, 49.

V. 36. Die Mauer ist das Feuer.

V. 37. Ovid's Verwandlungen, IV, 55 u. s. w. Pyramus und Thisbe zu Babylon liebten einander, aber insgeheim. Einst bestellten sie sich zu einer Zusammenkunft außerhalb der Stadt unter einem Maulbeerbaume. Thisbe kam zuerst, entfloh aber vor einer Löwin, welche darauf dem Pyramus mit dem der Thisbe entfallenen Schleier im blutigen Maule entgegenkam. Pyramus, in der Meinung, daß Thisbe von der Löwin zerrissen sei, fiel in sein Schwert, und als Thisbe, dazu kommend, ihren Geliebten todt sah, tödtete sie sich ebenfalls. Der Maulbeerbaum ward von dem Blute bespritzt und brachte von der Zeit an rothe Früchte, statt daß sie zuvor weiß gewesen waren.

V. 41. Zu vergleichen Parad. 7, 13—15.

V. 58. „Venite, benedicti patris mei!“ Matth 25, 34. Worte Christi beim Jüngsten Gericht zu den Guten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.“ Und so sagt der Engel zu denen, die sich gereinigt haben, worunter Statius hier insbesondere zu verstehen ist.

V. 74. Siehe 7, 52—58.

V. 88. Mit Bezug auf den Himmel. In dem Hohlwege, wo sie sich befanden, konnte man nur einen kleinen Raum des Himmels sehen. Auf dem Berge konnten sie ja wegen der Dunkelheit nichts unterscheiden.

V. 95. Der Morgenstern, die Venus, Cytherea genannt von der Insel Cythera, welche der Göttin Venus heilig war.

V. 97. In diesem Traume, wie in den frühern, bildet sich dasjenige vor, was Dante zunächst erfährt. Die beiden Töchter des Laban bezeichnen, die ältere, Lea, das thätige, die jüngere, Rahel, als die schönere und geliebtere, das beschauliche Leben; denn in Thätigkeit und Beschaulichkeit, in Handeln und in Glauben, in Sittlichkeit und Religiosität theilt sich das Leben des Menschen in seinem gereinigten Zustande. Lea findet ihr Gegenbild in Mathildis, und Rahel in Beatrice in den folgenden letzten Gesängen des Purgatoriums; das gereinigte Leben selbst wird durch das irdische Paradies auf der Spitze des Berges dargestellt; hier nimmt denn auch die eigentliche Beschaulichkeit, der religiöse Genuß, die Ahnung des verklärten Zustandes ihren Anfang, der in religiösen Allegorien, einer Vereinigung der Erkenntniß und des Genusses, der Theologie und Mystik, poetisch abgebildet und verherrlicht wird.

V. 99. Siehe 28, 41 und 68. Das Blumenpflücken drückt den Eifer in guten Handlungen aus. Diese bringen den Menschen der Gottheit nahe, daher V. 103: „Mir zu gefall'n im Spiegel, schmück' ich mich“, d. h. im Anschauen Gottes, aber Rahel schaut stets ihn an, beseligt sich fortwährend im Anschauen Gottes, in religiösen Betrachtungen und Empfindungen. Diese findet sie in sich selbst, daher, V. 106, mag sie im Spiegel nur sich selbst schauen. V. 108 ist endlich ganz deutlich.

V. 111. Hier liegt in dem scheinbar zufälligen Zusatze oder Schmucke dennoch die Beziehung auf die baldige Beendigung des zweiten Theils der Reise und also der Reise überhaupt.

V. 130. Bezeichnung dessen, was die Philosophie vermag, oder noch allgemeiner, was ein Mensch durch Unterricht zum Heil des andern thun kann. Die eigentliche Religiosität wird dem Menschen durch sich selbst und durch die auf ihn einfließende Gnade Gottes zutheil.

V. 140. Nach diesen Reinigungen ist das Herz des Menschen wieder rein und lauter geworden, und er will nur das Rechte und Gute.

V. 142. Du bist nun Herr deines Willens, es bedarf keiner Leitung mehr, du bist König und Bischof, weltlich und geistlich mündig gesprochen.

Achtundzwanzigster Gesang.

Dante ist nun mit seinen beiden Begleitern oben auf dem Berge und wandelt mit ihnen über eine duftende Wiese und durch einen schattigen, kühlen Hain; das Laub der Bäume wird von sanften Lüften bewegt, Vögel singen wetteifernd auf den Zweigen; ein klares Bächlein hemmt endlich seine Schritte. Da erscheint am jenseitigen Ufer ein Weib, einsam, singend, Blumen pflückend; Dante bittet sie, näher zu kommen; sie schwebt tanzend bis zum Rande des Baches, schaut ihn mit ihren lächelnden, zuvor jungfräulich niedergeschlagenen Augen an und fordert ihn auf, zu fragen, wenn ihm etwas Zweifel errege. Da Dante gesteht, daß ihm Wasser und Wind hier auffallen, erklärt sie sich darüber so: Gott habe den Menschen gut geschaffen und ihm diesen Ort zum Wohnplatz eingeräumt; durch Schuld sei er aber bald in Noth, Jammer und Schande gerathen; irdische Dünste drängen nicht hierher, weil der Berg, und eben aus diesem Grunde, so hoch sei, aber die Luft säusele hier fortwährend mit belebendem Hauche, durchathme die Keime und werde von diesen wieder geschwängert; der Boden sei hier von Samen aller Art angefüllt, daher gebe es hier die schönsten, auf der niedern Erde unbekannten Früchte; das Wasser fließe aus einer nie versiegenden Quelle, es theile sich in zwei Arme, die Lethe und Eunoe; der erste tilge die Erinnerung an die begangenen Sünden, der andere rufe die guten Thaten ins Gedächtniß zurück. Zum Schlusse sagt sie, die alten Dichter hätten den Parnaß für diesen Ort gehalten, hier aber sei die Wiege des Menschengeschlechts, hier vereinige sich Frühling und Herbst, hier sei der von den Alten gefabelte Nektar. Dante wendet sich hierbei auf einen Augenblick zu den Dichtern, in deren Blick er ein Lächeln wahrnimmt, dann aber sogleich zu der Rednerin zurück.

V. 1. Dieser köstliche Hain erinnert an den dunkeln wilden Wald im Anfange des ganzen Gedichts, der das sündige, wie jener das schuldlose Leben darstellt.

V. 3. Den neuen Schein des anbrechenden Tages.

V. 4. Vom Strand oder Rande der Ebene auf der Kuppe des Berges nach der Mitte zu.

V. 7. In diesem sanften Lüftchen (Hauch) erkennen die alten Ausleger den ewig regen, aber leidenschaftslosen Willen.

V. 12. Nach Abend zu, wohin der Schatten nicht blos des Berges, sondern aller Körper des Morgens (Frühschatten) fällt.

V. 13. Die Thätigkeit des geläuterten Menschen ist nicht so groß, daß er darüber die Erhebung zu Gott im Gebet und Lobgesang vergäße.

V. 20. Chiassi oder Classe, Ort und Gegend bei Ravenna am Ufer des Adriatischen Meeres, wo sich noch ein Fichtenwald befindet. Man vergleiche Bocc., „Decam.", 5, 8, und Dryden's „Theodora und Honoria".

V. 23. Alt heißt der Wald, weil er im Anfange der Welt von Gott zum Aufenthalte der ersten Menschen geschaffen und bestimmt war.

V. 25. Der Zustand der wiedergewonnenen Schuldlosigkeit bedingt zweierlei: daß die Erinnerung an die frühern Irrthümer und Vergehungen schwindet, und daß das Andenken an die guten Thaten sich erneuert und die Oberhand gewinnt. Dies ist durch die beiden Flüsse symbolisirt. Die Vergessenheit des Sündhaften geht voran; daher trifft Dante zuerst die Lethe an.

V. 40. Sie heißt Mathildis, siehe 33, 119. Dante, meint man, habe ihr diesen Namen gegeben mit Bezug auf die Gräfin Mathildis. Diese war die Enkelin eines griechischen Kaisers, ihre Mutter ging nach Italien, sie selbst wurde vom römischen Kaiser mit vielen Gütern belehnt und zeichnete sich durch Frömmigkeit aus, baute viele Kirchen, vermachte endlich dem päpstlichen Stuhl alle ihre Besitzungen und ward im Dome zu Pisa im Jahre 1060 begraben. Es ist zu 27, 97 bemerkt, daß sie das Traumbild Lea, als das thätige Leben, den Eifer in guten Werken, verwirkliche. Doch könnte man in ihr eben den höchsten Grad des Eifers in guten Werken finden, nämlich die Zuneigung und Liebe zur Kirche und die Wohlthätigkeit gegen dieselbe, wodurch sich jene geschichtliche Mathildis auszeichnete; — also die gratia operans, die thätige Liebe, die erste der drei Gnaden. Sie verhält sich zu Lea wie Beatrice zu Rahel.

V. 49. Proserpina, Tochter der Ceres, ward, als sie in der Gegend von Enna in Sicilien lustwandelte und Blumen pflückte, von dem Pluto, dem Gott der Unterwelt, auf seinem Wagen entführt.

V. 65. Venus, von ihrem Sohne Cupido verwundet, verliebte sich in den Adonis, den Sohn des Cynaras und der Myrrha.

V. 71. Xerxes ging zweimal über den Hellespont: das erste mal mit großem Stolz und Pomp, als er eine Brücke darüber schlug und sein ungeheueres Heer hinüberführte, um Griechenland zu erobern; das zweite mal, als er geschlagen war und floh, sehr demüthig und ärmlich auf einem Fischerkahne. Hier ist das letztere mal gemeint, denn bei seiner Rückkehr war er selbst des Stolzes und des Hochmuths Zaum und Wehr; sein Beispiel kann den Stolzen und Hochmüthigen Bescheidenheit und Demuth lehren. — Der Hellespont theilt Asien und Europa durch eine nicht bedeutende Meerenge; auf der asiatischen Seite lag die Stadt Abydos, auf der europäischen Sestus. Von Abydos schwamm Leander nächtlich hinüber, um seine Geliebte, Hero, in Sestus zu besuchen, bis er endlich in den Wellen umkam.

V. 80. Psalm 92, 5. „Delectasti me, domine, in factura tua, et in operibus manuum tuarum exultabo." Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. — Mit diesen Worten drückt also Mathildis ihre Freude über das irdische Paradies aus.

V. 85. Siehe 21, 46, wo Statius sagte, daß es innerhalb des Thors des Berges weder Regen, noch Wind, noch sonst eine Veränderung des Wetters gebe. Hierdurch wurde die Ruhe und Leidenschaftslosigkeit ausgedrückt, welche sich dem menschlichen Willen bei der Reinigung und zumal nach derselben mittheilt.

V. 103. Die Erde steht fest im Mittelpunkte; um sie herum bewegen sich selbständig die Planeten; aber alles, bis auf die Erde, in seiner Bewegung (in 24 Stunden eine Umdrehung) mit sich fortreißend, zu äußerst das primum mobile. Diese Bewegung erstreckt sich herab bis in die höhern Regionen der Atmosphäre und erzeugt also, weil die Erde stillsteht, diesen Lufthauch. Die Luft ist die Regsamkeit der Natur überhaupt und insbesondere des menschlichen Geistes, der Wind die Leidenschaft.

V. 115. Wird erklärt durch V. 119. Der Boden ist hier von selbst mit der Kraft der Erzeugung erfüllt.

V. 132. „Diese doppelte Wirkung ist eine Andeutung der doppelten Natur der vollendeten Rechtfertigung, die in der Sündenvergebung und in der mit ihr verbundenen vollkommenen Gewissensruhe und Sinnesänderung mit unwandelbarer Richtung auf das Gute besteht." Philalethes.

V. 147. Die Dichter lächeln über die Täuschung, in welcher sie mit dem ganzen Alterthum sich befunden haben. — Dies ist das vorletzte mal, daß Dante den Virgil sieht. 29, 55 sieht er ihn zum letzten mal, aber beide male spricht Virgil nicht mehr. 30, 46 blickt er noch einmal nach ihm, aber Virgil hat ihn schon verlassen. Das Lächeln der Dichter ist bedeutungsvoll. Dem geläuterten Sinne wird dereinst die irdische Poesie nur als liebliche Täuschung erscheinen.

Neunundzwanzigster Gesang.

Mathildis geht an dem Bache hin, und Dante folgt auf seiner Seite bis dahin, wo sich der Lauf des Flusses gegen Morgen wendet. Ein Leuchten blitzt durch den Wald, aber es folgt nicht Finsterniß darauf, sondern der Schimmer mehrt sich. Dann erfolgt ein süßes Tönen. Dante schilt in seinem Herzen, daß er durch Eva's Fall so spät zum Genusse dieser Wonnen gelangt sei. Die Luft wird feuerhell, das Tönen verwandelt sich in Gesang. Dante ruft die Musen an, ihm bei der Schilderung dessen, was sich seinen Augen jetzt darbietet, zu helfen. Er sieht sieben goldene Bäume, wie er glaubt, aber als sie näher kommen, sind es sieben Leuchter mit flammenden Lichtern; in dem Gesange erschallt Hosianna. Virgil, an den sich Dante wendet, antwortet nur mit starren Blicken. Hinter den sieben Leuchtern, deren Lichter sieben Streifen mit den Regenbogenfarben in der Luft zurücklassen, folgen 24 Greise paarweise, das Haar mit Lilien bekränzt und einen Gesang anstimmend. Hierauf werden vier Thiergestalten sichtbar hinter den Greisen, mit grünen Zweigen bekränzt, eine jede mit sechs Flügeln, und diese voll von Augen. Den Raum zwischen diesen Thieren nimmt ein zweiräderiger Wagen ein, von einem Greif gezogen, welcher seine beiden Flügel zwischen die sieben Lichtstreifen so emporhebt, daß jeder Flügel von dem innersten und den je drei äußern Streifen eingeschlossen ist, ohne jedoch einen derselben zu berühren. Die Flügel reichen so hoch, daß das Auge sie nicht absehen kann, und sind golden, die übrigen Glieder von weißröthlicher Farbe. Drei Frauen tanzen zur Seite des rechten Rades, die eine in rothem, die andere in grünem, die dritte in weißem Gewande, an der Seite des linken Rades vier im Purpurkleide, drei davon der vierten folgsam, welche drei Augen hat. Hinter ihnen zwei Greise, der eine gleich einem

Arzte, der andere mit einem Schwerte versehen; sodann noch vier Greise in ärmlicher Kleidung, und endlich ein einzelner Greis, schlafend, aber von verständigen Mienen. Diese sieben letztern waren wie die erstern weiß gekleidet, statt Lilien hatten sie aber Rosen um die Stirn. — Als der Wagen dem Dante gegenüber ist, erschallt ein Donner, und der Zug steht still.

V. 3. „Beati, quorum tecta sunt peccata!" Mathildis singt voll heiliger Liebe zur Kirche zum Beschluß ihrer Rede den Anfang des 32. Psalms: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist!" — der hier sehr angemessen ist, weil Dante sofort vom Wasser der Lethe trinken soll, um das Andenken an seine Sünden zu verlieren.

V. 27. Sie suchte durch Genuß der Frucht von dem Baume des Erkenntnisses das zu entdecken, was Gott verborgen halten wollte.

V. 30. Nämlich schon seit der Geburt, weil ohne den Fall der ersten Menschen das ganze Menschengeschlecht im Paradiese geboren und geblieben sein würde.

V. 38. Zu vergleichen Paradies 25, 3.

V. 43. Hier fängt die große allegorische Erscheinung der unsichtbaren und triumphirenden Kirche an, auf welche Dante von Mathildis, besonders V. 61, aufmerksam gemacht wird, die deswegen ihre Thätigkeit hier insbesondere als Unterweiserin, als christliche Lehrerin zeigt. Das Ganze betrifft die Ordnung und den Verlauf oder die Geschichte des menschlichen Heils durch die christliche Religion, deren Vorläuferin aber die jüdische ist; beide finden ihr natürliches Symbol im Alten und Neuen Testament, d. h. in der Bibel. Daß Dante sich durch die Bibel selbst dabei hat leiten lassen, nämlich durch Hesekiel und Johannes, sagt er V. 100 bis 104. Die sieben Bäume oder vielmehr sieben Leuchter bedeuten die sieben Gnadengaben des Heiligen Geistes: Furcht, Mitleid, Tapferkeit, Wissenschaft, Rath, Weisheit und Einsicht; die sieben Streifen sind die sieben Sakramente der katholischen Kirche: die Firmelung, die Taufe, die Priesterweihe, das Abendmahl, die Buße und Absolution, die letzte Oelung und die Ehe. Diese sieben Streifen bilden die Farben des Regenbogens, V. 76, und zwar nach Landino folgendermaßen: die Firmelung ist roth, als Zeichen der Furcht, welche ausgerottet wird durch die Liebe gegen Gott; daraus entsteht dann die Demuth, die dem Stolze entgegenstehende Tugend, welchen wir im ersten Kreise des Fegefeuers antrafen; die Taufe hat die Karmoisinfarbe und bedeutet das Mitleid, pietas, welches sich in der Nächstenliebe gründet, welche dem Neide, dem im zweiten Kreise bestraften Laster, entgegensteht; die Priesterweihe ist grün und bedeutet die Tapferkeit, in der Hoff-

nung gegründet, woraus die Religion entsteht, dem Zorne entgegengesetzt; das Abendmahl ist weiß, bezeichnend die Wissenschaft, gegründet im Glauben und hervorbringend die Tugendthätigkeit, das Gegentheil der Trägheit; die Reue ist grün, Zeichen des Raths, gegründet auf Hoffnung, hervorbringend die Mäßigung, das Gegentheil des Geizes; die letzte Oelung ist roth, Zeichen der Weisheit, gegründet auf Nächstenliebe, hervorbringend die Enthaltsamkeit, das Gegentheil der Unmäßigkeit; die Ehe ist blutfarben, Zeichen der Einsicht, gegründet in der Nächstenliebe, hervorbringend die Keuschheit, das Gegentheil der Unkeuschheit. — Die ihnen nachfolgenden Leute, V. 82, sind die Patriarchen und Propheten, deren Unschuld durch den weißen Schimmer ausgedrückt wird. Die 24 Greise sollen die biblischen Bücher des Alten Testaments bedeuten; sie sind mit weißen Lilien bekränzt zur Bezeichnung der Reinheit der biblischen Lehre und des Glaubens. Diese 24 Greise sind aus der Offenbarung des Johannes 4, 4 genommen. Um die Zahl von 24 Büchern zu erhalten, muß man mit dem heiligen Hieronymus so zählen: 1—5, die fünf Bücher Mosis. 6, Josua. 7, Sophetim (Richter). 8, Samuel. 9, Melachim (Bücher von den Königen). 10, Jesajas. 11, Jeremias. 12, Ezechiel. 13, Thernasur (die kleinen Propheten). 14, Hiob. 15, David (Psalmen). 16, Salomon (Sprüche). 17, Koheleth (Prediger). 18, Sirhassirim (Hohelied). 19, Daniel. 20, Verba dierum (Paralipom. Chron.). 21, Esdra. 22, Esther. 23, Ruth. 24, Cinoth (wahrscheinlich Nehemia). Sie singen das Lob der Jungfrau Maria, weil das Alte Testament Weissagungen über sie und die Menschwerdung Christi enthält. V. 88 beschreibt den Zwischenraum zwischen Altem und Neuem Testament. Die vier Thiere sind die vier Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, oder vielmehr die von ihnen geschriebenen Evangelien: Matthäus nämlich als Mensch, weil er von der Menschheit Christi am meisten handelt; Markus als Löwe, weil er von der Auferstehung schreibt, gleichsam wie ein Löwe die Schläfer mit seinem Ruf erweckend; Lukas als Stier, weil er von dem Priesterthume handelt, welches durch das Opferthier bezeichnet wird; Johannes als Adler, weil er sich mehr als die übrigen gleich dem Adler zu den Wolken erhebt und die Göttlichkeit Christi in seinem Evangelium vor Augen hat. Sie sind grün geschmückt, weil das Evangelium ewig grünen wird. Sechs Flügel hat jedes Thier, wobei Dante, wie er V. 105 sagt, dem Johannes folgt, von welchen nach Vellutello das erste Paar die Vergangenheit, das zweite die Gegenwart, das dritte die Zukunft, also die Ewigkeit der Dauer, bezeichnet. Die vielen Augen, V. 95, gehen auf die Vorsicht und Einsicht, welche die Evangelisten bei Abfassung ihrer Schriften anwandten. Der Triumphwagen, V. 107, ist die neue Kirche, und die beiden Räder das Alte

und Neue Testament; der Greif ist Christus, halb Vogel und halb Löwe, um seine beiden Naturen, die göttliche und die menschliche, zu bezeichnen. Seine beiden Flügel sind die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Er streckt sie zwischen die sieben Streifen so hin, daß sie den einen Streifen einschließen; dieser mittelste Streifen ist das Abendmahl; die drei Streifen rechts sind die Firmelung, die Taufe und die Pristerweihe und gehören zur Gerechtigkeit; die drei Streifen links sind die Buße, letzte Oelung und Ehe und gehören zur Barmherzigkeit Gottes. Die drei Frauen am rechten Rade sind die drei theologischen Tugenden, welche dem Neuen Testament angehören, die Liebe roth, die Hoffnung grün, der Glaube weiß; die vier Frauen am linken Rade, durch welches das Alte Testament dargestellt wird, sind die vier Cardinaltugenden, die Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und Mäßigkeit. Sie sind in Purpur gekleidet, d. h. in die Farbe der Liebe, weil ohne diese keine Tugend stattfinden kann; die eine von ihnen, die Klugheit, hat drei Augen, weil sie das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige sehen muß. Die beiden Greise bedeuten den Lukas und Paulus, den ersten als Verfasser der Apostelgeschichte, den andern als Verfasser mehrerer Briefe des Neuen Testaments. Die vier im ärmlichen Gewande sind die Apostel Jakobus, Petrus, Johannes und Judas, gleichfalls als Verfasser von Briefen des Neuen Testaments; der Greis, welcher den Zug schließt, ist der Apostel Johannes, als Verfasser der Offenbarung. So sind also sämmtliche Schriften des Neuen Testaments dargestellt. Johannes kommt schlafend gegangen, um die Verzückung auszudrücken; die Mienen von Verstand gehen auf den tiefen Sinn der Offenbarung. Jene ersten 24 Greise waren mit Lilien bekränzt als Sinnbildern des Glaubens, die letzten sieben mit Rosen als Sinnbildern der Liebe, die vier Evangelisten in Grün gekleidet, als Sinnbild der Hoffnung. — Der Donner ist nicht ein gewöhnlicher, denn auf dem Berge des Fegefeuers gibt es nicht Donner noch Blitz, er ist ein Zeichen Gottes, die Stimme Gottes, als Christus im Jordan getauft wurde. Der Zug steht still, damit ihn Dante und die in ihm personificirte geläuterte Menschheit betrachte und in seinem Anblicke sich beselige. Die ersten Fahnen sind die sieben Lichtstreifen. Der ganze Zug bildet die Gestalt des Kreuzes.

V. 55. Der gute Hort ist Virgil, dessen Schweigen die Unfähigkeit der menschlichen Weisheit ausdrückt, die göttlichen Geheimnisse zu erklären.

V. 75. Statt pennelli gibt die Zeitschrift „L'Etruria“ die Lesart panelli, und es wäre dann Lumpen statt Pinseln zu lesen, Lumpen in Pechpfannen auf hohen Thürmen, welche, wenn sie brennend hinunterfallen, helle Glutstreifen in der Luft bilden.

V. 79. Die Länge war unabsehbar, die Breite oder die Linie, in welcher die sieben Lichter standen, betrug zehn Schritte.

V. 95. Argus hatte hundert Augen und ward von der Juno als Wächter gebraucht.

V. 113 und 114. Hohelied 5, 10.

V. 115. Die römischen Triumphatoren fuhren auf einem Wagen. African ist Scipio, oder einer der beiden Scipionen, welche Karthago demüthigten; der jüngere zerstörte es.

V. 118. Die Geschichte des Phaethon erzählt Ovid im Anfange des zweiten Buchs der „Verwandlungen". Apollo (Sol) vertraute ihm, seinem Sohne, die Leitung des Sonnenwagens auf einen Tag, aber er blieb nicht in der Bahn, Erde und Himmel geriethen in Brand, und Phaethon selbst büßte seinen Vorwitz mit dem Leben. Jupiter erschlug ihn nämlich mit seinem Blitze und übte so geheimnißvolle Rache.

V, 127. Aus dem Glauben entspringt Liebe und Hoffnung, und aus der Liebe Glaube und Hoffnung, besonders ist die Liebe die größeste unter ihnen (Korinth. 13, 13).

V. 136. Lukas wird hier als Arzt geschildert. Hippokrates war ein berühmter griechischer Arzt aus Chios.

V. 139. Paulus hat ein Schwert als Bild seiner nachdrücklichen Lehren und als Bekämpfer der sinnlichen Lüste und Begierden.

Dreissigster Gesang.

Als der Wagen stillsteht nebst dem ganzen Zuge, treten die Personen, welche den sieben Leuchtern zunächst folgten, zum Wagen, und erst erhebt ein einzelner seine Stimme dreimal, und dann die sämmtlichen. Hundert Engel nähern sich hierauf dem Wagen, bewillkommnen ihn und bestreuen ihn mit Blumen. Nun erscheint Beatrix in einer Blumenwolke in grünen und rothen Gewändern und mit weißem Schleier. Dante fühlt sich mit alter Liebe zu ihr hingezogen, aber doch voll Bangigkeit. Virgil, an den er sich wenden will, hat ihn verlassen. Thränen strömen aus seinen Augen. Beatrix redet ihn bei Namen an: er solle seine Thränen für seine eigene Schuld, die beklagens-

werther ist, aufsparen. Sie steht zur Linken des Wagens mit strenger Miene, und auch ihre Rede wird strenger; sie fragt ihn, ob er sich würdig fühle, ins Paradies aufgenommen zu werden. Als Dante schweigt und auch Beatrice nicht fortfährt, ertönt ein bittendes Fürwort der Engel bei Beatrice für Dante in lieblichem Gesange. Während des Gesanges und durch ihn löst sich Dante's Beklommenheit in Thränen auf. Beatrice richtet ihre Worte nun an die Engel: Dante sei durch Natur und göttliche Gnade ausgezeichnet worden; sie habe ihn in der Jugend auf der guten Bahn erhalten, aber nach ihrem Tode sei er auf Abwege gerathen; sie habe ihn zurückzurufen gesucht, jedoch vergebens; endlich sei sie selbst in die Hölle hinabgestiegen und habe den Virgil bewogen, ihn durch die beiden Reiche der Verdammung und der Reinigung zu führen. Jetzt wolle sie ihm aber nicht eher erlauben, zu ihr zu kommen und Speise des Lebens zu empfangen, bis er Beweise wahrer und tiefer Reue gegeben.

V. 1. Mit dem Siebengestirn am Nordpol werden die sieben Fackeln verglichen, aber sie sind das Siebengestirn des ersten Himmels, des empyreischen Himmels der Seligen. Wie das Polargestirn nicht untergeht, so ist auch dieses Siebengestirn in der Kirche und Religion stets einem jeden hell und offenbar, und nur die Sünder verhüllen es selbst durch ihre Sünden.

V. 4. Dies — das glänzende Feuer des geistlichen Siebengestirns — gereicht jedem Menschen zum sittlichen Heil; das andere — das wirkliche Polargestirn — ist dem Steuermanne von Nutzen.

V. 7. Dies sind entweder die Patriarchen, siehe 29, 64, oder die 24 Greise, 29, 82. Sie treten zu dem Wagen, zu der christlichen Kirche, von welcher sie geweissagt haben.

V. 11. „Veni, sponsa, de Libano." Worte des Hohenlieds, 4, 8. Komm, meine Braut, vom Libanon. Der eine ist Salomo, der Verfasser des Hohenlieds, oder das Hohelied selbst. Mit diesen Worten wird Beatrice eingeladen.

V. 15. Die Lesart „La rivestita voce (statt carne) alleviando" habe ich nach Philalethes (Parad., S. 294) vorgezogen.

V. 16. Landino will darunter die V. 7 bezeichneten Patriarchen verstehen. Nach andern Erklärern sind es Engel.

V. 17. Ad vocem tanti senis, beim Rufe solchen Greises, V. 12.

V. 19. „Benedictus, qui venis!" Gelobt sei, der da kommt! Matth. 21, 9. Worte, mit welchen Christus bei seinem Einzuge

in Jerusalem auf dem Eselsfüllen von den Juden bewillkommnet wurde. Der Zuruf ist hier auf Beatrice zu beziehen.

V. 21. „Manibus o date lilia plenis!“ Mit vollen Händen streuet Lilien! „Aeneide“, 6, 878, mit welchen Worten dort aufgefordert wird, die Leiche des jungen Marcellus mit Blumen zu bestreuen.

V. 22. Der neue Tag, der Morgen selbst ist hier symbolisch als Anbruch des höhern Glücks, der himmlischen Seligkeit, welche auch durch das Blumengewinde ausgedrückt wird.

V. 31. Hier haben wir wieder die drei Farben, das Weiß des Glaubens, das Grün der Hoffnung und das Roth der Liebe. Ueber Beatrice siehe die Einleitung. Die Jugendgeliebte ist hier Allegorie der göttlichen Weisheit oder der Theologie.

V. 34. Beatrice war 1290 gestorben, sie war also schon zehn Jahre todt, da Dante's poetische Wanderung in das Jahr 1300 fällt. Siehe 32, 2.

V. 42. Dante fing die Beatrice schon in seinem neunten Jahre zu lieben an.

V. 49. Beatrice hat nun selbst die Leitung statt Virgil's übernommen.

V. 51. Siehe Hölle 1, 130.

V. 52. Die Freuden des irdischen Paradieses, die die ersten Menschen, statt deren hier Eva allein gesetzt ist, vor dem Falle genossen, und die ich jetzt selbst genoß, konnten meine Thränen doch nicht zurückhalten.

V. 55. Worte der Beatrice. Siehe V. 73. Bedeutsam nennt sie ihn bei Namen, weshalb sich Dante entschuldigt, V. 63. Auch ist dies die einzige Stelle des Gedichts, in welcher Dante seinen Namen nennt.

V. 57. Mit Beziehung auf V. 74 und 75 und den Schluß dieses Gesangs, sowie auf die Vorwürfe, die sie ihm in den folgenden Gesängen macht.

V. 61. Sie ist auf der linken Seite des Wagens, welche das Alte Testament und die Gerechtigkeit Gottes bedeutet, weil sie jetzt nur in ihrer Strenge, prüfend und strafend erscheint. Daher V. 70 u. s. w.

V. 68. Minervenzweige sind Oelzweige. Das Attribut der heidnischen Göttin der Weisheit ist auch der Personification der himmlichen Weisheit angemessen.

V. 74 ist ironisch, V. 75 nicht.

V. 76. Er senkte die Augen vor Scham über diese Frage, die er nicht bejahen konnte, und zwar in den Lethefluß, auf dessen Ufer er steht; aber da er sein Bild und die Verwirrung in seinen Mienen sieht, blickt er wieder empor.

V. 80. In diesen Worten schildert Dante das Mitleid, welches die Fehler dem Sünder nicht verschweigt und daher dennoch bitter wird, obwol zugleich diese Bitterkeit zu seinem Besten gereicht.

V. 83. Psalm 31, 1—9. In diesem Psalme zeigt David die Hoffnung, die er auf Gott gesetzt hat. Der Anfang ist: „In te, domine, speravi; non confundar in aeternum.“ Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Der 9. Vers heißt: „Nec conclusisti me in manibus inimici; statuisti in loco spatioso pedes meos.“ Du übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellest meine Füße auf weiten Raum. — Weiter singen die Engel nicht, weil der übrige Theil des Psalms einen andern hierher nicht paßlichen Inhalt hat.

V. 85. Das Rückgrat Welschlands oder die Apenninen.

V. 89. Von Mittag her.

V. 91. So blieb ich erstarrt, bis jene sangen.

V. 92. Plato dichtete, daß die Weltkörper in ihrem Schwunge eine Sphärenmusik, die Harmonie der Sphären, bildeten. Dante nimmt diese Dichtung hier auf, läßt aber die Engel diese Musik mit Gesang begleiten.

V. 100. Sie stand noch auf derselben, d. h. noch auf der linken Seite, noch fest, noch nicht gerührt und zur Verzeihung geneigt, aber zur rechten hingewandt, also doch dem Mitleid nicht abgeneigt.

V. 101. Im Himmel ist keine Nacht, nur Tag.

V. 108. Damit durch meine Vorwürfe ein Schmerz bei ihm erweckt werde, der seiner Schuld gleich sei, sie aufwiege.

V. 109. Nicht blos durch den Einfluß der Gestirne in der Geburtsstunde, der Astrologie zufolge, sondern durch Gottes besondere Gnade, die sich auf die Menschen gleich einem sanften Regen herabläßt, ohne daß wir das Wie und Warum erklären können. V. 113 ist nur der bildliche Ausdruck des Regnens ausgeführt.

V. 115. In seinem Jugendleben. Dante hat den Ausdruck gewiß absichtlich gewählt mit Anspielung auf seine Schrift — „Neues Leben“ — in welcher er seine Liebe zur Beatrice geschildert hat.

V. 124. Dante theilt in seinem „Gastmahl", 4, 24 das Leben in vier Abschnitte; der erste nimmt die ersten 25 Jahre des Lebens ein. Beatrice starb aber im 26. Lebensjahre.

V. 126. Einen solchen Vorwurf macht er sich selbst in seinem „Neuen Leben".

V. 139. Hölle 8, 85 und Hölle 2, 116.

Einunddreissigster Gesang.

Beatrice setzt ihre scharfe Prüfung fort und verlangt, daß er selbst die Wahrheit dessen, was sie gesagt habe, eingestehen solle. Er thut es unter Seufzern und Thränen. Sie gibt ihm ihre Verwunderung zu erkennen, wie er nach ihrem Tode noch anderm irdischen Reize habe folgen können, da ihr Tod ihn habe belehren müssen, daß selbst die höchste irdische Schönheit, nämlich die ihrige, der Zerstörung unterworfen sei. Sie ermuntert darauf den Niedergeschlagenen mit einem bittern Ausdrucke, sein Antlitz zu erheben. Als er die Augen aufschlägt, sieht er ihre Begleitung verschwunden, sie selbst ist aber noch schöner geworden als zuvor, obgleich noch immer verhüllt. Dante fällt, von Reue und Gewissensbissen besiegt, zur Erde. Da ist endlich seine Prüfung und Qual vollendet. Mathildis ergreift ihn, zieht ihn in den Fluß (gleichsam eine neue Taufe), und er trinkt von dessen Wasser, während auf dem nahen Ufer ein süßer Gesang ertönt. Die vier früher erwähnten Frauen empfangen ihn zuerst und führen ihn zu dem Greif, wo er nun zugleich vor Beatrice steht. Sie blickt nur den Greif an, und er sieht dessen Bild in ihren Augen, welches sich dort bewegt, obgleich der Greif selbst ruhig steht. Jetzt treten die drei andern Begleiterinnen des Wagens tanzend und singend zu ihm, und auf deren Bitte entschleiert sich Beatrice und zeigt sich dem Dante in ihrer ganzen Herrlichkeit.

V. 3. Die schon mittelbar, durch die Schneide, die den Engeln gemachte Mittheilung im vorigen Gesang, mich verwundet hatte, wendete sich nun mit der Spitze, d. h. geradezu nach mir.

V. 5. Ob es wahr ist, was ich vorher gesagt habe.

V. 23. Das höchste Gut ist Gott; etwas Höheres gibt es nicht. Das Sehnen zu mir bedeutet die guten, von mir dir eingeflößten Regungen und Neigungen.

V. 25. Nämlich nach meinem Tode.

V. 42. Ein offenes Bekenntniß stumpft das Racheschwert der göttlichen Gerechtigkeit ab.

V. 55. Nachdem du dich überzeugt hattest von dem Sinnentruge und durch denselben verwundet warst wie von einem Pfeile.

V. 59. Hiermit könnte Beatrice nur auf das Mädchen zielen, welches dem Dante bald nach ihrem Tode eine Neigung einflößte, vor der er selbst erschrak. Siehe das „Neue Leben". Cary meint, dies sei auf Gemma di Donati, Dante's Frau, zu beziehen.

V. 61. Wenn man ohne Erfahrung ist, kann man sich wol täuschen; du warst durch meinen Tod hinlänglich belehrt.

V. 67. Heb' auf den Bart! Mit diesem Sarkasmus erinnert Beatrice den Dante, daß er nicht mehr ein Kind sei. Siehe V. 75.

V. 68. Mit Bezug auf 82—87. Dante muß sich um so mehr schämen, seine Liebe andern irdischen Gegenständen zugewandt zu haben, wenn er jetzt mit Augen sieht, wie unendlich erhaben Beatrice's jetzige Schönheit über ihre irdische ist, und wie um so weniger irgend eine andere irdische Schönheit mit dieser himmlichen Schönheit die Vergleichung aushält.

V. 72. Jarbassturm statt afrikanischer Sturm. Jarbas war ein berühmter König von Numidien.

V. 77. Die Engel. Siehe 30, 16.

V. 80. Zu dem Greif, der die doppelte Natur Christi vorstellt.

V. 83. Ihr früheres Selbst, ihre irdische Schönheit.

V. 84. Als sie auf der Erde alle übrige weibliche Schönheit übertraf.

V. 92. Mathildis, 28, 37, als Symbol des thätigen Lebens in der sichtbaren Kirche, dagegen Beatrice das beschauliche Leben und die unsichtbare Kirche bezeichnet.

V. 98. Psalm 51, 9. „Adsperges me, domine, hyssopo, et mundabor; lavabis me, et super nivem dealbabor." Entsündige (wörtlich: besprenge) mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. — Diese Worte werden in der katholischen Kirche gesungen, während der Priester die Gemeinde mit Weihwasser besprengt. — Die Engel singen hier diesen Gesang.

V. 104. Dies sind die vier Cardinaltugenden, 29, 130.

V. 106. Siehe 1, 23 und 8, 91. Nymphen werden sie hier genannt als Bewohnerinnen dieses heiligen Haines.

V. 107. Beatrice ist hier wieder Theologie oder Glaube. Noch ehe der Glaube auf die Erde kam, noch zur heidnischen Zeit, waren schon seine Vorläuferinnen oder Dienerinnen, die moralischen, d. h. heidnischen, Tugenden erschienen. Die theologischen im Gegensatze würden dies nicht sagen können.

V. 109. Die drei theologischen Tugenden an der rechten Seite des Wagens, 29, 121.

V. 115. Smaragde werden Beatrice's Augen genannt.

V. 120. Die Theologie beschäftigt sich mit der Lehre Christi.

V. 121. Die christliche Religion spiegelt sich in der Theologie, offenbart sich in ihr.

V. 124. Die Theologie ist unvermögend, den ganzen Inhalt der christlichen Religion, die göttlichen Geheimnisse ganz klar darzustellen. Das Bild der Religion hat in der durch menschlichen Verstand und menschliche Rede gegebenen Darstellung, d. h. in der Theologie, immer etwas Schwankendes.

V. 129. Alle geistigen Genüsse treiben zu immer höhern an.

V. 140. Unvermögen der Dichtkunst, die höchste Schönheit darzustellen. — Bleich, nämlich von der Kraftanstrengung.

V. 144. Umringt von Engeln.

Zweiunddreissigster Gesang.

Dante versinkt in den Anblick der Beatrice. Als ihn die drei theologischen Tugenden wecken, hat sich der Zug schon gegen Morgen zu in Bewegung gesetzt. Er folgt in Begleitung der Mathildis und des Statius auf der rechten Seite des Wagens. So geht es in einen Wald, wo Beatrice absteigt, und mit dem Ausruf „Adam", der aus aller Munde erschallt, um einen laub- und blütelosen Baum. Die Engel preisen den Greif, daß er von diesem Baume nichts entwandt habe, und der Greif antwortet, daß auf diese Weise die Quelle alles Rechts erhalten sei. Dann zieht er den Wagen bis zum Baume, an welchem er ihn angebunden stehen läßt. Hierdurch erholt

sich der Baum und treibt aufs neue Blätter und Blüten. Ein Gesang läßt sich hören, der den Dante einschläfert; ein plötzlicher Glanz und ein Zuruf, aufzustehen, reißt ihn aber aus seiner Betäubung. Er fragt nach Beatrice, und Mathildis zeigt nach dem Baume, auf dessen Wurzel jene sitzt, umringt von den sieben Tugenden. Die übrigen Personen erheben sich, sowie der Greif, und verschwinden. Der Wagen ist zurückgeblieben. Es donnert und blitzt. Ein Adler schießt auf den Baum zu, zerreißt dessen Blüten und Blätter und stößt den Wagen beinahe um. Ein magerer Fuchs macht einen Angriff auf den Wagen, Beatrice scheucht ihn aber mit Scheltworten zurück. Der Adler kehrt jetzt zurück, während ein Ruf vom Himmel den Wagen beklagt. Indem berstet die Erde zwischen den Rädern des Wagens, und ein Drache springt aus der Kluft hervor, der seinen Schweif über das Fuhrwerk hin schlägt, aber sodann verschwindet. Mit den Federn, welche der Adler zurückgelassen hat, werden zu gleicher Zeit Deichsel und Räder überbreitet; und sieben Häupter sprießen hervor, drei an der Deichsel, die übrigen vier am Wagen, eins an jeder Seite, die letzten mit einem Horne, die ersten drei mit zwei Hörnern. Auf dem Wagen sitzt jetzt eine feile Dirne mit frechem Aeußern, neben ihr ein Riese, und beide küssen sich. Als die Dirne aber nach Dante lüstern hinblickt, ergreift sie der Riese, geiselt sie, löst den mit den Köpfen versehenen Wagen vom Baume und schleppt ihn weit weg in den Wald. Mit Einem Worte bedeutet diese Allegorie die sichtbare sündige Kirche, wie im 29. Gesange die Allegorie der unsichtbaren triumphirenden Kirche enthalten war. Beide Allegorien bilden Gegensätze.

V. 2. Siehe zu 30, 34.

V. 8. Von den drei theologischen Tugenden, denn diese sind ihm nahe geblieben.

V. 13. Zu den sieben Leuchtern.

V. 16. Der Wagen wendet sich um nach Morgen. Vorher war er gegen Dante hin gerichtet, also nach Abend, da Dante das Gesicht gegen Morgen hatte.

V. 23. Nämlich der ganze Vorderzug.

V. 29. Dem Rade rechts, denn da der Wagen rechts umbiegt, so macht das Rad an dieser Seite den *kleinern Bogen*.

V. 31. Dies ist derjenige Theil des Waldes, in welchem sich der Baum des Lebens befindet, V. 38, der eben durch Eva's und der Schlange Schuld entlaubt ist, sowie der ganze Wald. Daher auch der Ausruf „Adam", V. 37.

V. 34. *Dreimalig*, weil drei eine heilige Zahl ist, daher auch die göttliche Dreieinigkeit.

ist, daß sie die Offenbarung nachsetzt und verdreht, ohne daran zu denken, wie viele Opfer die Verbreitung der christlichen Lehre gekostet hat. Ganz unchristliche Meinungen und Lehren hört man von heiliger Stätte. Dadurch wird das Volk in die Irre geführt, und der Ausspruch Christi, in die Welt zu gehen und zu predigen, auf eine ganz verkehrte Weise befolgt. Die Priester bringen witzige Reden vor und brüsten sich; die Gemeinde findet Gefallen daran und durchschaut den schlechten Geist der Priesterschaft, die Verderbtheit der Geistlichkeit nicht, sonst würde sie die auf die Beichte folgende Sündenvergebung verschmähen, wonach sie jetzt begierig ist. Besonders sind die Ordensgeistlichen zu tadeln. — Nach dieser Abschweifung setzt Beatrix noch einiges über die Geister hinzu: Sie sind unzählig und verschieden nach der Fähigkeit, womit sie das göttliche Licht aufnehmen. Göschel findet in dem Anfange dieses Gesanges eine Erklärung der ersten beiden Verse der Genesis von Wort zu Wort. „Am Anfange (außerhalb der Zeit und des Raumes) schuf (aus seinem Innern sich erschließend und entäußernd) Gott (als Geist der ewigen Liebe, zwar sich selbst genügend, doch sich zu neuer Liebe, zur Liebe in einem Andern sich offenbarend) Himmel und Erde (die neun Himmelssphären und neun Engelordnungen, in welchen erstern Stoff und Leben zu unvergänglicher Dauer verbunden sind, und welche letztern reinpersönliches Leben sind, sowie die Erde, als einen zunächst nur rohen, formlosen Stoff). Und die Erde war wüste und leer (Chaos), und es war finster auf der Tiefe (weil die Materie noch nicht von dem über ihr schwebenden Licht und Leben berührt war, als Lucifer, kaum geschaffen, auch gefallen und seines Lichts beraubt, in ihre Tiefen hinabstürzte), und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern (nicht in ihnen, sondern über ihnen), um sie mit dem auch geschaffenen Leben und Licht zu beleben, lichten, entwickeln, sichten und ordnen. — Dies ist die erste ursprüngliche Schöpfung außer der Zeit und nicht in Zeitabschnitte zerfallend, worauf der Fall eines Theils der Engel erfolgt und die übrigen immer seliger werden. Die übrige Schöpfung in den Schöpfungstagen ist nicht mehr Schöpfung, sondern weitere Entwickelung aus den geschaffenen Elementen, Materie und Form, Leben und Stoff, deren Verbindung das dritte ist. Nur zuletzt schuf Gott wieder selbst, nicht Gattungen und Arten, sondern ein Individuum, den Menschen. Dann folgt freilich statt stetiger Entwickelung, dem Berufe des Menschen, ein zweiter Fall, der Sündenfall, Verbannung, aber mit ihr auch die Verheißung und sogleich der Anfang der Erlösung, als Fortsetzung der ursprünglichen Schöpfung, um durch Läuterung das irdische Paradies wieder zu gewinnen und Eingang zu finden zum himmlischen."

V. 1. Phöbus und Diana, oder Sonne und Mond, sind

Kinder der Latona. Die Zeit, während welcher Sonne und Mond im Aequinoctium zugleich beide am Himmel stehen, ist eine sehr kurze.

V. 12. Von wo aus alle Geschöpfe hervorgingen, und zwar aus der reinsten Uneigennützigkeit. Das Empyreum schließt jede Ausdehnung in sich.

V. 18. Mit Rücksicht auf die neun Himmel.

V. 21. 1 Mos. 1, 2: „Der Geist Gottes schwebte auf den Wassern." Dieser biblische Ausdruck steht hier statt der Schöpfung. Gott schuf vor aller Zeit, es ist an kein Früher oder Später dabei zu denken. Denn von allem Göttlichen wird der Begriff der Zeit ausgeschlossen, wie im vorigen Gesange der des Raumes. So ist also die Schöpfung der zweiten und dritten Person eine Emanation in der Ewigkeit, und ebenso auch die der Intelligenzen, der Formen und bildungsfähigen Materie. Sobald aber das Zeitliche sich bildet, Form auf Materie einwirkt, hat das so Geschaffene seine Zeit, und daher die genaue Zeitbestimmung der Schöpfung.

V. 23. Rein, d. h. durch eine mangellose, vollkommene Handlung Gottes.

V. 41. Die biblischen Schriftsteller.

V. 49. Kopisch bemerkt: Die Zahl Zwanzig scheint deshalb gebraucht zu sein, weil die bösen Engel durch neun Engelkreise und neun Himmelskreise in das Neunzehnte, die Erde, hinabstürzten und nun gleichsam das Zwanzigste sind."

V. 50. Zu beziehen auf Lucifer's Fall, Hölle 34, 121.

V. 53. Siehe 28, 26. Sie drehen sich um jenen leuchtenden Punkt.

V. 55. Siehe V. 50.

V. 63. Sie können nichts anderes wollen, als was Gott will, und darin besteht ihr Verdienst.

V. 80. Sie bedürfen kein Gedächtniß, das hauptsächlich in Gedankenverbindungen besteht, um von dem in der Seele noch Vorhandenen auf das Verlorene zu kommen, denn sie sind stets im Besitze des Einen und Ewigen, des Anschauens Gottes.

V. 88. Dies, d. i. die Grübeleien.

V. 97. Beispiele solcher unevangelischer Kanzelvorträge. Der eine erklärt die Sonnenfinsterniß bei Christi Tod auf die gewöhnliche Weise als Verfinsterung durch den Mond; der andere meint, die Sonne habe ohne Dazwischenkunft des Mondes ihren

Glanz verloren, daher sei es auf der ganzen Erde gleich finster gewesen.

V. 103. Lavi und Bindi, zwei damals in Florenz häufige Namen, etwa wie im Deutschen Schulze und Müller oder Hans und Fritz.

V. 117. Die Kapuze schwillt, d. h. die Mönche, die Geistlichen überhaupt sind stolz auf den Beifall, den sie mit ihrer Predigtweise ernten.

V. 118. Doch solch ein Vogel wohnt in Zipfels Nest — mit Bezug auf den Heiligen Geist als Taube. Statt der weißen Taube nistet in ihrem Priesterkleide ein schwarzer Vogel, der Teufel.

V. 124. Antonius, Urheber des Mönchswesens in Aegypten im Anfange des vierten Jahrhunderts. Er wird abgemalt mit einem Schwein, als dem Sinnbilde des von ihm bezwungenen Teufels, zu seinen Füßen. Auf diesem Wege heißt durch Betrug, durch falschen Ablaß, daher V. 126.

V. 131. Das Geschlecht der Engel.

V. 133. Daniel 7, 10. „Tausendmaltausend dienten ihm, und zehntausendmalzehntausend standen vor ihm." Bestimmte Zahlen für eine zahllose Menge.

Dreissigster Gesang.

Die Engel der neunten Sphäre verschwinden. Dante richtet seine Augen auf Beatrix und sieht sie in einer Schönheit, die alles übertrifft und unbeschreiblich ist. Er ist mit ihr im Empyreum. Dante wird zuerst durch den Glanz geblendet, erhält aber sein Gesicht bald wieder. Er sieht nun einen Fluß von Licht, der von einem wunderbaren Frühling schimmert; Funken blitzen aus dem Flusse empor, setzen sich umher auf Blumen, kehren in den Fluß zurück, und andere blitzen hervor. Beatrix erklärt diese Erscheinung zwar nur für ein Schattenbild des Wirklichen, heißt ihm aber aus dem Flusse zu trinken. Sobald er seine Augen eingetaucht hat, verwandelt sich der längliche Strom in einen runden, und aus den Blumen und Funken sind die seligen Heerscharen geworden, nämlich theils die, welche auf Erden im Kampfe mit der Sünde siegten, oder die streitende

und triumphirende Kirche, theils die Gott treu gebliebenen Engel. Ueber dem Lichte sieht Dante diese Seligen, die er mit einer Rose vergleicht. Er erkennt das Ferne so gut wie das Nahe, denn hier hören alle Bedingungen des Raumes auf. Beatrix führt ihn in die Mitte der Rose und sagt ihm, daß nur wenige Plätze noch leer sind. Auf einem bemerkt er eine Krone: sie ist für Kaiser Heinrich VII. bestimmt. Mit diesem edeln Kaiser wird der gewinnsüchtige Papst Clemens V. verglichen.

V. 1. Die sechste Stunde ist der Mittag. Wenn es fast 6000 Meilen von uns Mittag ist, so geht bei uns (in Italien) die Sonne auf. Wenn der Umfang der Erde in 360 Grade eingetheilt wird und jeder Grad 60 Meilen beträgt, so hat der ganze Umkreis 21,600 Meilen. Bei der Umdrehung der Sonne um die Erde nach Ptolemäischem und Dante'schem System fallen auf 6 Stunden 5400 Meilen. So viel werden hier gemeint mit sechstausend Meilen. Wenn also die Gegend der Erde, welche um ein Viertel der Erdperipherie entfernt ist, d. h. Indien, Mittag hat, so bricht für uns erst der Morgen an. Es ist hier also von der Zeit vor Sonnenaufgang die Rede. Deshalb ist die Zahl 6000 um so passender, denn sie drückt genau genommen 40 Minuten vor Sonnenaufgang aus. — Die Sterne erbleichen, selbst der schönste, der Morgenstern, allmählich vor dem Lichte der Sonne. — Wie die Sterne dann verschwinden, so verschwanden die Engel der neunten Sphäre vor meinen Augen.

V. 2. Die nächt'gen Schatten ziehen sich zur Fläche hinunter, weil die Sonne die obern Theile der Atmosphäre zuerst erleuchtet.

V. 15. Mangel von etwas Sichtbarem.

V. 19. Der Reiz der Beatrix.

V. 33. Das Höchste, was dem Künstler vorschwebt, vermag er nie darzustellen.

V. 34. Im Gefühl meiner Ohnmacht verzichte ich auf die Schilderung ihrer Schönheit, ihre Verkündigung höherer Kraft überlassend, und wende mich zum letzten Theile, zum Schluß meines Gedichts.

V. 45. Die eine ist die triumphirende Kirche.

V. 54. Das Licht ist hier der einzelne von den seligen Geistern.

V. 78. Schattenhafte Winke, d. h. schattenhafte Vorspiele, Andeutungen des wahren Zustandes.

V. 90. Durch die Länge des Flusses wird das Ausströmen

des göttlichen Wesens auf die Geschöpfe, durch die **Kreisfigur** desselben die Rückkehr der Ausströmung zu Gott angedeutet.

V. 96. Unter dem **Doppelhofe** werden die beiden Abtheilungen der Seligen, die guten Engel und die guten Menschen, verstanden.

V. 104. Der Lichtkreis ist viel größer als der Umfang der Sonne.

V. 107. **Der erstbewegte Kreis** ist das primum mobile

V. 112. Ich sah das Licht, welches sich auf viel tausend Sitzen spiegelte, die umschließen, welche von der Erde durch den Tod zu dem Himmel, zu Gott, der sie erschaffen hat, zurückkehren.

V. 115. Wenn schon der kleinere mittlere Theil der Rose einen solchen Bezirk von Glanz hat, welch einen Umfang von Licht muß der äußere Theil derselben haben!

V. 121—123. Gott wohnt in einem Lichte, zu dem niemand kommen kann, er zieht aber auch alle Creaturen an sich und hebt alle räumliche Entfernung auf, und so versammelt sich alles zuletzt in Gott, in einer einzigen Rose.

V. 125. **Der ewige Frühling** ist Gott.

V. 129. **Weißgeschmückt**, in weißen Kleidern. Siehe Offenbarung Joh. 6, 11.

V. 139—141. **Euch**, d. h. die Menschen, besonders die Guelfen, und vorzüglich die Florentiner, die sich nach dem Frieden sehnen, aber ihn dennoch von sich stoßen und dem Kaiser Heinrich entgegen sind.

V. 142. Der Papst Clemens V., der dem Kaiser Heinrich entgegen war. Man hatte sogar Verdacht, daß Heinrich im Kloster Buonconvento durch den Abendmahlswein von dem Mönche Bernhard von Montepulciano vergiftet sei.

V. 146. Clemens V. starb 1314. Dann wird er zur Hölle verdammt werden, und zwar in den Kreis, wo die Simonisten sich befinden, siehe Hölle 19, und dort wird sein Vorgänger, Bonifacius VIII. aus Alagna oder Anagni, noch tiefer versinken.

Einunddreissigster Gesang.

Im Anfange dieses Gesanges werden die beiden Abtheilungen der Bewohner des Empyreums noch etwas genauer unterschieden. Die Seelen der ehemaligen Menschen machen eine weiße Rose aus, die Engel dagegen steigen zu diesen herab und erheben sich dann wieder in die Höhe; ihre Gestalt wird beschrieben. Alle schauen, ohne daß einer den andern verhinderte, zu Gott empor, die Engel sowol wie die Seelen der Menschen. Dante überschaut zuerst das Ganze und beseligt sich in dem Anblicke desselben; als er über das Einzelne Auskunft zu haben wünscht und sich zu seiner Führerin wenden will, ist diese verschwunden und zu dem ihr bestimmten Platze wieder emporgestiegen. Statt ihrer sieht er einen Greis bei sich, den heiligen Bernhard. Dante richtet noch Gedanken und Worte zur Beatrix und betrachtet dann nach Bernhard's Anweisung die Himmelskönigin, welche an Glanz den übrigen Theil des Himmels noch übertrifft.

V. 5. Den Ruhm und die Pracht Gottes.

V. 13. Die Glut ist der Liebe, das Gold der Vollkommenheit, die weiße Farbe der Reinheit Symbol.

V. 26. Die alten Scharen sind die Engel, die neuen sind die Seelen der Menschen, weil sie später den Himmel bevölkert haben als die Engel.

V. 30. Unserer Stürme, d. h. der irdischen.

V. 31. Zur Zeit der Völkerwanderung, z. B. Odoacer mit den Herulern, oder später wol, als Pilger, denn zur Zeit der Völkerwanderung ziemte es sich doch noch nicht, die Privatkapelle Konstantin's vor den übrigen Wunderwerken zu nennen. Von der Zone, d. h. von Norden her, bezeichnet durch das Gestirn des großen Bären. Die Mutterbärin ist Helike, und ihr Sohn Bootes.

V. 35. Der Lateran, einer der Hauptplätze Roms, wo die Hauptkirche sich befindet, die von Konstantin erbaute und dem heiligen Johannes von Lateran geweihte, merkwürdig durch ihr hohes Alterthum, durch elf dort gehaltene Kirchenversammlungen und den prächtigen Bau. Von dem Balcon an dem Portal ertheilt der Papst den Segen, und an dem Hauptaltar darf nur der Papst Messe lesen.

V. 39. Florenz steht hier als Gegensatz, als ein unfrommer, unsittlicher Ort.

V. 43. Wie ein Pilgersmann, wenn er den Tempel sieht, zu welchem er eine Reise angelobt hat, sich freut und hofft, einst zu Hause davon erzählen zu können.

V. 50. Mit göttlichem Licht und eigenem Glanze der Frömmigkeit.

V. 59. Der Alte ist der heilige Bernhard von Clairvaux, ums Jahr 1115 ein, wie Henke in seiner „Kirchengeschichte" sagt, für Wahrheit und Frömmigkeit eifriger und dabei allgemein verehrter, beinahe gefürchteter Mann. Wenn Beatrix die göttliche Weisheit im Gegensatze der weltlichen, die Theologie bezeichnet, so ist Bernhard Symbol eines besondern Theils der Theologie, der echten Mystik, des erleuchteten Andachtseifers, bei dem sich Wissen und Gefühl verbindet und die innerliche Religiosität so äußerlich offenbart, wie es hier V. 61—63 dargestellt wird. Die Schriften Bernhard's sind, fern von aller scholastischen Spitzfindigkeit, fast sämmtlich nur erbaulichen Inhalts und geben Zeugniß von der Selbstbetrachtung, von dem schlichten kindlichen Glauben, von der tiefen Empfindung und Entzückung, und auch von dem über Irreligiosität heilig zürnenden Unmuthe des Verfassers. Insbesondere war aber Bernhard der Jungfrau Maria ergeben und pries ihre Tugenden und Vorzüge in seinen Schriften.

V. 68. Die Rose bestand aus mehreren Kreisen.

V. 86. Sklaven des Irrthums und der Sünde.

V. 103. Aus Kroatien, d. h. überhaupt aus einer entfernten Gegend, um unser, d. h. das in Italien, und zwar in Rom befindliche Schweißtuch Christi zu sehen und zu verehren, in welches sich des Erlösers Gesicht, da er es in seinem Todeskampfe gebrauchte, abgedrückt haben soll, daher Veronica genannt, welches Wort von Vera Icon, wahres Bild, abgeleitet wird. Daher V. 106—108.

V. 109. Dem heiligen Bernhard.

V. 121. Von unten auf emporblickend.

V. 124. Der Wagen der Sonne. Sowie in Osten die Helle stets wächst, aber da, wo die Sonne nicht ist, die Helle verschwindet.

V. 127. Die Jungfrau Maria wird mit der Oriflamme oder Auriflamme verglichen, der feuerfarbenen Kriegsfahne, welche dem Sohne Konstantin's von einem Engel gebracht sein sollte. Nachher ward sie die Reichsfahne Frankreichs, aufbewahrt in der Abtei von Saint-Denis; Ludwig VII., König von Frankreich, trug sie im zweiten Kreuzzuge. Weil Sieg und

Friede an sie geknüpft war, kann sie hier als Symbol der Madonna, der Königin des Himmels und der Heils- und Friedensbringerin für die Menschheit, dienen.

Zweiunddreissigster Gesang.

Bernhard geht die Abtheilungen der Rose durch und nennt mehrere einzelne Mitglieder derselben. Neben der Jungfrau Maria sitzen auf der einen Seite die Seelen des Alten Testaments, auf der andern die des Neuen, wo deswegen noch mehrere leere Plätze sind. Der oberste Kreis ist gemischt aus Männern und Weibern, in allen untern sitzen lauter Weiber. In dem innern Theile der Rose befinden sich Kinder, nämlich die des Alten Testaments, deren Aeltern vor Abraham geglaubt haben, und die nach Abraham beschnitten sind, und diejenigen des Neuen Testaments, d. h. der christlichen Zeit, welche die Taufe empfingen. Die übrigen sind im Limbus, d. h. im ersten Kreise der Hölle. — Er macht den Dante nun von neuem auf Maria aufmerksam. Der Engel Gabriel schwebt vor ihr, und bei ihr zur Linken ist Adam, und zur Rechten Petrus, neben Adam Moses, und neben Petrus der Evangelist Johannes, dem Moses gegenüber im andern Halbrund Lucia, und dem Petrus gegenüber Anna.

V. 4. Eva verwundete das Menschengeschlecht, die menschliche Natur durch ihren Ungehorsam gegen Gott; Maria schloß und heilte diese Wunde dadurch, daß sie das Heil der Welt, Christus, gebar. Die Wortverbindung ist: Die, welche der Maria zu Füßen sitzt, ist diejenige, welche die Wunde schlug, die Maria nachher heilte.

V. 10. Die Umschriebene ist Ruth, Gemahlin des Boas, Stammmutter des heiligen Psalmisten David, der auch mehrere Bußgesänge dichtete.

V. 16. Hier bedarf es wol einer genauern Beschreibung der Rose, um die Vorstellung, welche Dante davon gibt, richtig aufzufassen. Die äußern sieben Kreise vom Rande nach innen zu sind von den Seelen erwachsener Personen eingenommen, die innern Kreise bis zur Mitte von Kinderseelen. Die Scheidewände des Alten und Neuen Bundes gehen mitten hindurch bis zum Boden der Rose, V. 40. Die äußern sieben Kreise sind

in Halbkreise getheilt, in der Mitte der einen Hälfte des äußersten Kreises befindet sich die Jungfrau Maria, ihr gegenüber in der Mitte der andern Hälfte des äußersten Kreises Johannes der Täufer. Unter der Maria sitzen im zweiten äußern Halbkreise Eva, im dritten Rahel, im vierten Sara, im fünften Rebekka, im sechsten Judith, im siebenten Ruth. Unter dem Johannes sitzen ebenso Franciscus, Benedict, Augustin, und drei Nichtgenannte, V. 34—36. Sowol die Frauen von Beatrix bis zur siebenten, als die Männer von Johannes dem Täufer bis zum siebenten bilden eine Scheidewand in jedem Halbkreise: auf der einen Seite, und zwar auf der linken, siehe V. 121, sind die Seelen des Alten, auf der rechten die des Neuen Testaments. Beatrix, V. 7, sitzt also auf Rahel's rechter Seite.

V. 16. Zum siebten Kreis wend' auf und nieder dich! Bezeichnung der sieben obern Halbkreise.

V. 17. Die den Kelch der Rose an dieser Seite errungen oder vielmehr die obern sieben Halbkreise einnahmen, ihnen vorstanden.

V. 23. Die des Alten, und 25—27 des Neuen Testaments.

V. 30. Bezeichnung der Scheidewand durch die sieben Frauen.

V. 33. Johannes der Täufer starb zwei Jahre vor Christus, durch welchen er aus der Vorhölle in den Himmel hinaufgeführt wurde.

V. 38. Siehe V. 23—27.

V. 40. Vom siebenten Kreise hinab bis zur Mitte. Bezeichnung der Kinder.

V. 49. Bernhard sieht in Dante den Zweifel sich regen, ob eine Verschiedenheit der Seligkeit bei den Kindern herrschen dürfe, insofern sie hier doch theils höhere, theils niedere Plätze einnehmen, aber von einem Unterschiede des Verdienstes bei ihnen doch nicht die Rede sein könne, verglichen V. 73—75. Er belehrt ihn nun, daß zwar an Verschiedenheit des Verdienstes nicht zu denken sei, daß aber die göttliche Gnade den Unterschied mache, wie dies schon auf Erden sichtbar an den Zwillingssöhnen des Isaak, dem Esau und Jakob, vergl. 8, 130, mit besonderm Bezug auf die schon vor der Geburt bestimmte Herrschaft des einen. Dies mindere aber die Seligkeit des Paradieses nicht, wo überhaupt weder ein irdisches noch geistiges Bedürfniß herrsche, noch etwas Zufälliges, sondern ewige Ruhe und Wonne, V. 52—54.

V. 57. Alles, was hier genossen wird, alles Glück paßt einem jeden, wie ein Ring dem Finger.

V. 66. Die Wirkung von dem Willen Gottes muß uns genügen. Es läßt sich nicht weiter erforschen. Gott übt freien Willen; der eine ist mehr begabt als der andere, aber jeder Gute genießt das für ihn, seiner Empfänglichkeit nach, größtmögliche Maß von Seligkeit.

V. 69. 1 Mos. 25, 22. „Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem (Rebekka's) Leibe."

V. 70. Nach der Farbe von ihrem Haar, d. h. nach ihren Eigenschaften.

V. 78. Zuerst war der Glaube der Aeltern genug zur Aufnahme der Kinder in den Himmel; nachher mußte die Beschneidung hinzukommen.

V. 83. Mark. 16, 16. Vergl. Hölle 2, 30 und 4, 36; Paradies 25, 10—12 und 12, 61—63.

V. 85. Auf das Antlitz der Maria.

V. 88. Auf Maria's Gesichte spiegelte sich die Freude der Engel.

V. 94. Der Engel Gabriel, der der Maria verkündigte daß sie zur Mutter Christi bestimmt sei, V. 112. Vergl. Luk. 1, 26 fg.

V. 95. Ave, Maria, gratia plena!

V. 119. Die Kaiserlichgeweihte oder die Kaiserin, Augusta, ist Maria.

V. 120. Das Wurzelpaar, insofern Adam die Reihe der Seelen vor, Petrus die Reihe der Seelen nach Christi Geburt anfängt.

V. 142. Die erste Lieb' ist Gott.

Dreiunddreissigster Gesang.

Gebet des heiligen Bernhard an die Jungfrau Maria, damit diese Dante fähig mache, Gott zu schauen, und nachher sein Herz rein erhalte. Das Gebet wird erhört. Dante erklärt, wie er diesen Anblick zu beschreiben durchaus nicht im Stande sei, versucht es aber dennoch, nachdem er Gott um Beistand

angerufen hat. Er habe, sagt er, ungeachtet des Schmerzes bei dem ersten Blicke, dennoch Kraft gewonnen, um wieder hinzuschauen; drei Kreise erschienen ihm, gleicher Größe, aber ungleicher Farbe; innerhalb der Kreise erschien ihm die menschliche Gestalt, aus dem zweiten Kreise sich bildend; er habe sich bemüht, das Verhältniß dieses Bildes zu seinem Kreise und die Grenze zwischen beiden oder die Verbindung derselben zu entdecken; aber es war ihm nicht möglich. Dennoch fühlte er sein Verlangen durch den Blitz des Glaubens gestillt.

V. 3. Von Ewigkeit her zur Mutter des Sohnes bestimmt.

V. 10. Indem sie die Seligen mit Liebe erfüllt.

V. 48. Das beunruhigende Verlangen war nicht mehr, ich fühlte mich ruhig.

V. 50. Es bedurfte seines Winkes nicht; ich war völlig vorbereitet.

V. 64. Wie der Schnee zerschmilzt an der Sonne, wie die Blätter der Sibylle, siehe Aeneide, III, 445, vom Winde verweht wurden, so verlor sich das Gedächtniß des Gesehenen bei mir.

V. 94. Nach dritthalbtausend Jahren erinnert man sich noch des Argonautenzuges, aber ein Augenblick ist hinreichend, um das zu vergessen, was ich sah.

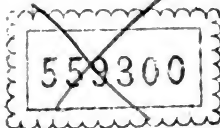
V. 112. Er sah zuerst nur einen einfachen Schein, bei zunehmender Kraft aber erschienen ihm drei Kreise. Denn die Erkenntniß der Dreieinigkeit ist dem Menschen später zugekommen, erst durch das Christenthum.

V. 116. Die drei Kreise drücken die Dreieinigkeit aus. Gleich sind sie an Größe, weil unter den drei Personen in der Gottheit kein Unterschied zu machen ist, aber ungleich sind sie an Farben mit Beziehung auf ihre persönliche Verschiedenheit. Der abstrahlende Kreis ist Christus, der dritte, von dem ersten und zweiten in gleichem Maße hervorflammend, der Heilige Geist.

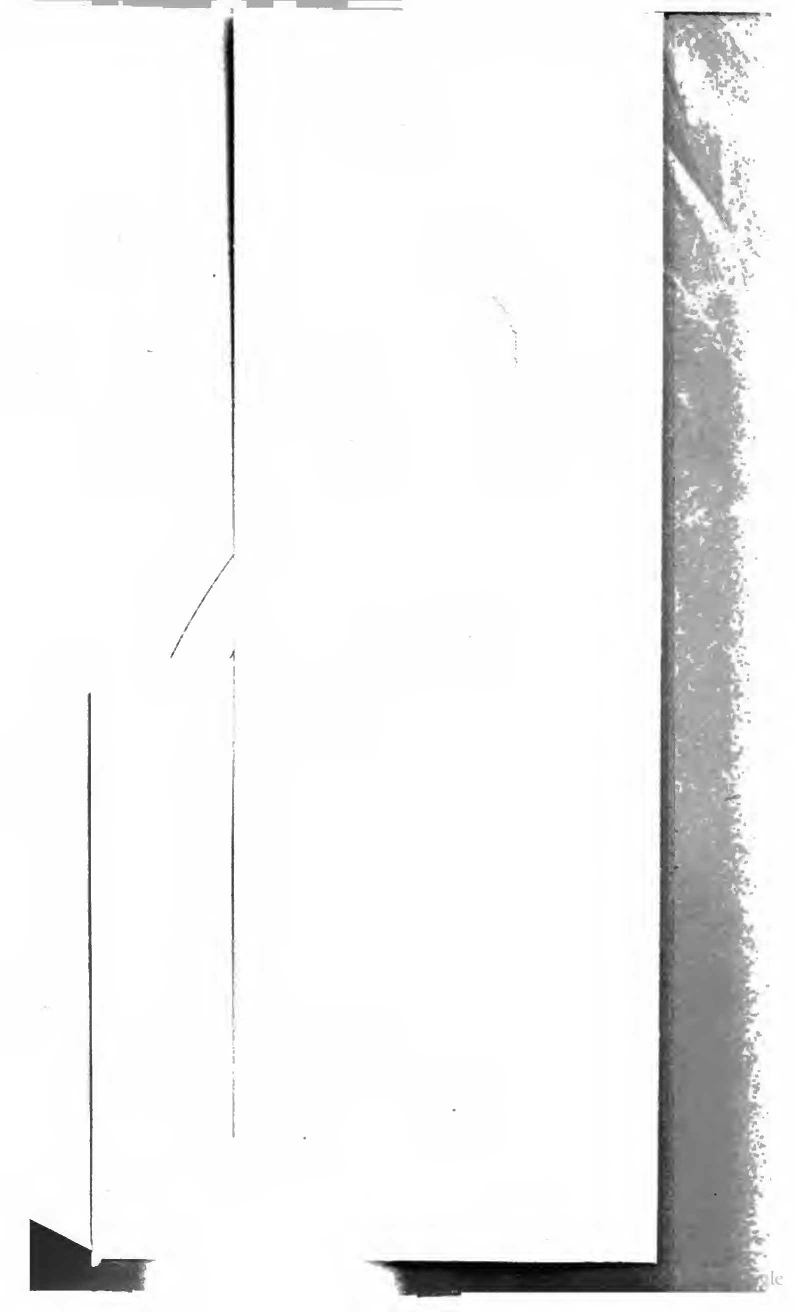
V. 127. Andeutung des zweiten göttlichen Geheimnisses, der Menschwerdung Christi, und zugleich der Aehnlichkeit des Menschen mit Gott, unauflöslich und deshalb verglichen mit der Unmöglichkeit, den Kreisbogen genau zu berechnen. Dennoch bedarf es nicht der Auflösung. Sie ist im Glauben gegeben, V. 140 und 141. Denn die Wahrheit ist zweifach: sie hängt entweder vom Verstande ab, durch Begriffe, Urtheile und Schlüsse, die mathematische und logische, oder von der

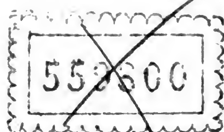
Anschauung, der äußern durch die körperlichen Sinne, der innern durch den Glauben.

V. 145. Der Dichter schließt alle drei Abtheilungen der „Göttlichen Komödie" mit dem Worte Sterne, stelle. „Wollte der Dichter etwa, wie man unter Schriften und Documente ein Siegel setzt, durch dieses Dreigestirn seinem Werke das Siegel der Unsterblichkeit aufprägen?"



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.




55?600



Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt von

Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Otto Gildemeister, Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben von

Friedrich Bodenstedt.

Ausgabe in 9 Bänden.

Geheftet 6 Thlr. 10 Ngr. Elegant gebunden 9 Thlr.

Ausgabe in 38 Bändchen.

Jedes Bändchen geheftet 5 Ngr., cartonnirt 7½ Ngr.

Inhalt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

